Die blaue Nelke



Erde 2

Band 13

Was bisher geschah

Band 1, Wie alles begann

Unsere Helden treffen auf einem Schrottplatz auf einen Mann, der ein Raumschiff baut.
Bei der Erforschung des Mondes, finden sie die Hinterlassenschaften der ehemaligen Bewohner.
Eine Station auf dem Mars wurde gebaut. Nach anfänglichen Schwierigkeiten kam eine Kontaktaufnahme mit den Venusbewohnern zustande. Als sie von einem Kind erfuhren, das auf dem Mars geboren war, wollten sie unbedingt mit diesem Kind Kontakt bekommen.
Ein Besuch auf dem Merkur kostete ihnen fast das Leben. Beim Jupiter wurde das neue Schiff von den Fremden entführt. Bianca und andere Besatzungsmitglieder machten schmerzhafte Erfahrungen mit den medizinischen Maschinen der Fremden.
Bianca wurde zur Blauen Nelke und vertrieb die Menschen von ihrem Planeten.

Band2, Die Lunaren

Ein unzerstörbarer Kristall kam aus den Weiten des Alls und landete auf dem Mond. Beim Zusammenprall mit einem Planeten auf seinem Weg zur Wega, kam ein neues Rätsel dazu.
Da tauchen drei Kegelraumschiffe auf, die mit dem Kristall etwas gemeinsam haben.
Im Leerraum finden sie ein kleines bewohntes Sonnensystem und ausgebrannte Planeten.
Die Erde fängt einen Krieg mit den Kegelschiffen an. Bianca sucht den Kontakt und findet die verschollene Bevölkerung des Mondes.
Die Erde besiedelt ihren Planeten bei der Wega und verliert ihn bei einem unsinnigen Krieg wieder.

Band3, Marseille und die Wikinger

Marseille lernte die Wikinger kennen.
Die Erde baut überlichtschnelle Schiffe und die blaue Nelke bekommt Krieg.
Die Erde und die Wikinger machen Frieden mit den Lunaren.
Marseille verändert sich und bekommt seltsame Fähigkeiten.
Während des Forschungsfluges erfährt Marseille von den Unterschieden der Lebensweise der Wikinger auf dem Planeten und den Schiffen.
In einem neuen System nimmt sich Marseille einen Planeten. Annika, Marseilles Tochter hat starke geistige Kräfte und erkennt ein Geheimnis der Wikinger.
Ein fremdes Schiff handelt bei den Wikingern und Uta holt Marseille. Da lernten sie die Pliotzuk kennen.

Band4, Die Forschungsreise

Marseille bereitet eine neue Forschungsmission vor.
Kinhala wählt eine Mutter und Jasmin, das Findelkind, wird von Fredericke aufgenommen.
Unsere Forscher schlagen sich mit Monden im Überlichtflug herum.

Unsere Forscher haben einen Zusammenstoß mit einem Mond im Überlichtflug und Kinhala bekommt von Annika eine seltsame Botschaft über eine weite Entfernung.
Xaver nimmt Kontakt zu den Fremden auf. Sie beschließen den Handel und Fredericke rettet Marseille.
Fredericke macht Krieg mit den Wikingern und eine Göttin beendet den Krieg mit den Wikingern.
Durch einen Unfall werden die Forscher in die Ferne verschlagen. Die Kinder machen eine Aufführung zur Belustigung und Annika sagt: „Das Schiff tanzt."
Das Reich der Blauen Nelke weitet sich aus. Am Rande entdecken sie ein anderes Sternenreich.

Band 5,Krieg und Piraten
Nach dem Umbau der Orter fanden sie ein ungewöhnliches Objekt an der Stelle, an der die Forschungsmission verschwunden war.
Phythia muss gegen die Keilschiffe kämpfen, um Kai zu retten.
Die Mission wird abgebrochen, als Phythia bei ihrem Bericht einen Fehler macht.
Fredericke macht einen zweiten Versuch und fliegt selbst mit.
Als Das Schiff zerstört wurde, machte Phythia einen Rettungsversuch. Da Phythia mitleidslos vorgeht, wird sie von Fredericke geprüft.
Phythia und Annika besuchen das Piratennest. Phythia nimmt ein Mädchen mit.
Phythia rettet Annika.
Kai findet ein Sternenschiff

Band6, Das Weltenschiff
Phythia macht mit dem neuen Schiff einen Probeflug. Bei ihrer Rückkehr kommt es zur Katastrophe.
Vier Schiffe werden im inneren des Weltenschiffes gefangen. Solange sie noch nach einer Möglichkeit suchen, das Weltenschiff wieder zu verlassen, taucht ein leuchtender Stern auf.
Sein Besitzer nennt sich Thor und kann ohne Raumschiff durch das Weltall reisen.
Constanze baut ein Sprungschiff und schafft damit die Voraussetzung für ihre Heimkehr.
Fredericke holte sie etwas später mit einem neuen Fernraumschiff ab.
Phythia erforscht die Umgebung bis zu eintausend Lichtjahre und trifft öfters auf Reste des Weltenschiffes.
Karina, Phythias Tochter, wird die Erbin von Thors Hinterlassenschaften.

Band 7, Die Katestre
Bei den Katai-Katestre wird Phythia mit ihrer Vergangenheit konfrontiert.
Nach einem Verstoß gegen die Gesetze der Katestre wird Phythia für fünf Tage eingesperrt und muss im Bergwerk arbeiten. Durch Drogen und Verletzungen wird Phythia schwer krank.
Karina, ihre Tochter, hilft mit ihren besonderen Fähigkeiten und dreht durch.
Bei der nächsten Reise geht Phythia in eine Falle, die für Thor bestimmt war. Karina erholt sich wieder und befreit Phythias Schiff.
Nach ihrer Ausbildung bekommt sie

das modernste Schiff, da Fredericke vor ihr Angst hat.
Bei ihrem ersten Auftrag hat sie ein Katestremädchen dabei, weil sie bei einem Gespräch mit dem Kastr eingeschlafen war.

Band8, Karina
Karina erforscht Totoi.
Bei ihrer nächsten Reise begegnen sie den BlaFa.
Sie finden ein System der Kugeln und erleben eine unangenehme Überraschung.
Bei Totoi lassen sie sich von einem Planetenschiff entführen. Sie treffen Thors Feinde, die überhaupt nicht böse sind.
Ein Problem mit Steffanie artet fast zum Krieg aus.
Sie machte als Piratenkind ihre Schule fertig.

Band9, Piratenplage
Um die Probleme zu lösen, wird Karina eine Piratin. Dabei macht sie eine grausige Entdeckung.
Sie lernt die Trawe kennen und ist von ihrem Leben entsetzt.
Dann wird sie Ausbilderin in der fliegenden Schule.
Ihre Geschwister entdecken ihre Fähigkeiten und Karina hilft ihnen beim Umgang. Dabei geraten sie in die Hände von Piraten.

Band10, Die Kakie
In einem künstlichen System in Form eines achteckigen Bleistifts entdecken sie weitere Geheimnisse.
Fredericke besucht ein System, indem die Menschen mit den Kakaki und den Kakie lebten. Sie bauen eine Siedlung und Karina darf sie leiten. Dabei findet sie ein Geheimnis.
Nach einer gewaltigen Schlacht, bei der Karina die Waffen von Thors Stationen einsetzte, bemühte sie sich um Frieden.
Mit mehreren Stämmen der Kakie bekommt sie Kontakt und Frieden. Dabei findet sie neue Schiffe. Fredericke bereitetet eine Expedition vor und Karina entdeckt die Religion.

Band11, Die Rettung
Fredericke besucht das andere Ende der Galaxis. Sie schickt ihre Meldungen. Als sie ausbleiben, wird Karina nervös.
Karina bereitet die Rettungsaktion für Fredericke vor, da sie sich schon zu lange nicht mehr gemeldet hatte.
Nach der Rettung von Fredericke, wurde Karina krank. Dazu kam noch die erste Versammlung der Völker.
Fredericke bereitet die nächste Expedition vor und Karina erfährt von dem Krieg und seinen Folgen bei den Katai.

Band12, Die Katai
Karina besuchte die Katai, von denen sie seit ihrer Flucht nichts mehr wissen wollte. Jetzt musste sie über ihr Schicksal entscheiden, da sie nur noch verwüstete Welten hatten und Bürger der Blauen Nelke werden wollten. Die Kinder halfen Karina bei der Entscheidung.
Bei einem Unfall, als sie mit ihren Kindern übte, fand sie die Mustre und Laves, die Kakakis waren.
Auf Altum erfuhr Karina etwas über

den Glauben.

Zusammenfassung

Fredericke macht ihre Reise zur zweiten Erde, am anderen Ende der Galaxis.
Sina erzählt von ihrem Leben auf der Erde2. Die Blaue Nelke baut einen Stützpunkt und mischt beim Krieg mit. Dazu holt sich Karina viele Kinder von der zweiten Erde, die ihre Kämpfer werden.
Mit den Kindern schlägt sie mehrere Angriffe der Spinnenwesen ab. Bei einem weiteren Besuch der Erde2 erfährt sie noch einiges über die Spinnenwesen.
Um die Probleme in der Heimat zu beseitigen, fliegt Karina direkt nach einem Kampf in die Heimat. Hier beantwortet sie die Fragen der Kakie und macht einen Friedensvertrag. Rechtzeitig zum nächsten Angriff war sie wieder zurück.
Weitere Probleme ergaben sich, als sie das System des Vergessens fanden. Dann tauchte ein neues System auf und Karina bekam weitere Antworten.

Inhaltsverzeichnis

Was bisher geschah 3
Zusammenfassung 7
Inhaltsverzeichnis 8
Frederickes Expedition 9
Erde2 20
Sina 22
Der erste Kampf 58
Erde3 77
Erde2 82
System des Vergessens 195
Anhang 214
Vorschau, Bd14 214
Zeittafel 215
Personen 220
Völker 220
Sternensysteme 220
Autor 221

Frederickes Expedition

Frederike hatte ihre Expedition diesmal besser vorbereitet. Sie hatte fünf mittlere Schiffe mit fünfhundert Besatzungsmitglieder und fünf große Schiffe mit zweitausend Besatzungsmitglieder mitgenommen. Um die Schiffe zu schonen, wollte sie die Schiffe vor Ort in der Werft abstellen und mit zwanzig Varioschiffen mit vierzig Kilometern und zehn Schiffen der Roseklasse weiter fliegen.
Durch die Gespräche mit der Besatzung erkannte Fredericke ihren Irrtum. Karina hatte die Leute sehr sorgfältig ausgesucht. Sie hatte die Mannschaften für vierzig Schiffe dabei. Karina hatte nur von zwanzig Schiffen geredet. Die Soldaten und Forscher beherrschten nur die Schiffe der Roseklasse und die Würfelschiffe.
Da die Schiffe frisch überholt worden waren, setzte Fredericke fünf Etappen für die einhunderttausend Lichtjahre fest. Fünf Tage Flug und dann zwei Tage Pause. Sie legte einen Kurs fest, der parallel zu ihrer ersten Reise lag und nur fünfhundert Lichtjahre entfernt war.
Bei ihrem ersten Stopp redete sie mit den Leuten. Dann teilten sich die Schiffe auf vier Systeme auf. Sie erforschten die Welten. Karina hatte ihnen Ortungskugeln mitgegeben, die sie nun bei ihren Systemen aussetzten. Die Systeme boten nichts Besonderes.
Die Flotte traf sich wieder. Nach einer Besprechung flogen sie die nächste Etappe. Sie endete vier Lichtjahre vor einem System. Das System hatte schon eine Raumfahrt, wie Fredericke an den zehn Schiffen im Orbit erkannte. Die Flotte wurde auf die umliegenden vier Systeme verteilt.
Fredericke blieb bei ihrem System und flog es mit einem Erkundungsschiff an. Die Erforschung machte sie mit Sonden. Es war ein großes System mit achtunddreißig Planeten und dreihundertsiebzehn Monden.
Als Zentralgestirn gab es eine große rote Sonne. Die Wesen erinnerten Fredericke an die komischen Hirsche mit den Sträuchern auf dem Rücken, von denen ihr Karina erzählt hatte. Die Scheibenschiffe hatten kein Loch und waren vierhundertachtzehn Meter groß. Rund und hatten eine Höhe von einhundertzehn Meter.
Die Wesen lebten in Wäldern. Bei näherer Betrachtung erkannte Fredericke, dass es keine normalen Wälder waren. Es war ein künstliches Gebilde mit dicken Stämmen, in denen die Wesen lebten. Die Städte sahen nur wie Wälder aus. Jeder Baum war ein Haus.
Zwischen den Häusern gab es freie Flächen, die mit Gras bewachsen waren. Sie konnten den Wesen beim Essen zusehen. Sie standen wie irdische Rehe in Gruppen auf der Wiese und rupften das Gras mit den Schnauzen aus. Das Bild passte nicht zu den Raumschiffen, die auf einem Raumhafen am Rande der Stadt standen.
Ein Raumschiff startete und Fred-

ericke wunderte sich nur. Zehn flammende Strahlen schoben das Raumschiff in Richtung Himmel. Ihre Sonde übertrug ein infernalisches Brüllen. In einer Höhe von sechzig Kilometer wurde das Triebwerk abgeschaltet und der untere Ring abgestoßen. Er schwebte an zwanzig Fallschirmen zum Boden zurück, wo er schon von den Wesen erwartet wurde.
Das Raumschiff startete ein anderes Triebwerk. Es erzeugte einen gebündelten Strahl, der aus der Mitte der Scheibe kam und zehn Meter dick war. Damit beschleunigte das Schiff stärker. Inzwischen wusste Fredericke auch die Werte des Planeten.
Er hatte einen Durchmesser von achtundfünfzigtausend Kilometer und die doppelte Schwerkraft. Seine Luft bestand aus vierzehn Prozent Sauerstoff, neunundsiebzig Prozent Stickstoff und fünf Prozent Kohlendioxid. Zwei Prozent waren Edelgase und Wasserdampf.
Heli war von dem Planeten begeistert. Für sie war es ein Paradies. Fredericke konnte mit dem Planeten nichts anfangen, da sie darauf nicht leben konnten. Auch war ihnen die Temperatur mit dreihundertneun Kelvin zu warm. Nach ihren Berechnungen hatten die Bewohner gerade Winter. Im Sommer sollte es wesentlich wärmer werden, meinten die Forscher.
Das Raumschiff hatte die Lufthülle verlassen und war auf dem Weg zum nächsten Planeten, der ähnliche Werte aufwies. Der Ring war auf den bereitgestellten Fahrzeugen verladen worden und wurde abtransportiert.
Fredericke fragte die Biologen: „Wie kommen solche Wesen nur auf die Idee mit den Raumschiffen? Ohne Hände können sie doch nichts tun."
Heli lachte: „Sie verwenden die Sträucher als Hände. Ich habe mir die Aufzeichnungen angesehen. Es ist keine Symbiose von verschiedenen Wesen, sondern ein Wesen. Für uns sieht es nur ungewöhnlich aus."
Eine Analysesonde untersuchte die Häuser und Schiffe. Sie bestanden aus Kunststoff, der eine hohe Festigkeit hatte und in die Form gegossen wurde. Ein kleiner Roboter besuchte ein großes Gebäude. Er beobachtete die Wiederaufarbeitung eines Ringes.
Die Maschinen füllten eine dunkle Masse in die zehn Löcher. Dann gab es noch eine Halle, in der die Schiffe hergestellt wurden. Die Schiffszelle wurde in einer Schleuder gebaut. Zuerst wurde die Bodenplatte gegossen. Darauf kam der Ring, der die Außenzelle des Schiffes darstellte. Durch die Schleuder wurde das Material an die Außenwand gepresst und blieb haften. Mit einer hellen Leuchtquelle wurde das Material gehärtet.
Es folgten die einzelnen Decks, die eine Metallplatte zur Stütze bekamen. Heli machte Fredericke noch auf die filigrane Konstruktion aufmerksam, die zwischen den Decks eingesetzt wurde. Mit der Masse wurde der Hohlraum ausgegossen und die Maschine wieder eingeschaltet. Im Stahlring waren mehrere Löcher, die Schleusen des Raumschiffes darstellten.

Die Einrichtung des Schiffes wurde immer gleich mit eingesetzt. Die Forscher rechneten mit zwei Monaten für den Bau eines Schiffes. Fredericke holte ihre Sonden zurück. Sie hatte noch keine Funksprüche aufgefangen, was Fredericke wunderte. Als ihre Sonden den Rückweg antraten, löste sich auch das Rätsel.
Die Wesen hatten den lichtschnellen Funk und verwendeten gute Richtantennen. Auf dem benachbarten Planeten hatten sie auch mehrere Siedlungen der Wesen gefunden. Andere Wesen gab es nicht. Die Ruhepause war vorüber und sie kehrten zu den Schiffen zurück, die schon warteten.
Thari hatte auch einen besiedelten Planeten gefunden. Ihre Wesen sahen wie Huzikl aus und hatten keine Raumfahrt. Dafür bauten sie schöne Städte und hatten ein ansprechendes Fernsehprogramm. Die Katestre hatten die Sprache auch den Sauerstoffhuzikl zugeordnet und problemlos übersetzt.
Durch die Sendungen hatte Thari erfahren, dass die Huzikl vor über fünfzig Jahren hier gelandet waren und inzwischen einen Krieg überstehen mussten. Jetzt forschten sie wieder an ihrem alten Raumschiff, um wieder in den Raum vorzustoßen. Von ihrer Herkunft hatten sie keine Ahnung mehr.
Sie rechneten mit zwanzig Jahren, bis sie die Planeten ihres Systems erreichen konnten. Die erste Sonde sollte schon in wenigen Tagen starten. Als Ziel hatten sie sich den Mond ausgesucht. Das erinnerte wieder an ihre ersten Versuche.
Die anderen Systeme waren unbewohnt und hatten auch nichts Besonderes zu bieten.
Eine Besprechung folgte, dann schickte Fredericke ihre Daten an Karina. Die hatte ihr ihre Gefühle des ersten Besuchs bei den Katai geschickt. Die dritte Etappe begann.
Diesmal waren sie noch sechs Lichtmonate von ihrem Zielsystem entfernt. Raumfahrt konnten sie nicht finden. Es gab ein System, das immer unklar auf den Ortern blieb und nur fünf Lichtjahre entfernt war.
Fredericke teilte das System Thoran und Thari zu. Kalari bekam ein normales System und Fredericke schickte Berta zu dem dritten System, das sie ausgesucht hatte. Selbst wollte sie das vorliegende System erforschen und dann zum nächsten System weiterfliegen. Dahin wurde auch der Treffpunkt festgelegt.
Die Schiffe trennten sich und flogen mit ihren Begleitschiffen zu den Systemen. Bevor die Schiffe in den Überlichtflug gingen, mahnte Fredericke noch zur Vorsicht.
Fredericke erforschte ihr System und fand keine Lebewesen. Dann flog sie weiter. Thoran hatte die Führung übernommen. Sie beendeten ihren Flug zwei Lichtmonate vom Systemrand entfernt.
Auf den Ortern zeichnete sich ein Riesensystem ab. Vier Sonnen, die gleichmäßig verteilt waren und dreihundertneunundvierzig Planeten, die in seltsamen Bahnen die Sonnen umkreisten. Jeder Planet hatte sieben Monde.

Thoran schickte seine Sonden in das System. Auch Thari schickte die Sonden. Nach der ersten Erforschung konnten sie das Ergebnis nicht glauben. Es waren nur Sauerstoffplaneten mit Normwerten. Die Monde waren normale Steinbrocken mit großen Mengen an Rohstoffen. Auf jedem vierten Planeten gab es eine Station, die von den Sonden gefunden wurden.
Thoran wollte eine Station besuchen und dafür sollte Thari die Sicherung aus dem Raum machen. Mit den Varioschiffen flogen sie in das System ein. Thari hatte alle Beiboote dafür losgeschickt. Thoran landete bei einer Station und wartete.
Nach zwei Stunden war die Umgebung von den Robotern erkundet worden. Sie hatten keinen Hinweis auf eine Gefahr gefunden. Thoran nahm die Roboter und seine Landetruppe, zu der auch zwei Hartu gehörten, mit zu der Station.
Vor der Schleuse musste Thoran mehrere Fragen beantworten. Dann durfte er die Schleuse betreten. In der Schleuse folgten wieder mehrere Fragen. Die Roboter hatten mehrere Kanonen geortet, die unter Energie standen. Thoran beantwortete die Fragen und musste auch seine Sprachkenntnisse anwenden.
Dann durfte er die innere Schleusenwand durchschreiten. Es folgten noch einige Maschinen, die ihn durchleuchteten. Es folgte eine Wand und er musste durch sie hindurch gehen. Hier wurde er nach seinem Status gefragt. Karina hatte ihm gesagt, dass er ihr Vertreter war.
Als er das angab, wurde er nach Karina gefragt. Er durfte den Raum wieder verlassen und ging durch die Wand zurück. Hier traf er seine Bodentruppen. Ein Roboter begrüßte ihn als seinen Herrn und fragte nach den Wünschen.
Thoran wollte den Zweck der Station und die Erbauer wissen.
Der Roboter erzählte: „Vor einhundert deiner Jahre war der Krieg bis in diesen Bereich gekommen. Thor hat dann dieses System gebaut und es als Sicherung eingesetzt. Es ist eine Falle für die Feinde, die nur auf Sauerstoffplaneten landen.
Die Planeten mit den Stationen werden von ihnen gemieden. Deshalb haben die anderen Planeten auch getarnte Stationen, die in den Gebirgen versteckt sind. Durch das schwache Tarnfeld um das System werden sie angelockt. Nach der Landung werden sie von den Stationen vernichtet, indem die Schwerkraft auf den zehnfachen Wert erhöht wird.
Wir haben die Gedankensteuerung auf dich abgestimmt. Es gibt noch weitere vierzig Fallensysteme im Umkreis von zwanzigtausend Lichtjahren. Die Monde sind mit Kanonen bestückt, die den Feind im Anflug abschießen können. Darf ich dir einen Rundgang anbieten?“
Thoran nahm das Angebot an. Die Station war sehr weiträumig angelegt. Es gab Kanonen und auch die Schaltungen für die Umwelt. Nach einer weiteren Prüfung ging es in den Planeten. Hier war eine Werft für die Schiffe und Raketen. Ein-

hunderttausend Kampfschiffe und mehrere Millionen Raketen warteten auf ihren Einsatz. Es gab auch eine Million Jäger, die nur den Planeten verteidigen sollten.
Ein Stockwerk tiefer gab es Schiffe mit zehn Kilometern Durchmesser. Es waren Kugelschiffe und für die Menschen geeignet. Dann kamen die Labors, die einige Wesen der Angreifer aufbewahrten.
Die Wesen waren eine Mischung zwischen Heuschrecke und Spinne. Jedes Wesen hatte die Merkmale, auch wenn sie sonst sehr unterschiedlich waren. Zwischen sechs und zehn Beine war normal. Dann war der Kopf von einer Heuschrecke oder Grille. Der Hinterleib war von einer Spinne und der Rest hatte unterschiedliche Merkmale. Es gab keine zwei gleichen Wesen. Einige hatten sogar Flügel.
Weitere Wesen gab es nicht und die Labors waren nur spärlich eingerichtet. Der Roboter erklärte, dass es eine Forschungsstation gab, die zwei Systeme weiter war. Da sollte auch ein Werftplanet sein. Die Sonnen sollten echt sein, behauptete der Roboter.
Es folgten die Startvorrichtungen für die Schiffe. Jede Minute konnte ein Pulk von einhundert Kampfschiffen, eintausend Jägern und zehntausend Raketen starten. Das war nur für den Notfall vorgesehen. Normalerweise sollte der Start nur von den Monden erfolgen.
Thoran wünschte sich einen Kegel, der auch gut getarnt war. Der Computer der Werft wollte jedes Sicherungssystem mit den Kegeln ausrüsten. Dazu gab er einen Monat an benötigter Zeit an. Den Computer selbst durfte nur Thoran besuchen.
Hier bekam Thoran die Standorte der Systeme und der Stationen in der Raumkugel mit vierzigtausend Lichtjahren Durchmesser. Er erkannte, dass sie dreihundert Lichtjahre an einem System vorbei geflogen waren. Sechs Werftplaneten gab es auch in dem Bereich. Dann gab es noch vier Reparaturplaneten, die selbst keine neuen Schiffe herstellten.
Im Mittelpunkt der Kugel war ein kleines System, das den Zentralcomputer der Kugel hatte. Es war nur eine Sonne mit zwei Planeten. Dann gab es noch eine Kugelschale mit Planetentrümmern. Die Trümmer waren Kanonen, die das System absicherten. Thoran sorgte noch dafür, dass die Verbindung mit dem Schneeflockennetzwerk aufgenommen wurde.
Bei einem Angriff durften nur die Orterbilder gesendet werden und es musste ein Signal abgeschickt werden, das die umliegenden Systeme dazu brachte, dass die Daten nicht mehr an das System gesendet wurden. Dafür brauchte Thoran einige Spezialisten. Lachend kamen die Spezialisten von dem Varioschiff und programmierten Thorans Wunsch in den Computer. Dann musste Thoran das Programm aktivieren.
Nach der Arbeit ging Thoran mit den Spezialisten und seiner Bodentruppe zu seinem Schiff. Nach einer kurzen Besprechung starteten sie und flogen zu ihrem Schiff. Die an-

deren Beiboote waren auch schon auf dem Weg. Über Funk gab Thoran eine kurze Übersicht an Fredericke ab.
Die befahl sie zum Sammelplatz. Auf dem Flug hatte Thari das Kommando und sie beendeten den Überlichtflug bei Fredericke.
Berta hatte Lebewesen gefunden und war noch bei ihnen zu Besuch. In dem System, wo sie den Sammelpunkt ausgemacht hatten, gab es auch Wesen. Thari sollte mit Fredericke die Wesen erforschen und Thoran bekam die Sicherungsaufgabe zugeteilt.
Mit den Varioschiffen flogen sie zu dem Planeten. Die Wesen lebten auf den Welten mit der doppelten Schwerkraft und einer Atmosphäre mit viel Ammoniak und Chlor. Sie hatten noch keine Raumfahrt. Thari versuchte die Gedanken der Wesen zu erfassen.
Dann sagte sie: „Die Wesen sorgen sich um ihre Ernte. Es war ein schlechtes Jahr und jetzt stimmen sie darüber ab, ob die Kinder auch auf den Feldern arbeiten müssen, damit ja keine Pflanze übersehen wird. Da sie nur Tiere für ihre Wagen haben, ist die Entfernung zur nächsten Siedlung sehr weit. Sie rechnen mit zwanzig Tagen für den einfachen Weg.
Jetzt haben sie sich entschieden. Die Kinder müssen arbeiten. Fünf Wagen wollen sie nach der Ernte zu ihren Nachbarn schicken. Sie hoffen noch auf eine gute Ernte der Nachbarn. Normalerweise dürfen die Kinder nur freiwillig zur Arbeit eingesetzt werden. Sie haben Schule und den Rest des Tages frei.
Einer denkt an seine Erfindung. Es ist ein Traktor, der die Tiere ablösen soll und die Reise zu den Nachbarn auf zehn Tage reduzieren könnte. Noch ist er nicht fertig und ihm fehlt auch noch der Treibstoff. Er hat nur kleine Mengen Treibstoff, damit er die Tests machen kann. Mit unserer Technik können wir ihnen nicht helfen. Sie sind noch nicht soweit.“
Fredericke war mit dem Ergebnis zufrieden und sie flogen wieder zurück. Inzwischen war Berta auch auf dem Weg zum Sammelpunkt. Kalari war auch auf dem Weg. Sie hatte ihr System erforscht und keine Bewohner gefunden. Nur die Flora war interessant und sie hatte sich Zeit bei der Erforschung gelassen.
Als die Flotte wieder beisammen war, fing Fredericke mit der Besprechung an. Ihr System war nichts Besonderes gewesen. Thari erzählte von dem System mit den Ammoniakwesen. Nach Thari erzählte Thoran von seiner Erkundung und den Erkenntnissen.
Kalari erzählte: „Das System ist ein Paradies für die Biologen. Es gibt nur drei interessante Planeten. Der Erste ist Drio. Dann gibt es noch Quintio und einen Planeten mit schönen Vulkanen und Pflanzen, die im Magma gedeihen. Drio und Quintio sind analog zu Quadrie zu sehen.
Das Dreieck ist die Hauptform auf Drio. Es ist nicht ganz so gut ausgeprägt wie auf Quadrie, doch neunzig Prozent der Pflanzen haben eine Dreiecksform. Der Rest ist ganz normal, wie auch die Gesteinsformationen.

Quinto ist komplett mit Fünfecken überzogen. Sogar der einzige Vulkan ist ein Fünfeck. Nur fehlten die Tiere komplett auf beiden Planeten. Vulko ist ein Planet, der fast nur aus Vulkanen besteht. Es gibt viele Pflanzen, die am Rande der Vulkane gedeihen und auch vom Magma nicht angegriffen werden. Dann gibt es noch viele Insekten.
Eine Fliegenart, die eigentlich bei den Lunaren zuhause sein könnte, legt ihre Eier im Magma ab. Nach drei Tagen schlüpfen Raupen und die werden nach weiteren sechs Tagen zu Fliegen. Die Raupen suchen sich die heißesten Stellen im Magma aus. Die Zeiten sind berechnet und geschätzt.
Eine Schnakenart ist für uns sehr gefährlich. Ihr Stich reizt die Haut und dann gibt es eine große Pappel. Darin wachsen ihre Jungen heran, die lebend durch den Stich unter der Haut abgelegt werden. Die Kleinen sind nicht mal einen Millimeter groß und fressen sich ins Innere des Körpers voran, dabei wachsen sie bis zu einem Zentimeter heran. Ohne Behandlung stirbt der Betroffene unter starken Schmerzen.
Eine Behandlung gibt es nur mit einem konzentrierten Gift. Das muss mit der Maschine direkt zu den Tieren gebracht werden. Durch die starke Hautreizung konnten wir die Leute wieder heilen, da der Stich frühzeitig erkennbar ist.“
Zum Schluss kam Berta mit ihrem Bericht: „Die Wesen leben auf einem Planeten mit 1,2 der Norm. Ihre Luft hat vierundzwanzig Prozent Sauerstoff und zehn Prozent Kohlendioxid. Der Rest ist wie bei uns. Sie sehen wie Menschen aus und haben vier Arme. Ihr Volk nennt sich Mustre.
Technik gibt es nur wenig. Wie sie ihre schönen Häuser gebaut haben, ist mir ein Rätsel. Sie leben in acht Städten und sind sehr friedlich. Ihre Landwirtschaft ist meistens Handarbeit. Nur für die Bodenbearbeitung benutzen sie Roboter, die aus drei Fabriken stammen.
Ihr größter Besitz sind ihre Kinder. Sie werden von jedem beschützt und dürfen nicht angefasst werden. Ein Kind wird selten angeschrieen und nie geschlagen. Als schlimmste Strafe muss es ohne Begleitung ins Bett gehen.
In den Städten gibt es kein Kind, das alleine ist. Bei den Besuchen der anderen Städte nehmen sie mindestens ein Kind mit und geben es beim Betreten ab. Das Kind ist dann ein Gefangener, auf den jeder achtet. Die Mustre sprechen eine verwandte Sprache der Katestre.
Loi hatte mit der Sprache keine Probleme. Sie kennen keine Raumfahrt und leben schon immer auf dem Planeten. Da sie wie Menschen aussehen, verwirren nur ihre vier Arme. Genetisch sind sie mit uns nicht verwandt. Ihr Aussehen ist nur eine Laune der Natur. Schon ihre Innereien sind ganz anders abgeordnet und sie haben auch andere Organe.
Das Herz sieht nach einer technischen Pumpe aus und arbeitet mit einem permanenten Druck. Sie ha-

ben auch keine Leber und keine Nieren. Dafür gibt es einen Sack mit einem schwammartigen Gewebe. Das ist auch gleichzeitig die Lunge. Ihre Muskeln und Knochen könnten auch in einem Menschen sein.
Jedes Mädchen hat vier Eier in ihrem Körper. Nach der Befruchtung, die ähnlich wie bei den Menschen funktioniert, löst sich die Schale auf und das Baby wird im Körper der Frau vierzehn Monate aufbewahrt. In dieser Zeit wachsen sie nur langsam und sind mit zwanzig Zentimeter bei der Geburt sehr klein. Zwei Monate nach der Geburt sind sie normale Babys mit fünfzig Zentimetern Länge. Über die Geburt ist uns nichts bekannt.
Mit drei unserer Jahre werden sie erwachsen und bekommen ihre vier Kinder innerhalb eines Jahres. Sie sind dann über zwei Meter groß. Die Durchschnittsgröße ist Zweimetervierzig. Ihre Lebenserwartung liegt bei fünfzehn Jahren.
Wir dürfen sie gerne besuchen, doch sie verlangen ein Kind als Pfand. Bei der Abreise darf das Kind wieder mitgehen. Mich haben sie als Kind angesehen und wollten mich immer beschützen. Selbst zum Schlafen geht eine Frau mit."
Fredericke schickte die Besprechung zu Karina. Dann legte sie das Ziel für den nächsten Überlichtflug fest. Der Überlichtflug endete achtzigtausend Lichtjahre von Zuhause entfernt vor einem System. Die Flotte trennte sich wieder, um fünf Systeme zu erforschen. Thoran hatte ein System bekommen, das eine Reparaturwerft haben sollte.
Da die Systeme in der Nähe lagen, benutzten sie die Varioschiffe. Fredericke flog ihr System an und fand nur verwüstete Welten. Ein Krieg mit Atomwaffen hatte die Wesen getötet. Reste fand sie nicht mehr und die Strahlung war für eine Landung noch zu hoch.
Berta hatte mehr Glück und fand auf einem Sauerstoffplaneten noch Überlebende des Krieges. Die Wesen sahen nicht nach Mensch aus und hatten verständliche Gedanken. Sie landete bei einer Siedlung und besuchte die Wesen, die sie an Ballons mit zwei Beinen und drei kurzen Ärmchen erinnerten.
Die Wesen erzählten von ihrem Krieg. Sie kannten noch keine Raumfahrt und bauten gerade die ersten Häuser mit mehr als fünf Stockwerken. Dann hatte es ein starkes Erdbeben gegeben und ihre Häuser waren vom entstehenden Sturm zerstört worden. Das war vor ungefähr achtzig Jahren geschehen. Jetzt waren sie wieder soweit, dass sie ihre ersten Städte bauen konnten. Noch fehlte ihnen die Energieversorgung, da sie keine Kraftwerke mehr hatten. Auch ihre Ölvorkommen waren versiegt und sie hatten keine Technik, um noch Öl zu fördern.
Berta schenkte ihnen die Pläne für eine einfache Fabrik, die ihnen kleine und einfache Generatoren zur Stromversorgung herstellen sollte. Die Wesen bedankten sich und lehnten das Geschenk ab. Sie hatten nicht die nötigen Mittel, um die Fabrik zu bauen.

Berta redete mit ihren Technikern. Sie bauten eine einfache Fabrik mit den Mitteln des Planeten. Damit bekamen die Wesen Strom. Ihre Techniker bekamen einen Einblick in die Technik und die nötigen Pläne. Zum Anfahren der Fabrik nahmen die Techniker die Energie aus ihrem Schiff.
Ein kleiner Generator hielt die Fabrik am Laufen. Berta hatte ihnen auch die Pläne von einfachen Fahrzeugen gelassen.
Kalari hatte auch nur zerstörte Planeten ohne Leben gefunden. Thari hatte Wesen gefunden, die sehr kriegerisch waren und schon einfache chemische Antriebe benutzten. Sie hatten Krieg mit einem anderen Kontinent und benutzten Raketen mit normalen Sprengstoffen.
Thoran hatte sein System erforscht. Es war eine Festung und unbeschädigt. Der Reparaturplanet war ohne Schiffe und betriebsbereit. Die Ersatzteile waren vorhanden und es gab auch eine Stadt, die im Gebirge versteckt war. Da konnten die Leute warten, bis ihr Schiff wieder repariert war. Die Stadt war für Wesen mit menschlichem Körper und einer Größe von Zweimeterzwanzig gebaut.
Thoran bekam Kontakt mit dem Computer und konnte sich ausweisen. Dann durfte er die Werft besichtigen. Zehntausend Schiffe konnten gleichzeitig repariert werden. Er stellte die Verbindung mit dem Netzwerk und den umliegenden Stationen her. Im Ersatzteillager wunderte er sich, dass die Teile für die Roseklasse und auch die Schneckenschiffe vorhanden waren.
Der Computer teilte ihm mit, dass er sämtliche Schiffe reparieren konnte. Er hatte auch die Verschleißteile für die schnellen Schiffe. Um einen Angriff zu vermeiden, waren die Planeten ohne Atmosphäre und Rohstoffe. Die Versorgung war für die Werft einfach. Meistens war es nur Tarnung und es gab genügend Rohstoffe in den Planeten. Auch die Stadt hatte eine Atmosphäre und war auf den Ortern doch nur ein Felsbrocken.
Diese Technik stammte noch von den Wesen, von denen Thor das Weltenschiff hatte. Nähere Informationen über diese Wesen gab es nicht. Es blieben die großen Unbekannten im Hintergrund. Über die Heuschrecken bekam Thoran nur die Information, dass sie bei dem Krieg eine Rolle spielten und mit den Schneckenschiffen unterwegs waren.
Sie trafen sich wieder bei den Schiffen. Thoran hatte auch die Daten des letzten Angriffs bekommen und mitgebracht. Meistens waren es Schneckenschiffe mit fünf Kilometern Durchmesser und fünfzehn Kilometern Höhe. Sie griffen die Planeten an, die den Aufbruch ins All geschafft hatten.
Dabei gingen sie rücksichtslos vor. Hunderte Raketen wurden abgeschossen und verwüsteten die Welten. Die Schiffe im All wurden auch von den Schneckenschiffen vernichtet. Es war kein Fall bekannt, wo es eine Kontaktaufnahme gab.
Daraus machten sie ihren Bericht. Fredericke schimpfte Berta für ihre

Eigenmächtigkeit. Dann ging es zur letzten Etappe. Sie war auf zwölftausend Lichtjahre angesetzt und sollte bei der Werft enden.
Vier Lichtjahre waren sie zu weit geflogen. Thoran nahm mit der Werft Kontakt auf und bekam die Einfluglaubnis. Die Werft meldete keine Gefahr. Sie flogen zur Werft und stellten ihre Schiffe ab. Drei Tage brauchten sie, um ihre Ausrüstung in die Schiffe zu verladen.
Fredericke hatte sich für zwanzig Varioschiffe mit vierzig Kilometern und zwanzig Schiffe der Roseklasse entschieden. Die Schiffe waren voll einsatzbereit und hatten ihre Beiboote dabei. Dann suchten sie sich noch Sonden und Roboter aus.
Thoran kontrollierte die Umgebung und ließ noch einen Kegel bauen. Fredericke wollte noch weitere Kugeln. Die Werft gab für die Herstellung vier Tage für fünfhundert Kugeln an. Fredericke bestellte die Kugeln und sie machten Urlaub in der Stadt der Raterz.
Thoran gab dem Computer noch den Auftrag, die Werftsysteme zu Festungen auszubauen. Die Kanonen sollten gut getarnt sein. Nach ihrem Urlaub flogen sie zu den Wikingern. Thoran schickte fünf Varioschiffe, die mit den Kugeln und einer Fabrik beladen waren, los, um die Gegend mit den Kugeln zu pflastern.
Sie sollten die Systeme nur mit den Ortern erfassen und ihre Kugeln alle fünfzig Lichtjahre aussetzen. Dazu gab er einen Bereich von zwanzigtausend Lichtjahren Länge an. Die Höhe des Streifens war zweihundertfünfzig Lichtjahre und die Breite ergab sich aus der benötigten Zeit. Sie sollte jedoch bis zum Galaxisrand gehen.
Mit ihrer Fabrik konnten die Schiffe die benötigten Kugeln selbst herstellen und die Rohstoffversorgung sollten sie vor Ort lösen. Ihre Daten mussten sie bei jedem Aussetzen abschicken.
Für die Auswertung der Daten wollte Thoran noch einen großen Computer. Er wurde unter dem neuen Kegel geplant und bekam eine gute Tarnung. Zehn Tage dauerte die Planung, bis Thoran damit zufrieden war. Ein riesiges System mit Computermodulen wurde gebaut und in Betrieb genommen.
Einen Monat bauten tausende Roboter an dem Computer, bis er seine Arbeit aufnahm. Der Zugang wurde versiegelt und die Tarnung wurde eingeschaltet. Zugang bekam nur Karina und ihre Gehilfen, wobei die Gehilfen nur die Zentrale benutzen durften. Damit konnten sie die Daten auswerten. Eine Änderung der Programmierung war ihnen nicht möglich.
Der Werftcomputer wurde für die Zugangskontrolle und die Wartung des Riesencomputers mit einem Zusatzmodul ausgerüstet. Der Umbau zu einem Festungssystem war auch abgeschlossen. Fredericke fragte Thoran, warum er diesen Aufwand betrieb.
Thoran erklärte: „Karina hat mich darum gebeten. Sie will den Krieg stoppen und braucht dafür die Informationen. Der neue Computer ist für die Auswertung der Flugbewe-

gungen zuständig. Er kann zwei Millionen Flugbewegungen überwachen und das Ergebnis zur Blauen Nelke melden.
Dazu werden in den umliegenden Werften noch neue Kanonen gebaut und im Leerraum zwischen den Systemen ausgesetzt. Um diese Stationen abzusichern, ist der Computer auch wichtig. Er steuert die gesamte Verteidigung in diesem Raumsektor.
Wegen seiner Wichtigkeit wurde er auf drei Planeten verteilt und gut gesichert. Vierhundert Kilometer Gestein und zwanzig verschiedene Felder sind sein Schutz. Seine Energieversorgung besteht aus viertausend Reaktoren. Deshalb ist auch der Platzbedarf sehr hoch."
Nach den Arbeiten und dem Urlaub flog die Flotte los. Fünfzehn Varioschiffe mit vierzig Kilometern Durchmesser, die die Namen Vario eins bis Vario fünfzehn bekommen hatten. Dazu kamen noch die zwanzig Schiffe der Roseklasse mit den Namen Nelke eins bis zwanzig. Das war Frederickes Flotte.
Sie hatte Nelke eins als Flaggschiff. Nelke zwei war Thorans Schiff, drei hatte Kalari, vier Thari und fünf Berta. Die Varioschiffe waren für sie Kriegsschiffe und von den Soldaten bemannt. Als erstes Ziel hatte sich Fredericke das System der Wikinger ausgesucht.
Beim Ende des Überlichtfluges waren sie noch zwei Lichttage von dem System entfernt. Fredericke teilte ihre Flotte auf die umliegenden Systeme auf. Immer ein Varioschiff flog mit einer Nelke ab. Zurück blieben nur die Nelken eins bis fünf. Zur Beobachtung der drei Völker benutzte Fredericke Sonden.
Sie brauchten sechs Tage, bis die Katestre die Sprache übersetzen konnten. Es gab für jeden Planeten eine Sprache und dann noch eine Sprache, die für den Kontakt der Welten untereinander benutzt wurde. Berta hatte diese Daten aus einem Schiffscomputer besorgt.
Komischerweise nannten sich die drei Völker Thoris. Ihre Planetensprachen wiesen eine gewisse Ähnlichkeit auf und konnten auf eine gemeinsame Grundlage gestellt werden. Das war die Sprache unter den Planeten.
Die drei Völker hatten keine Vergangenheit. Sie waren vor vierzig Jahren auf den Planeten aufgetaucht und lebten seitdem in den Städten, die es schon gab. Die Wesen vom ersten Planeten waren technisch gut ausgebildet und hatten ihre Fabriken in Betrieb gesetzt.
Diese hatten ihnen Raumschiffe gebaut. Die Wikinger des zweiten Planeten waren gute Kämpfer und hatten die Produktion der Waffen. Was das Volk des dritten Planeten hatte, konnten sie nicht feststellen.
Da die Schiffe nur in den benachbarten Systemen eingesetzt werden konnten, das war eine Folge der geringen Überlichtgeschwindigkeit, war der Sinn des Systems auch unbekannt. Berta konnte keine Daten finden, die den Punkt erhellte und die drei verschiedenen Völker wussten auch nichts.
Thoran versuchte einen Computer

oder eine Station zu finden, die ihnen Aufklärung geben konnte, doch in diesem Bereich gab es keine Technik von Thor. Nach einer Besprechung sammelten sie ihre Sonden wieder ein. Die umliegenden Systeme hatten auch nichts Interessantes zu bieten.
Dieser Teil des Weltalls machte einen unbewohnten Eindruck. Es gab nichts ungewöhnliches, das schon wieder bedenklich und ungewöhnlich war. Ein Krisengebiet ohne Technik und Überwachung waren sie nicht gewohnt. Es widersprach ihrer Logik.
Sie flogen zur Erde2 weiter und erforschten die Systeme auf dem Weg. In fast allen Systemen konnten sie die Folgen des Krieges sehen. Zerstörte Planeten und abgestürzte Schiffe. Lebewesen gab es keine. Die meisten Welten hatten noch nicht einmal Insekten zu bieten.

Erde2

Die Flotte kam beim System der Erde2 an. Fredericke schickte die Schiffe immer in Fünfergruppen zur Erkundung in die umliegenden Systeme. Sie blieb mit ihrer Gruppe, zu der auch Berta gehörte, beim Jupiter. Mit einem Zweihunderter Varioschiff flog sie zur Erde. Im Schutz der Tarnfelder ging sie auf der Mondbahn in einen Orbit. Mehrere kleine Sonden wurden zur Erkundung zur Erde ausgeschickt.
Über die Spiegelung der Welten in diesem Bereich wussten sie noch immer nichts. Bis zu den Wikingern stimmten die Systeme fast genau überein. In Richtung Galaxiszentrum waren die Systeme wieder ganz anders angeordnet. Da gab es keine Gemeinsamkeiten.
Eine Raumkugel mit zehn Lichtjahren um die Erde stimmte fast hundertprozentig überein. Das Rätsel war nicht gelöst. Fredericke hatte schon zu viel gesehen, um an einen Zufall zu glauben. Durch ihre Forschungen hatten sie nur weitere Rätsel gefunden.
Die Völker stimmten auch und hatten immer dieselbe Vergangenheit. Die Trennung war vor ungefähr achtzig Jahren erfolgt. Damals waren die ersten Veränderungen aufgetaucht. Je näher die Systeme bei der Erde waren, desto später war die Veränderung aufgetaucht.
Bei der Erde war es erst zwölf Jahre her. Damals starben die Wesen auf der Venus aus, wie sie an den Spuren bemerkt hatten. Auch die Spuren der Lunaren waren auf dem Mond vorhanden, nur hatten diese Erdlinge sie noch nicht gefunden. Ihre Station war nicht bei den Hinterlassenschaften. Fredericke redete darüber bei der Besprechung.
Olaf, der Geschichtsforscher war, bemerkte dazu: „Deine Sicht kann nicht stimmen. Australien wurde bei uns schon lange vorher besiedelt. Schon 1788, nach der Erdzeit, wurde Australien von Großbritannien besiedelt. Zuerst als Strafkolonie und schon kurze Zeit später von den Siedlern.
Hier war Großbritannien noch nie ein Weltreich. Die Entwicklung ist hier doch anders als bei uns. Hier

hatten Frankreich und Spanien die Rolle von Großbritannien. China und Indien sind hier fast ein Staat gewesen. Das sind die großen Unterschiede."
Die westliche Welt war fast ein Paradies. In Amerika lebten die Leute in ihren Städten. Störend waren nur die Strafen, die sie aus dem Fernsehprogramm kannten. Berta versuchte die Computer zu erreichen.
In Asien gab es nur wenige Städte, die den Krieg überlebt hatten. Afrika war ein unbesiedelter Kontinent. Es gab nur Natur und einige Feriengebiete. Die Rohstoffe wurden von Amerika ausgebeutet, das keine Rücksicht auf die Natur nahm. Dafür war Australien von den Negern besiedelt. Europa und Russland waren schöne Gebiete, die noch viel Natur hatten. Von den bekannten Wahrzeichen der Städte war nichts zu sehen.
Japan war ein Land, das sich von dem Rest abgeschottet hatte. Die Eiswüsten an den Polen waren unbewohnt. Einige Forschungsstationen störten das Bild der unberührten Landschaft. Die drei Raumstationen wurden von Amerika und Russland betrieben. Europa gehörte zu Russland.
Berta bekam Daten von einem Computer. Damit konnten sie den Krieg nachverfolgen.

Zeitrechnung der Erde.
Nach dem zweiten Weltkrieg gab es auf dieser Erde keine Ruhe. Es brodelte in Afrika und Asien. Drei große Blöcke hatten sich gebildet. Amerika, das den ganzen Erdteil einnahm, Russland, das von Deutschland bis nach Asien reichte und Asien, das China und Indien mit den umliegenden Staaten hatte.
Europa war bedeutungslos und umfasste Deutschland, Frankreich, Skandinavien, Italien und Spanien. Portugal gab es nicht, genauso fehlten die Beneluxstaaten, die hier zu Frankreich gehörten. Österreich und die Schweiz waren Deutschland. Griechenland gehörte wie die Türkei zu Italien. Diese Aufteilung war nach dem zweiten Weltkrieg entstanden.
Der zweite Weltkrieg war zwischen Europa und dem Rest der Welt gewesen. Asien hatte sich aus dem Krieg herausgehalten. Amerika war von den Indianern und Wikingern besiedelt und zur Weltmacht reformiert worden. Im Norden lebten die Wikinger, dann kamen die Indianer. Im Süden waren die Inkas und Azteken.
Afrika hatte keine Beachtung gefunden. Erst im Jahre 2017 wurden die Bodenschätze in Afrika entdeckt. Es stand ein Krieg um das Erdöl an, da Russland die Ölvorkommen im arabischen Reich hatte und Amerika das Öl ausging.
Im Jahre 2037 kam es dann zum dritten Weltkrieg. Europa und Japan hielten sich zurück. Der Schlagabtausch fing in Afrika an und bezog Amerika ein, das die Ölvorkommen ausbeutete und die Afrikaner unterdrückte. Die Städte in Afrika wurden innerhalb von zwei Jahren zerstört und die Leute wurden nach Australien, das unbesiedelt war, deportiert.
Das gefiel den Asiaten nicht, da sie ihre Ölfelder in Afrika verloren und

es kam zum Krieg mit Amerika und Russland. Japan hatte den Kriegsparteien den Überflug verboten und die Abwehrmaßnahmen verstärkt. Amerika kämpfte an der Seite mit Russland gegen Asien. Europa hielt sich noch immer zurück.
Der Krieg dauerte vier Jahre und die Gefahr eines Atomkrieges wurde immer stärker. Da setzten die Amerikaner ihre Atomraketen ein und zerstörten die großen Städte in Asien. Als Europa dagegen protestierte, wurden sie von den Truppen einfach überrannt.
Ganz Europa war von den Truppen besetzt und wurde als Basis von Amerika und Russland benutzt. In Asien waren über neunzig Prozent der Bevölkerung dem Krieg zum Opfer gefallen. Große Teile von Asien waren jetzt unbewohnbar und die Leute hatten Zuflucht in den umliegenden Staaten gesucht.
Ganz Australien war ein Gefängnis. China und Indien waren weitgehend unbewohnbar. Japan schützte seine Grenzen vor den Flüchtlingen und Sibirien war von den Flüchtlingen bewohnt. Diese Erde war doch ganz anders, wie ihre Erde, stellte Fredericke nach den Ausführungen fest.
Der Eindruck mit dem komischen Rechtssystem wurde von den Daten bestätigt. Je nach dem Wohnbereich wurde die Rechtssprechung anders gehandhabt.
Sie hatten folgendes erfahren. Kinder bis acht Jahren waren unantastbar. Über acht Jahren wurden sie extrem stark bestraft. Wobei die Strafe von der Volkszugehörigkeit abhängig war. Über einundzwanzig Jahren waren sie Erwachsene und wurden kaum bestraft.
Amerikaner und Russen wurden nur wenig bestraft. Europäer waren schon schlimmer dran. Asiaten und Neger wurden sehr stark bestraft, wobei es nur wenige Neger gab. Von Australien hatten sie keine Informationen bekommen. Nur Japan hatte ein gutes System.
Das System war ihnen unverständlich. Dass ein Kind unter acht Jahren für ein Vergehen in Amerika nicht bestraft wurde, dafür in Europa für das gleiche Vergehen Schläge bekam und in Asien grausam getötet wurde, konnte Fredericke nicht begreifen. Über acht Jahren war es noch krasser.
In Amerika konnten die Kinder gut leben. In Europa gab es große Unterschiede bei den Geschlechtern und in Asien fast nur die Todesstrafe. Fredericke wollte sich die Sache genau ansehen.

Sina

Sina lebt in Europa, in der Stadt Paris, im ehemaligen Frankreich und heutigen Franca. Es ist eine Besatzungszone der Amerikaner. Sie ist sieben Jahre alt.
Ein neues Schuljahr begann. Sina musste nach zwei Wochen Ferien wieder in die Schule. Noch hatte sie sechs Monate, bis sie das achte Lebensjahr vollendet hatte.
Der Lehrer erzählte ihnen von den Veränderungen, die sie dann erwar-

teten. Mit acht Jahren endete ihr Schutz des Kindes. Für die Vorbereitung war ein neues Fach eingeführt worden, das von einem Lehrer der Besatzungsmacht gegeben wurde. Sie durften dem Lehrer nie widersprechen und nur Fragen stellen, wenn er es ihnen erlaubte.
Jeden Tag sollten sie eine Schulstunde bei dem neuen Lehrer bekommen.
Dann kam der neue Lehrer und stellte sich vor: „Mein Name ist Tom Hution. Ihr nennt mich Mister Hution und redet nur, wenn ihr etwas gefragt werdet. Im ersten Monat lasse ich noch einiges durchgehen. Dann werdet ihr für eure Vergehen bestraft.
Als Strafe gibt es Schläge. Zwanzig Schläge, wenn ihr die Schule verpasst. Für jede Minute, die ihr zu spät kommt, gibt es einen Schlag. Die Schläge werden an die Tafel geschrieben und nach der Schule müsst ihr warten, bis euch ein Soldat die Schläge gegeben hat. Das ist für heute alles. Gibt es noch Fragen?“
Sina fragte: „Was geschieht, wenn wir krank sind?“
Hution sagte streng „Dafür bekommst du fünf Schläge. Du hast ohne Aufforderung gesprochen und mich nicht richtig angeredet.
Richtig heißt es ‚Mister Hution, was geschieht, wenn wir die Schule wegen Krankheit versäumen?’
Du hast vorher deine Hand in die Höhe zu strecken und auf die Aufforderung zu warten. Jetzt bekommst du noch deine Antwort.
Es gibt keine Ausrede. Für zwanzig Schläge darfst du einen Krankheitstag einlegen. Bei zwei fehlenden Tagen gibt es eine Verhandlung. Da bekommst du noch eine größere Strafe, wobei die Schläge immer dabei sind.
Die Jungen dürfen einen Tag fehlen, wenn sie vom Arzt eine Bescheinigung vorlegen.
Gibt es noch weitere Fragen?“
Sina streckte ihren Arm hoch und wartete.
Nach Hutions Zeichen, fragte sie „Mister Hution, wann bekomme ich die Schläge, wenn ich die Schule nicht mehr besuche?“
Hution meinte: „Es geht doch. Heute bekommst du keine Schläge und die Anrede üben wir noch zwei Tage. Dann gibt es die Schläge. Wenn du nicht zur Schule gehst, kommt die Strafe zu dir nach Hause.
Sicher ist dir bekannt, dass es außerhalb der Stadt keine Lebensmittel gibt. Du kannst also nicht abhauen und irgendwann wirst du erwischt. Dafür wirst du verprügelt und wirst es nicht überleben. Für jeden versäumten Tag gibt es zwanzig Schläge, da kannst du dir ausrechnen, wann du es nicht überstehst. Das Gemeine daran ist noch, dass du wegen der Schläge, vermutlich hältst du nur Einhundert aus, nicht zur Schule kannst. Dafür bekommst du weitere Schläge.
Es gibt auch Strafen, die dich vom Schulbesuch abhalten und dir die Schläge einbringen. Ich würde euch nicht empfehlen, dass ihr die Schule versäumt.“
Als keine weiteren Fragen kamen, schickte Hution die Kinder nach Hause. Auf dem Flur war ein Soldat

und fragte, warum sie den Schulraum schon verließen. Hution kam nach den Kindern aus dem Raum und erklärte es dem Soldaten.
Fröhlich gingen die Kinder nach Hause. Mittags trafen sie sich auf dem Spielplatz. Am nächsten Tag fragte Mister Hution die Regel ab.
Dann kam die nächste Regel dazu: „Ihr wisst, dass euer Schutz mit dem achten Lebensjahr endet. Dann müsst ihr ins Bad der Erwachsenen. Euch wird ein Transponder eingepflanzt, der den Besuch registriert.
Die Jungen dürfen in Begleitung ihrer Eltern gehen. Wer alleine im Bad angetroffen wird, darf sich gleich auf die Schläge freuen. Die Mädchen müssen alleine ins Bad und sollten sich von den Erwachsenen nicht erwischen lassen. Falls eure Eltern mit ins Bad gehen, müssen sie euch verprügeln.
Wer ein Mädchen nicht verprügelt, wird bestraft. Es sind mindestens zehn Schläge vorgeschrieben. Die ersten zwei Tage dürft ihr noch mit euren Eltern ins Bad. Danach sind die Mädchen Freiwild und müssen in der Öffentlichkeit geschlagen werden."
Er wartete auf die Fragen. Sina hob ihren Arm und wartete.
Nach der Aufforderung, fragte sie: „Mister Hution, warum müssen die Mädchen verprügelt werden? Sind sie denn soviel schlechter, als die Jungen?"
Hution antwortete: „Die Mädchen sind nicht schlechter. Ein Junge wird später zum Soldat ausgebildet. Die Mädchen sind nur überflüssig. Es gibt davon zu viele und sie taugen nur als Spielzeug für die Männer. Wenn jedes dritte Mädchen später Kinder bekommt, reicht es vollkommen aus. Hier gibt es zwölf Mädchen und davon werden nur vier Kinder bekommen. Die Anderen werden ihren einundzwanzigsten Geburtstag nicht erleben."
Sina wartete nicht und fragte: „Warum werden wir erst mit acht Jahren bestraft? Vorher gibt es doch die Unterschiede nicht."
Hution sagte streng: „Sina, du hast dich nicht mit Handzeichen gemeldet. Dann lässt deine Anrede sehr zu wünschen übrig. Morgen kannst du noch üben, danach gibt es dafür Schläge. Nicht gemeldet ist ein Schlag. Keine Anrede gibt zwei Schläge. Deine Meinung unaufgefordert zu der Frage gibt zwei Schläge ohne Kleidung.
Zu deiner Frage. Unter acht Jahren taugen die Mädchen noch nicht einmal als Spielzeug. Über die Spiele werden wir später reden. Gibt es noch Fragen zum Bad?"
Sina meldete sich und entschuldigte sich wegen ihres Vergehens.
Hution sagte streng: „Das gibt dann einen weiteren Schlag. Ein Mädchen darf sich nicht entschuldigen und auch das bedanken ist verboten. Als Mädchen bist du nur Abfall und wirst verprügelt. Wenn du immer lieb bist und dich nicht bemerkbar machst hast du die größte Chance um zu überleben und Kinder zu bekommen.
Das werden wir dann später üben."
Damit war der Schultag zu Ende. Sie übten zwei Tage die Anrede. Dann gab es neue Regeln.

Hution erklärte: „Ein Mädchen muss immer unauffällig sein. Ihr dürft zur Schule und direkt nach der Schule wieder nach Hause. Der weiteste Weg dauert zwanzig Minuten. Wer dreißig Minuten vor Schulbeginn oder nach Schulschluss auf der Straße erwischt wird, bekommt Schläge.
Ihr werdet genau überwacht. Täglich müsst ihr die Nachrichten anschauen. Dafür braucht ihr einen Computer mit Internet Anschluss. Sagt es euren Eltern, damit ihr deswegen nicht bestraft werdet. Jeder hat die Zugangsdaten bekommen und darf nur sie verwenden.
Die Seiten, die ihr abruft, werden auch überwacht. Ihr dürft nur die Seiten ansehen, die auf der Seite der Regierung für euch freigegeben sind. Jedes Vergehen wird hart bestraft. Es gibt dafür Schläge und den Pranger.
Dann ist das Benutzen des Spielplatzes für die Mädchen verboten.“
Sina fragte, nachdem sie die Erlaubnis bekommen hatte: „Mister Hution, Was ist Pranger?“
Hution erklärte: „Diese Strafe gibt es in mehreren Ausführungen. Die einfachste Ausführung ist einfach. Du wirst ohne Kleidung auf dem großen Platz vor dem Gerichtsgebäude angebunden. Deine Beine werden an einem Ring auf dem Boden befestigt und deine Arme nach oben gezogen. Dann bekommst du deine Schläge. Nach den Schlägen bekommst du ein Schild um den Hals gehängt und musst die Zeit überstehen. Dabei wirst du von den Leuten, die zufällig vorbei kommen, noch geschlagen. Jeder muss dir mindestens zehn Schläge geben.
Bei der härteren Strafe wirst du mit gespreizten Beinen angebunden und bist das Spielzeug der Männer und Frauen. Dann gibt es noch den schlimmsten Fall. Da wirst du über ein Rohr gelegt und angebunden. Da tun die Schläge sehr weh und die Männer und Frauen werden dich stark quälen. Wenn du dabei schreist oder weinst, wird es nur noch schlimmer.
Übrigens wird auf die Temperatur keine Rücksicht genommen. Im Winter ist es schlimmer, da du frierst und die Schläge mehr schmerzen. Im Sommer hast du schnell einen Sonnenbrand.
Nach der Strafe wirst du wieder befreit und hast nur eine Minute, um dich zu verstecken. Die Jungen bekommen diese Strafen auch und dürfen anschließend mit ihren Eltern nach Hause gehen.
Kein Kind darf alleine auf der Straße sein und die Mädchen dürfen überhaupt nicht auf die Straße.“
Sina redete mit ihren Eltern darüber. Ihr Vater besorgte einen Computer. So hatte Sina ihren eigenen Computer, der ein Warnprogramm hatte. Wenn die Warnung erschien, durfte sie keine falschen Seiten aufrufen.
In der normalen Schule war alles wie immer. Sina stellte ihre Fragen und bekam die Antworten. Bei Hution war es für sie schlimm. Meistens übersah er Sina, die sich oft meldete. Sie kannte die Regeln nun schon gut.
Sie musste jeden Tag zur Schule und es gab keine Entschuldigung für

das Fehlen.
Für ihren Schulweg hatte sie dreißig Minuten Zeit.
Sie durfte nicht auf der Straße sein.
Täglich musste sie ins Bad und durfte sich dabei nicht erwischen lassen.
Der Spielplatz war nur für Jungen.
Täglich musste sie die Mitteilungen der Regierung abfragen.
Andere Internetseiten waren mit Strafen belegt.
Die Anrede und die Fragen und Antworten hatte sie auch gelernt.
Ihre Meinung durfte sie nicht sagen.
Sie musste unsichtbar bleiben.
Bei den Schlägen durfte sie nicht schreien oder weinen, sonst bekam sie gleich noch mindestens zwei weitere Schläge.
Als Strafen gab es Schläge und dann noch, nach dem Willen des Schlägers oder Richters, weitere Strafen.
Bei Hution fragte Sina: „Mister Hution, darf ich mich in unserem Garten aufhalten? Es ist immer die Rede von der Öffentlichkeit und ich weis nicht genau, was damit gemeint ist."
Hution erklärte: „Sina, die Öffentlichkeit ist überall, wo auch andere Leute sind. In eurem Garten darfst du dich aufhalten. Nur darfst du niemand ansprechen. Wenn du etwas gefragt wirst, musst du eine Antwort geben und mindestens zwei Meter Abstand halten. Dich geht die Straße nichts an. Du darfst keinen Krach machen, dann hat niemand etwas gegen deine Anwesenheit im Garten.
Du hast dich wieder falsch ausgedrückt und dafür bekommst du heute einen Schlag. Deine Frage war doch ‚Darf ich mich im Garten aufhalten?'. Die zweite Frage war eine unerwünschte Bemerkung. Du solltest die Frage ohne Bewertung oder Erklärung stellen. ‚Was ist die Öffentlichkeit', wäre richtig gewesen."
Dann fragte Sina nach den Berufen, die sie erlernen durfte, falls sie erwachsen wurde.
Hution lachte das erste Mal, seit sie ihn als Lehrer hatten: „In meiner Heimat dürftest du einen Beruf erlernen, doch hier gibt es das nicht. Was will denn ein Abfall machen?
Du siehst dich noch immer als Mensch und bist nach dem Gesetz doch nur Abfall. Wenn dich jemand erschlägt, muss er dich in den Abfalleimer stecken. Daran siehst du deinen Stellenwert.
Ihr habt die Strafen und Regeln gelernt. Die Mädchen wissen auch, was die Männer unter Spielzeug verstehen. Kommen wir zu eurem Geburtstag. Die Ersten haben ihn schon in wenigen Tagen.
Es ist ganz einfach. Euch wird ein Messer in den Bauch gestoßen und dann der Transponder in die Wunde geschoben. Da bleibt er bis zu eurem Tod. Dabei dürft ihr nicht schreien oder weinen. Dann bekommt ihr auch keine weitere Strafe, sonst geht es den Mädchen schlecht. Die Männer werden euch schlagen und mit euch spielen. Die Jungen bekommen nur zehn Schläge. Redet mit euren Eltern darüber.
Nach dem Transponder wird euch das Geburtsdatum in den Oberarm eingebrannt. Die Nummer des Transponders wir euch auf den Bauch gebrannt. Das ist sehr

schmerzhaft und ihr dürft dabei auch schreien.
Die Brandwunden müsst ihr dann unter fließendem Wasser kühlen. Mindestens zwei Stunden und den Tag nach eurem Geburtstag habt ihr schulfrei. Geht mit euren Eltern gleich nach der Schule ins Bad, dann habt ihr es einfacher. An eurem schulfreien Tag dürft ihr das letzte Mal mit euren Eltern ins Bad der Erwachsenen.
Das dürft ihr nicht vergessen. Schaut euch nach den Verstecken um, damit ihr euch gut verstecken könnt, falls jemand ins Bad kommt. Dann solltet ihr am ersten Tag bei den Erwachsenen nur kalt duschen. Eure Eltern sollen euch den Raum zeigen, in den die Erwachsenen nicht dürfen. Da könnt ihr in Ruhe Baden oder Duschen. Nur der Weg ist gefährlich. Dann seid ihr im Bad nur Spielzeug.
Beim Transponder dürft ihr keinen Ton von euch geben. Nur bei den Brandwunden dürft ihr schreien. Die Wunden müsst ihr gut kühlen und ihr habt einen Tag schulfrei. Haltet das genau ein, sonst sehen wir uns nicht mehr wieder."
Sina hatte noch eine Frage und meldete sich.
Dann durfte sie ihre Frage stellen: „Mister Hution, warum müssen dann die Mädchen auch in die Schule?"
Hution sagte: „Damit wir euch öfters schlagen dürfen. Für schlechte Leistungen gibt es Schläge und es macht uns Spaß."
Sina fragte ihren Vater. Sie wusste, dass ihr Vater in der Verwaltung beschäftigt war. Er konnte es ihr auch nicht besser erklären. Noch hatte sie siebzehn Tage bis zu ihrem Geburtstag. Ihr Vater bereitete sie auf das Erlebnis vor.
In der Schule fragte Sina Hution: „Wie kann ich meine Freundinnen besuchen, wenn ich nicht mehr auf die Straße darf? Wie sollen wir Mädchen gute Noten schreiben, wenn die Lehrer uns nicht beachten?"
Hution erlaubte die Erläuterung der Frage, worauf Sina erklärte: „Meine Freundinnen wohnen in unserem Viertel verteilt. Wir treffen uns jetzt auf dem Spielplatz und das ist ja dann nicht mehr erlaubt. In zwölf Tagen werde ich acht und dann gelten die ganzen Regeln für mich. Meine Freundinnen haben nur wenige Tage mehr Zeit.
Dann übersehen die Lehrer meist unsere Handzeichen und beantworten unsere Fragen nicht."
Hution erklärte: „Du darfst dann keine öffentlichen Plätze betreten. Das heißt, du darfst euren Garten nicht verlassen. Deine Freundinnen dürfen aber deinen Garten nicht betreten. Du kannst sie nur hier in der Schule sehen.
Ihr könnt auch einen Zeitpunkt für das Bad ausmachen. Nur dürft ihr euch nicht erwischen lassen und das ist in der Gruppe sehr schwer. Ich empfehle euch den Kontakt auf die Schule zu beschränken.
Zu deiner Schule. Das ist ein Problem und es ist unlösbar. Ihr solltet oft Schläge bekommen und das geht nur, wenn ihr schlecht seid. Dann dürft ihr auch gequält werden, was den Männern viel Spaß macht."
Sina ging nachdenklich nach Hause.

Sie redete mit ihrem Vater darüber.
Der meinte: „Es ist schlimm, doch eine Änderung ist schon in Sicht. In wenigen Jahren werdet ihr länger geschützt. Es dauert noch, da die ersten Anzeichen für eine Änderung erst jetzt auftauchen."
Dann gab ihr Vater noch einige Ratschläge, wie sie die Prügel besser überstand. Er hatte auch schon etwas besorgt, damit sie ihren Geburtstag besser überstehen sollte. Ihr Geburtstag kam immer näher.
An dem großen Tag wurde Sina von Hution darauf aufmerksam gemacht. Sie durfte noch mit ihren Freundinnen feiern. Abends ging Sina nach Hause und ihr war bewusst, dass es das letzte Mal war, wo sie ohne Angst über die Straße gehen konnte. Sie war gleich nach der Schule mit ihrem Vater im Bad gewesen. Es war auch das letzte Mal ohne Angst gewesen.
In ihrer Wohnung bekam sie von ihrem Vater etwas zu trinken. Es schmeckte etwas seltsam. Tapfer trank sie den Becher leer und ihr wurde schwindlig. Dann kamen zwei Männer und fragten nach Sina.
Sie meldete sich und musste sich ausziehen. Dann wurde sie von einem der Männer und ihrem Vater festgehalten. Der zweite Mann stach ihr in den Bauch. Bevor Sina schreien konnte, hörte sie es an ihrem Arm zischen. Der Schmerz war so schlimm, dass Sina nicht mehr schreien konnte.
Sie sah, wie der Mann ihr etwas in den Bauch schob und dann ein Pflaster darauf klebte. Beim Einbrennen der Nummer in ihren Bauch verlor sie das Bewusstsein. Sie wachte auf und hatte Kopfschmerzen. Als sie ihren Arm ansah, war ihr Geburtsdatum eingebrannt. Es sah schrecklich aus und sie hatte einige Blasen an ihrem Arm. An ihrem Bauch war es noch schlimmer. Jede Berührung brachte starke Schmerzen mit sich.
Ihre Mutter war krank im Bett und ihr Vater bei der Arbeit. Vorsichtig machte Sina etwas zu Essen. Sie hatte Hunger. Dann schaute sie nach ihrer Mutter. Sie redete mit ihr über ihr zukünftiges Leben. Ihre Mutter beruhigte sie und sagte ihr nur, wie sie sich hinlegen musste, wenn sie einem Mann im Bad begegnete.
Sina musste ins Bad, damit sie keine Schläge bekam. Da ihr Vater nicht da war und ihre Mutter nicht aufstehen konnte, ging sie alleine. Vorsichtig schlich sie über die Straße und zum Bad. Im Bad duschte sie nur kurz und kalt. Dabei achtete sie genau auf ihre Umgebung. Sie fragte sich, wo sie sich verstecken konnte, falls jemand kam. Als sie genau suchte, fand sie viele Verstecke. Sie entdeckte auch den Raum, in den die Erwachsenen nicht durften und sie in Ruhe baden konnte.
Der Rückweg war auch einfach, da sie fast gegenüber dem Bad wohnte. Als ihr Vater nach Hause kam, fragte er sie nach ihrem Befinden. Sina erzählte ihm von ihrem Besuch im Bad. Ihr Vater lobte sie dafür.
Morgens weckte ihr Vater sie zur Schule. Er legte ihr noch einen Verband an, bevor sie ihr Kleid anziehen musste. In der Schule kontrollierte Hution den Transponder und

die Zahlen. Dazu hatte sich Sina vor der Klasse ausziehen müssen, was ihr nicht behagte.
Hution sagte: „Du bist jetzt acht und wirst für dein Sträuben bestraft."
Er schrieb Sinas Namen an die Tafel und machte einen Strich dahinter. Dann malte er einen kleinen Stern dazu. Er fragte Sina nach dem Sinn des Sterns.
Sina meldete sich und wartete, bis sie sprechen durfte. Das hatte Hution ihr schon schmerzhaft klargemacht.
Nach der Erlaubnis sagte sie: „Heute bekomme ich die Schläge ohne Kleidung."
Hution nickte und sie durfte auf ihren Platz. Anziehen durfte sie sich nicht, da Hution es nicht erlaubte. Sie hörte zu, als Hution ihnen von der bevorstehenden Marsmission erzählte. Nach der Schule musste sie warten, bis ein Soldat kam. Der schaute sie kurz an und schlug ihr mit der Hand auf den Hintern.
„Jetzt hast du deinen Schlag erhalten und darfst nach Hause gehen", sagte der Soldat und verschwand.
Da er den Strich von Sina ausgestrichen hatte, zog sich Sina an und ging nach Hause. Durch die Warterei auf ihre Strafe war sie schon spät dran. Ein Blick auf die Uhr zeigte ihr, dass sie zu spät kam. Vorsichtig verließ sie die Schule und schlich durch die Hinterhöfe.
Sie schaute sich die Mitteilungen der Regierung an. Am meisten interessierte sie die Marsmission. Sie las vom Start der ersten Raketen, die den Astronauten die Heimkehr ermöglichen sollten.
Täglich verfolgte sie die Bahn der Raketen. In der Schule redeten sie auch über die Mission. Sie fragten sich, was die Mission bringen sollte. Als die Raketen gelandet waren ging Sina noch in Gedanken ins Bad. Dabei achtete sie nicht genügend auf die Umgebung und wurde von einer Frau erwischt.
Die Frau schlug auf sie ein und trat ihr in den Bauch. Dann ging die Frau und ließ Sina blutend liegen. Mühsam kroch Sina zur Dusche. Dann duschte sie kurz und ging mit ihren Kleidern im Arm nach Hause. Ihr linker Arm tat ihr weh und sie konnte ihn nicht mehr bewegen.
Zuhause schaute ihr Vater nach ihrem Arm. Er brachte sie über die Hinterhöfe zum Arzt. Zuerst wollte der Arzt die Behandlung verweigern. Als Sinas Vater etwas zu ihm sagte, richtete er den Arm und gipste ihn ein. Die blutigen Striemen wusch er mit einem Mittel, das stark brannte, ab. Dann brachte Sinas Vater sie wieder nach Hause.
Sie bekam ihr Essen und wurde dann ins Bett gesteckt. Morgens musste sie wieder zur Schule. Da ihr der Arm schmerzte, passte sie nicht auf.
Hution sagte zu den Kindern: „Jetzt ist der Jüngste schon acht Jahre und einen Monat. Damit ist meine Arbeit bei euch erledigt. Ich wünsche euch noch ein langes Leben ohne viele Schläge. Achtet gut auf die Regeln. Ich muss euch jetzt alleine lassen. Dafür kommt Miss Getrul und wird euch über die Marsmission unterrichten. Sina, du

solltest vorsichtiger sein und besser aufpassen."
Er löschte die Namen und Striche auf der Tafel aus. Sina dachte noch über Hution nach, als sie zu Hause ankam. Mittags kamen mehrere Soldaten. Sina ließ sie ins Haus, da sie genau wusste, dass es sehr schmerzhaft war, wenn sie sich den Soldaten in den Weg stellte. Sie gingen zu ihrer Mutter.
Hier sagte ein Soldat: „Du hast das Bad schon vier Tage nicht mehr besucht. Dafür wirst du bestraft."
Sina sah zu wie die Soldaten ihre Mutter quälten.
Ein Soldat flüsterte Sina zu: „Sei bloß ruhig und mache dich unsichtbar."
Sina stand hinter dem Schrank und schaute zu. Die Männer schlugen ihre Mutter und machten mit ihr ihre Spiele. Zum Schluss schnitt ihr einer den Bauch auf und holte etwas heraus. Dann wurde ihre Mutter weggebracht.
Als Sinas Vater nach Hause kam, erzählte Sina ihm von den Soldaten. Sie putzten den Raum und entfernten das Blut.
Dabei erzählte ihr Vater: „Sina, das ist unser Problem. Deine Mutter konnte nicht mehr ins Bad und wurde bestraft. Sie war schon vier Tage nicht mehr im Bad und eine Besserung war nicht in Sicht. Jetzt kennst du die Strafe für das vergessen des Bades oder der Schule.
Es gibt eine Bewegung, die unsere Besatzer zum Abzug bewegen will. Noch sind diese Leute friedlich, doch die Regierung hat Angst. Du wirst in der Schule und im Bad überwacht, damit du nicht abhauen kannst. Durch diese Überwachung kann sich niemand von seinem Wohnbereich entfernen. So wollen sie die Widerstandsbewegung im Zaum halten, da es keine Treffen geben kann.
Kennst du Angelique? Sie ist eine Klasse über dir. Morgen wird sie für das Versäumen der Schule bestraft. Sie hat wegen den Verletzungen, die sie im Bad bekommen hatte, die Schule zwei Tage versäumt. Diese Bestrafung kannst du im Internet ansehen. Die Seite ist erlaubt."
Sina schaute gleich nach den Seiten, als sie am nächsten Tag aus der Schule kam. Sie erfuhr nur, dass Angelique an den Pranger kam. Das interessierte Sina und sie schlich zu dem Gerichtsplatz. Um nicht entdeckt zu werden, versteckte sie sich in einer Hecke.
Vier Soldaten brachten Angelique auf den Platz und banden sie an den Beinen fest. Sina erkannte, dass es die zweite Stufe war. Sie stand mit gespreizten Beinen auf dem Platz und ihre Arme wurden mit einem Seil in die Höhe gezogen.
Dann bekam sie fünfzig Schläge. Sina sah, dass die Schläge nicht nur auf dem Rücken landeten. Bei den Schlägen in den Bauch gab Angelique komische Geräusche von sich. Nach den Schlägen bekam sie ein Schild um den Hals gehängt. Darauf wurde auf ihr Vergehen aufmerksam gemacht.
Es kamen öfters Leute vorbei, die Angelique mit dem Stock, der neben ihr lag, schlugen. Einige Männer hatten ihren Spaß mit den Spielen, die sie machten. Als eine Frau vor-

bei kam, erkannte Sina, dass die Frau sehr grausam war. Sie schlug Angelique auf den Bauch und in den Intimbereich.
Dann stieß sie mit dem Stock noch zu und lachte, als Angelique sich übergab. Dafür bekam Angelique noch weitere Schläge, bis ihre Wunden am Bauch aufbrachen. Die Frau ging lachend weiter. Angelique hatte zehn Stunden bekommen, wie die Uhr anzeigte. Davon waren noch sechs Stunden übrig.
Es kamen noch mehrere Männer, die ihr Vergnügen hatten. Als wieder eine Frau vorbei kam, bekam Angelique auch von ihr die Schläge. Dabei platzte ihr Bauch auf und die Eingeweide hingen heraus. Sina wurde es schlecht und sie schlich nach Hause.
Hier schaute sie nach den offiziellen Seiten. Es wurde das Bild gezeigt, wie Angelique geschlagen wurde und dann ihr Plakat bekam. Darunter stand, dass sie gestorben war.
Sina suchte die Seiten durch und fand eine Seite, die sich mit der Quälerei befasste. Hier wurden die Frauen und ihre Taten gezeigt. Darunter wurde zum Mord an den Frauen aufgerufen. Die Leute riefen zum aktiven Widerstand auf und forderten auch den Tod von über vierzig Menschen.
Über diese Seiten redete Sina mit ihrem Vater. Der warnte sie, weil diese Seiten verboten waren. Dann ging er zu ihrem Computer und spielte ein kleines Programm ein.
Dazu erklärte er: „Wenn du eine Warnung erhältst, bist du in der Überwachung. Dann wird jedes Vergehen schwer bestraft. Du musst dann mindestens zwei Tage lang nur die guten Seiten aufrufen."
Am nächsten Tag wurde in der Schule über Angelique geredet. Die Männer wurden in Großaufnahme gezeigt. Sie konnten genau verfolgen, was sie mit Angelique gemacht hatten.
Dazu erklärte Getrul: „Das sind die Spiele der Männer. Wenn ihr euch nicht verkrampft und wehrt, ist es nicht schlimm und tut nicht sehr weh. Die Frauen sind oft schlimmer. Sie schlagen euch auf den Bauch. Durch die eingebrannte Nummer gibt es da eine Schwachstelle. Wenn ihr Pech habt, platzt die Bauchdecke und ihr sterbt. Das ist bei Angelique geschehen."
Sina meldete sich und fragte: „Miss Getrul, gibt es Seiten im Internet, wo man sich mit anderen austauschen kann?"
Als Getrul eine Erklärung verlangte, sagte Sina: „Meine Mutter ist bei einer Bestrafung gestorben und sie fehlt mir. Jetzt möchte ich mit anderen reden, damit ich das erlebte besser verarbeiten kann. Verstehen werde ich es wohl nie."
Getrul meinte: „Für deinen letzten Satz sollte ich dir zwei Striche geben. Nach der Stunde bleibst du noch hier. Dann bekommst du die Antwort."
Getrul gab den Kindern die Schläge und schickte sie nach Hause.
Dann redete sie mit Sina: „Ich weis ja, dass du es schwer hast. Damit du überleben kannst, musst du ruhiger werden und auch vorsichtiger. Hier hast du eine Internetadresse.

Der Einstieg ist über die offiziellen Seiten, damit du keine Probleme bekommst.
Wenn du erwachsen bist, gibt es vielleicht schon eine Möglichkeit, damit du in der Weltraumforschung arbeiten darfst. Zumindest wird es dann ein Krankenhaus geben und du kannst da arbeiten. Das mit deiner Mutter tut mir leid, doch diese Änderungen dauern noch einige Jahre.
Jetzt ist die Zeit für den Schulweg schon vorbei. Ich bringe dich nach Hause, damit du nicht geschlagen wirst."
Sina wunderte sich, da sie Getrul nicht so kannte. Es dauerte noch etwas, dann rief Getrul einen Soldaten. Der brachte Sina und Getrul zu Sinas Haus.
Ihr Vater erwartete sie schon und teilte ihr mit, dass sie umzogen. Er hatte ein Haus auf der anderen Seite bekommen und war befördert worden. Als stellvertretender Bürgermeister stand ihm ein größeres Haus zu. Sina wurde als Gepäck getarnt mit umgezogen. Sie hatten einen großen Garten und wohnten gleich beim Bad.
So hatte sie es viel leichter. Im Garten gab es auch einige Spielgeräte, die sie benutzen durfte. Sina lebte noch immer in der Angst vor dem Bad.
Mehrere Monate vergingen. Sina war inzwischen zehn Jahre alt. Sie kannte die Stadt und die Verstecke schon genau. Tagsüber traf sie sich wieder mit ihren Freundinnen in den Verstecken. Sie musste nur auf dem Weg aufpassen, da überall Soldaten waren. Sina hatte einige Tipps im Internet gefunden, mit denen sie gut über die Runden kam.
Es gab ein Geschäft, wo sich die Widerstandsbewegung traf. Sina war auch in der Bewegung und trug öfters etwas zum Gelingen der Anschläge bei. Die beiden Frauen, die Angelique so gequält hatten, waren auch schon ermordet worden. Ihre sterblichen Überreste hatten sie in einen Mülleimer gesteckt.
Seitdem war die Präsenz der Soldaten stärker geworden. Sina hatte sich ein Wurfmesser besorgt und schon zwei Soldaten getötet und verschwinden lassen, die ihre Mutter getötet hatten. Der junge Soldat, der sie bei ihrer Mutter gewarnt hatte, hatte ihr dabei geholfen.
Zuerst hatte sie sich gewundert. Dann hatte der Soldat ihr erklärt, dass es viele Soldaten gab, die mit der Regierung nicht einverstanden waren. Sie waren auch in einer Bewegung und bestraften nur das brutale Vorgehen von ihren Landsleuten.
Er hatte ihrer Mutter nicht helfen können und half ihr bei den Soldaten, die so grausam waren. Er warnte Sina noch, dass er sie auf der Straße auch verprügeln musste, damit er sich nicht verriet. In nächster Zeit sollte es sich bessern, da sie sich auf einen großen Krieg vorbereiteten und dafür Soldaten brauchten.
In den nächsten Jahren sollte es sich ändern. Dann sollten die Mädchen Kinder bekommen und im Krankenhaus arbeiten. Im Krieg sollten die Mädchen dann als Sanitäter an der Front eingesetzt wer-

den.
Ihre Bewegung wollte das Los der Mädchen verbessern und auch den Krieg verhindern. Durch die Anzeichen des Krieges hatten sich die Russen auf ihren Teil der Erde zurückgezogen und töteten nur noch einige Mädchen der Asiaten. Auch sie rüsteten sich für den Krieg.
Sina überlegte kurz und sagte: „Das ist dann das Ende der Welt. Einen Atomschlag wird unser Planet nicht überstehen. Die Amerikaner haben schon bewiesen, dass ihnen die Menschheit völlig egal ist."
Der Soldat meinte: „Das ist richtig. Die Welt wird untergehen. Wir versuchen noch das Schlimmste zu verhindern, doch die Hoffnung ist gering."
Sina hatte inzwischen auch die Internetseiten von einer anderen Widerstandsbewegung gefunden. Täglich wechselte die Zahl der getöteten Kinder. Sie schaute sich die Seiten nur selten an und schaute täglich auch nach der Marsmission. Die Seite der Widerstandsbewegung hatte über die Marsmission sogar weitere Informationen, die Sina besonders interessierten.
Bei einem Besuch der Marsseiten von der Widerstandsbewegung wurde sie ertappt. Als sie mit ihren Schulaufgaben fertig war, bekam sie von vier Soldaten Besuch. Wortlos gingen sie zu Sinas Computer und schauten sich die aufgerufenen Seiten an. Die verbotenen Seiten hatte sie immer aufgerufen, als ihr Vater nicht im Haus war.
Zum Glück hatte sie in der letzten Woche nur die Marsmission angesehen. Auch wenn die Seiten verboten waren, machte sie sich keine großen Sorgen. Es gab fast nur die gleichen Informationen, wie bei den offiziellen Seiten.
Sina hatte die Seiten durch Getrul gefunden, da sie die empfohlene Seite aufgerufen hatte. Auf anraten von einem Leidensgenossen hatte sie auch das Internet nach Ratschlägen durchsucht und war auf die Seiten gestoßen. Die Soldaten nahmen sie mit zu einem großen Gebäude.
Sina las am Eingang ‚Gerichtsgebäude'. Sie wurde vor einen Mann gezerrt, der eine weiße Perücke auf dem Kopf hatte.
Er sagte: „Du redest mich mit Sir an. Dir wird ein schweres Verbrechen vorgeworfen. Hast du Kontakt zu der Widerstandsbewegung? Du weist, dass es Verbrecher sind? Weis dein Vater davon?", kamen seine Fragen.
Die Männer, die Sina gebracht hatten, redeten mit dem Sir. Dann schaute er zu Sina.
Nach der Aufforderung erklärte sie: „Mein Vater weis nichts davon und dass es Verbrecher sind, weis ich nicht. Wir haben in der Schule gelernt, dass wir die Seiten im Internet ansehen müssen, die von der Regierung freigegeben sind. Die Seiten sind doch frei zu empfangen und sogar verlinkt."
Der Sir verlangte eine Erklärung.
Sina erklärte: „Ich habe nach einer Seite gesucht, um mit der Trauer um meine Mutter besser klarzukommen. Getrul, unsere Lehrerin hat mir die Adresse der offiziellen

Seite gegeben. In diesem Forum wurde mir dann die Seite der Regierung, so nennt sich die Gruppe, empfohlen. Da bin ich dann auf diese Seiten gestoßen. Es geht um die Marsmission, die mich interessiert. Als Ergänzung zu den offiziellen Seiten sind sie sehr lehrreich."
Der Sir fragte Sina nach verschiedenen technischen Dingen, von denen sie nichts wusste. Getrul kam dazu und erzählte von Sinas Begeisterung für die Marsmission. Sie erzählte auch von ihrem Gespräch und ihrer Empfehlung. Sina durfte sich verteidigen und wusste genau, dass es wertlos war.
Deshalb fragte sie: „Ist es ein Verbrechen, wenn sich ein Mädchen für die Sterne interessiert? Auch ohne Zukunft darf ich doch etwas lernen und meinen Interessen nachgehen. Mit dem Computer brauche ich dazu nicht auf die Straße."
Der Sir verurteilte Sina: „Du bekommst vierzig Schläge ohne Kleidung. Dann wirst du vier Stunden an den Pranger gestellt.
Wenn du diese Seiten noch einmal aufrufst, bekommst du fünfzig Schläge und zwei Tage. Für das Versäumen der Schule und des Bades gibt es dann noch vierzig Schläge und zehn Stunden im Bad extra."
Die Verhandlung war zu Ende. Sina wurde auf die Mitte des Platzes gezerrt und an den Händen angebunden. Ihre Beine wurden mit Seilen am Boden festgebunden. Das Seil mit ihren Händen wurde in die Höhe gezogen, bis Sina fast die Arme ausgerissen wurde.
Dann kam ein Soldat und schlug Sina mit einem Stock. Es klatschte, als der Stock Sinas nackten Körper traf. Die Schläge trafen ihren Rücken, Po und auch den Bauch und die Brust. Genau vierzig Schläge bekam sie. Dann hängte ein Soldat ihr ein Plakat um den Hals. So musste sie die vier Stunden verbringen.
Die Schläge waren schmerzhafter, als ohne die Stricke. Bewegen konnte sie sich nicht und musste nun warten. Sie konnte die Sekunden auf der Uhr sehen, die sie noch auf ihre Befreiung warten musste.
Mehrere Passanten schlugen sie mit den Händen und Fäusten, da es keinen Stock in ihrer Nähe gab. Flüstern bedankte sie sich bei dem Soldaten, der sie bewachte, dafür. Nach den vier Stunden wurde sie losgebunden und dann trat ein Soldat nach ihr. Sina stand auf und verschwand hinter den Häusern. Sie hörte noch den Spott der Soldaten.
Zuerst musste sie sich orientieren. Dann schlich sie nackt nach Hause. Vor der Tür lagen ihre Kleider.
Darin war ein Zettel befestigt ‚Du musst sehr vorsichtig sein. Jetzt wirst du überwacht. Leider konnte ich dir nicht mehr helfen. Wenn du vierzehn bist, hole ich meinen Lohn ab.' Unterzeichnet war der Zettel mit ‚Mein Liebling'.
Sina dachte über den Zettel nach und wusste nicht, von wem er war. Auch über die Belohnung wusste sie nichts.
Sina schlich zum Bad und passte gut auf. Nach dem Bad kam ihr Va-

ter nach Hause. Sina erzählte ihm von der Verhandlung.
Ihr Vater sagte: „Ich weis davon. Sie haben meinen Computer auch durchsucht. Du musst viel vorsichtiger werden, wenn du erwachsen werden willst. Du bist schon über zehn und wir bekommen vielleicht zehn durch. Das betrifft dich dann schon nicht mehr."
Sina freute sich, da sie mit ihrem Vater reden konnte. Über den Zettel wusste er auch nicht Bescheid. Er vermutete nur, dass es jemand von einer Widerstandsbewegung war. Er versorgte dabei ihre Wunden. Dass Sina Kontakt zu einer Bewegung hatte, wusste er nicht.
Am nächsten Tag musste sie wieder zur Schule. Sie wurde verspottet und durfte sich nicht wehren. Den ganzen Tag spielte sie Mäuschen und versteckte sich. Sie schaffte es, dass sie fast unsichtbar war. Nur am Ende des Schultages hatte sie zwei Schläge wegen schlechter Leistungen.
Der Soldat kam und lachte: „Du bist es. So trifft man sich wieder."
Sina erkannte den Soldaten, der sie am Pranger bewacht hatte. Ihre Mitschülerinnen bekamen die Schläge mit der Hand. Sina musste ihr Kleid heben und bekam die Schläge auf ihren nackten Hintern. Die Schläge waren nicht schmerzhaft und die Berührung war ihr nicht unangenehm.
Der Soldat meinte: „Das müssen wir noch üben."
Flüstern bekam Sina Anweisungen. Dabei streichelte der Soldat sie und doch sah es aus, als ob er sie verprügelte.
Nach zehn Minuten kam ein anderer Soldat vorbei und meinte: „Das reicht jetzt. Du schlägst sie ja so stark, da gibt es doch keine Freude mehr."
Der Soldat gab Sina einen Stoß und schickte sie weg. Dabei stöhnte Sina leise auf. Dann schrieb er auf die Tafel hinter Sinas Namen ‚-10'
Das sah Sina am nächsten Tag. Auf ihrem Platz war ein Kissen.
Der Lehrer meinte: „Anordnung von unseren Beschützern. Gestern hast du die Strafe bekommen und hast zehn Schläge frei. Warum wurdest du so verprügelt, dass der Kollege eingreifen musste?"
Sina gab keine Antwort und setzte sich vorsichtig auf den gepolsterten Stuhl. Diesen Tag hatte sie es schön. Niemand schimpfte und drohte mit Schlägen. Jeder sah sie nur mitleidig an.
Getrul erzählte vom bevorstehenden Start der Marsmission und verlangte von Sina einen Vortrag für den nächsten Tag. Sina konnte nach Hause gehen und sich vorbereiten.
Ein Soldat wartete schon vor ihrem Haus. Er fragte etwas über die Flugzeit der Marsmission. Sina stand in ihrem Garten und redete mit dem Soldaten, den sie nicht kannte.
Nach einer Stunde ging der Soldat wieder. Sina hatte erfahren, dass er sich auch für die Sterne interessierte. Durch ihre Gerichtsverhandlung war sie bekannt geworden. Jeden Tag stand der Soldat an ihrer Tür und sie redeten über den Weltraum. Dabei fühlte sich Sina wie ein Mensch.

Miss Getrul erzählte ihnen vom Start der bemannten Marsmission. Da Sina es am besten kannte, musste sie den Kindern die vorgesehene Mission erklären.
Vier Astronauten waren mit einer neuen Rakete gestartet. Zum Verlassen der Erdanziehung hatte die Rakete drei Stufen. Sie war einhundertachtzig Meter lang und hatte einen Durchmesser von nur zehn Metern. Das war nur möglich geworden, da sie ein neues Material für die Hülle benutzt hatten, erklärte Sina die Rakete. Die erste Stufe hatte vier Feststoffraketen außen angeflanscht. Die zweite Stufe hatte nur drei und die dritte Stufe Zwei.
Dazu hatte die dritte Stufe noch ein atomares Triebwerk bekommen. Das sollte das Hauptschiff zum Mars tragen. Nach der Beschleunigung in Richtung Erde, sollte die dritte Stufe abgestoßen werden.
Das Hauptschiff war nur vierzig Meter lang und war oval geformt. In der Mitte war es zehn Meter dick.
Es besaß auch das neue atomare Triebwerk und konnte vierzigtausend Kilometer in der Stunde überwinden. Damit konnte der Rückflug auch gemacht werden, falls es mit der dritten Stufe Probleme gab. Die Flugzeit dauerte nur einhundertachtzehn Tage. Der Aufenthalt auf dem Mars war mit zwanzig Tagen vorgesehen.
Das Landeschiff war mit sechs Metern Länge und acht Metern Durchmesser ein Zylinder.
Die Schule war zu Ende und Sina musste ihre Ausführungen beenden. Sie gingen schnell nach Hause. Täglich musste Sina die Marsmission erklären. Dafür wurde ihr öfters ein Schlag erlassen.
Sechzig Tage nach dem Start gab es ein Problem mit der dritten Stufe. Es hatte sich etwas verklemmt und die Stufe wurde abgestoßen.
Sina musste es wieder erläutern: „Das Triebwerk ist völlig neu. Um einen Vortrieb zu bekommen, muss Masse mit hoher Geschwindigkeit ausgestoßen werden. Das wird durch die Aufheizung erreicht.
Wir stoßen Helium aus, das in der Brennkammer aufgeheizt wird. Dafür gibt es den Reaktor. Er heizt das Helium auf über eintausend Grad auf. Helium verwenden wir, um die Gefahr eines Brandes zu verringern. Es strömt durch die Brennkammer, die im Reaktor integriert ist und kommt aus der Düse wieder heraus. Das Helium ist unter hohem Druck in einem Tank. Jetzt hat sich das Ventil verklemmt, das die Menge regelt.
Die Rakete hat schon die nötige Geschwindigkeit erreicht und das Triebwerk ist nur noch für Kurskorrekturen da. Durch das defekte Ventil kann das Triebwerk nicht mehr gesteuert werden und ist deshalb im Weg.
Es wurde abgestoßen. Jetzt muss das baugleiche Triebwerk im Hauptschiff diese Aufgabe übernehmen. Zum bremsen wird das Triebwerk mit vollem Schub benutzt. Das wäre die letzte Aufgabe der dritten Stufe gewesen.
Die Mission ist nicht in Gefahr, da der Vorrat des Hauptschiffes ausrei-

chend ist. Es reicht zum Bremsen und für den Rückflug. Nur wird die Mission dadurch um einen Monat verlängert. Es muss noch genügend Masse zum bremsen bei der Rückkehr vorgehalten werden. Diese Masse fehlt beim beschleunigen. Dadurch wird der Rückflug etwas langsamer sein.
Ein Problem wird darin nicht gesehen, da auch die Nahrung und der Luftvorrat genügend Reserve beinhalten."
Nach einhundert Tagen war Sina noch immer von der Mission begeistert.
Sie musste die Landung erklären: „Das Landeschiff koppelt mit drei Astronauten vom Hauptschiff ab und senkt sich auf den roten Planeten. Es landet dann neben der Station, die auch ein Fahrzeug hat. Pünktlich wird es wieder starten. Das einzige Problem sind die Stürme, die es auf dem Mars gibt.
Innerhalb von wenigen Minuten kann ein Sturm aufziehen, der eine unglaubliche Stärke erreicht. Wenn das beim Start oder der Landung geschieht, gibt es kaum eine Rettung für die Astronauten."
Die Mission wurde verfolgt und Sina berichtete von der gelungenen Landung.
Als Getrul Sina fragte, welche Antriebssysteme denkbar waren, meinte die: „Miss Getrul, es gibt so unendlich viele Möglichkeiten. Wir verwenden chemische Antriebe und jetzt einen Atomaren. Dabei wird noch immer Masse benötigt, die von den Düsen ausgestoßen wird. Für größere Entfernungen brauchen wir einen Antrieb, der ohne Masse auskommt.
Ein Atomreaktor und ein Gravitonenantrieb. Das müsste sich mit Hilfe der Elektrizität machen lassen", dann wurde Sina wütend, „können es sich denn die überheblichen Amis leisten, die fähigsten Köpfe einfach umzubringen? Die Mädchen haben es sehr schwer und sind doch gute Forscher. Ich…"
Sie wurde von einem Soldaten unterbrochen: „Du bekommst zwanzig Schläge, da du die Herren beleidigt hast!"
Er schickte die Kinder nach Hause und erließ ihnen die Schläge. Dann riss er Sina die Kleider vom Leib und schlug auf sie ein. Er legte sie auf einen Tisch und Sina schrie. Der Soldat lachte nur. Nach zehn Minuten ließ er Sina in Ruhe und ging wieder.
Sina dankte in Gedanken ihrem Vater, dass sie es so gut überstanden hatte. Sie zog ihr zerfetztes Kleid wieder an und ging nach Hause. Über diese Bestrafung redete sie nicht. In den nächsten drei Tagen bekam sie täglich ihre zwanzig Schläge und der Soldat sein Vergnügen. Oft waren es mehr als zwanzig Schläge. Dann wurde der Soldat versetzt und Sina hatte wieder ihre Ruhe.
Die Marsmission war beendet und Sina war sehr ruhig. Sie redete nur noch, wenn sie direkt gefragt wurde und die Sprecherlaubnis bekommen hatte. Ihre Leistungen waren auch abgefallen und sie wurde fast täglich mit einem oder mehreren Schlägen bestraft.
Der Soldat, mit dem sie sich immer über die Sterne unterhalten hatte,

hatte das Interesse verloren, da er nur Antworten auf direkte Fragen erhalten hatte. Ihm war die Veränderung von Sina aufgefallen und er hatte keine Erklärung bekommen. So hatte er den Kontakt abgebrochen.
Seit ihrer Bestrafung hatte sie auch keinen Kontakt mehr zu der Widerstandsbewegung. Sie hatte noch nicht einmal ihre Seiten aufgerufen. Miss Getrul war inzwischen auch versetzt worden, doch das hatte Sina nicht interessiert. Als Mädchen war sie fast unsichtbar.
Als die ersten Ergebnisse der Marsmission vorgestellt wurden, erwachte Sina aus ihrer Lethargie. In der Schule hatte sie von einem ungewöhnlichen Phänomen gehört. Sie hatten über die erste Marsmission geredet.
Die Vorbereitung der Mission hatte zehn Jahre gedauert und nun waren vier Menschen auf dem Mars gelandet. Ihr Vater war inzwischen Politiker in der Regierung und sie wollte mit ihm darüber reden.
Nach dem Abflug der Menschen hatten die Kameras der Station einen Schatten gezeigt. Der Schatten hatte menschliche Formen und war nur in der Station aufgetaucht. Die Mission war ohne Probleme gelungen. Da sie keine Anzeichen von Leben gefunden hatten, war der Schatten sehr seltsam.
Ihr Vater meinte: „Wir vermuten eine Fehlfunktion der Kameras. Ein ungewöhnlicher Schattenwurf durch die Fenster. Wie soll denn ein Mensch auf den Mars kommen? Außerhalb der Station haben die Kameras nichts aufgenommen. Dann ist der Schatten aufgetaucht und es wurde keine Tür bewegt. Mehr Informationen haben wir nicht."
Sina interessierte sich noch immer für die Sterne und schaute im Internet nach. Hier waren Bilder von einem Mädchen aufgetaucht, das auf die Station zu schlich. Es waren die Bilder vom Landemobil, wie die Schrift darunter aussagte. Das Mädchen hatte ein braunrotes Kleid an und einen durchsichtigen Helm auf dem Kopf. Blonde Haare mit lila Strähnen waren gut zu erkennen.
Das Mädchen stand kurz vor der Wand der Station und verschwand dann. Es sah aus, als ob sie durch die Wand ging. Sie tauchte dann wieder im Innenraum auf, wo sie vorsichtig durch die Räume ging und wieder durch die Wand verschwand.
Über diese Bilder wollte sie mit ihrem Vater reden, doch der sagte: „Du vergisst die Bilder gleich wieder. Wenn es bekannt wird, kann ich dich nicht mehr beschützen. Du kennst die Strafen. Bis in einigen Tagen werden sie auf den offiziellen Seiten gezeigt. Dann gibt es auch das Gespräch in der Schule. Solange musst du noch warten, da wir auch erst morgen darüber genaue Informationen bekommen."
Sina wusste genau, was sie erwartete. Sie hatte wieder unerlaubte Seiten aufgerufen und dafür gab es Schläge. Fünfzig Stockschläge und dann noch zwei Tage im Freien am Pranger. Diesmal durfte sie sich auf die Zweite oder dritte Stufe freuen. Dass sie das nicht überlebte, war

fast sicher.
Da sie durch diese Strafe noch die Schule und das Bad versäumte, konnte sie sich noch auf weitere Schläge freuen. Wenn der Richter schlecht gelaunt war, durfte sie noch zwei Tage im Bad der Männer verbringen. Ihr Vater bekam für ein solches Vergehen nur eine Geldstrafe mit einem Monatslohn.
Als Mädchen hatte sie es schon schwer. Ein Junge bekam nur die Schläge. Schon das tägliche Bad, das vorgeschrieben war, war ein Abenteuer. Seit sie auf dem Oberarm ihren Geburtstag stehen hatte, musste sie ins Bad der Erwachsenen und durfte sich nicht sehen lassen. Ein Mädchen war Freiwild.
Sie hatte einmal das Bad besucht und war einer Frau in die Arme gelaufen. Die Frau hatte sie verprügelt und als sie sich beschwert hatte, wurde sie wieder verprügelt. Dabei hatte sie ihren Arm gebrochen und musste weiter zur Schule gehen. Jetzt schlich sie ins Bad und passte gut auf, dass sie von den Erwachsenen nicht gesehen wurde.
Sie wusste auch, dass die Strafe für das versäumen des täglichen Bades noch schlimmer war. Ihre Freundin war an den Schlägen gestorben. Verstehen konnte sie es nicht. Das ging ihr durch den Kopf, als ihr Vater sie warnte.
Am nächsten Schultag fragte sie den Lehrer nach den Lebewesen auf dem Mars. Er behauptete, dass es keine gab. Er redete offen über die Bilder, da sie schon freigegeben waren. Mehrere Beobachtungsstationen hatten die Bilder veröffentlicht. Auch waren Bilder aufgetaucht, die von Raumschiffen beim Jupiter berichteten.
Sie stammten von den Weltraumstationen. Die Bilder waren unscharf und stark vergrößert. Der Zeitpunkt fiel mit dem Auftauchen des Mädchens auf dem Mars zusammen. Der Lehrer fragte Sina, woran sie ein Mädchen erkannte. Das Kleid war einfach eine Kleidung. Darunter war auch noch ein silberner Anzug sichtbar, so dass das Kleid nur zur Tarnung dienen konnte. Dann hatten sie auch keine Ahnung, was die Außerirdischen als Kleidung ansahen oder wie sie aussahen.
Sina sagte bestimmt: „Es ist ein Mädchen. Sie hat eindeutig weibliche Formen, ein Kleid und Strähnen im Haar. Es ist ein Mensch und da tragen nur die Frauen Kleider. Dann ist sie sehr jung und deshalb ein Mädchen.
Auf dem Mars gibt es keine Luft, wie wir mit Sicherheit wissen. Dann ist der silberne Anzug der Raumanzug. Sie brauchen keine Tornister und sind uns dadurch weit voraus. Warum sie ihr Kleid trug, ist ein Rätsel. Vermutlich ist bei ihnen die Kleiderordnung sehr streng. Das ist die Sicht eines Menschen.
Dann gibt es noch die Möglichkeit einer Fälschung. Das Raumschiff ist nur ein Fleck und sehr unscharf. Die Bewegungen des Mädchens sprechen für einen Menschen. Die Stellen ihrer Gelenke stimmen mit unseren überein und mit Hilfe der Computer ist es auch kein Problem, das Mädchen in die Station zu bringen.

Dann war sie nicht vorhanden und wurde im Computer entworfen.
Es könnte sich auch um echte Bilder handeln. Sie geht durch die Wand und es gibt keine Beschädigung. Der silberne Anzug könnte auch ihre Haut sein. Dann ist das Kleid ihre Kleidung, da es nicht mit ihrem Körper verwachsen ist. Ihr Kopf ist menschlich und ihr Körper unsichtbar.
Ich kann mir vorstellen, dass es Wesen gibt, die diese Temperaturen aushalten und nur ihre Luft zum Atmen brauchen. Auch die Blase auf ihrem Kopf könnte zu ihrem Körper gehören. Dann wissen wir nicht, ob sie mit ihren Händen etwas greifen kann. Finger habe ich nicht gesehen. Die sichtbaren Falten in ihrem Anzug gibt es auch bei uns in der Haut.
Im Prinzip wissen wir nichts und meine Vermutung ist ein menschliches Wesen."
Da sie dem Lehrer widersprochen hatte, durfte sie sich auf zwei Schläge freuen. Sie hätte nur ihre Argumente nennen dürfen und keine persönliche Bewertung. Der Lehrer schrieb Sinas Namen an die Tafel und machte sechs Stiche dahinter. Es gab noch die Arbeiten vom Vortag zurück. Da hatte Sina auch schlecht abgeschnitten und bekam noch einen weiteren Strich.
Der Lehrer lächelte: „Sina, deine Ausführungen sind interessant, doch du hast deine Meinung öfters gesagt. Das war falsch."
Beim Ende der Schule durfte Sina noch mit sechs anderen Mädchen im Klassenzimmer warten. Dann kam ein Soldat. Er schaute auf die Tafel und rief den ersten Namen. Das Mädchen ging zu ihm und bekam ihre Schläge. Dabei schrie es und bekam noch zwei Schläge extra. So ging es weiter.
Da der Lehrer einen Stern gemacht hatte, musste Sina sich vor den Schlägen ausziehen. Das war ihr schon klar gewesen, da sie über fünf Schläge bekam. Sie wusste genau, dass sie nicht schreien durfte. Schon das Weinen verschlimmerte ihre Strafe.
Der Soldat fragte Sina: „Was hast du wieder angestellt? Normalerweise bekommst du doch nur einen oder zwei Schläge."
Sina wartete auf die Sprecherlaubnis, dann sagte sie: „Ich habe dem Lehrer widersprochen und meine Meinung gesagt."
Der Soldat holte den Folterstuhl aus dem Schrank. Der Stuhl hatte kurze Dornen in der Sitzfläche und Sina musste sich setzen. Dann wollte der Soldat mehr über ihr Vergehen wissen.
Sina erzählte von ihrer Ansicht und der Soldat diskutierte mit ihr darüber. Dabei starrte er auf ihren Körper. Fast eine Stunde musste sie auf dem Stuhl verbringen. Dann durfte sie aufstehen und der Soldat sah sich ihren Hintern an. Mit der Hand schlug er ihr auf den Hintern und Sina stöhnte auf.
Er massierte ihren Hintern, bis Sina kurz aufschrie. Er bekam seinen Spaß mit Sina, wobei er ihr nicht sehr wehtat. Dann ging er wieder hinaus. Sina zog sich an und schlich nach Hause. Die Schule war schon

vorbei und sie durfte nicht mehr auf der Straße sein.
Sehr vorsichtig verließ sie die Schule und drückte sich in eine Ecke, als sie jemand auf der Straße sah. Der Soldat redete kurz mit dem Mann, der auf der Straße war. Dadurch kam Sina ungeschoren davon.
Sina kam unbeschadet Zuhause an. Sie machte ihre Schularbeiten und träumte von einer besseren Zeit. Ihre Großeltern hatten ihr davon erzählt, als sie noch klein war. Es soll eine Zeit gegeben haben, wo auch Mädchen auf der Straße spielen durften. Jetzt gab es so etwas nicht mehr. Nur die Jungen durften mit ihren Eltern die öffentlichen Spielplätze benutzen.
Als sie ihren Computer einschaltete, bekam sie eine Warnung, dass sie überwacht wurde. Das hatte ihr Vater für sie so eingerichtet, da er ihr helfen wollte und sie gut kannte. Sie schaute sich nur die Seiten der Regierung an. Wenn sie das versäumte, gab es auch Schläge. Die Regierung zeigte die Bilder der Außerirdischen und auch des Raumschiffes. Weitere Neuigkeiten gab es nicht und Sina schaltete wieder ab.
Morgens stand Sinas Namen noch immer auf der Tafel. Nur ihre Schläge waren verschwunden. Nach der Schule musste sie wieder warten. Der Soldat vom Vortag kam wieder und verteilte die Schläge. Sina hatte keinen Schlag bekommen.
Nach den Strafen der anderen, sagte der Soldat zu Sina: „Du bist ein außergewöhnliches Mädchen. Hast du noch weitere Ideen? Bitte entschuldige, ich habe bei unserem Gespräch vergessen, dass du noch auf dem Stuhl sitzt. Die Massage war sicher unangenehm, doch es sollte dir helfen. Dann konnte ich nicht anders.“
Sina redete noch mit dem Soldaten, der sie nach Hause brachte. Ein Mann, der sich bei ihr entschuldigte, war sehr ungewöhnlich.
So vergingen ihre Tage. In der Schule war sie gut genug und wurde nicht mehr jeden Tag geschlagen. An manchen Tagen kam der Soldat und redete mit ihr über die Außerirdischen. Sie erfuhr, dass die Amerikaner eine Mission zum Jupiter vorbereiteten. Sie wollten die Außerirdischen finden, die sie auf einem Jupitermond vermuteten. Sina war noch in Gedanken, als sie ins Bad ging.
Sie passte nicht gut auf und wurde von einem Mann erwischt. Der Mann verprügelte sie und ließ sie auf dem Boden liegen. Sina fragte ihn über die Bilder der Marsmission. Sie hoffte, dass er ihr den Rest ersparte. Sie hatte ihn schon öfters gesehen und kannte seine Liebe zu den Sternen.
Der Mann sagte: „Deine Schläge hast du schon. Ich vermute, dass es ein Mädchen war und dass sie vom Raumschiff stammt. Die Japaner hatten einige Monate vorher etwas entdeckt, das sie nicht abschießen konnten.
Du kennst ihr Verteidigungssystem? Sie haben ein System, mit dem sie fast jede Fliege erkennen und dann schießen sie gleich. Nur eine Anmeldung kann dich davor bewahren.

Und dann kam ein Zylinder, der zwei Meter lang war und einen breit. Der Zylinder war schneller als der Schall und die Raketen explodierten in seiner Nähe ohne ihn zu beschädigen.
Das war der Anfang von einem Besuch. Einige Monate später kamen die Bilder vom Mars. Etwas gefiel den Aliens nicht und sie gingen, ohne mit uns Kontakt aufzunehmen. Vermutlich hatten wir Besuch aus dem Weltall und waren den Kontakt nicht Wert. Warum sind sie wieder verschwunden und haben noch nicht einmal Hallo gesagt?“
Er trat noch nach ihr und ging, da Sina nichts sagte. Sina rappelte sich gerade auf, als eine Frau kam. Sina zitterte, als die Frau sie anfasste und ihr auf die Bank half. Die Frau versorgte ihre Wunden und brachte sie zum Ausgang. Sina war aufgefallen, dass die Frau kein Geburtsdatum auf ihrem Arm hatte und ihr die Nummer auf dem Bauch fehlte.
Auch fragte die Frau so komische Sachen, über die doch jedes Kind Bescheid wusste. Eine Frau, die Schmuck im Bad trug, war schon auffällig.
In Gedanken fragte sie sich, ob die Frau, oder noch ein Kind? zu dem Mädchen auf dem Mars gehörte. Lebten die Außerirdischen unter ihnen und wurden nur nicht erkannt?

Fredericke
Nach dem Auswerten der Daten lachte Fredericke. Karina war bei ihrem Besuch entdeckt worden. Vorsichtshalber ließ sie ihre Schiffe hinter dem Jupiter in Deckung gehen. Dann wollte sie die Erde besuchen. Sie suchte sich Europa aus, da es in Europa mehrere Völker gab.
In Paris war das Gemisch am größten. Nach mehreren Versuchen nahm sie Berta und zehn Soldaten mit. Es durften nur Europäer sein, da es keine anders aussehenden Völker in Europa gab. Ein gut getarntes Rettungsschiff war ihr Transportmittel.
Ihre Versuche hatten gezeigt, dass sie ohne Bedenken landen konnten und nicht entdeckt wurden. Sie landeten im Wald. Berta hatte ihre Strähnen umgefärbt und sah wieder ganz normal aus. Auf der Erde lief niemand mit farbigen Strähnen herum und sie durften nicht auffallen. Unbemerkt hatten sie die Landung geschafft.
Tagsüber waren sie in der Stadt und sammelten Informationen. Nach mehreren Tagen hatten sie genügend Zahlungsmittel, damit sie sich ein Hotelzimmer nehmen konnten. Die Zahlungsmittel waren sehr einfach und Fredericke stellte sie in großen Mengen in ihrem Rettungsschiff her.
Das Hotel war am Rande der Stadt und Berta hatte schon am ersten Tag bemerkt, dass der Besuch im Bad Pflicht war. So gingen sie täglich ins Bad. Hier traf Berta auf Sina. Das Mädchen hatte Angst und wollte sich verstecken, dabei konnte sie sich kaum bewegen.
Berta hatte den Mann beeinflusst, damit er sich nicht an Sina verging. Das hatte sie aus den Gedanken erfahren. Sie half Sina auf die Bank

und versorgte ihre Wunden. Dabei setzte sie ihre Heilkraft ein. In den Gedanken von Sina erkannte sie ein großes Problem.
Sina ordnete sie der Gestalt auf dem Mars zu, da sie keine Tätowierung hatte. Sie rief Fredericke und kümmerte sich wieder um das Kind. Nach dem Bad gingen sie ins Freie. Hier wartete Fredericke und betäubte Sina. Berta wurde mit Sina zum Schiff gebracht.
Fredericke verließ das Hotel und bezahlte den geforderten Preis. Dann gingen sie zu ihrem Schiff und flogen ab.
Fredericke fragte: „Berta, was machen wir mit der Kleinen?“
Berta meinte: „Ihr Verschwinden fällt nicht weiter auf. Es ist ein Mädchen und die sind fast wertlos. Sie dürfen zur Schule, nur nicht auf den Spielplatz. Dann dürfen sie in der Öffentlichkeit verprügelt werden. Wenn sie dabei sterben, werden sie in den Müll geworfen. Ich verstehe nur nicht, warum sie bis zu einem Jahr geschützt sind und danach nicht mehr. Sie werden immer verprügelt.“
Sina rührte sich und schaute sich sehr vorsichtig um.
Berta sagte: „Du darfst ruhig aufstehen und dir alles ansehen. Wir wissen noch nicht, was wir mit dir anfangen können. Hast du einen Vorschlag?“
Sina dachte nach. Ihre Schmerzen waren noch da und so musste sie noch leben. Jede Bewegung tat ihr weh. Dann kannte sie die Leute nicht. Auch die Umgebung war ihr unbekannt. Die Frau aus dem Bad fragte sie etwas. Nun wusste sie nicht, ob sie antworten durfte.
Berta sagte: „Sina, ich warte auf deine Antwort. Wenn du nichts sagst, werde ich dich verprügeln.“
Sina sagte leise: „Wenn ich meine Meinung sage, werde ich doch auch verprügelt“, dann fragte sie „Wer seid ihr?“
Fredericke trat zu Sina und sagte: „Wir sind nicht von dieser Welt. Du kennst das Mädchen, das auf dem Mars die Station besuchte? Es ist meine Enkelin Karina.“
Sina setzte sich auf und stöhnte. Dann schaute sie ängstlich zu Fredericke. Berta schüttelte den Kopf, als Fredericke einen Schritt auf Sina zu machte.
Sina fragte: „Was macht ihr mit mir? Werdet ihr mich töten? Wird es sehr wehtun?“
Fredericke schaute zu Berta und nickte ihr zu.
Berta sagte: „Das ist doch unser Problem. Du hast mich erkannt und Karina zugeordnet. Das darf nicht bekannt werden. Jetzt bist du in unserem Raumschiff und wir wissen nicht, was wir mit dir anfangen sollen.“
Sina sah eine Möglichkeit, um ihr Los zu verbessern.
Lächelnd sagte sie: „Wenn ihr mich zurück bringt, werde ich den Leuten von euch erzählen. Zwei Tage werde ich es schon aushalten. Du hast mich nicht verprügelt und das war dein Fehler. Dann fehlt dir dein Geburtstag am Arm. Das hat jeder. Du darfst einem Mädchen nie helfen. Das ist es doch nicht wert. Es gibt doch schon zu viele Mädchen.
Bis zu acht Jahren werden wir nur

selten verprügelt. Danach müssen wir selbst sehen wie wir durchkommen. Ich habe es schon über drei Jahre geschafft. Wenn ich von euch erzähle, werde ich verprügelt und getötet. Wenn ich nichts sage und es herauskommt, werde ich auch verprügelt. Dann muss ich bis zu meinem Tod ins Bad. Das Glück eines schnellen Todes habe ich sicher nicht. So könnt ihr mich auch gleich töten."
Dabei hoffte sie noch, da die Frau sie nicht geschlagen und ihr doch geholfen hatte.
Berta fragte: „Warum müsst ihr täglich ins Bad? Das ist doch gefährlich für euch."
Sina lachte über das fehlende Wissen: „Das ist doch die Zählung. So können wir nichts tun. Es darf doch niemand seinen Bereich verlassen. Wenn du gut aufpasst, kommst du gut durch das Bad. Ich bin jetzt schon fast zwölf. Warum hat mich der Mann nur geschlagen?"
Berta sagte unüberlegt: „Bei uns werden Kinder nicht geschlagen und ich habe den Mann gehindert, da er dir sehr wehtun wollte."
Sina meinte: „Das ist doch nicht schlimm. Irgendwann trifft es jedes Mädchen. Zuerst Schläge und dann die Männer. Das kannst du auch überleben, wenn du schnell genug wegkommst…"
Sina verstummte schlagartig, als Jan den Raum betrat. Jan sagte zu Fredericke, dass sie ihren Zweihunderter erreicht hatten.
Fredericke sagte: „Berta, du kümmerst dich um Sina. Sie stinkt und muss ins Bad. Wir treffen uns dann im Speisesaal und mache einen Abstecher zum Arzt."
Berta nahm Sina an der Hand und ging mit ihr davon. Die Anderen verließen auch das Rettungsschiff. An der Schleuse wurden sie von den Kindern erwartet, die Sina genau begutachteten. Als die Kinder Sina nach ihrem Namen fragten, verstand sie nichts. Die Sprache war ihr unverständlich.
Berta lachte: „Sina, die Kinder wollen deinen Namen wissen. Wir gehen jetzt ins Bad und die Kinder dürfen mitkommen."
Sie gingen ins Bad. Sina wunderte sich, dass auch andere Frauen da waren. Als ein Mann dazu kam, versteckte sich Sina gleich in einer Ecke. Basti, der Sohn von Karin, holte Sina aus ihrem Versteck. Er redete auf sie ein. Der Computer übersetzte es.
Sina sagte: „Der Mann schlägt mich und er macht auch andere Sachen, die sehr weh tun."
Basti lachte: „Ich werde dich beschützen. Hier tut dir niemand weh."
Berta kam zu den Beiden und beruhigte Sina. Nach dem Bad ging es zum Arzt.
Der untersuchte Sina und meinte: „Sie braucht ein Bett. Ich rechne mit einem Monat, da deine Heilkräfte sehr schwach sind. Wer hat die Kleine denn so zugerichtet?"
Berta sagte: „Sie stammt von der Erde", und dann ging sie mit Sina in den Speisesaal.
Berta redete mit Fredericke über Sina, die nichts verstand. Ihr war die Sprache völlig fremd.

Dann bestimmte Fredericke: „Wir fliegen zu unserem Schiff und machen eine Besprechung. Sina nehmen wir mit."
Im Schiff wurde Sina den Ärzten übergeben. Fredericke drohte ihr mit Schlägen, wenn sie den Ärzten nicht gehorchte.
Dann überlegten sie ihr weiteres Vorgehen. Berta wollte die Regierungen beeinflussen, damit die Kinder es besser bekommen sollten. Fredericke war gegen die Einmischung. Ein Psychologe wollte den Kindern helfen, indem er mit einer Sonde das Internet anzapfte und die Leute dadurch beeinflusste.
Dieses Mal wollte Fredericke Amerika besuchen. Bei ihnen war der Unterschied zwischen der USA und dem Rest des Erdteils noch gut sichtbar. Das wollte Fredericke jetzt untersuchen. Sie warteten noch auf die Untersuchung von Sina.
Sie bekamen ein Muster der Schrift, mit der das Geburtsdatum in Sinas Arm eingebrannt war. Dann hatten die Ärzte noch einen kleinen Transponder in Sinas Bauch gefunden. Das Teil war Sina nur in die Bauchhöhle gestopft worden. Der Schnitt war noch gut zu sehen.
Für Jeden wurde ein Transponder angefertigt und eingesetzt. Der Transponder enthielt eine Nummer und das Geburtsdatum mit dem Geburtsort. Diese Daten hatte Berta auch schon von dem Computer bekommen. Sie nahmen einen Techniker mit, der ihre Transponder programmieren musste. So ausgerüstet machten sie sich auf den Weg. Berta verabschiedete sich noch kurz von Sina.
Zuerst landeten sie wieder bei Paris. Berta besuchte Sinas Vater. Der fragte gleich nach seiner Tochter, da ihr Leichnam fehlte.
Berta lachte: „Ihr geht es gut. Sie hat nur Angst, wenn sie wieder zurückkommt."
Sinas Vater sagte: „Wenn sie wieder auftaucht, wird sie sterben. Sie hat die Schule und das Bad versäumt."
Berta wunderte sich, dass Sinas Verschwinden keine Meldung wert war.
Ihr Vater erklärte: „Ein Mädchen ist nichts wert. Wir haben den Krieg verloren und sind auf die Amerikaner angewiesen. Ohne ihre Erlaubnis können wir nicht leben. Deshalb sind unsere Kinder auch nur zum Vergnügen da. Zum Vergnügen der Amerikaner.
Viele Kinder überleben das Einsetzen des Transponders nicht. Am Ende der Zeit des Schutzes kommen mehrere Männer und stechen dem Kind ein Messer in den Bauch. Dann stecken sie den Transponder hinein. Wenn das Kind schreit, wird es verprügelt oder die Männer fallen über das Mädchen her. Ist das Mädchen ruhig, bekommt es ein Pflaster auf die Wunde. Dann wird das Geburtsdatum auf dem Arm eingebrannt und die Nummer auf dem Bauch.
Ihren eigenen Kindern wird der Transponder im Krankenhaus eingesetzt und die Daten werden nur eintätowiert. Die Operation wird ohne Schmerzmittel gemacht und die Kinder müssen am nächsten

Tag wieder zur Schule. Die Kinder haben nur wenig Zeit für ihren Schulweg. Wenn sie außerhalb dieser Zeit auf der Straße angetroffen werden, gibt es Prügel. Die Jungen bekommen nur einen Schlag und die Mädchen mindestens zehn Schläge.
Dann kommt noch die Strafe dazu, die sich der Soldat ausdenkt. Die Mädchen haben keine Rechte und werden von unseren Besatzern benutzt. Wer einem Mädchen hilft, wird selbst verprügelt und kommt vor Gericht. Die Mindeststrafe ist ein Monatslohn und du kannst dem Mädchen doch nicht helfen. Es bekommt dann nur eine härtere Strafe.
Die Amerikaner entscheiden über Leben und Tod. Ändern können wir es nicht und müssen uns damit abfinden. Den Asiaten geht es noch schlechter. Bei ihnen werden die Kinder vor ihren Augen getötet. Jede Familie muss zehn Kinder bekommen und davon überleben nur Zwei. Sie schneiden den Kindern den Bauch auf und lassen sie in den Armen ihrer Eltern verbluten.
Da haben wir es schon besser. Unsere Kinder dürfen in die Schule und die Jungen auch auf den Spielplatz. Es wird noch viele Jahre dauern, bis sich das ändert. Wir haben Gesetze, die eingehalten werden müssen. Derzeit wird der Schutz der Kinder auf zehn Jahre erhöht. Die Asiaten bekommen erst zwei Jahre, dafür haben unsere Besatzer den unbeschränkten Schutz."
Berta fragte noch, wer für diese Gesetze zuständig war. Auch über die Weltordnung wollte sie vieles wissen. Dann ging Berta wieder und löschte noch das Gedächtnis des Mannes.
Fredericke hatte die Unterhaltung mitgehört und überlegte, wie sie Bertas Gaben einsetzen konnte. Sie flogen nach Amerika, das ein Staat war. Sie landeten bei Tucson. Da war die Versammlung, die über die Kinder bestimmen sollte. Berta besorgte die Daten der Einwohner. Fredericke ließ eine Frau und einen Mann entführen. Sie schauten nach dem Transponder und der Nummer auf dem Arm. Beides war vorhanden und entsprach den Daten, die sie von Sina hatten.
Sie rüsteten sich mit den Sachen aus und Berta meldete sie bei dem Computer an. Damit durften sie sich frei in der Stadt bewegen. Sie bezogen Zimmer in dem Hotel, wo auch die Tagungsteilnehmer wohnten. Da sie jetzt Amerikaner waren, durften sie sich frei bewegen. Die Reisefreiheit galt nur für die Amerikaner in ihrem Land. Berta überwachte die Gedanken der Leute und beeinflusste sie auch.
Fredericke und ihre Begleiter schauten sich die Stadt an. Berta hatte sich um die Regeln gekümmert, damit sie nicht auffielen. Da sie schon erwachsen waren und eine andere Stadt besuchten, brauchten sie sich keine Sorgen zu machen. Die Gesetze kannten sie schon, da sie ihren Regeln sehr ähnelten.
In einem Museum bekamen sie Geschichtsunterricht. Noch fühlten sich die Amerikaner als Übermenschen. Es bahnte sich auch ein Krieg mit Russland an. Wieder ein-

mal ging es um die wertvollen Ölreserven. Über Australien und Japan gab es nur wenige Informationen.
Nur bei einem Teilnehmer kam Berta nicht weiter. Er war von der Richtigkeit der angewendeten Gesetze überzeugt. Gegen die aufrichtige Überzeugung konnte Berta nichts tun. Dazu waren ihre Kräfte zu schwach. Sie bemühte sich noch, als sie etwas entdeckte, auf das sie bisher nicht geachtet hatte.
Der Mann fragte sich, warum die Außerirdische, die wie ein Mädchen aussah, sie nicht auf der Erde besucht hatte. Darüber redete Berta mit ihren Leuten. Sie empfahl einen Funkspruch, damit sie den Kindern besser helfen konnten.
Fredericke lehnte es ab. Sie warteten noch auf das Ergebnis der Versammlung. In der Zwischenzeit studierten sie noch die Leute. Hier war es ganz anders, als sie es in Paris gesehen hatten. Hier durften die Kinder in der Wohnung bleiben, da jede Wohnung ein eigenes Bad hatte.
Die Kinder gingen vormittags zur Schule und hatten den Nachmittag für ihre Aufgaben und Spiele. Dafür wurden die Kinder über acht Jahren bestraft, wenn sie etwas angestellt hatten. Ihre Strafen gingen von arbeiten, über Schläge bis zu Gefängnis. Nur bei Mord gab es die Todesstrafe.
Fredericke hielt die Strafen für angemessen und wollte sich nicht einmischen. Ihr fehlte nur die Unterstützung der Kinder durch ihre Eltern. Den Eltern war ihr beruflicher Aufstieg wichtiger als ihre Kinder. Als sie das Hotel bezahlten, war die Versammlung auch zu Ende. Die Kinder der Europäer hatten bis zu vierzehn Jahren die gleichen Rechte, wie die amerikanischen Kinder.
Bei den asiatischen Kindern hatten sich die ehemaligen Regeln der europäischen Kinder durchgesetzt. Berta meinte, dass sie nicht mehr geschafft hatte, da die Vertreter die Beeinflussung nicht bemerken durften. Fredericke fragte Berta nach den russischen Kindern.
Berta lachte: „Die leben wie die Amerikaner. Es ist im Prinzip ein Staat. Nur die Europäer und Asiaten werden anders behandelt. Dann gibt es noch Japan. Da werden die Kinder wie bei uns behandelt. Wegen der Überbevölkerung dürfen die Frauen nur zwei Kinder haben. Wer dagegen verstößt wird umgebracht.
Über die Neger in Australien haben sie nicht geredet und auch nicht nachgedacht. Mehrere Kriegsschiffe halten sie auf dem Kontinent gefangen und sonst kümmert sich niemand um sie.“
Sie starteten zu ihrem Schiff. Fredericke holte die Kinder von der Schule ab und brachte sie an Bord des Zweihunderters. Zwanzig Kinder, die von allen Erdteilen stammten und sämtliche Hautfarben hatten. Darauf hatte Fredericke Wert gelegt. Ohne Tarnung flogen sie die Marsstation an.
Der Zweihunderter landete am Rande der Station. Dann stieg Fredericke mit den Kindern aus. Berta und Karla waren auch dabei. Die drei Frauen passten auf die Kinder auf, die mit den Geräten der Erde spiel-

ten. Dabei ging auch einiges zu Bruch, das die Techniker dann wieder reparieren mussten.
Die Kinder waren im Alter von einem Jahr bis zu einhundertvierzig Monaten. Sie kannten nur ihre Geräte und die waren stabiler. Die Kinder spielten und stießen auch an die Geräte der Erde. Karla ließ die Kinder eine kurze Aufführung machen.
Fredericke ging in der Zwischenzeit zu der Station und betrat sie durch die Schleuse. Sorgfältig durchsuchte sie die Station und fand ein Blatt Papier. Das kannte sie noch von ihrer Jugendzeit. Sie schrieb darauf ‚Wir kommen erst wieder, wenn ihr mit euren Kindern ordentlich umgeht. Das gilt für alle Kinder der Welt, da wir um unsere Kinder Angst haben. Die Kinder sind unsere Zukunft'.
Dann legte Fredericke den Zettel so auf den Tisch, dass er im Bereich einer Kamera war. Sie verließ die Station wieder und sammelte ihre Kinder ein. Das ging nicht ganz problemlos. Ein Mädchen mit asiatischem Aussehen rannte davon und Fredericke fing sie wieder ein. Dann trug sie das Kind zum Schiff. Sie achtete darauf, dass die Kameras sie auch gut ins Bild bekamen.
Die Techniker überprüften noch die Geräte und stellten auch die Sachen wieder richtig auf. Als die Techniker wieder im Schiff waren und Fredericke versicherten, dass die Geräte wieder in Ordnung waren, schloss sich die Schleuse.
Nach dem Start sendete sie auf einer gesperrten Militärfrequenz ihren Gruß an die Erde. Das Schiff beschleunigte und traf sich mit dem Mutterschiff. Dann warteten sie, ob die Bilder auch im Internet auftauchten. Es dauerte drei Tage, bis die Aufführung erschien. Sie wurde in ganzer Länge gezeigt.
Das Blatt Papier wurde auch gezeigt, doch die Übersetzung fehlte. Fredericke fragte ihre Besatzung.
Ein Psychologe meinte: „Sina sagte mir, dass es noch nie eine deutsche Sprache gab. Auf dieser Welt gibt es seit Urzeiten nur englisch und russisch. Andere Sprachen sind unbekannt."
Thomas, ein Techniker meinte: „Dann müssen wir die Übersetzung selbst machen. Wer kennt die Schrift dieser Erde?"
Berta ging zu Sina und fragte die nach der Schrift. Nachdem Berta ihr den Text vorgelesen hatte, schrieb Sina es in ihrer Schrift auf. Dabei lachte sie, da sie es nicht verstehen konnte.
Berta brachte das Blatt zu Fredericke. Die konnte die komischen Zeichen nicht entziffern. Es gab keine Ähnlichkeit mit einer bekannten Schrift. Vorsichtshalber ging Fredericke zu Sina und bat sie um eine schriftliche Aufzeichnung.
Sina streckte ihren Arm und wartete. Fredericke fragte: „Was soll das? Wir sind unter uns und nicht in der Schule. Hast du eine Frage?"
Sina fragte: „Frau Kommandantin, warum soll ich so etwas schreiben?"
Fredericke lachte: „Bei dir können unsere Kinder noch das Benehmen lernen. Du nennst mich und alle anderen beim Vornamen. Ich bin

Fredericke. Dann darfst du im Gespräch immer deine Meinung sagen und brauchst nicht auf die Aufforderung zu warten. Du solltest nur den anderen nicht ins Wort fallen. Was willst du nun fragen?“
Sina sagte: „Berta hat mich doch schon etwas aufschreiben lassen. Warum kommst du nun auch? Ihr kennt doch unsere Sprache.“
Fredericke lachte: „Ich kann deine Sprache sprechen nur nicht lesen. In der Station auf dem Mars habe ich eine Nachricht hinterlassen und ihr könnt sie nicht lesen. Jetzt möchte ich noch eine Übersetzung in eurer Schrift dazulegen.“
Sina fragte: „Was soll die Nachricht bringen?“
Fredericke meinte: „Bei der Kommission, die über den Schutz der Kinder befindet, war ein Mann, der sich fragte, warum wir die Erde nicht besucht haben. Unsere Kinder haben eine Aufführung in der Marsstation gemacht. Da wollte ich den Leuten eine kurze Erklärung geben. Das Ganze sollte den Kindern helfen.“
Sina fragte: „Darf ich diese Sachen auch sehen? Vielleicht kann ich dir dann besser helfen.“
Fredericke rief die Bilder ab und zeigte sie Sina. Die lachte über die Bemühungen der Techniker. Dann fragte sie nach dem Sinn der Spiele.
Fredericke erklärte: „Das ist ein Besuch bei einem Volk, das sich Lunaren nennt. Es ist nur ein kurzer Ausschnitt und die Tiere sehen wirklich so aus, nur sind sie viel kleiner.“
Sina fragte: „Woher kommt ihr? Gibt es viele besiedelte Welten? Kennst du viele Völker?“
Fredericke lachte: „Wir kommen vom anderen Ende der Galaxis. Da haben wir über zweihundert Welten besiedelt. Dann gibt es noch viele Völker, die mit uns in Frieden leben und auch Welten besiedelt haben.
Bei uns leben auch Wesen auf der Venus. Dann gibt es ein Volk, das wir Lunaren nennen und vom Mond stammt. Auch auf eurem Mond gibt es die Spuren des Volkes. Unser Sonnensystem hat zwei Planeten mehr und die sind auch besiedelt.
Nummer zehn ist die Blaue Nelke, wo wir leben. Nummer elf ist die Heimat der Zylinder. Das Volk ist aus den Venuswesen hervorgegangen. Die Wikinger, von denen hast du sicher schon gehört, haben bei uns auch drei Welten besiedelt. Dann gibt es noch die Katestre, Kakie, Kakaki, Trawe, Huzikl, Fliegen und viele weitere. Schon die Aufzählung ist sehr lang.“
Sina hatte aufmerksam zugehört. Sie überlegte, was es für sie hieß, dass es so viele Völker gab.
Dann fragte Sina: „Warum seid ihr hier? Es kann doch kein Zufall sein.“
Fredericke sagte: „Dass wir diese Erde gefunden haben war ein Zufall. Es gibt viele Dinge, die wir noch nicht verstehen. Wir haben von einem galaktischen Krieg gehört. Die Angreifer kommen aus Andromeda und sollen hier auf unsere Galaxis treffen. Meine Enkelin, die du von den Marsbildern schon kennst, ist für unsere Sicherheit zuständig. Wir sollten uns hier informieren, da der Zeitpunkt des Angriffs nicht bekannt

ist. Wir kennen auch die Angreifer nicht und haben nur Vermutungen."
Sina überlegte lange, dann sagte sie: „Deine Ausführungen kann ich nicht glauben. Über achthunderttausend Lichtjahre sind eine unvorstellbare Entfernung. Dann noch die vielen Völker und die Planeten. Ihr seht wie Menschen aus. Es gibt auch alle Hautfarben. Wie soll ich dir glauben können?"
Fredericke lachte: „Wenn du mir versprichst, dass du nicht davonläufst, werde ich dir ein Volk vorstellen. Es ist das Volk der Hartu. Dann bekommst du ein Kind zu sehen, das auch sehr ungewöhnlich ist."
Sina versprach es und Fredericke holte zuerst das Kind von Ali.
Sina sah das Baby an und meinte: „Ein normales Baby. Was soll daran ungewöhnlich sein?"
Fredericke fragte zurück: „Ist es ein Junge oder ein Mädchen?"
Sina schaute das Baby genau an und rief nach einem Arzt: „Das Baby ist krank. Kannst du ihm nicht helfen?"
Fredericke fragte nach der Krankheit und Sina erklärte: „Es ist im Intimbereich zugewachsen."
Der Arzt lachte: „Das ist ein Baby der Katestre. Bei ihnen ist es normal. Wenn sie erwachsen werden, reißt die Haut auf und du siehst, ob es ein Junge oder ein Mädchen ist. Jetzt kannst du es noch nicht feststellen."
Dann rief Fredericke nach Heli und Kretli. Die Beiden kamen in die Krankenstation und fragten nach den Wünschen.
Fredericke fragte Sina: „Wer ist davon eine Frau? Es sind Hartu und müssen uns beschützen, wenn wir auf einem Planeten landen."
Sina starrte die Hartu an und hielt sich an dem Baby fest.
Heli lachte: „Du musst auf das Baby aufpassen und es nicht zerdrücken. Bist du das Erdenmädchen?"
Sina hörte die unbekannten Worte des Schneemannes und die Übersetzung aus den Lautsprechern. Dann schaute sie zu Bro, wie das Baby hieß. Wie in Trance stand sie vom Bett auf und fasste Heli an.
„Ein Schneemann und er redet", sagte sie verwundert.
Heli nahm Sina das Baby ab und stellte sich vor.
Als sich Sina wieder beruhigt hatte, sagte sie: „Ja, ich bin Sina und komme von der Erde."
Heli lachte: „Du bist ja total durcheinander. Jetzt kennst du schon ein Volk, das auf den Welten mit der doppelten Schwerkraft wohnt. Hier fühlen wir uns etwas unwohl, deshalb leben wir in einem Beiboot. Da haben wir die doppelte Schwerkraft."
Bei der Rede brachte Heli Sina wieder ins Bett. Dabei war Heli sehr liebevoll zu Sina.
Fredericke wartete, bis sich Sina wieder etwas erholt hatte. Dann schickte sie die Hartu wieder in ihr Schiff.
Nach über einer Stunde sagte Sina: „Das überfordert die Leute und sie werden es nicht glauben. Schneemänner, die gehen und reden", dabei schüttelte sie den Kopf. „Wir sollten den Leuten die Übersetzung bringen und eine kurze Erklärung

dazu.
Wir kommen von der Blauen Nelke. Es ist ein Stern am anderen Ende der Galaxis. Hier gibt es einen intergalaktischen Krieg und wir sehen nur nach den Angreifern. In einigen Jahren werden wir euch wieder besuchen und nach den Kindern sehen.
Das sollten wir vor der Kamera schreiben, damit es keine Probleme wegen Fälschung gibt. Hast du eine Möglichkeit, ein kleines Gerät zu hinterlassen? Am besten wäre ein Datenträger, der eure Geschichte kurz beschreibt. Wie kann ich mich der Kamera nackt zeigen?
Es geht um die Nummer, die ich auf dem Bauch habe und den Transponder, der von den Geräten der Station abgefragt wird. Das wäre der Beweis für meine Freunde."
Fredericke überlegte: „Wir haben kein System, das mit Euren kompatibel ist. Ich könnte nur einen kleinen Computer dazu nehmen. Dann gibt es noch die Reparaturen an den Geräten der Marsstation.
Das mit dem ‚nackt zeigen' ist kein Problem. Kommst du mit? Dann besuchen wir die Marsstation wieder. Bis in zwei Stunden ist Thoran zurück und wird uns behilflich sein."
Sina schaute verwundert zu Fredericke: „Warum fragst du? Ich bin doch nur Abfall und da wird befohlen oder geschlagen. Ich komme natürlich mit."
Als Thoran ankam, gingen sie wieder zu Sina, die sich schon angezogen hatte. Der Arzt hatte ihr den Transponder auf die Haut geklebt. Durch das Pflaster war er unsichtbar und die Nummer auf Sinas Bauch war auch noch vorhanden. Sie berieten noch über die Geschichtsaufzeichnung, die sie hinterlassen wollten.
Fredericke hatte einen kleinen Film vorbereitet. Er zeigte den Flug durch die Galaxis, der dann bei ihnen endete. Damit war Sina einverstanden.
Dann meinte sie: „Können wir mit dem großen Schiff fliegen? Sonst glauben sie nicht, dass ihr die Entfernung auch schafft."
Thoran lachte und gab Fredericke ein Zeichen. Auf Frederickes Befehl hin, beschleunigte das Schiff und flog zum Mars. Sie stiegen in einen Zweihunderter um und landeten bei der Station. Sina bekam einen Raumanzug und die Uhr. Dazu musste sie noch die Armbänder tragen.
Thoran fragte Sina: „Willst du wirklich nackt vor die Kameras treten? Es reicht doch, wenn du den Raumanzug öffnest und die Nummer zeigst. Dein Kleid darfst du nicht anziehen."
Sina sagte: „Ich werde den Raumanzug ganz ablegen. Dann sehen sie auch die Narben. Das ist mein Erkennungszeichen."
Thoran sagte: „Dann darfst du den Raumanzug nicht tragen. Du musst die Stiefel anbehalten und den Rest macht die Uhr."
Thoran holte einen anderen Anzug, den Sina anziehen musste. Darunter durfte sie nichts anbehalten.
Thoran sah Sina zu, wie sie sich umzog und meinte: „Du bist ein schönes Mädchen. Ohne die Narben bist du meine Traumfrau."
Sina fragte: „Willst du mich?"

Thoran lachte: „Noch bist du zu jung und es fehlt auch die Schule. Danach würde ich dich gerne besser kennen lernen.“
Sina war umgezogen und kannte die Sachen. Sie durfte nichts anfassen, wenn sie den Raumanzug ausgezogen hatte. Nur mit dem Anzug durfte sie ihre Nachricht schreiben. Sie gingen zu der Station. Fredericke öffnete die Schleuse und sie traten ein.
Dann machten sie ihre schriftlichen Sachen. Sina übersetzte Frederickes Nachricht. Dann verfasste sie ihren kurzen Bericht, den Fredericke in ihrer Sprache aufschrieb. Sie legte den Computer daneben und die Bedienungsanleitung dazu.
Dann stellte sich Sina in die Mitte des Raumes und zog ihren Anzug aus. Sie sah zu, wie eine Kamera auf ihren Bauch zoomte. Langsam drehte sie sich um und zog dann den Anzug wieder an.
Bevor sie den Helm schloss, sagte sie: „Ich werde bei den Menschen der Blauen Nelke bleiben. Hier darf ich in die Schule und werde nicht geschlagen. Ich wünsche mir, dass ihr den intergalaktischen Krieg übersteht und die Kinder besser behandelt. Solche Narben sollte nie wieder ein Kind bekommen.
In einigen Jahren werde ich euch wieder besuchen. Dann sollten die Kinder lachen und fröhlich sein. Das gilt für alle Kinder der Völker. Wenn sich nichts geändert hat, werde ich Karina, das ist das Mädchen das den ersten Besuch der Station machte, bitten, euch ihre Macht zu zeigen.
In den wenigen Tagen habe ich gelernt was ein Kind ist. Nehmt die Strafen der amerikanischen Kinder und lasst sie für die ganze Erde gelten. Dann sollte ein Kind auch seine Meinung sagen dürfen und nicht vor den Schlägen zittern müssen.
Ich bin nur ein Mädchen, wie ihr gesehen habt. Hier bin ich ein Mensch. Ich wünsche euch ein langes Leben ohne Schläge. Vater, bitte verzeihe mir. Hier geht es mir gut und ich komme nicht mehr zurück.
Mein Name ist Sina und ich wurde in Paris, in Franca geboren.“
Sina schloss ihren Helm und ging hinter Fredericke und Thoran aus der Station. Diesmal ging Thoran mit ihnen durch die Wand. Sie winkte den Kameras noch zu bevor sie ins Raumschiff stieg. Sie starteten und schleusten ins große Schiff ein.
Als Frederickes Nelke eins beschleunigte, zeigte sich die Flotte kurz beim Jupiter. Die zehn Schiffe verschwanden im Überlichtflug. Thoran brachte Sina wieder in die Krankenabteilung.
Hier sagte Sina zu dem Arzt: „Jetzt darfst du meine Narben entfernen. Auch die Nummern brauche ich nicht mehr.“
Der Arzt steckte sie ins Bett. Täglich bekam sie von den Kindern und Thoran Besuch. Dann kamen Berta, Fredericke und Karla zu Besuch.
Fredericke sagte: „Sina, heute steht deine Entscheidung über dein weiteres Leben an. Wie soll es mit dir weitergehen? Jetzt bist du fast gesund.“

Sina sagte: „Der Arzt hat mir die Schule erlaubt und der Lehrer hat mich nicht geschlagen, als ich schlecht war. Ein Mann hat mir das Schwimmen beigebracht und es tat nicht weh. Noch stelle ich mich ungeschickt an und gehe dauernd unter.
Keiner sagt etwas wegen der Hautfarbe und jeder ist so freundlich. Hier dürfen die Kinder spielen und werden nicht geschlagen, nur weil sie eine andere Hautfarbe haben. Nun müsst ihr entscheiden, was aus mir wird. Ich will nicht zurück, sondern nur einen schnellen Tod."
Karla, die Lehrerin war, fragte Sina: „Willst du bei mir wohnen? Um zu sterben musst du schon etwas ganz Schlimmes anstellen."
Sina starrte Karla an: „Das geht doch nicht. Du bist schwarz und ich nicht."
Karla lachte: „Das ist doch egal. Du kennst meine Kinder schon und musst selbst entscheiden. Ich würde dich gerne aufnehmen, doch du kannst dich auch für Fredericke entscheiden. Sie ist die Kommandantin und wird dich auch aufnehmen."
Sina sagte: „Wenn du es für richtig hältst, werde ich gerne zu dir ziehen. Du bist immer so freundlich und Daniela, Mumbuto und Klaus sind schon fast meine Freunde. Nur bin ich nicht schwarz und werde nach Aussage des Arztes auch immer weiß bleiben. Ich mag nur nicht angemalt werden."
Karla lachte: „Du wirst doch nicht angemalt. Jetzt kommst du mit in meine Wohnung. In einem Monat wirst du wieder operiert. Dann bist du ganz gesund und wirst über dein Leben entscheiden."
Sina sagte leise: „Das kann ich doch gleich. Ich möchte nicht sterben und auch nicht immer verprügelt werden."
Fredericke lachte: „Es geht doch um deine Mutter. Bei uns braucht jedes Kind eine Mutter und du wirst dich dann entscheiden. Das ist eine Entscheidung für dein restliches Leben. Übrigens gibt es bei uns auch die Pflicht zum Schulbesuch und Strafen kennen wir auch. Bei uns wird ein Kind solange verprügelt, bis es nicht mehr aufstehen kann. Überlege es dir gut."
Karla nahm Sina mit in ihre Wohnung. Sie lebte mit Gustav zusammen, der auch weiß war. Zuerst stellte Gustav Doris vor. Es war die Tochter von Karla und ihm und erst sechs Monate alt. Auch Doris war weiß, das beruhigte Sina.
Dazu sagte er: „Sina, du wirst den Kurs für Doris machen. Morgen bringe ich dich zum Kurs. Er ist nach der Schule und geht drei Tage."
Fredericke traf die restliche Flotte am Sammelpunkt. Thoran hatte das System schon vor seinem Besuch bei Fredericke besucht, in dem Fredericke bei ihrer ersten Reise notgelandet war. Von den Wesen gab es keine Anzeichen mehr. Auch Thari hatte sie nicht mehr gefunden.
Dafür hatten sie auf dem Mond eine Kanone gefunden, die Frederickes Schiff angegriffen hatte. Die Kanone war auf Handbedienung geschaltet und der Eingang war aufgesprengt gewesen. Sie hatten die Kanone wieder auf Automatik geschaltet und

den Eingang gut versiegelt.
Die anderen Gruppen hatten nichts gefunden, was eine genauere Erforschung erfordern würde. Kalari hatte einen schönen Planeten gefunden. Da wollten sie etwas Urlaub machen. Die ausgeschickten fünf Varioschiffe waren auch in der Gegend und wurden zum Urlaub auch eingeladen.
Beim Anflug auf das System meinte Thoran: „Das ist ein komisches System. Drei rote Riesen und sechzehn Planeten. Davon zwei mit Normwerten. Der Planet vier hat die doppelte Schwerkraft und eine Sauerstoffatmosphäre. Dazu drehen sich die Sonnen noch um ein gemeinsames Schwerkraftzentrum."
Beim Ende des Überlichtfluges am Systemrand setzte Thoran dazu: „Der Planet Nummer drei wartet schon auf uns. Da gibt es einen großen Raumhafen, der unsere Schiffe kennt. Die Städte sind unter einem Tarnfeld versteckt."
Dann kam auch schon ein Leitstrahl vom Raumhafen. Beim Landeanflug baute sich eine energetische Wand auf, die den Raumhafen von der Stadt trennte. Die Wand formte sich zu einer Röhre, in der die Atmosphäre verschwand. Die Schiffe landeten auf dem Raumhafen. Nachdem das vierzigste Schiff gelandet war, füllte sich die Röhre mit der Atmosphäre des Planeten. Dann verschwand die Röhre.
Eine Untersuchung der Atmosphäre und des Bodens ergab nur gute Werte. Der Planet war für sie gut geeignet. Zuerst flogen die Hartu den Planeten ab, bevor die Menschen die Schiffe verlassen durften. Die Stadt war sehr schön angelegt und für die Menschen ausgelegt.
Thoran ging mit vier Hartu in die Stadt. Im Zentrum war ein sehr hohes Haus, das fast wie ein Kegel aussah. Hier konnte Thoran seine Wünsche loswerden. In dem System gab es keine gefährlichen Tiere. Insekten gab es fast keine und die kleinen Tiere waren für die Kinder geeignet und völlig ungefährlich.
Thoran fand noch eine kleine Werft, die unter dem Raumhafen war. Hier konnten die Schiffe repariert und auch die fehlenden Beiboote ersetzt werden. Die Hartu bekamen einen Fünfhunderter, mit dem sie ihren Planeten anflogen.
Thoran erforschte die Stadt und die dazugehörenden Einrichtungen des Systems. Dazu wurden die Forscher auch eingespannt. Nach zehn Tagen war die Erforschung abgeschlossen. Das System hatte keine Geheimnisse und das Gebäude in der Stadtmitte war ein Kegel. Er besaß auch eine starke Kanone.
Die Techniker und Forscher hatten den Plan der Landeröhre bekommen. Sie redeten über die Einsatzmöglichkeiten. Ein Techniker wollte damit die Landung der großen Schiffe auch auf ihren Planeten ermöglichen.
Thoran kümmerte sich um Sina, die von der Größe der Schiffe beeindruckt war.
Berta sagte im Spaß zu den Technikern: „Das Schiff kann doch seine Röhre selbst machen und darin landen."

Es folgten die technischen Ausführungen, die es unmöglich machten, dass das Schiff die Röhre selbst erstellte und darin flog. Lachend ging Berta davon.
Sie machten noch zwanzig Tage Urlaub. Fredericke fragte Sina über die Erde und die Lebensweise aus. Dann machte sie ihren Bericht für Zuhause fertig. Sina war bei Karla glücklich. Auch konnte sie ihre Sprache schon recht ordentlich und kam in der Schule gut mit. Sie hatte nur noch im Bad Angst.
Gustav hatte mit ihr Schwimmübungen gemacht und war dabei an Sinas Hintern gekommen. Er hatte sich nichts dabei gedacht. Sina hatte sich gleich auf den Boden gelegt und die Beine gespreizt. Dann hatte sie die Augen geschlossen und gewartet.
Gustav hatte dann Sina geschimpft, da sie so etwas nicht durfte. Das war für Sina ungewohnt gewesen, da sie im Raumschiff noch nie geschimpft wurde. Auch hatte ihr Vater gesagt, dass sie sich so hinlegen musste, damit ihr nicht viel geschehen würde und in der Schule hatte es auch geklappt.
Gustav erklärte ihr öfters ihre Regeln. Dabei sagte er auch, dass die Männer sich kaum zurückhalten konnten, wenn sie so da lag. Deshalb durfte sie es nicht und die Berührung war nichts Schlimmes.
In der Wohnung redete Gustav mit Karla. Sie entschieden sich, Sina zum Kurs in der Schule anzumelden. Es war der Kurs für angehende Frauen und Sina hatte ihre Periode noch nicht, worüber Gustav sich wunderte. Der Arzt erklärte es dann mit den Wunden, die Sina noch von dem Einsetzen des Transponders hatte.
Der Urlaub ging zu Ende und Sina musste wieder zum Arzt. Die fünf Varioschiffe nahmen ihre Arbeit wieder auf. Fredericke hatte das vorgelagerte System ausgesucht. Die Schiffe gingen in den Überlichtflug. Gustav brachte Sina in die Krankenstation. Der Arzt fragte ihn über Sinas Zustand aus.
Dann meinte er: „Es ist besser, wenn ihr die Binden gleich besorgt. Nach der Operation braucht sie die Binden gleich."
Gustav ging mit Sina einkaufen. Er suchte die Binden aus und passte sie Sina an. Als sie die Sachen hatten, gingen sie wieder in die Krankenstation. Der Arzt fragte nach der benötigten Größe, da sich Sina auch wohlfühlen sollte.
Bei der Operation musste Gustav dabei sein, da Sina Angst hatte. Zwei Stunden brauchte der Arzt, bis Sina behandelt war. Sie bekam eine Windel, damit sie das Bett nicht blutig machte. Die Narben waren entfernt und Sina schlief ein.
Drei Tage später durfte Sina wieder in die Wohnung zurück. Der Arzt hatte ihr den Sport noch verboten. Sina freute sich schon auf die Schule und hatte doch Angst vor den Schlägen. Karla nahm sie gleich am nächsten Morgen mit zur Schule.
Nach zwei Tagen hielt sie die Ungewissheit nicht mehr aus und ging zu Karin. Sie fragte nach ihren Schlägen, da sie drei Tage die Schule versäumt hatte.

Karin fragte: „Warum hast du die Schule versäumt?“
Sina erzählte von ihrem Aufenthalt in der Krankenstation. Darauf fragte Karin nach der Anzahl der Schläge.
Sina meinte: „Für jeden Tag zwanzig Schläge. Dann noch zwei Tage bei den Männern im Bad. Es können auch drei Tage werden. Das ist die Strafe. Die Ausrede mit der Krankheit gilt doch nicht. Dazu kommt noch mindestens ein Tag Pranger und die Schläge für die dadurch versäumte Schule.“
Karin fragte ernst: „Wie viele Schläge willst du genau? Mit oder ohne Kleidung?“
Sina sagte: „Ich will doch keine Schläge, doch die sind vorgeschrieben. Sechzig Schläge ohne Kleidung und mit einem Stock. Nach dem Pranger nochmals Zwanzig. Das mit den Männern hängt doch von deiner Stimmung ab.“
Karin bestimmte: „Du bekommst zwei Schläge für jeden fehlenden Tag in der Schule, wenn du keine Entschuldigung hast. Für die Männer brauchst du noch den Kurs und die Freigabe des Arztes.“
Sie ging mit Sina zum Arzt und fragte nach der Entschuldigung. Dann fragte sie nach der Untersuchung.
Der Arzt sagte: „Sina darf noch nicht. Sie muss noch sechs Monate warten, sonst ist unsere Arbeit umsonst gewesen. Wenn ihr Geburtsdatum stimmt, das sie an ihrem Arm hatte, dann würde ich noch zwölf Monate mit den Männern warten. Und sie war wirklich krank.“
Karin sagte: „Du warst krank und du darfst nicht zu den Männern. Was machen wir jetzt? Bestrafen darf dich niemand und du musst nun ohne Strafe auskommen.“
Sina konnte es nicht glauben. Nach fünf Tagen hatte sie noch immer niemand bestraft und sie glaubte langsam, dass sie doch nicht bestraft und geschlagen wurde.
Fredericke kam mit ihrer Flotte, die fünfunddreißig Schiffe umfasste, bei dem einsamen System außerhalb der Galaxis an. Auf dem Weg hatte sie die Kugeln ausgesetzt. Ein Korridor mit zweihundert Lichtjahren war damit ausgerüstet worden.
Sie beendeten den Überlichtflug eine Lichtstunde vor dem System. Sie schickten einige Sonden vor. Über die Funksonde, die Karina bei der Sonne ausgesetzt hatte, bekamen sie schnell Kontakt mit den Wesen.
Sie nannten sich Fgratu. Die Beobachtungen von Karina wurden bestätigt. Ali, eine Katestre, musste mit den Wesen Kontakt aufnehmen. Die Sprache hatte Ras in den Computer programmiert und stand zur Verfügung.
Es dauerte drei Stunden, bis Ali die Einflugerlaubnis bekam. Im Unterlichtflug näherten sich die Schiffe dem System. Dann folgten sie den Anweisungen und parkten ihre Schiffe im Orbit des dritten Planeten.
Fredericke durfte mit einem Beiboot landen. Sie suchte sich ein Varioschiff mit zweihundert Metern aus. Berta, vier Hartu und zehn Soldaten mussten sie begleiten. Sie landeten bei einer Stadt und warteten.

Nach einer Stunde kam eine Abordnung aus der Stadt. Fredricke stieg aus und ging mit ihren Begleitern der Abordnung entgegen. Ali begrüßte die Wesen, die sehr ungewöhnlich aussahen.
Sie waren braun und trugen auch braune Kleidung. Als Kopf hatten sie einen runden Ball mit drei Augen. Nase und Mund war nicht zu sehen. Die Töne kamen aus dem Leib der Wesen. Der Leib war unter der Kleidung verborgen. Die Beine waren auch nicht sichtbar.
Fredericke fragte die Wesen nach den Problemen. Sie hatte bei ihrem letzten Besuch den Schrott zurückgelassen, entschuldigte sie sich nun.
Das Wesen meinte: „Der Schrott wurde von uns untersucht. Wir haben noch viele Fragen dazu. Dürfen wir euch das Wesen übergeben, das wir in den Trümmern gefunden haben?“
Sie wurden in eine Halle geführt, in der es sehr kalt war. Das Wesen zeigte ihnen Janika, die sie in den Trümmern gefunden hatten. Sie hatten Janika untersucht und es waren nur noch die einzelnen Teile vorhanden. Fredericke ließ einen Leichensack kommen. Bei dem Befehl war ihre Stimme belegt.
Die Hartu holten den Sack in die Halle und packten die Reste von Janika ein. Dann brachten sie ihn zum Schiff. Fredericke war noch immer wie betäubt. Es dauerte fast eine Stunde, bis sie aus ihrer Starre erwachte.
Dann gingen sie wieder hinaus. Die Wesen hatten Fredericke genau beobachtet und auch ihr Erschrecken bemerkt und richtig gedeutet. Vorsichtig entschuldigte sich das erste Wesen.
Fredericke sagte: „Das war nur der Anblick. Ich kannte Janika gut und habe ihre Töchter bei mir aufgenommen. Sie jetzt so zu sehen ist auch für mich schwer. Die Gefühle könnt ihr nicht verstehen.“
Das Wesen erklärte: „Wir trauern auch um unsere Toten. Da wir nicht wussten, wie ihr eure Toten bestattet, haben wir das Wesen aufbewahrt. Wir hofften auf euren Besuch. Für die Untersuchung entschuldigen wir uns.“
Nachdenklich folgten sie den Wesen durch die Stadt. Sie sah keine Kinder und wunderte sich. Die Wesen ließen ihnen zwei Tage Zeit, bis sie nach der gefundenen Technik fragten.
Fredericke war wieder normal. Sie fragte nach den Kindern und überging die Fragen der Wesen. Den Ausdruck Kinder musste Fredericke erklären.
Dann erklärte eines der Wesen: „Das gibt es bei uns nicht. Wenn wir sterben, löst sich unsere Hülle auf und wir werden Zwei. Nach einem Tag sind wir wieder da. Nur gibt es uns dann doppelt. Wir haben dann das Wissen und können die Arbeit fortsetzen.“
Fredericke fragte nach ihrer Lebenserwartung. Das Wesen antwortete mit einer Zahl, die sie nicht verstanden. Dann nahm es Frederickes Hände und zählte die Finger. Es machte ihnen klar, dass es zehn mal zehn mal zehn Planetenumläufe waren. Fredericke rechnete um. Der

Planet brauchte sechshundert Tage für seine Reise um die Sonne. Ein Tag war zweiunddreißig Stunden lang. Das waren ungefähr zweihundertfünfzig Jahre.
Fredericke zog die Parallele zu den Zylindern. Dann musste Fredericke von ihrer Fortpflanzung reden und ihnen auch die Kinder vorstellen. Es ging zwei Tage, bis die Wesen einen einfachen Spielplatz für ihre Gäste hatten. Sie sahen oft stundenlang den Kindern beim Spiel zu.
Dazwischen redeten sie über die gefundenen Sachen. Die Wesen hatten die Sonnenenergie und sonst fast keine Energiequelle auf ihren Planeten. Das war ihr Problem. Durch mehrere Versuche hatten sie einige Energieerzeuger gefunden. Bei der Inbetriebnahme waren sie explodiert und hatten einige Forscher getötet.
Diese Forscher waren dann bei Janika aufbewahrt worden. Fredericke holte einige Techniker, die sich um die Energieerzeuger kümmern mussten. Nach der ersten Untersuchung hatten die Techniker den Fehler schnell gefunden.
Thomas erklärte: „Die Energieerzeuger sind in Ordnung und doch unbrauchbar. In den schnellen Schiffen ist alles vernetzt und wird vom Zentralcomputer gesteuert. Jetzt fehlt die Steuerung. Mit einigen Steuermodulen könnten wir die Erzeuger in Betrieb setzen.
Die Energiespeicher sind unbrauchbar und der Rest ist Schrott und ungefährlich. Es gibt noch ein Funkgerät, das einen guten Eindruck macht."
Fredericke fragte nach den nötigen Teilen. Dann durfte Thomas die Teile holen und die Geräte wieder in Betrieb nehmen.
Die Wesen schauten dabei genau zu. Nach mehreren Tagen war die Arbeit erledigt. Der Schrott war entfernt und es ging um die Anpassung der Energieerzeuger an die planetare Technik der Wesen.

Der erste Kampf

Fredericke redete mit den Wesen noch über den Krieg, als ihr Schiff Alarm gab. Es waren viele Schiffe im Überlichtflug aufgetaucht. Die Zeit reichte nicht mehr, um an Bord ihres Schiffes zu kommen, deshalb bekam Kalari das Kommando.
Fünf Lichtstunden entfernt beendeten die Schiffe ihren Überlichtflug. Auf den Funk reagierten sie nicht und formierten sich zum Angriff. Kalari versetzte ihre Flotte in den Kriegszustand. Sie erwartete die Angreifer eine Lichtstunde vor dem System.
Berta musste das System beschützen, da sie nur eine Kommandantin für die Forschungsschiffe war. Fredericke flog zu Berta, um sie zu unterstützen. Kalari sendete noch immer ihre Aufforderung zur Identifizierung. Als die Flotte sich weiter näherte, Kalari hatte einhundertachtzehn Angreifer gezählt und schleuste die Kampfschiffe und Jäger aus.
Die RuB- Schiffe und die Kommandoschiffe koppelten ab und gingen

in Stellung. Die Varioschiffe zogen sich auf zwanzig Kilometer zusammen. Dann prallten die Flotten aufeinander.
Die Robotschiffe waren in der ersten Reihe und schossen große Lücken in die Reihe der Angreifer. Einige Angreifer versuchten die Verteidigung zu umfliegen und wurden von Berta empfangen.
Hunderte Schiffe explodierten. Nach zwei Stunden waren die Angreifer stark dezimiert. Fünfzehn Schiffe verschwanden im Überlichtflug. Von der überstürzten Flucht wurde Kalari überrascht und konnte ihnen keine Verfolger nachschicken.
Die restlichen Angreifer stürzten sich auf Kalaris Schiff und wurden vernichtet. Dann wurden die Trümmer untersucht. Sie fanden in den Trümmern die Spinnenwesen. Fredericke hatte den Varioschiffen, die den Gürtel mit den Kugeln legten, eine Warnung geschickt.
Die Schiffe hatten noch eine Reihe Kugeln zu legen, die am Rand der Galaxis liegen sollten. Durch die Warnung sollten sie vorsichtiger vorgehen.
Dann fragte Fredericke Kalari: „Was waren es für Schiffe?“
Kalari sagte: „Es waren nur Schneckenschiffe mit fünf Kilometern Durchmesser und dreißig Kilometern Höhe. Ihre Windungen sind zwei Kilometer dick. Also die Mittleren und es waren alles die gleichen Schiffe.“
Sechs Tage durchsuchten sie die Trümmer und fanden nur tote Wesen. Es erinnerte Kalari an die Kakaki. Bei ihnen hatten die Schiffe ihre Besatzung auch getötet. Nach mehreren Untersuchungen bestätigte sich der Verdacht.
Die Wesen waren Sauerstoffatmer und waren an der explosiven Dekompression gestorben. Dann gab es keine Funkanlage in den Schiffen. Fredericke konnte es nicht glauben und sie untersuchten die Trümmer noch genauer.
Die Schiffe waren mit normalen Überlichttriebwerken ausgerüstet. Ihre Waffen waren gut und die Verteidigung mangelhaft. Dann hatten sie immer in Fünfergruppen angegriffen. Das war für ihre Kampfschiffe und Jäger etwas zuviel und sie hatten achtzig Kampfschiffe und einhundertneunzig Jäger verloren.
Bei der Auswertung des Kampfes wurde ein Verhalten der Angreifer gefunden, das für Fredericke völlig unverständlich war. Die Gruppen hatten sich erst beim Angriff gebildet und waren auch nach dem Abschuss eines Schiffes geblieben.
Es hatten sich auch keine neuen Gruppen gebildet, als die Gruppen mehrere Schiffe verloren hatten. Dabei war die Taktik mit den Fünfergruppen doch erfolgreich gewesen. Eine Dreiergruppe hatte ihren Kampfschiffen nicht mehr viel entgegenzusetzen gehabt.
Durch die Fünfergruppen hatten sie Verluste erlitten. Nach dem Abschuss von zwei Schiffen einer Gruppe waren ihre Verluste stark zurückgegangen.
Kalari meinte dazu: „Ohne Funk müssen die Gruppen schon vorher festgestanden haben. Dann gab es keine Koordinierung des Angriffs.

Nur die fünfzehn Schiffe, die verschwunden sind, haben sich vernünftiger benommen."
Thomas kam mit den Ergebnissen der Untersuchung: „Unser erster Eindruck war falsch. Zu je zwei Fünfergruppen gehört ein Schiff, das mit Funk ausgestattet ist. Einhundertachtzehn Angreifer. Das ergibt zwölf Schiffe mit Funk.
Der Computer hat die Schlacht genau ausgewertet. Die Fünfergruppen wurden von jeweils einem Führungsschiff angeführt. Das Schiff hatte nur einen Empfänger für den normalen Funk. Der Empfänger wurde beim Kommandanten gefunden, der stark verschmort ist. Drei Schiffe hielten sich zurück und gaben die Anweisungen über den normalen nur lichtschnellen Funk.
Mit Bertas Hilfe haben wir die Anweisungen ausgewertet. Wir wunderten uns, weil in mehreren Schiffen ein Wesen verbrannt war. In den anderen Schiffen gab es das nicht. Dann gibt es noch Schiffe, in denen keine Wesen in der Zentrale gefunden wurden. Diese Zentralen wurden von Auflösungsstrahlen vernichtet.
Der Computer konnte die Schiffe dem Kampf zuordnen. Die Schiffe mit den zerstörten Zentralen hielten sich beim Kampf zurück. Wir haben vier der Schiffe gefunden. Die mit dem verbrannten Kommandanten flogen immer an der Spitze auf unser Schiff zu und ließen sich bei den Kampfhandlungen zurückfallen.
Davon gibt es neun Schiffe. Nach der Zerstörung dieser Schiffe wurde die zugehörige Gruppe ungefährlich. Sie flogen in unsere Verteidigungslinien und wurden vernichtet. Dabei kämpften sie gegen die umliegenden Schiffe und nicht nur gegen Eines.
Die vernichteten Schiffe mit der zerstörten Zentrale wurden von den acht Schiffen, die den Kampf beobachteten, ersetzt. Die drei Beobachtungsschiffe sind mit zwei Führungsschiffen, fünf Kampfschiffen und fünf Kommandoschiffen entkommen. Das ist die Berechnung des Computers."
Fredericke fragte: „Gibt es schon Ortungen von den Schiffen?"
Thoran meinte: „Wir haben noch keine Ortung. Die Schiffe sind seitlich abgeflogen. Vermutlich befinden sie sich irgendwo zwischen den Kugeln und fliegen in Richtung zu unserer Galaxis."
Fredericke landete wieder bei den Wesen auf dem Planeten. Der Bericht an Karina war schon abgeschickt. Sie erklärte den Wesen die Schlacht. Um sie zu schützen, wurde der Schrott aufgelöst und verteilt. Das war den Wesen nicht recht, doch die Argumente waren überzeugend.
Dann kam der Befehl von Karina. Sie sollten bei der Werft auf sie warten. Thoran ließ die Flotte sich formieren und gab die Befehle für den Rückflug. Die Varioschiffe flogen los um weitere Kugeln in dem Bereich auszusetzen.
Nach zwei Tagen kamen sie wieder zurück. Thoran hatte sich schon entschieden, dass sie den Bereich zu der Galaxis noch weiter mit den

Kugeln pflastern würden. Die Schiffe hatten ihre Bereiche und Flugkorridore zugeordnet bekommen. Dann kam Fredricke vom Planeten zurück.
Sie schaute sich die Daten an und befahl: „Es gibt keine Kampfhandlungen. Wenn ihr ein fremdes Schiff seht, geht ihr gleich wieder in den Überlichtflug. Jedes Schiff hat seine Flugroute und ist auf sich allein gestellt. Schießt eure Kugeln aus. In einem Monat müsst ihr bei der Werft sein."
Die Flotte flog in verschiedene Richtungen los. Fredericke hatte jetzt Zeit, um sich mit dem Angriff genauer zu befassen. Mit den Aussagen von Berta und Thari bekam sie auch keine neuen Erkenntnisse.
Sie besuchte Sina, da es eine Beschwerde gab. Noch war Sina sehr ruhig und redete nicht viel. Fredericke fragte sie, warum sie ihre Schule schon zweimal versäumt hatte. Da Sina auf ihre Erlaubnis wartete und Fredericke es nicht gewohnt war, gab es wieder ein Missverständnis. Fredericke drohte mit Karina und ging wieder.
Sie kamen bei der Werft an und wurden schon von Karina erwartet. Karina fragte gleich nach dem Erdling. Sie hatte eine Beschwerde der Schule bekommen und wollte sich gleich darum kümmern. Fredericke brachte sie zu Sina und ließ sie wieder alleine.
Sina starrte Karina nur an. Sie erkannte sie und war sich doch nicht sicher.
Karina fragte: „Bist du der Erdling Sina?", als Sina nickte, erklärte Karina, „über dich gibt es eine Klage. Ich bin Karina und für die Schule zuständig. Manche sehen in mir auch die Göttin, die sich um die Kinder sorgt. Als Göttin bin ich bekannt für meine harten Strafen.
Du hast schon öfters in der Schule gefehlt. Jetzt darfst du mir deine Gründe nennen und dann reden wir über die Strafe."
Sina hob den Arm und wartete.
Karina lachte: „Du brauchst dich nicht zu melden. Das macht man nur in der Schule, damit nicht alle durcheinander reden."
Sina sagte: „Du bist das Mädchen, das auf dem Mars war. Damals hattest du noch blonde Haare und keine blauen."
Karina sagte streng: „Darüber reden wir später. Zuerst kommt dein Vergehen."
Sina meinte: „Ich war zwei Tage nicht in der Schule, da ich beschäftigt war."
Da Sina nichts weiter sagte, fragte Karina: „Welche Strafe gibt es dafür? Was ist bei euch dafür vorgesehen? Warum hat deine Mutter nichts zu dir gesagt? Gefällt es dir in der Schule nicht?"
Sina erklärte: „Für jeden Tag, den ich in der Schule fehle, gibt es zwanzig Schläge mit dem Stock. Natürlich ohne Kleidung. Weitere Strafen gibt es nach deinem Geschmack."
Karina fragte: „Warum hast du gefehlt? Jetzt sagst du mir die Wahrheit. Wenn du mich anlügst, wirst du dir wünschen, dass du wieder Zuhause bist."
Sina sagte leise: „Die Schule ist schwer und ich komme nicht mit. Schon deine Sprache ist für mich

schwer und immer auf die Übersetzung des Computers zu warten, ist auch nicht schön.
Warum soll ich mich so anstrengen? Ich bin doch nur ein Mädchen und damit Abfall. Mit dem Computer habe ich etwas geübt und an meinem Projekt gearbeitet."
Karina wartete wieder vergeblich auf eine Erklärung.
„Sina, so kommen wir nicht weiter. Entweder erzählst du mir von deinem Projekt und deinen Sorgen oder ich werde dich verprügeln. Dann stehst du aber nicht mehr auf deinen Beinen."
Sina meinte: „Es ist doch egal, wegen was du mich verprügelst. Du kannst mich nur einmal töten.
Die Kinder haben mich ausgelacht, weil ich die Sprache noch nicht kann. Auch beim Schwimmen stelle ich mich noch immer sehr dämlich an. Dafür werde ich immer ausgelacht.
Ich habe an meiner Idee für einen Raumschiffsantrieb gearbeitet. Als Mädchen wirst du doch immer verprügelt und darfst auch keinen Beruf lernen. Dann habe ich mir noch die Sterne abgesehen und mich darüber mit dem Computer unterhalten."
Karina fragte: „Kennst du die Spielplätze schon? Warum wirst du verprügelt? Das ist doch nicht normal. Du interessierst dich also für die Sterne und baust an einem Raumschiffsantrieb. Woher hast du die Pläne oder die Idee? Wieweit bist du mit deinem Antrieb?
Warum hast du nicht mit deiner Lehrerin geredet? Wenn du in der Schule Probleme hast, musst du es sagen. Noch bist du ein Kind und wirst entsprechend behandelt. Ich verstehe dich nicht. Du müsstest doch unsere Regeln schon kennen und dich entsprechend benehmen."
Karina schaute nach Sinas Personalblatt und schimpfte: „Du hast noch keine Mutter. Das darf doch nicht sein. Dafür bekommst du nun eine Strafe."
Ohne auf Sinas Protest zu achten, nahm Karina sie mit in ihre Wohnung.
Sie stellte ihr ihre Kinder vor und sagte: „Sina, du wirst jetzt eingesperrt. Meine Kinder werden dich bewachen und du musst ihnen gehorchen. Über dein Triebwerk reden wir in einigen Tagen."
Gina fragte: „Sina, was hast du angestellt, dass du eingesperrt wirst?"
Sina sagte: „Ich war nicht in der Schule. Dann bin ich ein böses Kind. Ich stamme von der Erde und mache immer alles falsch. Deine Mutter will mich noch verprügeln, doch das ist nicht schlimm. Schläge bin ich gewöhnt und die Männer können mich auch nicht mehr schocken. Das kenne ich schon."
Fredericke lachte: „Jetzt kenne ich dein Problem. Du bleibst solange unsere Gefangene, bis du gelernt hast, wie sich ein Mädchen zu benehmen hat. Bei uns gibt es viele Mädchen und wir müssen die Jungen beschützen. Das ist die erste Lektion.
Wenn ein Junge geschlagen wird, musst du dich vor ihn stellen und die Schläge nehmen. Dann bekommst du nur etwas zu Essen, wenn du in

die Schule gehst. Wenn du kein glückliches Kind bist, wird deine Mutter bestraft. Kennst du den Begriff Mutter?
Das ist die Frau bei der du wohnst. Sie ist immer für dich und deine Probleme da. Wenn du einmal nicht mit ihr über deine Probleme reden willst, gibt es den Arzt und den Lehrer. Sie müssen dir auch helfen. Sonst schickst du meiner Mutter eine Mitteilung damit sie dir helfen kann.
Jetzt nimmst du Jana und Jasmin. Dann gehen wir zum Spielplatz. Jede Widerrede wird von uns bestraft."
Sie gingen zum Spielplatz. Sina erfuhr, was das Schiff zu bieten hatte.
Karina redete mit Fredericke über Sina. Berta meldete ihre Ankunft für den nächsten Tag. Fredericke und Karla berichteten von ihren Problemen mit Sina. Nach über einem Monat hatte sie ihr Verhalten von der Erde noch immer nicht abgelegt. Anfangs sah es sehr gut aus, doch dann verfiel sie wieder in ihre Unsichtbarkeit.
Da Thoran seine Ankunft auf den Abend des nächsten Tages gelegt hatte, verschob Karina die Besprechung um zwei Tage. Sie ging zu den Kindern, die im Pflanzendeck von Fredericke Nelke eins waren. In der Nähe der Kinder arbeitete sie an den Rosen.
Fredericke erklärte Sina gerade die Regeln für ein Kind. Dabei tobten sie zwischen den Pflanzen umher. Als Karina aufschrie, da sie sich an den Dornen verletzt hatte, kamen die Kinder schnell näher. Sina schaute auf Karinas blutende Hand und erstarrte.
Fredericke rief nach einem Arzt und Gina redete auf Sina ein. Als Gina Sina berührte, schreckte die zusammen und verschwand in einer Hecke. Der Arzt nahm Karina mit und Gina bemühte sich um Sina.
Als sie sich nicht mehr zu helfen wusste, zerrte sie Sina mit ihren Kräften aus der Hecke. Sie starrte auf Sinas Kleid, das zerrissen war. Sina beruhigte sich nur langsam. Dann nahmen sie die Kleinen mit ins Bad.
Fredericke fragte einen Mann, ob er sie ins Bad begleitete. Sie wusste genau, dass sie mit ihren Geschwistern nicht ins Bad durfte, wenn kein Erwachsener dabei war. Der Mann lachte und ging mit.
Sie zogen sich aus und ließen die Kleinen schweben. Es gab Schwimmunterricht. Die Kleinen konnten schon gut schwimmen und zeigten ihre Kunst. Der Mann wartete am Beckenrand und schaute nur zu. Fredericks große Geschwister waren auch im Wasser. Dann verschwanden die Großen mit den Kleinen.
Gina schaute nach Sina, die noch immer in einer Ecke stand. Als Gina drohte, kam Sina zum Becken und stieg ins Wasser. Gina hüpfte hinterher. Dann bemerkte sie, dass Sina noch nicht schwimmen konnte. Sie kümmerte sich um Sinas Schwimmunterricht und Fredericke musste Hilfestellung geben.
Der Mann war auch im Wasser. Dann sprang Fredericke auch ins Wasser und spielte mit Gina. Sina hatte noch etwas Angst vor dem Wasser. Der Mann blieb in ihrer

Nähe und sie schwamm hinter Gina her.
Dann mussten sie wieder aus dem Wasser und zur Massage. Der Mann half Sina aus dem Becken. Die ganze Zeit erklärte Gina den Vorgang. Bei der Massage sah der Mann eine Stelle an Sina, die ihn an eine Verletzung erinnerte und Sina zuckte immer etwas, wenn der Roboter die Stelle berührte.
Der Mann sah es sich genau an und zog einen Dorn aus ihrem Hintern. Dann kontrollierte er Sina genau und fasste sie auch im Schambereich an.
Sina fragte: „Willst du mich? Bitte nicht schlagen."
Der Mann lachte: „Du bist ein hübsches Fräulein. Ich habe dir doch nur die Dornen entfernt. Nächstes Mal gehst du zuerst zum Arzt und erst danach ins Bad. Ich freue mich schon, wenn du in einigen Monaten zu mir kommst, doch noch bist du ein Kind."
Er klopfte ihr auf den Hintern und schickte sie ins Dampfbad. Nach der Ermahnung an Fredericke, wegen der Dauer der Kleinen, ging er zur Massage zurück.
Fredericke fragte Sina: „Was hast du mit dem Mann gemacht?"
Sina erzählte von ihrem Gespräch und dass er sie abgelehnt hatte.
Fredericke lachte: „Nach dem Bad gehen wir zum Arzt. Hier wird sich kein Mann an dir vergreifen und der Klaps war doch lieb gemeint. Warum hast du denn nichts gesagt? Der Roboter hätte die Massage gleich abgebrochen und dich zum Arzt geschickt. Du sollst doch nur lernen, wie du dich als Kind zu benehmen hast und nicht bestraft werden."
Der Mann kam ins Dampfbad und schickte Gina mit ihren gleichaltrigen Geschwistern hinaus. Zehn Minuten später ging er mit Fredericke und Sina in den Ruheraum. Hier nahm er die Großen mit ins Dampfbad. Als er nach dreißig Minuten wieder in den Ruheraum kam und die Kinder mitbrachte, spielten sie im Ruheraum.
Als sie sich anzogen, hatte Sina ein neues Kleid bekommen. Sie fragte nach ihrem Kleid.
Gina sagte: „Das war kaputt und nun hast du ein Neues."
Fredericke und Gina brachten Sina zum Arzt. Der untersuchte sie genau und legte sie unter die Maschine. Sina konnte ihre Innereien auf dem Monitor betrachten. Der Arzt erklärte es ihr und entfernte noch einen Dorn. Auch gab es noch einige abgebrochene Spitzen.
Nach der Behandlung durften sie wieder gehen. Fredericke fragte nach ihrer Mutter.
Der Arzt meinte: „Karina darf ihren Arm nicht bewegen. Sie hat sich einige tiefe Kratzer zugezogen. Da sie sich um euch Sorgen machte, durfte sie gehen."
Die Kinder gingen in die Wohnung. Sina musste nun auch arbeiten. Das Füttern der Kleinen war eine schwere Arbeit. Da Sina die Älteste war, musste sie für die Kleinen sorgen. Fredericke und Gina besorgten das Essen und Sina saß zwischen den Kleinen.
Jana und Jasmin wollten nicht alleine essen und sie musste die Beiden

füttern. Sie wunderte sich, dass sie die Kleinen füttern durfte.
Nach dem Frühstück gingen sie in die Schule. Die Kleinen lieferten sie im Kindergarten ab und kamen zu spät. Der Unterricht hatte schon angefangen. Sina schaute auf die Uhr und drehte wieder um.
Fredericke rief hinter ihr her: „Was ist mit dir los? Wir kommen schon zu spät und du rennst davon?“
Sina sagte: „Wir sind schon dreißig Minuten zu spät und da ist das Fehlen besser. Für jede Minute gibt es einen Schlag und für das Fehlen nur zwanzig Schläge.“
Fredericke lachte: „Wir kommen doch nur zu spät, weil wir die Kleinen versorgen mussten. Dafür gibt es doch keine Strafe. Du sagst der Lehrerin nur die Wahrheit. Das Fehlen wird bestraft. Nun komm schon.“
Fredericke zerrte Sina in die Schule und lieferte sie in der Klasse ab. Dann entschuldigte sie ihr Zuspätkommen und ging in ihre Klasse.
Die Lehrerin meinte: „Sina, Karina hat dir eine Strafe für das Fehlen auferlegt. Erzählst du uns von deinem Leben auf der Erde?“
Sina fragte nach ihrer Strafe.
Die Lehrerin meinte: „Die werden die Kinder festlegen. Wenn du uns von deinem Leben erzählst, wird die Strafe gerechter ausfallen.“
Sina setzte sich auf ihren Platz und überlegte.
Dann sagte sie: „Ich werde euch davon erzählen, doch es ist nicht schön und ich darf euch nicht anlügen. Was soll ich tun?“
Die Lehrerin meinte: „Du musst nicht über die Sachen reden, die dir schwer fallen. Da reicht es, wenn du es nur kurz anreißt. Zum Beispiel ‚Meine Mutter ist bei der Bestrafung gestorben’. Wenn du uns dann noch sagst, warum deine Mutter bestraft wurde, genügt es.“
Sina erzählte: „Bis zu acht Jahren hatte ich ein schönes Leben. Mein Vater war in der Verwaltung angestellt und es gab immer genügend zu Essen und auch Kleidung. Oft spielte ich mit meinen Freundinnen auf dem Spielplatz. Wir mussten nur täglich zur Schule und ins Bad. Ins Bad musste Jeder und täglich. Zur Schule musste ich erst mit Zwei.
Es gab ein Bad für die Kinder mit ihren Eltern. Wenn wir krank waren, bekamen wir einen Schlag auf den Hintern, wenn wir nicht im Bad waren. Für jeden Tag, den wir in der Schule fehlten gab es nur einen Schlag. Für die schlechten Noten gab es auch einen Schlag. Wer fünf Schläge an einem Tag bekam, wurde mit einem Stock geschlagen.
Einen Arzt gab es, doch er durfte nur die Jungen und Männer behandeln. Daher gingen wir oft krank in die Schule und hatten schlechte Noten. Die Jungen bekamen oft eine Entschuldigung vom Arzt und durften dann auch einen Tag fehlen.
Es gab kaum eine Woche, in der ich nicht einen Schlag erhielt. Das war nicht schlimm und ich gewöhnte mich schnell daran. So ging es jedem Kind.
Vor dem achten Geburtstag wurden wir auf das Leben vorbereitet. Es gab nur noch Schläge mit dem

Stock. Ein Lehrer der Amerikaner prügelte uns die neuen Regeln ein.
Wir mussten ihn mit Mister Hution anreden und uns mit Handzeichen melden. Er gab uns dann die Erlaubnis zu sprechen. Eine Frage oder Antwort durfte keine persönliche Stellungsnahme dabei haben.
Jede falsche Anrede gab zwei Schläge. Nicht gemeldet einen Schlag und eine persönliche Meinung ohne Aufforderung zwei Schläge, dann aber die ganzen Schläge ohne Kleidung. Das übten wir einige Tage, bevor es die Schläge gab.
Dann kam mein Geburtstag. Mein Vater gab mir ein Mittel, damit ich es besser überstand. Es war Alkohol, den er in meinen Saft gemischt hatte. Ich ging an diesem Tag gleich nach der Schule mit meinem Vater ins Bad der Erwachsenen. Da zeigte er mir den Raum, in dem ich baden konnte. Nur hier wurde ich nicht verprügelt. Ich sah auch gleich nach den möglichen Verstecken. Ein Mädchen musste unsichtbar sein, damit es nicht geschlagen wurde oder noch schlimmere Dinge erlebte.
Abends kamen zwei Soldaten. Sie hielten mich fest und einer stach mir mit einem Messer in den Bauch. Da wurde dann der Transponder hinein geschoben. Dabei durfte ich nicht schreien und weinen. Dann brannten sie mir meinen Geburtstag in den Arm und die Nummer in den Bauch ein. Das tat schrecklich weh und ich wurde ohnmächtig. Deshalb weis ich auch nicht, was sie sonst noch machten.
Wenn ein Mädchen acht Jahre war, war sie nur Abfall und Spielzeug. Wir durften nicht mehr auf die Straße und den Spielplatz. Jedes Mädchen, das in der Öffentlichkeit angetroffen wurde, musste mindestens zehn Schläge bekommen. Nur der Schulweg war frei. Dreißig Minuten für den Weg hatten wir Zeit. Wenn wir bestraft wurden, was fast täglich vorkam, reichte die Zeit nicht aus.
Der Schulweg wurde schnell zum Abenteuer. Wir mussten uns immer verstecken, damit wir nicht bestraft wurden. Dann mussten wir die Nachrichten im Internet ansehen. Andere Seiten waren verboten. Dafür gab es mindestens zwanzig Schläge ohne Kleidung und den Pranger.
Ich wurde einmal erwischt, als ich die falschen Seiten ansah. Die Beine wurden am Boden festgebunden und die Arme in die Höhe gezogen. Dann bekam ich meine vierzig Schläge. Der Soldat lachte, als er mir auf den Bauch und die Brust schlug. Auch auf den Rücken und den Hintern bekam ich die Schläge.
Nach den Schlägen musste ich noch vier Stunden warten und wurde von jedem Passanten geschlagen. Der Soldat hatte den Stock versteckt und die Leute schlugen mich nur mit den Fäusten. Nach den vier Stunden wurde ich losgemacht und mit Fußtritten davongejagt.
Das war die einfachste Strafe. Du konntest auch mit gespreizten Beinen angebunden werden oder über ein Rohr gezogen werden. Diese Strafen waren meist tödlich.
Für das Versäumen des täglichen Bades gab es auch Strafen. Bei vier

fehlenden Tagen war dein Schicksal besiegelt. Meine Mutter war krank und konnte nicht ins Bad. Die Soldaten haben sie im Bett verprügelt und sind über sie hergefallen. Dann haben sie ihr den Bauch aufgeschnitten. Ich hatte mich hinter dem Schrank versteckt und zugesehen.
Wer bei den Schlägen schrie oder weinte bekam noch weitere Schläge. Auch durften die Leute mit dir alles machen. Ein Mädchen war nur Spielzeug und Abfall. Nur jedes dritte Mädchen erreichte den einundzwanzigsten Geburtstag.
Dann war sie erwachsen und durfte wieder auf die Straße. Eine Frau durfte sich in der Öffentlichkeit aufhalten und wurde nicht geschlagen. Für ihre Vergehen bekam sie Prügel, was die Meisten nicht überlebten.
Dann gab es noch Regeln, die auch nur die Mädchen bestraften. Ein Mädchen musste unsichtbar sein. Dann konnte es überleben. Mich hat eine Frau im Bad erwischt und sie freute sich, dass sie mich verprügeln konnte. Sie brach mir den Arm und es tat sehr weh. Die Frauen waren meist sehr grausam. Die Männer machten nur ihre Spiele und du bekamst deine zehn Schläge. Die Schläge waren vorgeschrieben und mussten sein.
Mein Vater brachte mich zu einem Arzt, der mich dann behandelte. Der Arzt gehörte einer Widerstandsbewegung an. Das habe ich später erfahren, da ich dann auch dazugehörte. Nach dem Pranger habe ich mich zurückgezogen, damit die Leute nicht in Gefahr kamen, denn ich wurde überwacht.

Jeder Weg war ein Erlebnis. Ich wusste nie, ob ich den Tag überlebte. Trotzdem gingen wir aus dem Haus, um unsere Freunde zu treffen. Die Jungen hatten es besser. Sie durften in Begleitung von ihren Eltern auf den Spielplatz und auch auf die Strasse.
Ein Mädchen lebte nach folgenden Regeln.
Sie musste jeden Tag zur Schule und es gab keine Entschuldigung für das Fehlen.
Für ihren Schulweg hatte sie dreißig Minuten Zeit.
Sie durfte nicht auf der Straße sein.
Täglich musste sie ins Bad und durfte sich dabei nicht erwischen lassen.
Der Spielplatz war nur für Jungen.
Täglich musste sie die Mitteilungen der Regierung abfragen.
Andere Internetseiten waren mit Strafen belegt.
Ihre Meinung durfte sie nicht sagen.
Sie musste unsichtbar bleiben.
Bei den Schlägen durfte sie nicht schreien oder weinen, sonst bekam sie gleich noch mindestens zwei weitere Schläge.
Sie durfte nur in ihrem Garten sein und musste leise sein.
Als Strafen gab es Schläge und dann noch, nach dem Willen des Schlägers oder Richters, weitere Strafen.
Einmal habe ich etwas gegen die Amis gesagt und wurde dann täglich bestraft. Zuerst zwanzig Schläge und dann den Soldaten. Zum Glück wurde er nach drei Tagen versetzt und ich hatte wieder meine Ruhe.

So lebte ich auf der Erde und bin deshalb gegangen. Berta hat mich im Bad vor dem Mann beschützt. Ich weis nicht, wie sie es gemacht hat, doch sie hat mich auch nicht geschlagen. Ich habe es ausgenutzt, damit ich hier bleiben durfte und nicht mehr zurück musste."
Die Kinder berieten noch über Sinas Strafe, als die Lehrerin fragte: „Sina, warum bist du dann nicht jeden Tag in die Schule gekommen?"
Sina sagte: „Ich kümmerte mich um Doris und war schon zu spät dran. Für jede Minute Verspätung gibt es einen Schlag. Für einen Fehltag nur zwanzig Schläge. Da war das Fehlen besser."
Die Lehrerin erklärte „Für die Verspätung gibt es nur eine Strafe, wenn du keine Entschuldigung hast. Für den Fehltag gibt es nur die Entschuldigung vom Arzt."
Sina sagte: „Für ein Mädchen gibt es doch keine Entschuldigung."
Ein Mädchen stand auf und verkündete die Entscheidung: „Sina, du wirst wegen des Fehlens in der Schule bestraft. Dieses Mal gibt es noch keine Schläge. Du wirst in den nächsten zehn Tagen unsere Regeln auswendig lernen und sie dann vortragen. Wenn du versagst, wirst du verprügelt. Bei uns gibt es solange Schläge, bis du nicht mehr aufstehen kannst."
Damit war der Schultag zu Ende. Fredericke zeigte Sina, wie sie die Regeln im Computer fand. Da sie noch nicht gut lesen konnte, musste der Computer die Regeln vorlesen. Den Rest verbrachten sie wieder mit den Spielen.
Nach dem Spielen wurden sie in der Wohnung erwartet. Berta, Fredericke und Karina waren da.
Berta erkundigte sich nach Sinas Befinden und Karina fragte: „Sina, ich möchte mehr über dich erfahren. Um dir nicht wehzutun, werde ich mir deine Erfahrungen und Erinnerungen holen. Du bekommst davon nichts mit. Erlaubst du es?"
Sina fragte: „Warum fragst du?"
Berta erklärte: „Deine Erfahrungen und Gefühle sind doch etwas sehr Persönliches. Wenn du es nicht erlaubst, werden wir dich auch nicht bestehlen. Karina kann sich deine Erfahrungen aneignen und sie dann uns mitteilen. So hoffen wir, dass wir dir besser helfen können."
Nach dem Abendessen fragte Sina: „Was muss ich machen? Werde ich für meine Vergehen auch bestraft?"
Karina lachte: „Du wirst nicht bestraft und es geht ganz einfach. Du schläfst und wirst nichts merken."
Sina erlaubte es und Karina brachte sie ins Bett. Als Sina schlief, holte sich Karina die Erfahrungen und gab sie direkt an Fredericke und Berta weiter.
Nach den Erfahrungen, meinte Karina: „Ich sollte die Soldaten ausrotten. Das ist doch unmenschlich. Warum machen die denn so etwas?"
Darauf gab es keine Antwort. Fredericke erzählte von ihren Versuchen und hoffte, dass es von Erfolg gekrönt war. Nach den Sachen von Sina redete Karina noch über den Antrieb. Ihr war das Prinzip unbekannt.
Fredericke meinte: „Er erinnert mich

an die Columbus. In den Anfängen hatten wir so einen Antrieb."
Karina lachte: „Vom Aussehen her ist er verwandt, doch das Prinzip ist etwas anders. Mit dem Antrieb ist der Überlichtflug möglich."
Fredericke gab zu bedenken: „Das ist doch nur Sinas Hoffnung. Noch gibt es den Antrieb nicht und deshalb kann er auch noch nicht erforscht werden."
Morgens fragte Karina: „Sina, dein Antrieb ist sehr interessant. Wie lange brauchst du noch, bis er fertig wird? Du darfst nur nach der Schule daran arbeiten."
Sina meinte: „Wenn ich die nötigen Maschinen und Teile hätte, rechne ich mit zwei Monaten."
Karina schickte die Kinder in die Schule. Ihre Kleinen wurden von ihr in den Kindergarten gebracht. Dann ging sie zu der Besprechung. Karina erfuhr von den Erlebnissen von Fredericke. Täglich meldeten sich Schiffe zurück.
Karina besuchte die Werft und holte ihre zehn Varioschiffe ab. Es war die Kriegsausführung. Dabei erzählte Thoran von seinen Aufträgen, die Karina gleich überprüfte. Sie hatte auch keine weiteren Vorschläge.
Sina wurde ein normales Mädchen. Nach sechs Tagen redete Karina mit ihren Kindern über Sina. Fredericke wollte Sina noch behalten. Es fehlten noch fünf Tage, bis Sina ihre Strafe in der Schule ableisten konnte und solange wollte Fredericke noch warten.
Bei der Frage nach der Mutter, kam von Sina die Gegenfrage: „Warum muss ich eine Mutter haben? Was bringt es mir?"
Karina lächelte: „Jedes Kind braucht eine Person, zu der es Vertrauen hat. Das ist bei uns die Mutter. Du kannst mit ihr über deine Probleme reden und sie hilft dir. Dann muss deine Mutter dafür sorgen, dass du eine gute Ausbildung bekommst. Ein Kind hat seine Wünsche und Vorstellungen. Das berücksichtigt eine Mutter und sie ist auch für dich da, wenn du krank wirst. Sie sorgt für dein Essen und die Kleidung. Auch für deine Seele ist eine Mutter gut."
Sina hatte zugehört und fragte: „Wie bekomme ich eine Mutter?"
Karina lachte: „Du suchst dir Eine aus und fragst. Das ist doch ganz einfach. Wenn du willst, kann ich für dich fragen."
Sina sagte leise: „Dann werde ich Karla fragen. Bei ihr gefällt es mir und Doris ist nicht so anstrengend. Deine Kleinen sind mir zu stressig. Bist du mir nun böse?"
Fredericke lachte: „Dir ist doch niemand böse und Karla wartet schon lange auf die Frage. Sie möchte dir gerne eine Mutter sein."
Karina redete mit Karla, die sich freute. Dann erzählte sie von Sinas Leben.
Karina meinte: „Sie hatte es sehr schwer und braucht noch etwas Hilfe. Ihr Erlebnis mit Angelique hat sie euch nicht erzählt. Auch über ihre Mutter hat sie nur wenig erzählt. Dabei war ihr Tod für Sina ein sehr schmerzliches Erlebnis. Angelique war ihre Freundin und nur ein Erdenjahr älter. Deshalb hat sie auch schon Leute umgebracht."
Am nächsten Tag ging Sina zu Kar-

la und fragte sie: „Willst du meine Mutter werden? Ich war nicht immer ein braves Kind. Als meine Freundin Angelique getötet wurde, war ich sehr bestürzt. Ich saß in einer Hecke und sah zu. Zwei Frauen haben sie ermordet und wir haben dann die Frauen getötet.
Bei meiner Mutter sah ich zu. Zuerst wurde sie mit Stöcken geschlagen und dann von den Männern öfters benutzt. Ein junger Soldat sagte mir, dass ich keinen Ton von mir geben darf. Er stellte sich vor mein Versteck. Ich habe trotzdem zugesehen. Sie haben ihr dann den Bauch aufgeschnitten und das Baby aus dem Leib gerissen. Dann prügelten sie wieder, bis Mutter tot war.
Zwei Soldaten habe ich dann getötet und sie haben dabei geschrieen. Mutter hat keinen Ton von sich gegeben. Ich habe die Soldaten nur langsam getötet und ihnen beim Sterben zugesehen. Danach fühlte ich mich nicht besser.
Willst du noch immer meine Mutter sein?“
Karla sagte: „Armes Kind, du hast schon soviel Schlechtes erlebt. Bei uns wird dir niemand wehtun. Ich möchte dich noch immer als meine Tochter.“
Karla rief das Blatt von Sina auf und trug sich als ihre Mutter ein. Sina strahlte, da sie jetzt auch eine Mutter hatte und ihr alles erzählt hatte.
Dann fragte sie: „Wann kommen die Männer?“
Karla lachte: „Das musst du selbst entscheiden. Du sagst es mir, damit wir dich dann zum Kurs anmelden können. Es soll doch ein schönes Erlebnis werden und dir auch Freude bereiten. Kennst du die Regeln schon?“
Sina sagte: „Seit Karina meine Erinnerungen geholt hat, kenne ich die Schrift und die Sprache. Ich kann auch fast alle Regeln auswendig. Wenn ich noch etwas übe, klappt es bestimmt.“
Karina konnte sich nun um die entkommenen Schiffe kümmern. Als die letzten Varioschiffe auch zurück waren, ließ Karina die Schiffe für den Krieg umrüsten. Von den fehlenden Schiffen hatte sie noch keine Ortung. Die Varioschiffe hatten einen fünfhundert Lichtjahre breiten Streifen mit den Kugeln gepflastert.
Fredericke hatte einen sechshundert Lichtjahre durchmessenden Korridor mit den Kugeln versehen. Karina sah es als ausreichend an, da sie in den Gebieten Schiffe über zweitausend Metern aufspüren konnte. Es blieb nur eine Überhöhung zur Galaxieebene übrig. Da waren keine Systeme und keine Sterne.
Sinas großer Tag war gekommen. Sie musste die Regeln aufsagen. Die Lehrerin kontrollierte sie mit dem Computer.
Nach dem Aufsagen meinte die Lehrerin: „Sina, das war gut. Es fehlt nur noch eine Regel und die ist nicht niedergeschrieben. Paula wir mit dir diese Regel noch üben.“
Sie redeten über die Regeln und auch über die Ausnahmen der Völker.
Sina fragte nach einer Regel, deren

Sinn sie nicht verstanden hatte: „Was ist unwertes Leben? Es gibt eine Regel, nach der die Kinder getötet werden müssen. Immer heißt es doch, dass die Kinder geschützt werden und dann werden sie getötet. Das verstehe ich nicht."
Die Lehrerin erklärte: „Das ist doch ganz einfach. Bei uns muss jeder etwas zur Gemeinschaft beitragen. Da wir fast alle Krankheiten heilen können, ist es sehr selten, dass jemand nichts beiträgt. Wenn dein Kind sehr gefährlich wird, muss es schon vor der Geburt getötet werden. Das gilt auch, wenn es sich nie selbst versorgen kann.
Karina hatte einen Sohn, der getötet wurde, weil er eine große Gefahr darstellte. Das Problem stellte sich uns auch mit Blue. Von daher kommt diese Regel. Es gibt auch Behinderungen, mit denen ein Kind nicht essen kann. Solche Kinder werden auch getötet.
Dann gibt es noch ein Problem. Du wirst im Kampf so schwer verletzt, dass du geistig und körperlich nichts mehr für die Gemeinschaft tun kannst. Das ist dann auch das Ende. Solange noch Hoffnung auf Besserung besteht, wird diese Regel nicht angewendet.
Selbst mit nur einem Finger kannst du noch etwas leisten. Wenn du den Kindern Geschichten erzählen kannst, bist du auch wichtig. Wer nichts arbeiten will, kann auch Künstler werden und seinen Beitrag leisten. Verlierst du ein Bein, kann dir geholfen werden. Dein Körper kann bei uns wieder hergestellt werden.
So bleibt nur dein Geist, der dir den Tod bringen kann. Bis jetzt wurde diese Regel bei drei Kindern angewendet und sie wurden im Mutterleib getötet. Die Gründe findest du bei Karina und Blue. Eine Behinderung, die wir nicht beseitigen können oder dürfen, ist kein Grund für diese Regel. Nur bei einer großen Gefahr wird sie angewendet, wenn ein Aussetzen auf einem Planeten nicht genügt."
Fredericke erklärte: „Meine Mutter hätte beinah das Schicksal bekommen. Sie ist mit ihren Fähigkeiten sehr gefährlich. Ein Gedanke und eine Welt ist vernichtet. Als sie ein Jahr alt war, wurde sie oft verprügelt und musste beweisen, dass sie das Leben schützt. Sonst hätte sie einen Planeten bekomme und da gelebt.
Auch der Tod war schon im Gespräch. Bei ihrem Sohn gab es den Planeten nicht. Er war sehr gefährlich und böse. Das war dann sein Todesurteil. Seine Schwestern Aras und Emma durften leben, da es normale Kinder sind.
Bei Gina war der Tod nie ein Gedanke. Sie war sehr schreckhaft und konnte ihre Gedanken nicht kontrollieren. Daher war sie eine Gefahr. Durch viel Übung bekam sie ihr Erschrecken in den Griff. Mutter wollte schon mit ihr auf einem Planeten leben, da es dort keine große Gefahr darstellte. Schiba hat sie geprüft und Gina hat bestanden. So durfte Gina wieder zu ihrer Mutter aufs Schiff."
Sina fasste zusammen: „Unwertes Leben ist sehr gefährlich und will den Menschen wehtun. Deshalb

wird es getötet, was schon im Mutterleib geschieht. Dann gibt es die geistige Behinderung, die auch den Tod verdient."
Die Lehrerin lächelte: „Vereinfacht stimmt es, wobei die Behinderung schon sehr schlimm sein muss. Ein Kind, das immer auf dem Stand eines Babys bleibt, ist so etwas. Wenn es die geistige Reife eines Kindes mit einem halben Jahr erreicht, ist es doch ein wertvoller Mensch. Die Sicht ist von der Mutter abhängig und die Entscheidung trifft auch die Mutter. So wollen wir verhindern, dass ein Arzt seine Ansicht durchsetzt."
Am Ende des Schultages fragte Paula, ob Sina den Nachmittag Zeit hatte. Als Sina zusagte, machten sie als Treffpunkt den Spielplatz aus.
Sina hatte mit ihrer Mutter und ihrer Schwester geredet. Daniela wollte sie begleiten. Das wunderte Sina. Sie gingen zum Spielplatz und trafen Paula.
Die sagte: „Sina, heute wirst du die wichtigste Regel für ein Mädchen lernen. Je schneller du es begreifst, desto weniger Schmerzen hast du. Jetzt kommt mit."
Sie gingen in ein Bad und da in einen Nebenraum. Hier legte Paula mehrere Stöcke zurecht. Dann verlangte sie, dass sich Sina auszog. Sina legte ihr Kleid ab und stand nackt da.
Daniela erklärte: „Sina zieht keine Unterwäsche an. Sie hat noch immer Angst und ist so schneller bereit."
Paula lachte: „Das werden wir ihr schon austreiben."
Dabei zog sie sich auch aus. Die drei Mädchen waren nackt und Paula schmierte Daniela mit Schlamm ein. Dann wickelte sie Daniela in ein Tuch und die legte sich auf eine Bank.
Nach Daniela kam Sina dran. Zuerst schmierte sie ihr ein Mittel auf den Bauch, da die Nummer noch leicht sichtbar war. Das gleiche Mittel schmierte sie auf Sinas Arm. Sina wurde mit Schlamm eingeschmiert. Dabei war Paula sehr grob, bis Sina sich beschwerte.
Sina war verpackt, als ein Mann kam und Paula auch einschmierte. Er war sehr zärtlich zu Paula. Eine Stunde lagen sie auf der Bank, bis der Mann Paula wieder befreite und abduschte.
Paula wickelte Daniela aus und duschte sie ab. Dann kam Sina. Bei ihr fasste Paula wieder grob zu und wartete auf den Protest. Sina hatte schon Tränen in den Augen, als sie protestierte. Nun war Paula zärtlich und quälte Sina nicht mehr. Sie prüfte die hellen Stellen der Nummer und war zufrieden.
Paula arbeitete an den Händen von Daniela. Sie feilte die Nägel und lackierte sie in Pink. In der Zwischenzeit beschäftigte sich der Mann mit Sina. Er zupfte an ihrer Schambehaarung herum, bis Sina fragte, ob es auch weniger schmerzhaft ging. Der Mann lache und lobte Sina. Er nahm eine Creme und arbeitete weiter.
Nach der Form kam die Farbe. Sina durfte sich die Farbe aussuchen und wollte keine. Paula kam dazu und schaute Sina an. Dann fing Paula mit dem Schneiden der Schambe-

haarung an. Sina ließ es geschehen.
Es folgte eine Massage von dem Mann. Anfangs genoss Sina die Massage. Als er ihr in den Intimbereich griff, schloss Sina ihre Augen. Sie wartete auf das Schlimme. Der Mann zupfte an ihr herum, bis Sina sagte, dass sie es nicht wollte. Dann ließ er sie in Ruhe und massierte ihre Füße.
Paula machte Sinas Finger- und Fußnägel. Nach dem Trocknen der Farbe wurde Sina von Paula massiert. Sie benutzte dazu ihre Stöcke. Sina gefiel es gut. Sie sagte dann gleich etwas, als Paula ihr in den Schambereich griff.
Paula lachte: „Warte noch etwas, vielleicht gefällt es dir auch. Daniela ist ganz scharf auf meine Massage. Wenn es dir wehtut oder unangenehm ist, sagst du es mir."
Paula machte mit ihrer Massage weiter. Sina lag mit geschlossenen Augen auf der Bank und fing leise zu schnurren an. Die Berührung war ihr nicht unangenehm und tat auch nicht weh. Dafür bekam sie noch leichte Schläge, die ihr Wohlbefinden steigerten und nicht schmerzhaft waren.
Paula hörte mit der Massage auf und nahm Sina mit in den Nebenraum. Hier beschäftigte sie sich mit Sinas Gesicht. Mit mehreren Cremes wurde Sina eingeschmiert. Ein Mann schnitt ihr die Haare. Er fragte sie immer nach ihren Wünschen. Ihre braunen Haare fielen ihr über den Rücken und bekamen helle grüne Strähnen.
Nach der Behandlung fragte Paula: „Sina, hast du die Regel jetzt gelernt? Als Mensch hast du es schwerer. Früher warst du ein Spielzeug und wurdest benutzt."
Sina sagte: „Und jetzt muss ich immer selbst entscheiden. Sogar die Berührungen werden nach meinen Wünschen gemacht. Ist es immer so oder nur Heute?"
Daniela lachte: „Du bist ein Mensch und entscheidest selbst über dich. Nur beim Arzt und bei der Bestrafung ist es anders. Da kannst du Mutter mitnehmen, damit dir nichts passiert. Wie gefällt du dir?"
Die drei Mädchen standen vor einem Spiegel und betrachteten sich genau. Sina war mit ihrem Bild zufrieden. Paula und Daniela hatten sich ihre Schambehaarung gefärbt, was Sina gut gefiel. Sie fragte Paula danach.
Paula rief nach einem Mann. Zuerst redeten sie über Sinas Wünsche. Der Mann machte mehrere Vorschläge, da er die Farbe auf Sinas grüne Augen abstimmen wollte. Dann bekam Sina einen grünen Tiger eingefärbt. Sie musste dabei die Berührung zulassen, was ihr zuerst noch schwer fiel.
Nach der ausgiebigen Begutachtung schaute Paula nach Sinas Punkten. Sina hatte schon zweiundachtzig Punkte und sollte sich ein Kleid kaufen. Daniela überzeugte Sina, dass es nötig war. Zuerst zogen sich die Mädchen wieder an und Sina bekam Unterwäsche.
Der Mann half ihr bei der ungewohnten Kleidung. Er fasste ihr ans Höschen, da es eine Falte hatte. Nachdem es schön glatt war, gingen sie zum Einkaufen. Sina kaufte sich ein schönes farbiges Kleid. Paula

war ihre Beraterin. Das Kleid unterstrich ihr leicht gebräuntes Gesicht und ihre leuchtend grünen Augen.
Sina fühlte sich schön.
Paula lobte sie noch und fragte dann: „Du kennst jetzt meinen Berufswunsch. Ich möchte Kosmetikerin werden und die Leute schön machen. Meist du, das ich dafür geeignet bin?“
Sina schaute Paula erstaunt an: „Du bist doch ein Mädchen. Darfst du denn einen Beruf lernen?“
Daniela lachte: „Die Regel lautete doch, dass jedes Kind einen Beruf lernen darf. Paula möchte es lernen und hat noch Angst, dass sie dafür nicht geeignet ist.“
Sina meinte: „Für den Beruf ist Paula doch ideal. Sie hat soviel Freude daran und macht es schon gut. Nur sollte sie nicht so grob sein.“
Paula lachte: „Das war doch nur, damit du deine Wünsche sagst. Ich habe dir nur solange wehgetan, bis du etwas gesagt hast. Das ist die wichtigste Regel. Du sagst deine Wünsche und setzt die Grenzen fest. Als Mensch musst du auch selbst auf die Einhaltung achten.
Zuerst wolltest du meine Massage nicht und hast es dann doch erlaubt. Als der Mann deine Schambehaarung färben wollte, hast du abgelehnt. Du hast die Grenze gesetzt und dich als Mensch gezeigt. Oft wirst du etwas Neues sehen und musst dann entscheiden, ob du es versuchst oder ablehnst.
Das ist die Strafe, wenn du ein Mensch sein willst. Früher haben die Anderen über dich bestimmt und jetzt musst du es selbst machen.“
Sina sagte: „Das ist nicht einfach. Jetzt werde ich noch für die Fehler von Heute bestraft. Wie viele Schläge wird mir der Mann geben und was wird er mit mir anstellen?“
Daniela lachte: „Komm, dann fragen wir ihn.“
Sina fragte den Mann vorsichtig und scheu.
Der lachte: „In zehn Tagen wirst du Paula wieder zum üben zur Verfügung stehen. Dann bringst du Doris auch mit. Wenn du es ablehnst bekommst du eine Strafe. Ich werde mir schon etwas einfallen lassen.“
Paula lachte: „Papa, du kannst doch Sina ihre Haare einzeln ausreißen. Schläge ist sie schon gewöhnt und es bringt nichts.“
Der Mann lachte und schickte sie nach Hause. Karla starrte Sina an, als sie die Wohnung betrat.
Sina sagte: „Paula hat mich bestraft, weil ich eine Regel nicht verstand.“
Karla lachte: „Du bist sehr schön. War es sehr schlimm? Paulas Strafen sind bekannt und jeder möchte von ihr bestraft werden. Es gibt niemand, der so gut massieren kann.“
Sina erzählte von ihrem Erlebnis und dass sie in zehn Tagen wieder zu Paula musste. Da ihre Mutter so stolz auf sie war, zeigte sie auch ihren Tiger. Sie fühlte sich schön und zeigte es auch.
Karina schickte die Schiffe los. Sie sollten oben und unten noch weitere Kugeln verteilen. Sechzig Schiffe, davon waren vierzig Schiffe für den Krieg vorbereitet. Jedes Varioschiff war achtzig Kilometer groß und hatte fünfhundert Kriegsschiffe mit

zehn Kilometern dabei. Dazu kamen noch vierhundert Kampfschiffe mit zweitausend Metern und zweitausend Jäger für den Eigenschutz.
Nur in der Kernzelle mit eintausend Metern durften sich die Menschen aufhalten. Der Rest war den Robotern vorbehalten. Auch die Nelke eins bis zwanzig hatten einige Veränderungen bekommen. Zweihundert Kampfschiffe waren außen angedockt worden.
Mit den Ergebnissen der ersten Schlacht hatte Karina, zusammen mit Fredericke und Kalari, einen Plan ausgearbeitet. Nach ihren Berechnungen konnte jede Nelke fünfzig Angreifer vernichten. Die Varioschiffe sollten es mit zweihundert Angreifern aufnehmen können.
Karina hatte ein Varioschiff und flog zu dem System, in dem Fredericke mit den Robotern die Probleme hatte. Unterwegs setzte sie die Kugeln aus. Sie erreichte das System. Mit einer Sonde suchte sie nach den Schiffen auf den Planeten. Sie fand nichts. Etwas Anderes hatte sie auch nicht erwartet.
So ging die Suche weiter. Da bekam sie eine Ortung von dem Kegel, der im Leerraum stand. Die anfliegende Flotte überflog den Kegel. Vierhundert Schiffe waren es diesmal. Die Schiffe flogen in dem Korridor, den Fredericke mit den Kugeln versehen hatte.
Nach der achten Ortung schwenkten die Schiffe seitlich ab. Karina machte sich auf den Weg ins Zielgebiet. Zweitausend Lichtjahre vor der Galaxis hatten die Schiffe den Korridor verlassen. Ihr Kurs zeigte auf die Spitze des Spiralarmes. Das hatte der Computer errechnet.
Karina flog in diese Richtung. Die Schiffe tauchten nicht mehr in der Ortung auf. Im Zielgebiet waren noch die Kugeln und sie bekam keine Ortung. Das machte Karina nervös. Sie traf sich mit fünf weiteren Varioschiffen im Zielgebiet.
Die Schiffe hielten einen Abstand von fünfzig Lichtjahren ein, als sie in den Leerraum vorstießen. Dabei setzten sie weiterhin ihre Kugeln aus. Nach zweitausend Lichtjahren drehten sie wieder um und flogen zur Galaxis zurück. Ihre Kugeln reichten noch für den Rückflug.
Im zweiten System war ein Mond, der große Rohstoffvorkommen hatte. Hier füllten sie ihre Tanks nach und die Fabrik baute die Kugeln. Nach fünf Tagen waren die Schiffe wieder bestückt. Karina ließ die Bergbaumaschinen zurück und flog wieder in den Leerraum.
Nach zweitausend Lichtjahren hatten sie noch immer nichts gefunden und flogen wieder zurück. Jetzt war ein Streifen mit zweihundert Lichtjahren Breite, vierhundert Lichtjahren Höhe und zweitausend Lichtjahren Länge überwacht und sie hatten den Aufenthaltsort der Schiffe noch immer nicht gefunden. Sie füllten ihre Rohstoffe nach.
Karina nahm die Maschinen wieder an Bord. Dann flogen sie zweitausend Lichtjahre weiter an der Galaxis entlang. Hier wiederholte sie den Versuch. Zweitausend Lichtjahre in den Leerraum und wieder zurück. Die Rohstoffe nachfüllen und wieder in den Leerraum. Nach dem erneu-

ten nachfüllen der Rohstoffe war Karina verzweifelt.
Sie hatte noch immer nichts von den Schiffen gefunden. Da sie am Ende ihrer überwachten Strecke waren, vermutete Karina, dass die Schiffe nicht in der Galaxis waren. Fredericke hatte auch nichts gefunden.
Jetzt hatte Karina schon zwei Monate gesucht und tausende Kugeln ausgesetzt. Doch die Schiffe blieben verschwunden. Karina suchte nach der nächsten Werft. Thoran hatte den gleichen Auftrag am anderen Ende der überwachten Strecke bekommen.
Viertausend Lichtjahre weiter fand Karina ein ungewöhnliches System. Es war fast am Rande der Galaxis. Die Erforschung ging schnell voran. Sie setzte mehrere hundert Sonden ein. Damit war das System, das an ein Fallensystem erinnerte, schnell durchsucht.
Von den Schiffen fand sie nichts, dafür gab es mehrere Stationen, die Karina erreichen konnte. Sie bekam die Einflugerlaubnis von einem Computer. Auf dem zweiten Planeten erschien ein Raumhafen, der ihnen einen Leitstrahl schickte. Karina landete mit ihrer kleinen Flotte auf dem Raumhafen.
Es war ihre erste Landung in der Röhre. Sie besuchte den Kegel in der Stadt. Die Örtlichkeiten waren mit der Schilderung von Thoran identisch. Von dem Kegel erfuhr Karina, dass fünfzehn Schiffe auf dem einunddreißigsten Planeten gelandet waren. Sie bekam die Schiffe auf einem Monitor zu sehen.
Die Schiffe standen direkt nebeneinander und waren zerstört. Die Löcher und gebrochenen Streben waren gut zu sehen. Karina wollte die Landung sehen. Der Monitor flimmerte kurz und dann sah sie den Anflug der Schiffe. Sie flogen in Formation und meldeten sich nicht.
Auf einen Anruf über Funk hatte der Computer verzichtet, da er die Schiffe als Feind eingeordnet hatte. Die Schiffe landeten auf einer ebenen Fläche. Als sich die Schleusen öffneten, wurden die Schiffe zerquetscht. Es wurde kein Wesen sichtbar.
Dann kam die Kontrolle mit den Robotern. Karina konnte den Gang eines Roboters durch ein Schiff mitverfolgen. In den Schiffen war die Zerstörung fast vollständig. Der Roboter ging in jeden Raum. Karina sah die Räume und auch einige Wesen, die auf dem Boden der Räume lagen.
Die Wesen bewegten sich nicht. Sie hatten auch keine Raumanzüge an. Als der Roboter das Schiff wieder verlassen hatte, stürzten die Schiffe zusammen. Die Anzeige verriet Karina, dass die Schwerkraft kurzzeitig auf die zehnfache Norm erhöht wurde. Nach zehn Erhöhungen waren die Schiffe total zerstört.
Karina ließ die Schiffe aufräumen, wie es der Computer empfohlen hatte. Nach den Daten konnten es die Schiffe gewesen sein, die beim Angriff auf Fredericke entkommen waren. Die Zeit stimmte mit ihren Beobachtungen überein.
Karina fragte nach weiteren Stationen. Sie bekam eine Übersicht der

Stationen, mit denen der Computer in Verbindung stand. Vier Werften und zwei Reparaturplaneten. Dazu noch vier weitere Fallensysteme war ihre Ausbeute. Sie fragte auch, warum die Schiffe nicht gemeldet wurden.
Da bekam sie ihre Rechnung für die vielen Kugeln. Das Netzwerk war überlastet. Die Kegel machten keine Vorverarbeitung der Signale sondern schickten sie einfach weiter. Karina sah nach den Plänen der Kegel. Es waren die aktuellen Pläne mit der Vorverarbeitung.
Nach mehreren Fragen erfuhr sie, dass die Vorverarbeitung nur nicht aktiviert war. Mit einem Befehl aktivierte sie das Programm. Darauf sank die Auslastung des Netzwerkes auf vierzig Prozent. Sie ließ weitere Kegel in den Systemen mit den Werften bauen.
Dadurch kamen sechs weitere Kegel dazu. Den Rückflug zur Werft legte Karina auf eine Route, die sie durch unerforschtes Gebiet brachte. Sie ordnete ihre sechs Schiffe. Der Abstand von fünfzig Lichtjahren wurde beibehalten. Karina wollte einen überwachten Korridor von einhundert Lichtjahren Breite und einhundertfünfzig Lichtjahren Höhe haben.

Erde3

Die Schiffe flogen los und setzten die Kugeln aus. Immer zwei Schiffe in der Galaxisebene und drei in der Höhe. Bei jedem Stopp wurden die Systeme im Ortungsbereich ausgetauscht. Nach zehn Etappen, was fünfhundert Lichtjahren entsprach, wurde Karinas Aufmerksamkeit erregt. Oberhalb der Galaxisebene war ein System aufgetaucht. Eine kleine gelbe Sonne war zweitausend Lichtjahre entfernt im Leerraum.
Karina hatte noch fast einen Monat Zeit bis sie sich bei der Werft mit den anderen treffen sollte. Sie meldete ihren Abstecher an Fredericke und flog mit ihrer Flotte los. Auch auf diesem Weg wurden die Kugeln ausgesetzt.
Dabei fanden die Orter ein System das viele Rohstoffe hatte. Karina erforschte das System mit Sonden und setzte dann ihre Bergbaumaschinen aus. Danach flogen sie weiter.
Sie verließen die Galaxis und flogen zu dem einsamen System weiter. Das System hatte zehn Planeten und erinnerte an die Erde. Die Sonne stimmte. Aus fünfzig Lichtjahren Entfernung erkannten sie die Planeten auf dem Orter.
Der sechste Planet war ein Riese wie der Jupiter. Über die anderen Planeten konnten sie noch nichts sagen. Sie setzten ihre Kugeln fünf Lichtjahre vor dem System aus. Vorsichtshalber flogen sie noch fünfzig Lichtjahre weiter und setzten wieder Kugeln aus.
Dann flogen sie das System an. Vier Lichtmonate vor dem System endete ihr Überlichtflug. Das System zeichnete sich auf dem Orter ab. Die Planeten stimmten mit ihren Werten weitestgehend überein. Es war das System der Erde2 mit einer Ausnahme. Der fünfte Planet war

vorhanden und dafür fehlte der Meteoritengürtel.
Karina seufzte: „Jetzt reichen mir die Erden. Da kommt man ja total durcheinander."
Olga lachte: „Das ist doch schön. Überall sind wir Zuhause."
Mit Sonden erforschten sie das System. Der fünfte Planet trug auch Leben. Die Sonden fanden noch weitere Unterschiede. Die Erde hatte nur drei Kontinente, die dicht besiedelt waren. Die Wesen sahen nach den Mustre aus und waren keine Menschen. Dafür waren Menschen auf dem fünften Planeten.
Vier Kontinente waren besiedelt und die Umweltverschmutzung war sehr stark. Von den gesuchten Schiffen fanden sie nichts. Raumfahrt gab es nur wenig. Die Mustre hatten ihren Mond erreicht und bauten an einer Station. Die Menschen hatten erst eine Raumstation.
Die Sprache der Mustre ähnelte der bekannten Sprache. Die Menschen hatten eine seltsame Mischung ohne Vokale. Ihre Sprache konnte Karina nicht zuordnen. Vok, ihr Übersetzer der Katai, arbeitete an den Sprachen.
In dem ganzen System gab es keine Anzeichen eines Krieges. Fünf Tage sammelten sie Informationen. Vok war noch nicht weitergekommen. Er hatte keine der beiden Sprachen entschlüsseln können. Karina brach die Erforschung ab und sie flogen zurück. Sie setzten ihre restlichen Kugeln aus, die fast bis zur Galaxis reichten.
Nach dem Nachfüllen der Rohstoffe flogen sie zum Sammelpunkt. Auf dem Weg dachte Karina über die fehlenden Schiffe nach.
Die Schiffe, die Fredericke entwischt waren, waren gelandet und sie hatte es nicht bemerkt. Schon der Anflug war mysteriös. Im Orter des Fallensystems waren sie erst kurz vor der Landung aufgetaucht. Ihre Kugeln hatten die Schiffe auch nicht erfasst. Dazu kam noch die Erde2 und das System, das der Erde sehr ähnlich war. Dass hier die Rollen anders verteilt waren, war ihr kein Trost. Sie schickte die ganzen Daten zu Ras und bat um eine Auswertung.
Bei ihrer Ankunft beim Treffpunkt war Fredericke mit sechs Schiffen schon da. Karina dachte an Sina und besuchte sie. Die Schiffe wurden noch startbereit gehalten, da ein Angriff im Bereich des Möglichen war.
Mit einem Beiboot flog sie zu Fredericke.
Dann besuchte sie Sina und fragte sie: „Sina, wir fliegen bald nach Hause. Vorher möchte ich noch deinen Vater besuchen. Kommst du mit? Dann kannst du dich noch von ihm verabschieden."
Sina überlegte. Karina schickte Sina mit ihren Kindern zum Spielen. Sie wollte Sina damit Zeit geben. Mit Fredericke redete sie über Sina und ihren bevorstehenden Besuch. Fredericke zeigte ihr die Aufführung der Kinder und den Abschied von Sina.
Sina fragte Fredericke: „Du hast deine Mutter gehört. Was soll ich nur tun? Ich habe Angst vor den Soldaten."
Fredericke meinte: „Komm mit, dann

zeige ich dir etwas."
Sie gingen mit Gina zur Arena. Dann nahm Fredericke sich einen Stock und gab ihn Sina. Sie verlangte, dass Sina ihr zwei Schläge geben sollte. Dazu zog sie sich aus. Zuerst wollte Sina nicht, doch Gina überredete sie. Sina schlug zweimal auf Frederickes Hintern. Dann schaute sie sich ihren Erfolg an.
Fredericke lachte: „Du wirst nichts finden. Wenn du mich schlägst, wehre ich die Schläge ab. Das ist auch eine meiner Fähigkeiten."
Gina hatte sich auch ausgezogen und Fredericke holte einen Strahler. Sie sagte zu einer Jane, dass Sina einmal auf Gina schießen durfte. Zu Sina sagte sie, dass sie zuerst auf eine Stelle schießen sollte, die zehn Meter entfernt war. Sina schoss auf einen Pfahl und traf ihn.
Der Pfahl ging in Flammen auf und senkte sich als Asche zu Boden.
Fredericke erklärte: „Im Zielpunkt gibt es mehrere zehntausend Kelvin. Scharf gebündelt erreicht der Strahl einhunderttausend Kelvin. Das ist nur eine Übungswaffe und reicht nur fünfzig Meter weit."
Dann musste sie zweimal auf Gina schießen. Zuerst weigerte sie sich, doch Gina bettelte solange, bis Sina einwilligte. Sie schoss auf Gina, die dabei lachte. Ungläubig schaute sie zu Gina. Dann hob sie den Strahler zum zweiten Schuss und lag schreiend auf dem Boden.
Fredericke räumte den Strahler weg und ging zu Sina.
Sie entschuldigte sich: „Gina kann den Strahler gut abwehren. Ich habe der Jane gesagt, dass du nur einmal schießen darfst. Als du den Strahler zum zweiten Schuss anhobst, griff sie ein. Bei uns kannst du kein Kind schlagen oder verletzen, wenn du nicht die Erlaubnis dazu hast. Jetzt hast du den Schmerzstrahl der Jane kennen gelernt. Bitte entschuldige."
Sina rappelte sich langsam auf und stöhnte: „Ich habe geschrieen und bekomme dafür Schläge, Wolltest du das?"
Gina lachte: „Du bekommst doch keine Schläge. Mir tut der Strahl nicht weh. Mutter schreit dabei auch und liegt auf dem Boden. Jetzt gehen wir an den Strand."
Fredericke lachte: „Sina, möchtest du uns helfen? Dann ärgern wir die Männer."
Sina sah fragend von Gina, die schon erwartungsvoll lächelte, zu Fredericke. Dabei folgte sie den Beiden zum Strand. Bei einem Techniker bettelte Fredericke um ein kleines Metallstück. Das drückte sie Sina in die Hand. Sina musste das Stück mit den Händen umfassen.
Dann lachte Gina: „Sina, wo ist das Stück? Hast du es fallengelassen?"
Sina öffnete ihre Hände und hatte nur etwas Staub in der Hand. Das Stück war verschwunden. Fredricke legte Sina ein zweites Stück auf die Hand. Sina sah auf das Teil, das in ihrer Hand zerfiel.
Fredericke lachte: „Unsere Mutter kann es noch besser. Komm mit ins Wasser."
Sie waren beim Strand angekommen und warfen ihre Kleidung in

den Sand. Dann rannten sie ins Wasser. Sina zeigte, wie gut sie schon schwimmen konnte. Sie tobten etwas umher und legten sich dann in den Sand.
Fredericke fragte: „Sina, war es sehr schlimm, als der Soldat es mit dir machte?“
Sina meinte: „Da taten mir doch die Schläge weh und ich bekam fast nichts mit. Vater sagte mir auch, wie ich mich hinlegen musste.“
Dabei legte sie sich so hin, wie sie es von ihrem Vater gelernt hatte. Gina rief einem Mann etwas zu. Der kam gleich zu Sina und fasste ihr an den Oberschenkel. Sina war in Gedanken und stieß einen Schrei aus. Der Mann beruhigte sie. Sina sah zu den Janes, die sich nicht rührten.
Der Mann erklärte: „Die Roboter beschützen dich. Du brauchst doch keine Angst zu haben.“
Sina fragte: „Warum haben sie mir dann nicht geholfen? Du hast mich angefasst.“
Fredericke lachte: „Sina, der Mann ist Thomas und wollte dir nur helfen. Gina sagte ihm, dass du dich verletzt hast. Als du geschrieen hast, wurde er von der Jane gewarnt. Hast du das Blitzlicht gesehen? Da er dir nichts getan hat, bekam er auch den Schmerzstrahl nicht ab.“
Thomas lächelte: „So, du heißt Sina. Du solltest dich nicht so hinlegen. Ich dachte schon, dass du dich am Oberschenkel verletzt hast. Das darf hier nicht passieren. Deshalb habe ich gleich nachgeschaut.“
Sina hatte sich wieder beruhigt und entschuldigte sich bei Thomas.
Dann fragte sie Fredericke: „Hast du das mit Männerärgern gemeint?“
Fredericke sagte: „Nicht ganz. Ich wollte doch deine alten Wunden nicht auffrischen. Wir schmeißen mit etwas Sand und lassen uns von ihnen einfangen. Dafür bekommen wir dann einen leichten Schlag auf den Hintern. Manchmal ist einer dabei, der stark schlägt. Wenn wir dann schreien, bekommt er den Strahl und wir lachen ihn dann aus. Die Roboter achten genau auf die Kinder. Wir ärgern die Männer und sie schlagen uns leicht. Das ist erlaubt. Wenn es weh tut, werden sie bestraft.“
Sie gingen fröhlich in die Wohnung.
Karina erwartete sie schon und fragte: „Sina, habt ihr die Roboter geärgert?“
Sina schaute zu Karina und überlegte sich, was sie sagen sollte.
Fredericke erklärte: „Sina hat Angst und da haben wir etwas geübt. Sie kennt nun die Roboter und ihr Verhalten.“
Karina sagte streng: „Fredericke, ich habe dir doch verboten, dass du den Strahler nimmst. Dafür bekommst du eine Strafe. Was hat sich Sina überlegt? Sina, Fredericke kann deine Gedanken lesen und sagt mir jetzt, welche Ausrede dir eingefallen ist“, erklärte Karina gleich.
Fredericke sagte: „Sina wollte dich anlügen und es abstreiten.“
Karina bestimmte: „Wir treffen uns in einer Stunde in der Arena. Sina wird gegen Fredericke kämpfen und Fredericke darf ihre Fähigkeit nicht

benutzen. Sina bestimmt."
Fredericke zog Sina hinter sich her in ihr Zimmer.
Dabei erklärte sie: „Du darfst nie lügen. Es ist besser, wenn du sagst, dass du darüber nicht reden willst. Jetzt musst du entscheiden, ob wir mit oder ohne Kleidung kämpfen."
Fredericke erklärte noch die Regeln. Karina hatte Gina gleich in die Arena geschickt. Pünktlich kamen die Beiden aus dem Zimmer. Karina war schon gegangen und sie gingen auch in die Arena. Es saßen viele Leute um die Arena und warteten schon.
Fredericke zog ihr Kleid aus und legte es auf eine Bank. Auch Sina zog sich aus. Dann betraten sie die Arena und suchten sich einen Stock aus.
Karina fragte sie: „Wollt ihr wirklich ohne Schutzanzug kämpfen? Wir haben das Fest für Sina organisiert und so hat sie doch keinen Spaß."
Fredericke lachte: „Ich habe es dir gesagt. Jetzt ziehen wir die Schutzanzüge an. Die Männer haben uns schon genug bewundert."
Karina setzte sich und die Beiden zogen ihre Unterwäsche an. Dann folgte der Schutzanzug. Sie machten ihren Kampf. Fredericke war geübt und Sina die Größere. Es war ein schöner Kampf, den Fredericke nach einer Stunde gewann.
Sie zogen den Schutzanzug aus und gingen ins Bad. Karina folgte ihnen und schimpfte.
Sina sagte: „Ich wollte es nicht glauben, als Fredericke es mir sagte. Woher weist du von unseren Vergehen?"
Fredericke lachte: „Mutter ist doch der Kommandant und auch die Göttin der Kinder. Jede Jane sendet ein Signal, wenn sie eingreift und das bekommt der Kommandant. Dann bist du ein Kind und die Jane hat dich bestraft. Das wurde als Notruf gesendet. Bei so etwas schaut Mutter sofort nach."
Karina lachte: „Meine Große hat Recht. Ich habe eure Scherze beobachtet. Jetzt kennst du unsere Strafe. Du wirst kräftig verprügelt und bekommst keinen Schutzanzug. Jetzt müssen wir uns beeilen, denn die Kinder warten nicht."
Schnell machten sie das Bad und gingen in den Festsaal. Fredericke und Sina durften auf dem Thron sitzen und wurden bedient. Die Kinder spielten einige Stücke aus Marseilles Leben nach. Nach dem Essen gingen die Kinder. Sechs Kinder hatten sich das Fest gewünscht und auch ihre Gäste für den Abend eingeladen.
Karina ging zu den Kindern und wünschte ihnen noch viel Spaß.
Dann kam sie zu Fredericke und Sina: „Ihr kommt mit mir. Auch wenn Sina es schon kennt darf sie nicht bleiben. Ohne Kurs und Beratung gibt es den Abend nicht."
Die Mädchen und Jungen standen schon beisammen, als sie den Saal verließen. Sie brachte die Kinder ins Bett. Sina fragte, was die Kinder machten.
Karina meinte: „Sie üben, damit sie später den Sex genießen können. Möchtest du zusehen?"
Sina meinte: „Mir hat es keinen Spaß gemacht. Darf ich denn zusehen?"

Karina rief den Saal auf und Sina schaute interessiert zu. Die Kinder waren sehr übermütig und übten die verschiedenen Stellungen.
Sina fragte: „Was machen denn die Männer mit ihren Händen?“
Karina schaltete ab und meinte lächelnd: „Das wirst du beim Kurs erfahren. Die Mädchen lieben es.“
Sina lächelte und schlief ein. Morgens ging es zur Schule. Karina wartete noch auf die Schiffe. Nach der Schule fragte Karina, Sina, ob sie es sich überlegt hatte.
Sina sagte: „Ich würde schon gerne mitkommen, doch dann versäume ich die Schule.“
Karina lachte: „Ich möchte mit deinem Vater über dich reden. Es wäre von Vorteil, wenn du dabei sein würdest. Das mit der Schule ist doch kein Problem. Ich werde dir eine Entschuldigung geben. Es ist doch nur für die paar Tage, die wir auf der Erde verbringen.
Du bist kein normales Kind. Dass du dich für die Sterne interessierst ist normal. Deine Versuche mit dem Triebwerk, deine Intelligenz und dein handwerkliches Können sind nicht normal. Deshalb möchte ich deinen Vater besuchen.“
Sina überlegte und fragte: „Wie willst du mich beschützen? Du siehst auch wie ein Kind aus und darfst nicht auf die Straße.“
Karina lachte: „Wir nehmen die Uhren und auch Soldaten mit. Dann werden wir schusssichere Kleidung tragen. Notfalls habe ich noch meine Begabung. Für dich gibt es zwei Janes. Das müsste doch reichen und dann hoffe ich auf dich. Du kennst die Verstecke und kannst uns zu deinem Vater bringen. Dann gibt es noch mehrere Spielzeuge, die uns auch helfen.“
Sina war einverstanden.

Erde2

Karina bereitete den Flug vor und Sina musste ihrer Mutter noch Bescheid geben. Diesmal wollte Karina auch Asien, Russland und Australien besuchen. Dann stand noch das Stück Europa, das von Russland besetzt war, auf ihrer Liste. Dazu brauchte sie Leute, die mit ihrem Aussehen nicht auffielen. Als Eingreifreserve nahm sie noch zehn Hartu mit.
Karla fragte: „Sina, kommst du wieder zurück oder bleibst du bei deinem Vater?“
Sina lachte: „Ich möchte doch mein Triebwerk noch fertig machen. Das kann ich nur bei dir und deshalb komme ich auch wieder zurück. Gib Doris einen Kuss von mir. Du wirst mich nicht mehr los.“
Karina fragte Sina, ob sie bereit war und ihre Sachen erledigt hatte.
Sina meinte: „Ich habe noch so viel vor und Mutter wartet auch auf mich. Ich habe ihr Bescheid gesagt und versprochen, dass ich wieder zurückkomme.“
Karina lachte und gab das Startsignal. Mit zehn Schiffen flogen sie zur Erde. Ihre Schiffe flogen den Jupiter an und versteckten sich. Mit mehreren Sonden erkundeten sie die Er-

de. Karina wollte über die Veränderungen Bescheid wissen.
Sina sah sich die Bilder an und bemerkte enttäuscht: „Es hat sich nichts verändert."
Karina meinte: „Du solltest den Leuten Zeit lassen. Die Mädchen haben ihren Schutz bis zu zwölf Jahren. In Asien gibt es den Schutz bis zu acht Jahren. Die Bilder beweisen doch, dass es eingehalten wird. Mädchen mit Zehn gehen in Franca auf der Straße und in Asien gibt es Spielplätze mit Mädchen."
Sina hatte noch ihre Bedenken. Karina nahm Sina mit zum Beiboot. Hier warteten schon vierzig Soldaten mit ihrer Ausrüstung. Die fünf Gruppen waren eingeteilt und das vorhandene Geld war auch aufgeteilt. Jede Gruppe hatte zwei Hartu und zwanzig Soldaten dabei.
Sie flogen zur Erde. Thari war der Kommandant der ganzen Landemission. Sie nahmen wieder Rettungsboote.

Paris
Die Landung war problemlos. Die Lichtung vor Paris war noch vorhanden. Karina nahm zwei Janes und zehn Soldaten mit. Vor dem Ausstieg prüfte sie noch die Armbänder und Uhren. Thari hatte die Gedanken geprüft und keine Gefahr gefunden.
Sina gab die Anweisungen für die Richtung. Über Hinterhöfe und versteckte Wege näherten sie sich Sinas Haus. Sie versteckten sich in der Hecke. Thari schaute nach den Gedanken. Im Haus war nur ein Mann und er dachte an Sina. Mehr hatte sie nicht erfahren.
Karina folgte Sina zum Haus. Sie betraten das Haus durch den Hintereingang. Thari hatte vier Soldaten mitgenommen und den Rest in der Hecke gelassen.
Sina ging zu ihrem Vater und begrüßte ihn. Der Mann erschrak und meinte, dass sein Haus überwacht wurde. Das hatte Karina schon vor dem betreten bemerkt und die Überwachung, die über das Telefonkabel lief, sabotiert. Eine gelöste Lötstelle hatte schon gereicht, wie ihre Uhr verraten hatte.
Sie redete mit dem Mann über Sina und die Zustände.
Die Bilder vom Mars waren veröffentlicht und auch Sinas Ansprache war empfangen worden. Dafür hatte die Bewegung gesorgt. Sina war ein normales Kind und es hatte keine Auffälligkeiten gegeben, erfuhr Karina. Sie hatte oft von ihrer Idee eines Antriebes geredet, doch als Mädchen hatte sie keine Zukunft und war nicht gehört worden.
Von ihrer hohen Intelligenz hatten sie nichts bemerkt, da die Mädchen nur unterdrückt wurden. Jetzt hatten sie zwölf Jahre bekommen.
Dann musste Sina von ihrem Leben an Bord berichten. Ihr Vater hatte sie gefragt und Sina erzählte ihm auch von ihrer Mutter und ihren Geschwistern. Sie war stolz auf Doris. Das hörte Karina gut heraus. Ihr Vater wunderte sich, dass Sina schwarze Geschwister hatte.
Sina erklärte es so: „Es gibt nur Menschen. Die Hautfarbe ist dabei egal. Karina hat auch Kinder, die

Neger sind und andere, die wie Asiaten aussehen. Das ist normal, da sie auch fremde Völker haben.
Die Wikinger haben eine breite Hüfte und sind auch Menschen. Dann habe ich zwei Schneemänner gesehen. Ihr Volk heißt Hartu und sie können gehen und reden. Sie sind die Leibwächter und auch Soldaten. Ali, sie ist eine Katestre. Die Katestre sehen wie Menschen aus. Nur ihre Kinder haben kein Geschlecht. Erst wenn sie erwachsen werden, bildet sich ihr Geschlecht und man sieht dann, ob es ein Junge oder ein Mädchen ist.
Dann gibt es noch viele Völker, doch die kenne ich noch nicht. Zur Blauen Nelke gehören die Menschen, die auf einer Erde am anderen Ende der Galaxis leben. Dann gibt es noch Mustre, das sind Menschen mit vier Armen, Katai, das ist ein Stamm der Katestre und einige Wesen der Huzikl und Wikinger.
Wenn du mit so vielen Völkern zu tun hast, ist die Hautfarbe und das Aussehen nebensächlich. Meine Geschwister haben mir geholfen. Dann wurde ich auch schon bestraft. Bei den Strafen lernt man sehr viel. Dann gibt es noch Schläge. Das ist nur für schlimme Vergehen.
Als ich in der Schule fehlte, musste ich die Regeln lernen. Dann redeten wir noch über die Regeln. Paula, eine ältere Schülerin, hat mir dann schmerzhaft das Verhalten eines Mädchens beigebracht.
Sie hat mich solange gequält, bis ich etwas sagte. Das musste ich auch mit ihrem Vater üben. Er riss mir die Haare einzeln aus. Als ich fragte, ob es auch ohne Schmerzen ging, war er nicht beleidigt und machte es mit einer Creme. Da tat es nicht mehr weh.
Als Mädchen durfte ich einem Mann sagen, was ich wollte. Zuerst hatte ich Angst, doch er gehorchte mir. Er hat mich nicht geschlagen, wenn ich etwas nicht wollte. Fredericke, die Tochter von Karina, hat mir gezeigt, warum überall Roboter stehen. Sie beschützen die Kinder und sehen wie Frauen aus. Dabei wusste sie genau, dass sie dafür bestraft wurde.
Ein Mädchen hilft und nimmt die Strafe in Kauf. Das war auch ungewöhnlich. Dafür wurde ich auch gleich bestraft und musste mit Fredericke kämpfen. Wir standen nackt in der Arena und hatten schon unsere Stöcke. Da meinte Karina, dass wir lieber mit den Schutzanzügen kämpfen sollten.
Wir sollten nur den Kampf zeigen und uns dabei nicht verletzen. Für unsere Leistung wurden wir wie Könige behandelt. Die Kinder machten eine Aufführung. Abends durften wir nicht mehr in den Raum, da die Kinder, die erwachsen wurden, sich mit dem anderen Geschlecht vergnügten. Als Kind darfst du dabei nicht einmal zusehen.
Zuerst musst du in der Schule einen Kurs machen und dann zum Arzt. Erst danach darfst du mitmachen. Für mich war es am schwierigsten, als ich selbst bestimmen musste, was die Männer mit mir machen dürfen. Das beginnt schon bei den Haaren.“

Ihr Vater fragte sie nach den Narben und ob sie noch Schmerzen hatte. Sina zog sich lachend aus und zeigte ihren makellosen Körper.
Dazu erklärte Sina: „Paula hat mich so schön gemacht. Siehst du meinen Tiger? Das machen alle Mädchen und es tut nicht weh. Paulas Vater hat mir die Haare gefärbt und war dabei sehr zärtlich. Jede Berührung musste ich erlauben."
Er war erschrocken, da er sich nicht erinnern konnte, wann seine Tochter zuletzt gelacht hatte. Jetzt lachte Sina und war dabei fröhlich.
Karina erfuhr noch Einiges über die Veränderungen, die im Gange waren. Dann fragte Sinas Vater nach dem Krieg, der erwähnt wurde.
Karina meinte: „Der erste Schlagabtausch ist schon vorbei. Es sind vierhundert Schiffe angeflogen und sie sind verschwunden. Bald werden tausende Schiffe hier sein. In zwölf Monaten weiß ich sicher mehr. Derzeit weiß ich nur, dass die Wesen einen Kopf wie eine Grille, einen Leib von einer Spinne und den Hinterleib als Mischung einer Spinne und einer Grille haben. Die Schiffe tauchen auf und schießen. Kontakt haben wir noch nicht bekommen. Sie fliegen mit Schiffen, die wie ein Schneckenhaus geformt sind.
Da wir in wenigen Tagen nach Hause fliegen, wollte ich noch mit dir reden und Sina die Gelegenheit zum Abschied geben. Sie wird erst in mehreren Jahren wieder herkommen. Zuerst muss sie ihren Beruf aussuchen und erlernen.
Unsere Ärzte haben Sina genau untersucht und die Kompatibilität mit uns bestätigt. Bei ihrem nächsten Besuch kann sie dann schon ihre Kinder vorstellen. Unsere Regeln verlangen vier Kinder und mindestens zwei Jungen. Das wird auch Sina einhalten."
Sina erklärte noch die wichtigsten Regeln. Dann verabschiedete sie sich und sie schlichen wieder zu ihrem Schiff zurück. Nach dem Start wurde Sina nachdenklich. Sie stand in der Beobachtungskuppel und schaute auf die Erde.
Dann fragte sie: „Hatte die Vorstellung der Kinder einen Sinn? Wird sich jemals etwas ändern?"
Karina meinte: „Ich hoffe doch. Sie haben eine Idee mit Füssen getreten und werden dafür ihre Rechnung noch bekommen. Um etwas zu ändern, braucht es viel Zeit. Ich hoffe nur, dass sie die Zeit haben."
Sina sagte: „Du denkst an die Schiffe. Ich habe von den Welten gehört, die schon vernichtet wurden."
Als sie in die Nelke eins einschleusten war Sina wieder das Kind. Sie hatte sich von der Erde verabschiedet.
Karina fragte Sina: „Wie ist es dir bei deinem zweiten Besuch bei Paula ergangen?"
Sina erzählte: „Es war sehr aufregend. Sie hatte zwei Jungen mitgebracht und ich war das einzige Mädchen. Dann hatte ich auch Doris dabei. Die Jungen standen kurz vor ihrem Fest und hatten doch Angst, etwas falsch zu machen.
Paula war sehr zärtlich und fragte mich, ob die Jungen mich anfassen

durften, wenn sie ihnen meinen Körper erklärte. Ich erlaubte es.
Zuerst wurde Doris und auch ich mit dem Schlamm eingeschmiert. Paula duschte dann Doris ab und die Jungen durften mich duschen. Dabei mussten sie mich überall berühren und fragten immer, ob es mir wehtat.
Bei der Massage musste ich über Doris entscheiden. Das war ungewohnt. Nach meiner Stockmassage, legte Paula mir Doris auf den Bauch. Die Jungen schauten genau zu, als Doris an meiner Brust nuckelte. Dann fasste Paula mich im Intimbereich an und erklärte den Jungen meinen Körper.
Auch die Jungen durften mich berühren. Es war angenehm. Jetzt weis ich, was die Jungen mit ihren Händen machen. Paulas Vater hat dann meinen Tiger nachgefärbt und den Jungen noch etwas erklärt. In der ganzen Zeit schlief Doris auf mir und ich konnte nichts sehen.
Für Doris habe ich dann rosa Strähnen genommen. Sie ist ein sehr schönes Mädchen und meine Schwester. Für die Strähnen und dass ich Doris mitgenommen habe, wurde ich von Mutter gelobt. Das war das Schönste an dem Abenteuer.
Da Doris oft an ihren Fingern nuckelt, habe ich die Lackierung verboten. Das Erlebnis war sehr schön und ich habe Mutter gefragt, ob ich auch zu den Männern darf. Der nächste Kurs ist in zwei Tagen und da darf ich teilnehmen.
Thoran möchte mit mir dann die Stellungen üben und Berta macht die Frau. Das hat Mutter schon genehmigt und organisiert. Jetzt fehlt nur noch mein Fest. Ich möchte mit einem Ausflugsschiff deine Heimat sehen. Das musst du noch genehmigen, denn bezahlen kann ich es nicht."
Karina lachte: „Du willst es auch machen. Das mit dem Schiff geht schon, nur darfst du nicht viele Gäste einladen."
Sina meinte: „Ich will nur meine Familie mitnehmen und dann noch Thoran, wenn er will. Die Kinder machen auf dem Rückweg ihre Aufführungen. Da reicht mir dann der Urlaub.
Dann habe ich noch etwas. Paula möchte auf einem Ausflugsschiff lernen und arbeiten. Da solltest du etwas nachhelfen."
Karina meinte: „Darüber reden wir bei der letzten Etappe. Dann sollten meine Babys auf der Welt sein und ich kann Paula noch prüfen. Jetzt müssen wir noch auf die anderen warten. Für dich gibt es morgen wieder Schule."

Asien
Chan war der Leiter der Gruppe. Er suchte sich die nördliche Provinz von China aus. Die radioaktive Verseuchung war sehr gering und es gab eine große Stadt. Drei Kilometer außerhalb der Stadt war ein dichter Wald, in dem es eine kleine Lichtung gab. Das wurde sein Landplatz.
In dem Wald gab es keine Tiere und auch keine Menschen. Er überwachte die Stadt mit einer Sonde. Es gab eine Ordnungsmacht, die wie Russen aussahen. Mit vier Leu-

ten verließ Chan das Schiff und pirschte sich in Richtung Stadt vor. Am Waldrand gab es eine Sicherheitsvorrichtung. Jeder, der von der Stadt zum Wald ging, wurde davon erfasst und getötet.
Chan forderte einen Techniker an, damit die Sperre deaktiviert werden konnte. Die Hartu kamen und kümmerten sich darum. Nach einer Stunde war die Sperre beseitigt und sie konnten in die Stadt gehen. Sie gingen vorsichtig in das erste Haus. Es machte einen verlassenen Eindruck.
In der Stadt waren nur wenige Menschen unterwegs. Ein Kind schlich sich zwischen den Häusern in ihre Richtung. Chans Uhr hatte keine Überwachung gefunden und er schickte zwei Soldaten, damit sie das Kind einfingen.
Zehn Minuten später brachten sie das Kind herein. Als die Soldaten das Kind auf die Beine stellten, zitterte es und legte sich schnell auf den Boden. Dabei hatte es die Hose ausgezogen und wartete mit geschlossenen Augen.
Chan sah, dass es ein Mädchen war. Er schickte Maja zu dem Mädchen. Es dauerte fast eine Stunde, bis das Mädchen wieder angezogen war und neben Maja auf dem Boden saß.
Dann sagte es: „Ich bin Mina und sechs Jahre alt."
Maja sagte: „Mina wurde schon oft verprügelt und hat auch den Transponder…"
Mina unterbrach sie: „Ihr seid hier wohl fremd. Die Stadt ist Chime und die Provinz ist Geuit. Das was ihr Transponder nennt, ist doch die Überwachung. Jedes Kind mit sechs Monaten bekommt es. Dann musst du täglich ins Bad und bekommst auch Essen.
Wenn ein Soldat dich entdeckt musst du sich gleich hinlegen und warten. Gibt er dir einen Tritt, dann darfst du dich verstecken. Das lernt doch jedes Kind schon bevor es richtig laufen kann. Die Frauen schlagen dich mit dem Knüppel und die Männer haben meistens Spaß.
Den Jungen geht es nicht besser, nur schreien sie lauter. Mit Acht darf ich zur Schule gehen. In der Schule gibt es keine Kleider und die Lehrer dürfen dich benutzen. Bei einhundert Kindern trifft es dich nicht jeden Tag. Du kannst auch auf die Schule verzichten. Ein Junge muss zur Schule, damit er später auch Soldat werden kann. Wenn du etwas lernen willst, musst du zur Schule."
Chan fragte nach dem Schutz der Kinder und den Spielplätzen und Strafen.
Mina lächelte: „Da hat sich doch schon lange nichts mehr geändert. Wir haben Spielplätze, die unsere Eltern bauen. Da dürfen wir immer spielen. Als ihr mich gefangen habt, spielten wir gerade verstecken.
Strafen gibt es nur selten. Du darfst dich nur nicht wehren und die Russen nicht beleidigen. Dann geht es dir recht gut. Wenn du erwachsen bist musst du arbeiten. Die Mädchen sind in der Schule, im Krankenhaus oder bei den Russen. Da müssen wir putzen. Auch Ärztinnen gibt es und Lehrerinnen.
Die Männer arbeiten auf den Feldern oder sie werden Soldat. Wenn

du stielst, wirst du an den Armen aufgehängt und darfst von jedem geschlagen werden. Nach einhundert Schlägen wirst du wieder freigelassen. Wenn du jemand umgebracht hast, wirst du angebunden und darfst auf deinen Tod warten. Diese Strafen gibt es auch für die Russen. Die dürfen dann auch Handwerker werden und Werkzeuge und Waffen benutzen und herstellen.
Wir dürfen nur Werkzeuge unter Aufsicht benutzen und Messer zum Essen. Meistens benutzen wir nur Stäbchen und die Messer zum Kochen. Die Stadt dürfen wir nicht verlassen. Nur die Felder sind erlaubt und da dürfen wir auch spielen."
Chan fragte: „Wie viele Geschwister hast du und wurden davon schon welche getötet?"
Mina lachte: „Seid ihr auf die Propaganda, so heißt es glaube ich, hereingefallen? Bei uns werden nur selten Kinder getötet, da der Täter dann auch stirbt. Ich habe vier Geschwister und Mutter ist gerade im Krankenhaus. Sie bekommt ein Kind. Das ist dann Nummer sechs. Mehr darf sie nicht bekommen und wird operiert.
Das hat Mutter mir erklärt. Bekommt sie ein weiteres Kind, wird es gleich nach der Geburt getötet. Das vermeidet sie mit der Operation. Verhütungsmittel gibt es bei uns nicht.
Du kannst im Krankenhaus fragen. Bei uns darfst du nur die Stadt nicht verlassen, dann passiert dir nichts."
Chan bedankte sich bei Mina, die wieder verschwand. Sie gingen auf der Straße durch die Stadt. Ihre Gruppe war auffällig und sie wurden auch schnell von einem Soldaten aufgehalten. Der Soldat redete über alltägliche Dinge und fragte, was es zu Essen gab. Das wusste Chan nicht und sagte es ihm.
Er fragte auch den Soldaten nach den Kindern. Der Soldat ging weiter und redete über seine Familie. Unterwegs sahen sie wieder ein Mädchen, das sich gleich hinlegte. Der Soldat stieß es mit dem Stiefel an und sagte, dass es das nicht machen musste. Er würde schon sagen, wenn er etwas von ihr wollte. Dann verschwand das Mädchen wieder.
„Die Kinder haben es nicht anders gelernt. Seit zwei Jahren versuchen wir ihnen beizubringen, dass sie weiterspielen sollen. Wenn ich ein Mädchen will, dann habe ich meine Frau. Ich vergreife mich doch nicht an den Kindern und wenn sich jemand an meinen Mädchen vergreift, bringe ich ihn um.
Es ist noch die Angst, als die Amerikaner diese Stadt besetzt hatten. Sie schnitten auch den Kindern den Bauch auf und erfreuten sich an ihren Schmerzen. Das gibt es nur noch bei den überzähligen Kindern. Es sind nur Sechs erlaubt und einige Frauen halten sich nicht daran. Diese Chinesen sind sehr fruchtbar. Inzwischen werden die meisten operiert und das Problem löst sich über die Nachbarschaft", erzählte der Soldat auf dem Weg ins Krankenhaus.
Er ging ins Krankenhaus, das einen schäbigen Eindruck machte. Mit einem Handzeichen verstreute sich

die Gruppe und Chan ging auch ins Krankenhaus. Innen war es erstaunlich sauber und die Betten waren frisch bezogen. Es gab Kinder in jedem Alter. Die Meisten waren Asiaten.
Chan fragte einige Kinder nach ihren Verletzungen. Es waren normale Verletzungen, wie sie bei Kindern üblich waren. Ein kleines Mädchen bekam den Transponder. Das Kind war gerade ein Erdenjahr alt. Durch eine Glasscheibe konnte Chan zusehen. Dem Mädchen wurde die Haut an der Hüfte aufgeschnitten. Dann wurde der Transponder zwischen den Muskeln platziert. Nach dem Schließen der Wunde bekam das Mädchen ein Bett.
In dem Raum waren mehrere Kinder. Eine Schwester erzählte auf sein Nachfragen, dass die Transponder von den Amerikanern verlangt wurden und sie die Dinger zwischen der Oberschenkelmuskulatur oder in der Hüfte einpflanzten. Bei der Operation war das Kind betäubt und hatte später auch keine Probleme mehr. Früher waren die Transponder in die Bauchhöhle gesteckt worden. Die Amerikaner hatten die Operation ohne Betäubung gemacht und waren immer über ihre Kinder hergefallen. Jetzt wurden die Kinder leicht geschlagen, wenn sie sich hinlegten. Vor zwei Jahren war es noch nötig gewesen, da die Amerikaner gerne kleine Kinder hatten.
Chan ging wieder und redete über die Beobachtung mit den anderen seiner Gruppe. Dann schlichen sie zu ihrem Schiff zurück.
Ihre Sonden hatten das Verhalten auch in anderen Städten beobachtet. Noch konnte Chan es nicht glauben. Er suchte sich eine kleine Stadt in Indien aus. Hier fielen sie gleich durch ihr Aussehen auf.
Ein Soldat fragte sie, was sie hier machten.
Chan sagte: „Wir suchen geschlachtete Kinder. Dann möchten wir uns mit kleinen Kindern vergnügen."
Der Soldat sagte: „Dafür seid ihr um zwei Jahre zu spät dran. Lasst euch nur nicht erwischen wenn ihr Kinder quält. Die Mädchen legen sich gleich hin doch anfassen gibt es nicht. Das war bei den Amerikanern noch anders und ist in Europa sogar erwünscht.
Wir haben uns aus Europa zurückgezogen, da uns die Amis mit Krieg gedroht haben. Mir tun nur die Kinder leid. Jetzt verschwindet und lasst die Kinder in Ruhe."
Sie gingen weiter durch die Stadt und sahen oft noch Kinder, die sich schnell auszogen und mit dem Stiefel angestoßen wurden. Die Soldaten schimpften dann immer. Kinder, die unbeschwert weiter spielten, wurden nicht gestört.
Chan konnte auch mit älteren Kindern reden. Sie erzählten von früher, als sie täglich geschlagen wurden und den Männern bestimmte Dienste erweisen mussten. Jetzt wurden sie dafür beschimpft. In der Schule lernten sie, dass es falsch war und ihre jetzigen Herren es nicht erlaubten.
Dafür wurden ihnen die neuen Gesetze eingeprügelt. Wer stahl oder tötete wurde schwer bestraft. Wer einen Soldaten anlog, verbrachte mindestens zwei Tage am Pranger

und wurde von jedem benutzt und geschlagen. Wer keinen Beruf erlernen wollte, musste ein Mädchen sein und Kinder bekommen. Zehn wurden dann verlangt. Wenn es bis zu ihrem zwanzigsten Geburtstag nicht klappte, wurde sie bei den Männern eingesperrt und nach einem weiteren Jahr getötet.
Wenn sich das Mädchen zu einem Beruf entschied, konnte sie bis zu sechs Kinder bekommen und durfte selbst die Anzahl und Zeit bestimmen. Deshalb suchten die Mädchen auch eine Ausbildungsstelle. Wer nicht zur Schule ging, musste die Kinder bekommen, da er nichts lernen konnte.
Chan flog mit seiner Gruppe wieder ab.

Australien
Mari war die Leiterin der Australienmission. Sie fanden die Dörfer auf der Nordhälfte. Hier lebten die Neger im Einklang mit der Natur. Die größten Dörfer hatten annähernd einhundert Hütten. Ihre Lebensweise erinnerte an Afrika, als die Menschheit ins All aufbrach. Nur gab es keine Städte. Im Süden lebten die Ureinwohner. Sie waren noch Nomaden und zogen durch die Gegend.
Vor Australien waren Kriegsschiffe im Meer. Sie versenkten jedes Boot, das weiter als fünf Kilometer vom Land entfernt angetroffen wurde. In ganz Australien gab es keine Weisen.
Im Gespräch erfuhren sie, dass die Amerikaner sie vertreiben wollten. In der Nordhälfte hatten sie große Kohlevorkommen entdeckt und wollten sie nun ausbeuten. Noch waren die Russen gegen die Vertreibung.
Von den Lebensweisen auf dem Rest der Welt wussten die Neger nichts. Sie waren von den Amerikanern nach Australien verschleppt worden und hatten hier eine neue Heimat gefunden. Die Ureinwohner gingen ihnen aus dem Weg und sie hatten keinen Kontakt mit ihnen.
Da es nur wenig Wild gab, lebten sie vom Ackerbau und Fischfang. Die Amerikaner hatten ihnen zwei Jahre Zeit gelassen um die Gegend der Kohlevorkommen zu verlassen. Bei ihrem Besuch waren sie sehr schlimm gewesen und hatten sich an ihren Kindern vergriffen. In dem Monat waren die Hälfte der Kinder tot aufgefunden worden.
Sie stellten ihre Werkzeuge selbst her und benutzten dafür das Eisenerz und die Kohle. Waffen hatten sie nicht. Sie benutzten nur Speere für die Jagt. Da die Erde in dem Gebiet der Kohlevorkommen sehr fruchtbar war, wollten sie nicht wegziehen. Noch hatten die Russen eine Station, die den Amerikanern die Landung verbot.
Von der Besatzung erfuhren sie, dass es bald Krieg geben würde. Dann mussten sie die Station aufgeben und sich zurückziehen. Sie hatten den Negern den Umzug empfohlen. Um mehr Zeit zu bekommen, hatten sie den Bereich um Köln schon den Amerikanern abgetreten und dafür ganz Asien bekommen.

Europa, Berlin
Klaus landete in einem kleinen

Wäldchen. Da öfters Soldaten das Wäldchen durchsuchten, hatte er die Tarnung eingeschaltet gelassen. Auch waren die Hartu und die Roboter in Bereitschaft. Er schlich sich in die Stadt. Hier spielten die Kinder noch auf der Straße.
Er wollte mehr über die Zustände erfahren und entführte einen jungen Soldaten.
Der Soldat war der Meinung, dass er bei einer Widerstandsbewegung war und redete vor Angst: „Ich bin Gustl Komu. Vor zwei Jahren wurde ich nach Asien versetzt, um die Übergabe an die Russen vorzubereiten. Als ich den Umgang mit den Leuten und vor allem mit den Kindern sah, drehte es mir den Magen um.
Mädchen mit gerade mal zwei Jahren boten uns ihren Körper an, damit sie nicht geschlagen wurde. Ein kleines Mädchen bettelte, da sie vor den Schlägen Angst hatte. Sie hatte zehn Tage zuvor den Transponder bekommen und hatte noch starke Schmerzen.
Im Krankenhaus ist sie dann gestorben. Ich habe auch eine Tochter mit drei Jahren und konnte es nicht verstehen.
Die Soldaten, die schon länger Dienst machten, wurden abkommandiert und wir junge Soldaten übernahmen das Regime. Wir haben dann die Krankenhäuser für die Kinder geöffnet und ihnen geholfen.
Es war sehr schwer, da die Kinder immer Angst hatten. Nach einem Jahr hatte sich die Regel mit den acht Jahren durchgesetzt. Der Transponder wurde den Kindern ab zwei Jahren eingesetzt. Wir stachen sie nicht in den Bauch, sondern ließen es die Ärzte machen. Dafür bekamen wir viel Unterstützung der Russen.
Die Kinder mussten zum Arzt und wurden behandelt. Vielen wurde der Transponder entfernt und im Oberschenkel eingesetzt. Die verstümmelten Kinder waren schrecklich. Zur Vorbereitung haben wir Filme gesehen, wie die Transponder einzusetzen waren.
Schon beim Zustechen gab es die Möglichkeit für starke oder schwache Schmerzen. Das haben wir dann in einem Camp noch geübt. Wir bekamen Kinder mit zwei Jahren, denen wir den Transponder einsetzen mussten. Dabei wurden beide Möglichkeiten geübt.
Dann mussten wir Kinder mit Zwei und sechs Jahren bestrafen. Es gab Schläge und den Missbrauch. Nach vier Wochen wurden die Kinder getötet. Die Ärzte schnitten ihnen den Bauch auf und schauten nach dem Transponder. Die Mädchen wurden noch auf die Bestrafungen getestet. Dabei schrieen sie, bis sie tot waren.
Die Prüfung war dann das Schlagen am Pranger. Sie suchten ein Mädchen aus, das dabei sterben musste. Das war die Ausbildung. Uns wurde noch erklärt, wie die unterschiedlichen Völker zu behandeln waren.
Jetzt bin ich hier und mache die Übernahme von den Russen. Die Soldaten, die hier sind, sind die jungen Leute, die in Asien waren. Wir müssen die Kinder auf ihr Leben

vorbereiten. In der Schule ist die Bestrafung schon eingeführt. Unser Befehl lautet auf vierzehn Jahren Schutz für die Kinder.
Den Transponder gibt es im Krankenhaus und auch die Mädchen müssen ins Krankenhaus wenn sie krank sind. Die Schule dürfen sie nur mit der Erlaubnis des Arztes versäumen, sonst gibt es zwanzig Schläge und zwei Männer. Dafür werden sie auf der Straße nicht geschlagen und dürfen das Bad mit ihren Eltern zusammen benutzen.
Nach ihrer Schule müssen die Kinder etwas Sinnvolles lernen. Den Mädchen stehen Schneiderin, Krankenschwester und Ärztin zur Auswahl. Dann werden auch Mädchen gesucht, die bei uns arbeiten. Sie müssen Kochen und Putzen. Die Jungen werden Handwerker und Bauern.
Es wird noch zwei Jahre dauern, bis ganz Europa die Kinder gleich behandelt. Wir wollen die Kinder nicht mehr bestrafen. Durch den Krieg mit Russland werden wir Europa wieder befreien. Die Übernahme ist fast abgeschlossen und wir werden dann in den alten Gebieten von Europa eingreifen. Den alten Soldaten steht die Versetzung oder der Tod bevor. Bei ihnen gibt es auch viele, die für die Kinder und ein freies Europa kämpfen wollen."
Klaus fragte ihn nach der Ausbildungsstätte.
Der Soldat sagte: „Ich wurde im Süden von Amerika ausgebildet. Die Stadt heißt Peuru und ist nur ein Zuchtzentrum für die Ausbildung. Von anderen Lagern habe ich nichts gehört."
Klaus ließ den Soldaten wieder frei und sie schlichen zu ihrem Raumschiff. Dann flogen sie in den Süden. Bei ihrer Erde war es Italien und die Stadt hieß Palermo. Hier hatte die Stadt den Namen Wladimermo.
Sie schauten nach den Kindern. Hier war die Behandlung noch besser. Die Kinder waren fröhlich und wurden nicht geschlagen. Nur die Strafen waren hart. Ein Kind das beim Stehlen erwischt wurde, bekam zehn Stunden Pranger und wurde verprügelt. Die Jungen wurden entmannt und die Mädchen bekamen dauernd andere Männer.
Wer jemanden tötete, wurde gequält, bis er starb. Oft dauerte es mehrere Tage. Dafür gab es nur Schläge, wenn ein Kind frech war. Für jedes Lebensjahr gab es einen Schlag. Ab fünf Jahren nahmen sie den Stock und das Kind wurde vorher ausgezogen.
Wenn ein Kind einen Soldaten schlug, wurde es einen Tag an den Pranger gestellt und bekam fünfzig Schläge. Hatte der Soldat eine Verletzung, war es mit dem Stehlen gleichbedeutend. Dafür durften die Leute und Kinder ihre Meinung sagen. Nur Beleidigungen wurden bestraft.
Klaus erkundigte sich noch nach den getöteten Kindern und auch nach verschwundenen Kindern. In dieser Stadt waren im letzten Jahr sechs Kinder getötet worden. Das war offiziell am Pranger geschehen. Verschwunden waren keine Kinder

und auch vom Missbrauch war nichts bekannt.
Klaus flog nach England und schaute da nach den Kindern. Er fand die Erzählung von Sina bestätigt. Die Kinder bekamen ihren Transponder mit acht Jahren und auch die Brandwunden. Das Fehlen in der Schule wurde mit fünf Schlägen geahndet. Erst mit zwölf gab es die Strafe für das Bad.
Auf der Straße wurden die Kinder nicht geschlagen und auch die Mädchen mussten sich nur im Bad verstecken. Der Spielplatz war den Jungen vorbehalten. Mädchen über zwölf waren als Spielzeug eingeordnet. Viele wurden in der Schule geschlagen und missbraucht.
Schon für kleine Vergehen bekamen die Mädchen strenge Strafen. Wer einen Soldaten nicht ordentlich grüßte bekam zwei Schläge. Wer gegen einen Soldaten stieß, wurde zwei Stunden in der Kaserne eingesperrt. Wer frech wurde, kam zwei Stunden an den Pranger, wobei es nur die Stufen zwei und drei gab.
Dafür durften die Frauen sich nicht an den Mädchen vergreifen. Nur bei Stufe drei durften die Frauen auch mitspielen. Das überstand dann keiner mehr. Schon vier Stunden waren tödlich und unter vier Stunden gab es nur Zwei. Kinder unter vier Jahren wurden nicht bestraft. Sie bekamen nur einen Schlag mit der Hand. Nur beim Stehlen oder Lügen gab es keine Gnade. Eine Beleidigung überlebten die Mädchen schon nicht mehr.
Hier waren im letzten Jahr vierzig Mädchen und acht Jungen zu Tode geprügelt worden. Neunzig Mädchen und fünf Jungen waren verschwunden. Dabei waren auch Kinder unter vier Jahren dabei gewesen. Den Transponder überlebte fast jedes Kind und die Mädchen verloren dabei auch ihre Jungfräulichkeit, nur waren sie meistens ohnmächtig und bekamen es nicht mit.
Mit diesen Erkenntnissen flog Klaus zu Karina. Karina überlegte, die einen wollten den Krieg, damit sie den Kindern besser helfen konnten. Dabei war das Risiko eines Atomschlages sehr groß.
Sina fragte: „Karina, könntest du die Kinder nicht mit den Robotern beschützen?“
Karina fragte zurück: „Sollen die Roboter auch die Kinder beschützen, die ihre Strafe verdient haben? Woher sollten die Roboter denn wissen, dass die Strafe ungerechtfertigt ist? Bei uns wird jeder Raum überwacht und der Computer entscheidet dann. Du ärgerst mich und bekommst einen Schlag auf den Hintern. Das lässt der Roboter zu.
Wenn du böse warst, darf ich dich auch verprügeln, sonst schreitet der Roboter ein.“
Sina dachte nach, dann erkannte sie das Problem: „Du müsstest die gesamte Erde überwachen um die Strafen nicht zu verhindern. Was willst du jetzt machen?“
Karina meinte: „Das ist doch einfach. Den Kindern geht es immer besser. Wenn ich eingreife gibt es große Probleme. Ich mache gar nichts und fliege wieder nach Hause.“
Sie flogen zur Werft. Es gab eine

Besprechung, zu der auch Sina eingeladen wurde. Nach dem Austauschen der Argumente wollten sie der Erde Zeit lassen. Die Schiffe landeten in der Werft und die Leute stiegen um. Der Umzug dauerte zwei Tage und Sina nahm ihren Antrieb mit. Er war erst zur Hälfte fertig.
Die Leute waren gleichmäßig auf die Schiffe verteilt und flogen ab. Karina war bei Fredericke, da sie wieder Probleme hatte. Täglich kamen Sina und Daniela vorbei und kümmerten sich um Karinas Kleine. Dabei redeten sie auch über den Kurs in der Schule. Daniela freute sich schon auf ihr Fest, das sie zusammen mit Sina wollte.
Nach der ersten Etappe ging Karina in die Krankenabteilung. Auf der zweiten Etappe bekam sie ihre Drillinge. Sina hatte bei der Geburt zugesehen. Das war auch ein Teil der Vorbereitung, den Karina verlangt hatte. Jetzt war Sina durcheinander und redete mit ihrer Mutter darüber.
Vor ihrem Erlebnis musste Sina noch zu Karina. Sie redeten über den praktischen Teil, den Sina auf dieser Etappe bekommen sollte. Karina machte Sina noch auf ihre Regeln aufmerksam
„Sina, du kennst die Regel über den Dienst?“, fragte sie.
Sina fragte zurück: „Das kenn ich schon. Hast du Angst, dass ich versage?“
Karina lachte: „Du kannst nicht versagen. Wenn du Zweifel bekommst, darfst du es ruhig abbrechen. Da ist doch nichts dabei. Ich meine Thoran. Du bist verliebt und da kommt dir der Dienst ungelegen. Thoran muss Dienst machen und du solltest es auch. Dann wirst du auf der Blauen Nelke zur Schule gehen und Thoran fliegt in der Gegend herum. Ich möchte dich doch nur vor einer Enttäuschung bewahren.“
Sina lachte: „Das weis ich doch. Ich werde meine Dienste machen und habe Thoran doch nur gewählt, weil er in mir seine Traumfrau sieht. Da ist er zärtlicher und kann mir besser helfen. Vertrauen ist doch sehr wichtig, haben wir gelernt. Auch zu Berta habe ich Vertrauen.
Meine Mutter hat es mir doch erklärt und wir haben dann die Wahl getroffen. In der Schule habe ich etwas Anschauungsobjekt gemacht. So konnte ich feststellen, ob ich wirklich bereit bin. Meine Zweifel sind verschwunden und ich freue mich schon darauf.“
Karina meinte: „Du bist doch ein liebes Kind. Jetzt kennst du auch den Sinn der Mutter. Ich wünsche dir noch viel Spaß“
Fröhlich ging Sina zu dem Fest. Der Arzt hatte auch mit ihr über ihre Vergangenheit geredet und ihr dann die Spritze gegeben. Diese Nacht sollte sie mit Thoran verbringen. Sie dachte an das Gespräch mit Karina und fand, dass sie verliebt war und es ein schönes Gefühl war.
Thoran wartete schon und nannte sie Tiger, dabei wusste er noch nichts von ihrem Tiger im Schambereich. Sie freute sich schon auf Thorans Gesicht. Zuerst machten die Kinder eine kurze Aufführung. Dann nahm Thoran sie mit in ein Zimmer. Hier zeigte sie ihm stolz ihren Tiger.

Thoran küsste sie und lobte sie für ihren Geschmack. Als sie ihre Beine spreizte, lächelte der Tiger. Thoran war sehr zärtlich zu ihr und sie fand es wunderbar. Die ganze Nacht übte sie mit Thoran und war glücklich. Morgens kam Berta und holte sie ins Bad ab. Dabei lächelte Berta.
Im Bad redeten die Kinder von ihrem Erlebnis und schwärmten von ihren Partnern. Daniela hatte Thomas gehabt und schwärmte besonders über sein Einfühlungsvermögen. Zu ihr war er besonders zärtlich gewesen. Berta prüfte die Gedanken der Kinder und fand nur schöne Erlebnisse. Dann gab es wieder Aufführungen von den Kleinen. Dabei durften die Kinder auch schlafen.
Nachmittags kam Berta und nahm Sina mit zur Bühne. Alle Mädchen standen um sie herum und Berta zeigte ihnen, was bei der Frau passierte. Die Mädchen verschwanden mit ihren Partnerinnen. Berta nahm Sina mit in ein Zimmer. In dieser Nacht durfte Sina auch mehrere Stunden schlafen.
Gleich nach dem Frühstück kamen die Kinder in einen Raum. Auf der Bühne wurden die Stellungen gezeigt, die dann geübt wurden. Nach einer Pause ging es mit zwei Männern und einer Frau weiter. Sina war sehr gelehrig und übte jede Stellung mehrmals. Morgens kamen die Untersuchung und die Beratung. Erst danach durfte Sina ins Bad, wo Thoran schon auf sie wartete.
Er redete mit ihr über die Erfahrung. Sina sagte dabei ihre Meinung zu jeder Stellung und auch was ihr nicht gefallen hatte. Berta fragte Sina nach ihrem schlimmsten Erlebnis.
Sina erzählte: „Als mich der Mann festhielt und Thoran es dann machte. Das war schlimm und erinnerte mich wieder an die Schule. Da wurde ich zuerst verprügelt und dann hat er mich festgehalten. Er war dabei sehr grob. Nur mein Vertrauen in Thoran ließ es mich überstehen."
Berta fragte: „Warum hast du denn nichts gesagt?"
Sina lachte schon wieder und lehnte sich an Thoran: „Paula hat mir gesagt, dass ich noch viel Neues erleben werde. Wie kann ich etwas ablehnen, wenn ich es nicht kenne? Bis jetzt kannte ich die Stellungen nicht. Nur über den Tisch gelegt zu werden ist doch etwas ganz anderes. Jetzt kenne ich es und werde es ablehnen. Dann habe ich auch viel mehr Spaß dabei."
Daniela lächelte und erzählte: „Das war für mich das Schönste. Du bist ihm ausgeliefert und kannst nichts tun. Da war das Gefühl viel stärker. Dann liebe ich es auch etwas härter. Der Arzt hat mir Zwei empfohlen.
Das Wichtigste ist doch, dass es dir gefallen hat und du es jetzt auch kennst. Die Stellungen, die dir unangenehm sind, darfst du ruhig ablehnen. Jeder ist anders und das ist auch gut so. Wie war es mit Berta?"
Sina lächelte: „Das war schön. Ich habe starke Schmerzen erwartet und mich deshalb zur Vorführung gemeldet. Jetzt kenne ich es auch und Berta durfte mich auch fesseln. Das machte Spaß. Nur bei den Männern mag ich es nicht."

Daniela meinte: „Jetzt müssen wir es noch Mutter erzählen. Dann dürfen wir noch eine Nacht mit unserem Partner verbringen und morgen kommt dann wieder die Schule."
Sina ging mit Daniela zu ihrer Mutter. Sie redeten mit ihr über ihre Gefühle und Wünsche. Daniela war mit ihrer Schule schon fertig und wollte die Gleiter auf einem Forschungsschiff. Sina hatte noch mindestens fünfzehn Monate Schule, bevor sie sich einen Beruf aussuchen musste.
Auf der letzten Etappe bekam Sina eine Mitteilung von Karina. Karina bat um ihre Anwesenheit. Nach der Schule machte sie sich auf den Weg.
Karina fragte: „Sina, willst du Paula noch immer helfen?"
Sina nickte. Dann musste Sina die blauen Babys mitnehmen. Sie gingen zu Paula.
Hier fragte Karina: „Paula, kennst du deine Bewertung schon?"
Paula erzählte „Sehr eigenwillig und für Babys nur bedingt geeignet. Gutes technisches Verständnis. Das kenne ich schon, doch mein Wunsch wurde noch nicht abgelehnt."
Karina lachte: „Deshalb bin ich hier. Du bist ein Sorgenkind und ich werde dich prüfen und mich dann mit Sina beraten."
Karina zog sich aus. Paula begann mit ihrer Arbeit. Dabei fragte sie auch, wann die Babys das nächste Mal gestillt werden mussten. Auch das Alter der Babys wollte sie wissen. Karina gab ihr Auskunft. Karina musste warten, bis ihre Kinder im Schlamm verpackt waren.
Dann bekam sie mehrere Cremes und den Schlamm. Sina wurde auch miteingespannt. Sie durfte die Kleinen abduschen, da Paula schon mit den Cremes arbeitete. Nach den Kleinen kam Karina zum Duschen.
Als Paula nach den Farben fragte, meinte Karina: „Das Blau bleibt. Es passt gut zu den Kleinen, die es schon von Geburt an haben."
Weitere Farben verriet Karina nicht. Paula schnitt die Schambehaarung und machte die Massage. Als sie ihre Stöcke bei den Kleinen einsetzte, wollte Karina zuerst dazwischen. Sina hielt sie zurück. Karina beobachtete ihre Kleinen genau. Ihnen gefiel es gut und sie gaben Töne von sich, die Karina nur hörte, wenn sich ihre Kleinen sehr wohl fühlten.
Paula kam dann zu ihr, da die Kleinen bei ihrem Vater waren. Bei der Massage schlief Karina fast ein. Es war ein Genuss und da hatte sie zuerst Angst gehabt. Bei der Massage fragte Paula auch nach Karinas Krankenakte. Karina ließ Paula die Akte einsehen.
Die Stöcke trommelten auf Karina herum und steigerten ihr Wohlbefinden. Bei der Massage im Geschlechtsbereich bekam sie einen Orgasmus. Paula ging mit keinem Wort darauf ein. Sie fragte nur nach ihrer Lieblingsblume.
Dann malte Paula ihr eine blaue Rose auf den Leib. Die Blume verdeckte ihr Brustbein, das etwas eingefallen war. Der Stiel der Rose schlängelte sich um ihren Bauchnabel zum Schambereich. Blaue Strahlen stellten das Gras dar und wurden von hellen braunen Flecken

noch eingerahmt.
Ihr Haar wurde von Paulas Vater geschnitten und nach Paulas Vorstellungen gefärbt. Das Blau wurde dunkler und satter. Dazwischen bekam sie farbige Strähnen. Die samtenen Farben wurden für die Strähnen genommen. Ein dunkleres blau, ein helles grün und rosa hatte sich Paula ausgesucht.
Ihre Fingernägel bekamen eine bläuliche Färbung und helle braune Flecken. Die Fußnägel wurden braun, wie Karinas Augen. Dann gab es noch etwas Puder, um die Augen zu unterstreichen, wie Paula sagte.
Paula war mit ihrem Werk fertig und empfahl noch ein Kleid. Karina schaute sich in den Spiegeln an. Ihr gefiel die Rose besonders gut. Dann fragte sie, warum sie kein Tiermotiv bekommen hatte.
Paula erklärte: „Dein Körper verändert sich noch und das Tier, ich empfehle einen Bär, wird verzerrt. Das sieht dann nicht schön aus. Bei den Strahlen gibt es diese Probleme nicht."
Ihre Kinder erkannte Karina fast nicht mehr. Sie hatten bunte Strähnchen bekommen und strahlten. Dann hatte jedes Kind ein kleines Tier im Schambereich. Es sah bezaubernd aus. Paula brachte die Kleidung. Schon die Unterwäsche hatte einen schönen Schnitt. Karina bekam ein helles Braun. Bei ihren Kindern waren es stärkere Farben. Die Kleidchen waren auf die Strähnen abgestimmt. Ihr Jo hatte eine Latzhose mit kleinen Entchen bekommen, die gut zu seinem Entchen passten, das er in seinem Schambereich hatte.
Beim Anziehen der Kleidung hatte Karina etwas bemerkt und schaute genau nach. Das Entchen lächelte und wenn Jo die Beine spreizte, wurde ein Schriftzug sichtbar, der den Sex verbot.
Sina lachte: „Bei mir lächelt dann der Tiger. Das ist die Spezialität von Paulas Vater."
Karina hatte ihr neues Kleid angezogen und schaute wieder in den Spiegel. Sie gefiel sich sehr gut.
Paula meinte: „Jetzt kannst du mit Sina zur Beratung."
Karina lachte: „Du bist sehr gut. Als Verteidigungsministerin könnte ich dich selbst beanspruchen. Da es noch keine Schule für deine Art gibt, wirst du zu Bianca gehen. Da kannst du noch etwas lernen und den anderen Kindern deine Kunst weitergeben. Machst du deine Massage auch bei kleinen Babys?"
Paula schüttelte den Kopf: „Dafür müssen sie mindestens acht Monate sein, sonst schreien sie. Mit zwanzig Monaten erfreuen sie sich schon daran, deshalb wurde Doris nur normal massiert und schön gemacht. Sie hat ein Bärchen bekommen."
Karina ging mit ihren Kindern und fragte sie, ob es ihnen gefallen hatte. Mit ihren fünfunddreißig Monaten sagten sie ihre Meinung, die positiv ausfiel.
Karina gab ihren Babys die Brust und redete mit Sina über ihre Zukunft.
Sina meinte: „Ich habe doch schon viele Fehler gemacht. Da gibt es keine Zukunft mehr und den Antrieb

habe ich auch vernachlässigt."
Karina erzählte: „Ich habe schon mehr Fehler gemacht, als du dir vorstellen kannst. Mit einem Jahr war ich Mutter und hatte das neueste und modernste Schiff unter meinem Kommando. Das mit den Soldaten war falsch. Du durftest sie töten, doch die Folter war schlecht. Deshalb hast du dich auch daran nicht erfreut. Sonst gibt es bei dir keine Fehler.
Und das mit deinem Triebwerk ist doch einfach. Kinder müssen nicht arbeiten. Du darfst daran arbeiten wenn du dazu Lust hast. Zwingen kann dich niemand. Wenn es einmal fertig ist machen wir einen Test und vielleicht auch einen Probeflug. Das hat doch Zeit."
Sina ging nachdenklich zu ihrer Mutter. Dann setzte sie sich an ihren Arbeitsplatz und machte ihre Post. Bei einer Mitteilung wurde sie nervös. Es war die Fehlerliste von Karina. Um nichts falsch zu machen, rief sie ihre Mutter.
Karla sah sich die Liste an und meinte: „Das ist die Liste von Karina. Es weiß niemand, ob es sie wirklich gibt. So geheim ist sie."
Vorsichtshalber rief sie Karina an und erzählte ihr von der Liste.
Karina lachte und erzählte von ihrem Gespräch. Sina durfte die Liste ansehen, doch die Weitergabe war gesperrt. Dann verschwand die Liste auch nach zwei Stunden wieder.
Sie landeten auf dem Regierungsplaneten. Die Schiffe blieben verschlossen, bis Jana die Besatzungen der Reihe nach ins Krankenhaus holte. Karina ging mit der letzten Gruppe. Nach der Untersuchung durften sie in die Häuser umziehen.
Sina fragte: „Warum mussten wir zuerst ins Krankenhaus? Wir wurden doch auf dem Flug untersucht."
Karina lachte: „Das ist doch ganz einfach. Hier gibt es bessere Untersuchungsmöglichkeiten. Dann wurden wir auch auf Veränderungen geprüft. Von dir gibt es jetzt auch die genetischen Daten. Jeder Flug, der länger dauert oder wo es besondere Vorkommnisse gab, wird hier im Krankenhaus mit einer Untersuchung enden.
Dann wurden Kali, Kitara und Klaus noch genau untersucht. Beim letzten Flug gab es Probleme und daraus entstanden meine blauen Ungeheuer. Jana rechnete noch mit Problemen, doch diesmal ging es gut."
In der Wohnung fragte Karla gleich nach Sina. Sie hatte Constanze mitgebracht und wollten sich über den neuen Antrieb unterhalten. Karina schimpfte, da Sina doch noch neu war.
Sina lachte: „Was wollt ihr denn wissen? Soll ich euch das Kunstwerk auch zeigen?"
Die Mädchen verschwanden im Schiff. Dann kam Ras und begrüßte ihre Geschwister. Karina redete mit Bianca. Sie wollte eine Ausbildungsstelle für Paula. Zuerst war Bianca nicht dafür.
Dann befahl Karina: „Du nimmst Paula in deiner Schule auf. Sie darf Kosmetikerin lernen und muss deinen besten Masseuren noch Unterricht geben. Ihre Massagen sind

etwas Besonderes, das dürfen deine Schüler dann von ihr lernen. Du wirst dich an ihre Wünsche halten. Das ist ein Befehl.
Eine solche Kunst ist einmalig und muss gefördert werden. Deshalb habe ich jetzt das erste Mal befohlen“, erklärte Karina noch.
Nach der Arbeit kümmerte sie sich um die Probleme ihrer Kinder. Sie hatte noch zwei Tage Zeit, bis die Verantwortlichen kamen. In der Zwischenzeit zeigte Daniela ihrer Schwester die Vertreter der Welten. Sina war erstaunt, dass es so viele verschiedene Wesen gab.
Die große Versammlung kam und Fredericke berichtete von ihren Beobachtungen. Bei der Schilderung der zweiten Erde war Sina dabei. Sie durfte ihre Erlebnisse schildern. Dann erzählte Karina von ihren Erkenntnissen.
Ras erzählte von ihrer Auswertung: „Die Erde2 ist vor über einhundert Jahren von unserer Erde abgewichen. Über die Gründe gibt es keine Anhaltspunkte. Die großen Unterschiede gibt es bei Großbritannien. Bei uns war es eine Weltmacht und da ist es eine Insel, die zu keiner Macht kam.
Dafür hatten die Indianer schon eine fortschrittliche Technik, als sie im Erdenjahr 1492 von einem Portugiesen entdeckt wurden. Die Entdecker haben sich schlecht benommen und den Zusammenschluss der Indianerstämme begünstigt. Die Indianer beherrschen den Kontinent von Alaska bis zur Südspitze.
Im Süden gibt es mehrere Ausbildungslager, in denen die Kinder gezüchtet werden, die dann zur Ausbildung der Soldaten benutzt werden. Es sind alle Volksgruppen vorhanden.
Durch das Fehlen der Seemacht Großbritannien wurde Australien nicht besiedelt. Das machten die Amerikaner dann mit den Negern aus Afrika. Sie haben einen großen Verbrauch an fossilen Brennstoffen und werden auch Australien übernehmen.
Warum sie als Besatzer so grausam sind, ist noch unklar. Die Russen mussten früher um ihr Überleben kämpfen und sind freundlich. Sie stellen ungefähr vierzig Prozent der Macht. Damit sind sie den Amerikanern unterlegen. Ihr Zuchtprogramm in Asien könnte es schon in wenigen Erdenjahren ausgleichen.
Durch die Belastung der Umwelt ist in absehbarer Zeit mit großen Katastrophen zu rechnen.
Die Erde3 ist nur ein System, das unserem Sonnensystem ähnlich ist und keine nähere Verwandtschaft hat. Inzwischen konnte die Sprache auch übersetzt werden. Die Mustre auf dem dritten Planeten leben wie unsere Mustre. Das Volk ist friedlich und sehr um ihre Kinder besorgt.
Bei den Menschen des fünften Planeten gibt es keine Charakterisierung. Da sind die Daten noch nicht ausreichend. Dass der fünfte Planet noch existiert und nicht ein Meteoritengürtel ist, liegt an der Sonne. Ihre Sonne war vermutlich immer stabil. Unsere Sonne änderte öfters das Magnetfeld und auch die Stärke der Strahlung. Dadurch kann der Meteo-

ritengürtel erklärt werden. Es war ein halbfertiger Planet, der zerbrach.
Der große Unterschied der Erden ist in den Großstädten zu sehen. Es gibt auf der Erde2 keine Wahrzeichen. Sina kennt leider nicht viel von ihrer Geschichte. Beim letzten Krieg ging viel verloren. Beim nächsten Besuch sollten wir nach den alten Geschichtsarchiven suchen.
Über Sinas Antrieb können wir noch nichts sagen. Wir müssen warten bis er fertig ist. Eine Inbetriebnahme darf nur im Leerraum erfolgen, da die Gefahren nicht absehbar sind.
Über die verschwundenen Schiffe gibt es auch nur wenig zu sagen. Die Kegel waren überlastet und haben dadurch Daten verloren. Inzwischen dürften sie schon umprogrammiert sein. Die Kugeln wurden auch umprogrammiert und senden ihr Signal nicht mehr regelmäßig. Es gibt im Stundentakt die Anwesenheitsmeldung und die Daten nur noch bei einer Ortung. Dann senden sie jetzt im Sekundentakt einen starken Ortungsimpuls aus, der ihre Reichweite stark erhöht.
Schnellere Impulsfolgen sind wegen der Energieversorgung nicht möglich. Dazu müssten sie schon größer werden.
Es ist noch zu überlegen, ob wir in dem gefährdeten Gebiet nicht präsent sein sollten. Dazu wird eine Flotte mit mindestens einhundert Kriegsschiffen der Kategorie Vario40 nötig sein. Sonst haben wir überhaupt keine Chance."
Sie diskutierten über die Vorteile einer Basis. Auch über eine Einmischung auf der Erde2 wurde geredet. Nach dem Abwägen der Vor- und Nachteile, wurden zwei Basen mit jeweils zweihundert Schiffen beschlossen.
Für die Erde2 wurde ein Eingreifen bei einem Atomkrieg beschlossen. Karina wurde mit den Basen beauftragt. Ein Wechsel des Personals sollte mit vier Schiffen erfolgen. Dann sollten sechs Schiffe für Notfälle in den Basen bleiben. Die Kegel, die im Unkreis von vierzigtausend Lichtjahren montiert waren, wurden als ausreichend angesehen.
Karina beschloss zuerst einmal, einen Monat Urlaub zu machen. Da Schulferien waren, wollte sie den Monat mit ihren Kindern verbringen. Sina wollte diese Erde besuchen. Karina flog mit ihr zur Erde.
Da es noch immer gefährlich war, zogen sie einen Raumanzug an und nahmen zehn Kampfis mit Soldaten mit. Sina wunderte sich, da Paris mit ihrer Heimatstadt identisch war. Nur die breiten Hecken fehlten, die die Eltern für ihre Töchter gepflanzt hatten. Dann war der Eifelturm Sina völlig unbekannt.
Über die Zustände war sie erschrocken. Mehrere Gruppen waren in den Straßen und es gab auch Kämpfe. Dabei wurde keine Rücksicht auf die anderen Leute genommen. Selbst kleine Kinder waren in Gefahr.
Karina meinte: „Es wird schon besser. Nur drei Kämpfe und ein Schusswechsel, das ist ein großer Fortschritt. Früher war es viel schlimmer."
Sie besuchten noch Amerika. Hier

war es noch immer sehr schlimm. Sina bekam schnell Angst. Da die Erdlinge noch immer gegen die Roboter waren, konnte Karina nichts tun. In einem Lokal trafen sie normale Leute. Hier konnte Sina mit den Jugendlichen reden und wurde nicht angegriffen.
Bevor es dunkel wurde flog Karina wieder ab. Aus dem Weltall durfte Sina die Erde betrachten.
Da sagte sie: „Da hatten wir es noch besser. Wir bekamen eine Möglichkeit zu überleben, doch hier gibt es keine Gnade. Schon die kleinen Kinder sind bewaffnet."
Karina flog nach Australien. Hier war es schon gut und sie konnten auf der Straße gehen. Sina sah sich genau um. Die Leute waren freundlich und es gab kaum Gewalt. Dafür waren viele Soldaten auf der Straße.
Sina fühlte sich mit den Robotern sicher und fragte einen Soldaten: „Gibt es hier auch Kinder und wie sind ihre Zukunftsaussichten? Wie werden die Kinder bestraft?"
Der Soldat meinte „Die Kinder sind in der Schule. Heute Mittag kannst du sie auf den Spielplätzen finden. Warum bist du nicht in der Schule? Willst du Schläge?"
Karina erklärte schnell, dass Sina zu ihr gehörte und sie Ferien hatten.
Dann sagte der Soldat: „Wenn ein Kind die Schule versäumt, gibt es zwei Schläge mit dem Stock. Den Kleinen reicht die Hand und die Großen schreien. Ohne Schule gibt es keine Zukunft. Für Gewalttaten gibt es richtig Prügel und schwere Arbeiten."
Auf Sinas Frage nach den Geschlechtern, erfuhr sie, dass es keine Unterschiede gab. Jedes Kind wurde geschlagen, wenn es etwas angestellt hatte. Gestorben war bei den Strafen noch kein Kind. Das konnte Sina kaum glauben.
Sie gingen weiter und trafen eine Frau in Uniform. Das kannte Sina auch nicht. Die Frau war gerade mit dem Bestrafen eines Mädchens beschäftigt. Da das Mädchen noch frech wurde, bekam es fünf Schläge und schrie dabei. Nach der Strafe wurde das Mädchen in die Schule gebracht.
Sina ging neben dem Mädchen her und redete mit ihr. Das Mädchen hieß Chery und hatte die Schule geschwänzt. Da sie die Soldatin noch beleidigt hatte, waren die Schläge sehr stark ausgefallen. In der Schule hatte sie noch keine Schläge bekommen.
Vor der Schule tobten Kinder herum und Sina fragte das Mädchen danach.
Chery lachte: „Wir haben Pause und da ist es doch normal. Du kannst doch nicht immer herumsitzen."
Ein Lehrer sah Chery und kam auf sie zu: „Chery, so wirst du nie etwas Ordentliches lernen. Du hast schon wieder zwei Tage gefehlt."
Chery lachte nur und ging zu den gleichaltrigen Kindern.
Der Lehrer sah Sina an und fragte: „Bist du neu hier? Ich habe dich noch nie gesehen. In welche Klasse gehst du?"
Sina sagte: „Ich gehe hier nicht zur Schule. Derzeit besuche ich euch nur."

Der Lehrer meinte: „Auch Besucher müssen in die Schule. Wenn du öfters beim Schwänzen erwischt wirst, kommst du in ein Erziehungslager. Da hast du es nicht schön. Jetzt komm, die Pause ist vorbei. Ich bringe dich in deine Klasse."
Er nahm Sina bei der Hand und ließ keine Widerrede zu. Mit der anderen Hand ergriff er Karina und nahm sie mit. Sina wurde in eine Klasse gesteckt. Karina sollte in das nächste Zimmer.
Die lachte: „Für die Schule habe ich keine Zeit. Gleich kommen meine Babys. Sie haben Hunger und hier darf ich sie doch nicht stillen. Ich komme von der Blauen Nelke."
Der Lehrer starrte sie an und fragte: „Bist du das Wunderkind Karina? Dann muss ich deine Tochter holen. Sie muss natürlich nicht in die Schule."
Karina hielt ihn zurück: „Lass Sina doch in der Klasse. Sie stammt von der anderen Erde und will euch kennen lernen. Wo kann ich meine Kinder versorgen?"
Der Lehrer brachte sie zu einem Zimmer. Dann ging er in die Klasse, in die er Sina gesteckt hatte. Er stellte Sina den Kindern vor und sagte auch, dass sie von der Erde2 war. Sina musste über ihr Leben berichten. Dabei hörten die Kinder atemlos zu.
Nach dem Bericht bestürmten sie Sina mit ihren Fragen. Sie redeten auch über ihr Leben. Sina kam mit den Kindern aus der Schule. Karina brachte sie wieder zum Schiff. Sie flogen zur Blauen Nelke.
Als Sina ihre Geschwister sah, erzählte sie von ihrem Erlebnis. Daniela wollte es ganz genau wissen. Sina konnte auch von den Strafen berichten und kannte einen Jungen, der in einem Lager war.
Karina kam dazu und meinte: „Sina, du wolltest unsere Welten sehen. Morgen geht dein Flug. Zwanzig Tage dürft ihr die verschiedenen Planeten und Völker besuchen. Nach eurer Rückkehr hat Daniela noch zwei Tage Zeit, bis sie in ihre Akademie muss. Ihr müsst noch eure Gäste einladen.
Sina, du machst einen Reisebericht über deine Eindrücke. Bitte auch mit persönlichen Anmerkungen."
Karina hatte auch einen Flug bekommen. Ein Zehntausender holte sie ab. Mit ihrer ganzen Familie ging sie an Bord. Hier traf sie auch Sina und Paula. Die meisten Kinder der Expedition waren auf dem Schiff. Nach dem Urlaub begann Karina mit den Vorbereitungen für die Basen.
Für die vierhundert genehmigten Schiffe brauchte sie mindestens achtzigtausend Leute. Diese Menge konnte sie nicht von den Basen abziehen. Sie musste die Leute vor Ort rekrutieren. Beim ersten Flug konnte sie das benötigte Material und dreißigtausend Leute transportieren, wenn sie sechzehn Schiffe einsetzte.
Zehntausend Leute, die ihre rekrutierte Mannschaft ausbildete und zweitausend Forscher. Dazu noch siebzehntausend Raumfahrer und eintausend Soldaten. Das sollte nach ihrer Rechnung für sechzig Schiffe reichen.

Bis in fünfzehn Monaten sollten die Mannschaften, sie stellte sich Kinder der Erde2 vor, einsatzbereit sein. Zwanzig Großraumtransporter rüstete sie aus und schickte sie los. Für ihre Leute benötigte sie noch drei Monate bis sie einsatzbereit waren. Ihre Transportflotte benötigte mindestens fünf Monate, bis sie vor Ort sein konnte. Deshalb verschob sie den Abflug.
Sie besuchte die Katai und fand schon schöne Welten vor. Es waren die gewünschten Waren in genügender Menge vorhanden. Dann rekrutierte sie einhundert Sprachgenies. Die Katai mussten fünftausend Leute für ihre Expedition stellen.
Im Weltenschiff war es auch ruhig. Die Verbindungen zu den Stationen waren in Ordnung. Von den eingedrungen Schiffen gab es noch keine Positionsmeldung. Auch von ihren Siedlerschiffen fehlten die Anhaltspunkte. Die Werftsysteme waren zu Festungen ausgebaut und hatten einige Fallen bekommen.
Ihre Vorbereitungen waren fast abgeschlossen. Fredericke, Kalari, Thari, Annika und Phythia wollten sie unterstützen und mitkommen. Berta wollte wieder zu ihren Handelsstationen. Dann meldete Sina, dass sie ihren Antrieb fertig hatte.
Karina fragte Karla, wie die Erprobung zu machen war.
Karla lachte: „Wir haben den Antrieb in ein eintausender Kugelschiff eingebaut. Es ist ein Schiff, das mit allen erdenklichen Sonden und Sensoren bestückt ist. Als Bewohner gibt es sehr empfindliche Pflanzen und Roboter. Zur Überwachung haben wir die beiden Spezialschiffe von Raku und zehn Sonden von Ras genommen. Jetzt warten wir nur noch auf deine Erlaubnis. Die Daten laufen in einem Forschungsschiff zusammen und werden Ras zur Auswertung geschickt. Wir sind bereit und möchten morgen den Probeflug machen."
Karina meinte: „Dann hat Sina morgen schulfrei. Sie möchte doch sicher auch dabei sein."
Sina war ganz aufgeregt. Sie waren auf dem Forschungsschiff und überwachten das Experimentalschiff. Ihr Forschungsschiff war zehn Millionen Kilometer von dem Experimentalschiff entfernt und hatte die Schutzfelder eingeschaltet. Ohne Sonne war nur das grüne Feld möglich, doch das sollte auch reichen. Das war die Einschätzung der Forscher.
Über Fernsteuerung schalteten sie den neuen Antrieb ein. Zuerst geschah nichts. Nach einer Minute baute das Schiff einen leichten Schutzschirm auf. Dann beschleunigte es. Der Schutzschirm verdrängte die Materie in Flugrichtung und wirkte nur für kleine Steinbrocken bis fünf Meter.
Ein größerer Meteor schlug durch und beschädigte die Kugelzelle. Die Roboter und Geräte meldeten eine Schwerkraft von einskommavier im Experimentalschiff. Die Beschleunigung war bei vier g. Karla erhöhte die Energiezufuhr. Bei der doppelten Schwerkraft im Schiff war eine Beschleunigung von vierzehn g erreicht.
Eine weitere Erhöhung der Energie

brachte keine Erhöhung der Geschwindigkeit. Ras empfahl eine Änderung der Antriebsfrequenz im Hauptstromteil. Dadurch konnte die Beschleunigung auf vierzig g erhöht werden. Dabei stieg die Schwerkraft im Inneren auf drei g. Weitere Versuche bestätigten die Berechnungen von Ras.
Die maximale Beschleunigung war bei fünfzig g. Es variierte etwas mit der umgebenden Gravitation. Die Schwerkraft im Schiff konnte dabei auf zwei g reduziert werden. Bei fünfzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit wurde das Schiff durchsichtig und ging in den Überlichtflug.
Fünf Minuten blieb es im Überlichtflug. Dann schaltete sich der Antrieb ab. Die Auswertungen ergaben eine Geschwindigkeit von achttausend Licht. Drei Tage testeten sie. Der Energiebedarf des Antriebes war um den Faktor zehn niedriger als bei ihrer Technik. Dafür war die Grenze bei vierzehntausend Licht erreicht.
Im Unterlichtbereich war das Triebwerk bis zu achtunddreißig Prozent der Lichtgeschwindigkeit brauchbar und lieferte eine Beschleunigung von fünfhundert Metern je Quadratsekunde. Dabei war die innere Schwerkraft bei zwei g, die auch im Überlichtflug blieb. Damit waren die Grenzen von Sinas Antrieb ausgereizt.
Karla meinte: „Ein größerer Antrieb könnte noch bessere Werte bringen. Für die Sonden sehe ich eine gute Zukunft. Damit könnte jede Sonde ab zwanzig Zentimetern Durchmesser überlichtfähig werden. Stell dir mal überlichtfähige Sonden der BlaFa vor."
Karina lachte und bestellte gleich vierzig Sonden. Dann musste sie mit Sina über den Preis des Antriebes reden. Sie einigten sich, dass Sina nur die Arbeitszeit vergütet wurde. Dann wünschte sich Sina, dass die Erde2 den Antrieb bekommen sollte. Dafür sollten sich aber zuerst die Verhältnisse verbessern.
Ras gab ihre Auswertung der Probeflüge bekannt: „Die Leistungsdaten sind bekannt. Für die effektivste Nutzung ist eine Kugel nötig. Dann sollte der Antrieb ungefähr zehn Prozent des Volumens bekommen. Dafür ist der Energieverbrauch nur zehn Prozent unserer Antriebe. Selbst der alte Antrieb der Columbus benötigte die dreifache Energiemenge.
Der Nachteil ist die erhöhte Schwerkraft. Gefährliche Strahlung oder andere Gefahren sind nicht bekannt. Die Steuerung ist einfach und robust. Dann hat der Antrieb seine besten Daten in einem System. Außerhalb sinkt die Leistung um vier Prozent ab.
Er kann bei den Sonden eingesetzt werden und reduziert die Größe um über sechzig Prozent. Dann ist er in den Systemen auch brauchbar. Besonders bei den Frachtschiffen und Rettungsschiffen.
Bei den anderen Schiffen würde ich ihn nicht einsetzen. Unser Antrieb ist schneller und es gibt noch den Sprungantrieb. Übrigens ist es ein Schwerkraftantrieb, der Gravitonen erzeugt und sich damit vom umgebenden Schwerkraftgefüge abstößt.

Zwischen den Galaxien sinkt seine Leistung stark ab, da die umgebende Schwerkraft sehr schwach ist."
Karina bedankte sich. Da der Antrieb keine größeren Entwicklungsmöglichkeiten besaß, konnte er auch als Entwicklungshilfe verwendet werden. Darüber machte sich Karina noch Gedanken, als sie den neuen Antrieb bei den Rettungsschiffen freigeben musste. Jedes Schiff bekam den Antrieb und Karina dankte insgeheim Sina für ihre gute Idee.
Der Umbau bei den Rettungsschiffen begann, als Karina ihre sechzehn Schiffe bekam. Schon zwei Tage später begann ihr Flug zum anderen Ende der Galaxis.
Karina legte die Überlichtetappen so, dass sie immer zweihundert Lichtjahre vor den Kegeln endeten. So konnten sie die Umgebung der Kegel erforschen. Dabei stießen sie öfters auf niedere Lebensformen. Intelligentes Leben fanden sie nicht und darüber wunderte sich Karina.
Bei achtzigtausend Lichtjahren fanden sie eine bewohnte Welt. Die Bewohner waren mit den Hartu verwandt und lebten in ihren Schiffen. Für ihre Alten und Kinder hatten sie zehn Planeten in acht Systemen besiedelt. Sie hatten vierzigtausend Schiffe, die für eine Verteidigung der Systeme gut geeignet waren.
Diese Hartu hatten einen rosa Schimmer und lebten auf den Welten mit der doppelten bis dreifachen Schwerkraft. Annika erfuhr aus den Daten der Schiffe, dass sie erst von vierhundert Schneckenschiffen angegriffen wurden und sie vernichtet hatten. Das war vor einigen Monaten gewesen.
Die Katai bemühten sich um die Sprache. Komischerweise war die Sprache eine Abwandlung der Sprache ihrer Hartu. Nach einem Tag konnte sich Karina mit den Wesen unterhalten. Auch sie nannten sich Hartu und kannten noch ein Volk, das in achthundert Lichtjahren Entfernung ihre Planeten hatte. Nach dem Austausch der Daten des Kampfes zog Karina weiter.
Sie hatte sich ein System ausgesucht, das als Festung und Fallensystem in ihren Daten war. Sechshundert Lichtjahre von der Erde2 entfernt und zum Galaxiszentrum gelegen. Das System hatte einen Reparaturplaneten und auch einen Werftplaneten. Es war das einzige System, das beide Planeten hatte und Karina bekannt war.
Beim Anflug wurden sie zur Identifizierung aufgefordert. Karina meldete sich und bekam einen Leitstrahl zu einem Raumhafen. Karina wollte nur die halbe Schwerkraft auf dem Raumhafen, was nicht möglich war. Sie bekam ein Bergungsschiff und musste ihre Sachen umladen.
Die Leute flogen mit den Beibooten zum Raumhafen, der auch eine große Stadt hatte. Im Schutz der Tarnfelder gab es noch zehn weitere Städte. Karina besuchte die Werft und ließ fünfzig Vario40-Schiffe ausrüsten. Dazu wollte sie noch zehn Forschungsschiffe der Roseklasse. Die Rettungsschiffe wurden gleich mit Sinas Antrieb ausgerüstet. Dadurch konnten die Verteidi-

gungsfelder verstärkt werden und der Platz für die Menschen wurde auch größer.
Die Werft hatte sämtliche Schiffstypen vorrätig. In der Reparaturwerft waren viertausend große Schneckenschiffe. Auch Karinas bestellte Schiffe wurden in die Reparaturwerft gebracht, damit sie umgerüstet werden konnten.
Nach zehn Tagen hatten sie sich eingerichtet. Da kamen ihre Transportschiffe auch schon an. Sie durften landen und wurden von Robotern ausgeladen. Karina schickte zwölf ihrer Schiffe wieder zurück. Dann wollte sie sich um ihre Mannschaften kümmern.
Annika und Thari begleiteten sie zur Erde2. Um ihre Mannschaft zu bekommen, wollte Karina mit einer Widerstandsbewegung Kontakt aufnehmen. Sie hatte nur die Information von Sina über das Geschäft.
Vorsichtig schlichen sie durch die Hecken. Sie brauchten sechs Stunden, bis sie bei dem Hintereingang des Geschäftes waren. Karina war aufgefallen, dass die Straßen von Soldaten kontrolliert wurden. So viele Soldaten waren bei ihrem letzten Besuch nicht auf den Straßen gewesen.
Mit Annika und Thari ging sie in das Geschäft. Ihre Uhr hatte keine Überwachung gefunden und so konnten sie sich sicher fühlen. Ein älterer Herr führte sie in ein Hinterzimmer. Hier waren über zwanzig Männer, die sie mit ihren Waffen bedrohten.
Karina erklärte: „Wir sind die Außerirdischen und suchen die Widerstandsbewegung."
Es dauerte mehrere Stunden, bis die Männer ihre Waffen senkten. Es war die Widerstandsbewegung und Karina hatte ihnen mit einem Kunststück ihre außerirdische Herkunft bewiesen. Dann wollten die Männer wissen, was sie von ihnen wollten.
Karina erklärte: „Wir suchen Mannschaften für unsere Schiffe. Meine Oma hat euch doch davon erzählt. Kriegsschiffe habe ich genug, nur keine Mannschaft. Dazu brauchen wir einhunderttausend Kinder im Alter von sechs Jahren bis zu sechzehn Jahren. Zehntausend Kinder pro Jahrgang und das noch gemischt. Mädchen und Jungen. Die Hautfarbe ist unwichtig.
Wenn ihr uns keine Kinder liefern könnt, werde ich euch auch nicht beschützen. Die Entfernung von achthunderttausend Lichtjahre ist auch für uns sehr weit."
Sie bekamen ein Zimmer und sollten ihre Begleiter auch ins Haus holen. Annika überwachte die Gedanken der Erdlinge.
Dann erzählte sie: „Karina, die Kinder sind für sie kein Problem. Nur wollen sie dafür eine Gegenleistung. Funkgeräte, die von ihnen nicht aufgespürt werden können und eine Energieversorgung."
Am nächsten Tag kam der alte Mann zu ihnen und sagte: „Du bekommst die Kinder. Warum willst du Kinder und keine Kämpfer? Dafür wollen wir einhundert Funkgeräte, die unsere Bewacher nicht aufspüren können. Dann hätten wir noch gerne eine Energieversorgung, die umweltfreundlich ist und unsere ausgebrannten Atomkraftwerke

ersetzt.“
Karina fragte: „Können wir deine Kraftwerke besichtigen?“
Der Mann brachte sie zur Tür, wo sie von zehn Männern erwartet wurden. Über Umwege und durch Hecken brachten die Männer sie zu einem Kraftwerk. Karinas Uhr warnte vor der radioaktiven Strahlung.
Sie betraten das Kraftwerk. Ihr Techniker schaute sich um und überprüfte den Strom.
Dann meinte er: „Wir könnten den Reaktorkern entfernen und durch einen kleinen Energieerzeuger ersetzen. Zwei Gigawatt genügt, sonst bekommen wir den Strom nicht weg. Wir brauchen nur eine Anpassung an ihre Spannung. Deshalb möchte ich den Energieerzeuger nur als Wärmequelle einsetzen.
Wenn du hilfst, ist der Umbau in zwei Tagen vorbei. Besser wäre ein größerer Umbau und der Verzicht auf die Generatoren. Dann könnten wir noch eine Müllverwertungsanlage bauen, in der wir den Müll in Strom verwandeln.“
Sie wurden wieder zurückgebracht. Karina hatte Bedenken, wenn sie ihre Technik den Erdlingen überließ. Ihr Techniker konnte sie überzeugen, dass es keine Probleme gab, da sie ihre Technik gut absichern konnten. Die Widerstandsbewegung wartete, bis sie zwei Kraftwerke umgebaut hatten. Dann bekam Karina zehn Plätze in Europa genannt, an denen sie zu einem bestimmten Zeitpunkt ihre Kinder übernehmen konnte.
Annika und Thari sollten noch weitere Kinder der anderen Völker besorgen. Karina fragte nach Geschichtsaufzeichnungen. Davon war den Leuten nichts bekannt.
Die Frage, warum sie Kinder wollte, beantwortete Karina: „Die Kinder werden in unserem Sinne erzogen und erlernen die Technik sehr schnell. Bei Sina habe ich gesehen, dass sie auch gute Ideen haben und noch nicht in ein Raster gedrängt sind. Bei den Erwachsenen erwarte ich große Probleme. Je jünger die Kinder sind, desto besser fügen sie sich in unsere Gesellschaft ein. Wenn wir wieder abziehen, werden eure Kinder den Schutz dieser Gegend übernehmen. Das geht nur, wenn sie in unserem Sinne handeln. Ich rechne jedoch mit achtzig Prozent an Verlusten. Nur durch eine große Zahl können wir eine überlebensfähige Gesellschaft erwarten. Die älteren Kinder werden nur ausgebildet und werden die Schiffe bemannen. Ich brauche schnell Besatzungen und kann keine zehn Jahre warten, bis die Kleinen soweit sind.“
Karina schickte ihre Schiffe an die Übergabepositionen. Jedes Schiff hatte eine Maschine der BlaFa und überprüfte die Kinder, bevor sie an Bord gingen. Es durfte nichts mitgenommen werden, deshalb durften die Kinder nur ihre Unterwäsche anbehalten. Die meisten Kinder trugen keine Unterwäsche und gingen nackt an Bord. Die Kleidung wurde von der Widerstandsbewegung entsorgt.
Sie wurden zum Rettungsschiff gebracht, das hinter dem Jupiter wartete. Hier wurden die Kinder unter-

sucht. Annika, Thari und Fredericke überprüften die Gedanken der Kinder, bevor sie zur Untersuchung zu den Ärzten kamen. Karina wollte damit die Verräter entlarven, die sie erwartete. Hier wurden die Kinder in die Kartei aufgenommen und ihre Transponder entfernt. Die Transponder wurden wieder der Bewegung übergeben.
Viele Kinder waren krank und mussten mehrere Behandlungen über sich ergehen lassen. Von Australien wurden dreißigtausend Kinder gebracht. Sie waren gesund und hatten keinen Transponder. Aus Asien kamen zweihunderttausend Kinder. Zehn Tage gingen die Transporte schon, bis das Schiff voll war. Karina hatte schon achthunderttausend Kinder bekommen. Viele Familien wollten ihre Kinder bei Karina unterbringen.
Ihre Techniker arbeiteten an der Energieversorgung der Erde. Um den Kindern besser helfen zu können, hatte Karina eine kleine Fabrik genehmigt. Darin wurden Medikamente hergestellt.
Karina flog mit den Kindern zu ihrer Basis. Annika und Thari wollten sich noch auf der Erde umsehen und blieben noch.
Die Kinder wurden nach ihrem Alter getrennt und auf die Städte verteilt. Unter acht Erdenjahren wurden sie den Frauen zugeteilt. Auch Karina hatte zwanzig Kinder bekommen. Die Lehrer mussten sich um die größeren Kinder kümmern.
Karina hielt eine Ansprache an die Kinder: „Leider habe ich zuwenig Frauen, um euch in einer Familie unterbringen zu können. Für eintausend Kinder gibt es nur eine Bezugsperson. Wenn ihr Fragen oder Probleme habt, müsst ihr euch an die Lehrer und Ärzte wenden.
Jedem Kind steht ein eigenes Zimmer zu. Sexuelle Betätigungen sind für euch noch verboten. Über zweitausend Roboter werden euch beschützen und jedes Vergehen bestrafen. Die Strafen sind sehr schmerzhaft.
Ihr werdet täglich zur Schule gehen und unsere Regeln lernen. Dann müsst ihr unsere Sprache und Schrift lernen. Für die Regeln gibt es einen Monat Zeit. In drei Monaten müsst ihr die Sprache und Schrift können.
Dann beginnt die Ausbildung. Sie dauert sechs Monate. Das heißt, dass ihr in neun Monaten eure Spezialisierung bekommt. Dabei werden eure Wünsche auch berücksichtigt.
Wir haben Krieg und es gibt nur die Berufe, die in der Raumfahrt benötigt werden. Nur die wenigsten von euch werden den Krieg überleben. Je besser ihr seid, desto größer sind eure Überlebenschancen. Gehorcht den Lehrern und fragt, wenn ihr etwas nicht verstanden habt.
Wir machen jetzt Gruppen mit ungefähr einhundert Kindern. Macht mit euren Freunden eine Gruppe.“
Zwei Stunden dauerte es, bis die Gruppen beisammen waren. Jede Gruppe bekam einen Roboter zugeteilt, der die Kinder in die Wohnungen brachte. Er erklärte ihnen die Einrichtungen und besorgte den Kindern Kleidung. Jedem Kind wurde eine Nummer auf den Unterarm

gedruckt.
Es war die Nummer der Gruppe, die auch der Roboter trug. Für zehn Gruppen gab es einen Menschen, damit die Kinder eine Vertrauensperson hatten. Karina hatte schon zehntausend weitere Frauen angefordert, die mit dem nächsten Transport ankommen sollten.
Die ersten fünf Tage ging es noch sehr stark durcheinander. Dann hatten sich die Kinder an ihre neue Umgebung gewöhnt und wussten auch, wohin sie gehörten.
Dann kam Thari mit einem weiteren Transport. Vierhunderttausend Kinder und achtzigtausend Familien brachte sie mit.
Karina fragte: „Was sollen denn die Erwachsenen?"
Thari erklärte: „Wir bekommen mit den Kindern große Probleme. Du hast schon über eintausend Kinder und kannst dich nicht richtig um sie kümmern. Es sind nur ausgesuchte Familien, die uns unterstützen wollen. Sie kennen unsere Regeln und ich habe sie schon geprüft. Jetzt werden die Gruppen viel kleiner und das ist doch auch in deinem Sinn.
Annika bringt noch über vierhunderttausend Kinder und da gibt es auch Säuglinge. Es ist dann der letzte Transport. Dann hast du über zwei Millionen Bewohner auf deiner Welt. Das können wir ohne Unterstützung nicht leisten. Dann sollten wir auch mit der Erforschung der Umgebung beginnen."
Karina redete mit den Familien und teilte ihnen die Wohnungen zu. Damit bekamen sie auch die Verantwortung über die Kinder. Als ihre Schiffe aus der Heimat ankamen, waren fünfzehntausend Familien dabei. Karina arbeitete fast Tag und Nacht um die Leute zu versorgen und noch etwas Zeit mit ihren Kindern zu verbringen.
Sie waren schon zwei Monate auf dem Planeten, als Annika mit einer weiteren Ladung Kinder ankam. Die Kinder wurden verteilt.
Dann erzählte Annika: „Über die Geschichte ist noch nichts bekannt. Es sind noch zehn Gruppen auf der Erde.
Karina, ich musste diese Kinder retten. Sie waren in den Ausbildungslagern in Südamerika. Vier Lager, die um einen Vulkan gebaut waren. Der Vulkan ist ausgebrochen und hat die Ausbildungsstätten vernichtet. Im Vergleich zu den Ausbildungsstätten ist dein Horrorkabinett eine Erholungslandschaft.
Die Unterlagen der Forschung habe ich mitgebracht. Da kannst du nachschauen wie lange ein Mädchen in kochendem Wasser überlebt. Auch die Frage, ob das Ungeborene oder die Mutter zuerst stirbt, ist geklärt. Am längsten überlebt eine Frau, deren Oberkörper in Eis gepackt und ihr Unterkörper in kochendem Wasser ist.
Die Stromflüsse im Körper sind auch beschrieben. Selbst die Unterschiede bei Jungen und Mädchen sind dokumentiert.
Bei den Forschungen wurden die Kinder schrecklich zu Tode gequält. Sie wurden auf dem Tisch festgebunden und ihre Fortpflanzungsorgane wurden ihnen entnommen.

Dann durften sie zusehen wie die Teile gegessen wurden. Das soll die Fruchtbarkeit erhöhen. Älteren Mädchen wurden ihre Kinder aus dem Bauch entnommen und gekocht.
Den älteren Mädchen wurden ihre Brüste in siedendes Öl getaucht und dann abgeschnitten. Den Jungen erging es auch nicht besser. Täglich wurden um die zehn Kinder zu Tode gequält. Du durftest nur bezahlen, dann konntest du dir das Kind aussuchen, das du auf den Tisch bekamst. Die Zubereitung erfolgte dann am Tisch.
Dann wurden noch viele Kinder zur Ausbildung benutzt. Das Einsetzen der Transponder wurde geübt. Auch das Quälen der Mädchen übten die Soldaten.
Jetzt habe ich die Kinder gerettet. Viele sind verstümmelt, doch sie leben und werden wieder gesund. Nur wird ein Drittel der Mädchen nie Kinder bekommen. Ihnen wurde die Nummer in den Bauch gebrannt und sie wurden dabei fast gegart.
Fünfzigtausend Familien habe ich auch mitgebracht, damit die Kinder ihre Ansprechpartner bekommen. Sie wurden schon genug gequält und sollen es gut haben."
Karina schaute nur kurz über die Daten, dann legte sie die Sachen beiseite. Ihr war schlecht und sie konnte nicht verstehen, wie ein Mensch so etwas machen konnte.
Diese Frage beantwortete Annika: „Die Indianer in Nordamerika hassen die Weißen. Bei ihren ersten Begegnungen mussten sie zusehen, wie die Eroberer ihre Kinder töteten. Nur die wenigsten Kinder wurden erschlagen. Die meisten wurden langsam zu Tode gequält.
Dann ist in den Überlieferungen etwas enthalten. Das Geschlechtsorgan eines Jungen muss beim Verzehr noch durchblutet sein, damit die Manneskraft nicht verloren geht. Das haben die Frauen auf die Fruchtbarkeit übertragen. Wenn das Kind nach dem Verzehr noch schreit, ist es am Besten.
Die Indianer haben große Probleme mit ihrer Fruchtbarkeit. Sie sind ein sterbendes Volk. In Asien bewiesen sie sich an den zweijährigen Kindern, da sie durch ihre gelbe Hautfarbe als krank angesehen wurden. Wenn ein Indianer eine gelbliche Farbe bekommt, stirbt er sehr schnell.
Bei den Europäern ist es besser. Weiße Kinder sind für die Indianer besser verträglich. Die Neger haben ihre Ruhe, da sie schwarz sind und von daher als angefault angesehen werden.
Dann gibt es noch Überlieferungen aus ihren Stammeskriegen. Da wurden die Kinder der Besiegten auch getötet und teilweise verspeist. Entweder wurden die Mädchen zur Fortpflanzung benutzt oder über dem offenen Feuer gegrillt und verspeist. Den Jungen wurde ihr Geschlechtsteil abgeschnitten und sie durften dann zur Belustigung der Sieger noch umhergescheucht werden, bis sie verblutet waren. Das war die Aufgabe der Kinder. Vieles hat sich erhalten.
Um mehr über die Völker und den

Körper der Menschen zu erfahren machten sie ihre Versuche. Das gab es auch in Deutschland in unserer Vergangenheit. Die Vergangenheit dieser Erde reicht nur einhundert Erdenjahre zurück. Damals bekamen die Amerikaner mit den Europäern Kontakt.
Bei den Amerikanern begann dadurch der Aufschwung. In nur zwanzig Erdenjahren stiegen sie zur Atommacht auf. Dann trafen sie auf die Russen, die ihnen freundlich gesonnen waren. Im Krieg mit den Asiaten wurden alle älteren Bewohner der Erde getötet. Es blieben nur wenige Überlieferungen und die Leute unter vierzig Erdenjahre. Der Grund ist unbekannt.
Auch liegt die Lebenserwartung der Erdlinge bei nur fünfzig Jahren. Mit Fünfzehn sind sie geschlechtsreif und ab Sechzehn pflanzen sie sich fort. Mit Dreißig ist es dann schon vorbei. Auch hierfür fehlt noch der Grund. Sie sind mit uns genetisch kompatibel und nicht unterscheidbar. Meine Gene kommen auch auf dieser Erde vor. Ich habe ein Mädchen gefunden, das meine eineiige Zwillingsschwester ist.“
Karina dachte noch über diese Sachen nach, als die letzten Gruppen von der Erde kamen. Sie hatten ein weiteres Forschungslager gefunden und die Kinder mitgebracht. Die ältesten Überlieferungen reichten genau einhundert Erdenjahre zurück. Vorher gab es keine Geschichte.
Dann gab es noch einige Sagen, die sich immer nur auf einzelne Volksgruppen bezogen. Sie erzählten vom schönen Leben und dem grausamen Umgang mit den Kindern der Besiegten. Einen Hinweis auf Thor hatten sie nicht gefunden.
Es gab nur die ersten Begegnungen der Völker, die sehr grausam verliefen. Dann folgte ein wundersamer Aufstieg der Technik und der Krieg um die Rohstofflager der Erde. Zuerst in Afrika und dann in Asien.
Es sah so aus, als ob diese Erde vor einhundert Jahren aufgetaucht war und alle Völker die gleiche Sprache hatten. Die Russen waren friedlich und kannten auch keine Sagen, die ihnen Gewalt gegen die Besiegten auferlegten.
In Asien gab es nur Sagen, die vom Kinderreichtum erzählten. Europa und Amerika hatten die Sagen. Die Neger hatten keine Sagen und auch keine Vergangenheit. Sie waren plötzlich aufgetaucht und wurden von den Amerikanern, die schon nach Bodenschätzen in Afrika suchten, nach Australien gebracht. Fünfzigtausend Neger hatte es damals gegeben. Jetzt gab es über zwei Millionen.
Mit den neuesten Sonden hatten sie nichts gefunden. Karina erinnerte sich an die Planeten bei den Katai. Auch sie waren einfach aufgetaucht. Das gefiel Karina wieder nicht und sie schickte zwei Gruppen los. Damit war ihre Militärmacht schon unterwegs. Sie ging in die Schule und schaute nach ihren Rekruten.
Die Kinder kannten ihre Sprache in Schrift und Wort. Dann hielten sie sich an ihre Regeln und waren inzwischen normale aufgeweckte Kinder.
Karina redete zu den Kindern, die

schon vierzehn Erdenjahre überschritten hatten: „Ihr seid sehr gelehrige Schüler. Jedes Kind hat bestimmte Vorstellungen über seine Zukunft. Für euch kommt jetzt der Ernst des Lebens.
Ihr werdet mit euren Bezugspersonen über eure Berufswünsche reden und sie dann den Lehrern mitteilen. Dafür bekommt ihr zehn Tage Zeit. Dann gibt es noch die sexuellen Betätigungen, auch darüber solltet ihr mit euren Müttern reden. Durch die entstandenen Probleme muss ich eure Ausbildung vorziehen."
Karina hatte noch zehn Kinder über vierzehn Erdenjahre. Die Kinder hatten zu ihr Vertrauen und nannten sie Mutter. Mit ihnen redete sie über die Berufswünsche. Ein Mädchen wollte Lehrerin für die Kleinen werden. Die anderen neun wollten in die Raumfahrt. Dann hatten ihre Mädchen noch Angst vor den Männern, da sie sehr schlechte Erfahrungen gemacht hatten. Karina zeigte ihnen ihre Gefühle, als sie es das erste Mal gemacht hatte. Sie drängte ihre Kinder nicht und redete auch nicht mehr über das Thema.
Nach den zehn Tagen brachten sie ihre Bewertungen nach Hause. Alle waren für die Raumfahrt geeignet und ihre Theresia war auch für die Kinder geeignet. Karina ging in die Schule und fragte nach den Wünschen. Nur sechzig Prozent der Kinder wollten in die Raumfahrt. Geeignet waren sie alle.
Karina überlegte. Wenn sie die achtzigtausend Kinder, die sich für die Raumfahrt entschieden hatten, zu Raumfahrern ausbildete, konnte sie damit fast dreihundert Schiffe einsetzen. Die gewünschten Berufe waren gut gemischt, so dass es keine Probleme geben sollte. Für längere Missionen reichte es noch immer für zweihundert Schiffe. Das erschien ihr ausreichend und sie genehmigte die Wünsche.
Die Grundausbildung wurde schon am nächsten Tag begonnen. Auch Karina war Lehrerin und musste sich um ihre jungen Raumfahrer kümmern. Ihre Theresia ging weiter zur Schule. Als Lehrerin musste sie viel wissen.
Nach zwei Monaten waren die Kinder ausgebildet. Im Simulator konnten sie schon mit den kleineren Schiffen fliegen und hatten daran ihren Spaß. Nun kamen sie auf die Schiffe und mussten ihre Kenntnisse in der Praxis zeigen. Dafür war ein Monat vorgesehen.
Vor dem Abflug kamen Karinas zehn Große zu ihr. Sie wollten ihr Fest, da sie noch immer Bedenken hatten. Ihre Mädchen wussten, dass es an Bord viele Männer gab. Karina konnte ihnen die Bedenken nehmen und empfahl ihnen, noch bis zu ihrer Rückkehr zu warten.
Karina dachte über die Probleme nach, die einhundertzwanzigtausend Kinder machten, die ihre Erfahrungen wollten. Sie redete darüber mit ihrer Franziska. Die verriet, dass ihre Jungen verliebt waren und Freundinnen hatten.
Karina fragte: „Wie alt sind ihre Freundinnen?"
Theresia fragte zurück: „Warum

fragst du nicht gleich, wer es ist? Hat dir Fredericke denn nichts gesagt?“
Karina lachte: „Wenn Fredericke petzt bekommt sie Schläge und das weis sie auch. Dann dürfen Karl und Thomas mir selbst ihre Freundinnen vorstellen. Wenn sie es für richtig halten, werden sie es mir schon sagen.“
Theresia meinte: „Die Mädchen sind fast zwei und somit in ihrem Alter.“
Karina startete eine Umfrage, die auch an Bord der Schiffe empfangen wurde. Sie wollte wissen, wer schon eine Freundin oder einen Freund hatte. Dann verlangte sie noch das Alter des Partners. Achtzig Prozent der Kinder hatten feste Freunde, erfuhr sie. Auch das Alter war in Ordnung.
Sie organisierte den Kurs in der Schule und ließ die Kinder schon vorher untersuchen. Die Gruppen waren mit dreißig Kindern sehr groß. Dafür konnte sie nur zwei Paare zur Übung abstellen. Als die Kinder von ihrer Grundausbildung zurückkamen, wurden sie in die Schule gerufen.
Karina erklärte das Vorgehen und fragte die Kinder, ob sie es auch wollten. Nach ihren Regeln mussten die Kinder danach auch Dienst machen. Am nächsten Tag wollte Karina die Antwort der Kinder.
Abends fragte Thomas, ob er es mit seiner Freundin machen durfte. Sie war in einer anderen Gruppe und wollte es auch. Karina nahm ihre Jungen in den Arm. Karl hatte seine Hand auf ihrem Bauch und Karina sagte nichts darüber. Sie redeten über ihre gewünschten Partner.
Am nächsten Morgen wurden die Gruppen eingeteilt. Jeder bekam seinen Partner und der Rest wurde so zusammengebracht. Immer zehn Paare wurden in einen Raum geführt. Kleinere Gruppen hatte sie nicht geschafft.
Am ersten Tag redeten sie nur über das Ereignis. Es war die Beratung. Dann kam die Vorstellung der Körper. Dabei bekamen die Mädchen ihre Spritze. Dann wurden drei Tage lang die Stellungen geübt. Es folgten wieder Gespräche und die Stellungen mit zwei Partnern. Dann gab es die Untersuchungen und die gleichgeschlechtlichen Partner.
Zum Abschluss gab es Gespräche. Nun kam das Fest. Jedes Kind musste seine Wünsche bei der Mutter anmelden. Die Kleinen machten ihre Aufführungen und die Großen durften sich vergnügen. Für die Kinder, die sich ein Wikingerfest wünschten, wurden vier Feste organisiert.
Dann kam wieder ein Tag in der Schule, an dem nur über das Fest geredet wurde. Jedes Kind durfte über die Erfahrung reden und auch die Wünsche sagen.
Nach den Festen wurden die Kinder in die Dienste eingewiesen. Sie erfuhren, wie der Computer zu bedienen war und auf was sie achten mussten. Jedes Kind hatte auch eine Empfehlung für seine Stufe bekommen.
Karina teilte dann die Gruppen wieder neu ein. Dabei nahm sie die Bewertungen der Grundausbildung und die Partner. Sie setzte die Besatzungen zusammen. Immer dreihundertfünfzig Kinder für ein Schiff.

Über die Einteilung hatte sie mit ihren Kindern geredet und sich ihren Wünschen gebeugt. Dafür hatte jedes Kind vier Dienste im Monat bekommen.
Die Techniker wurden nur oberflächlich ausgebildet. Sie mussten das Schiff mit den vorhandenen Ersatzteilen reparieren können. Forscher waren bei der ersten Ausbildungsstufe nicht dabei. Es waren nur die Kampfbesatzungen der Schiffe. Die einhundert Kampfleiter wurden speziell auf ihre Aufgaben getrimmt.
Bei den ersten Kampfübungen wurde Karina schnell wütend. Ihre Besatzung reagierte schnell und zuverlässig auf ihre Kommandos, nur gab es keine Eigeninitiative der Leute.
Karina erklärte: „So werdet ihr schon beim ersten Gefecht getötet. Wenn ihr eure Arbeit nicht besser macht, habe ich bald keine Schiffe mehr.
Der Kommandant kümmert sich um die Leute und bestimmt, ob es Kampf oder Flucht gibt. Im Kampf gibt er nur grobe Vorgaben. Wenn ich ein gegnerisches Schiff als Ziel vorgebe, muss der Schütze doch auch die anderen Angreifer abschießen. Er darf nicht warten, bis der Befehl zum Schuss kommt. Der Angriff wurde da schon eingeleitet und über seine Waffen muss er Bescheid wissen.
Dasselbe gilt auch für den Piloten. Der Weg durch die Gegner ist nicht geradlinig. Ich will zu einem bestimmten Schiff und der Pilot bringt mich in Waffenreichweite. Wenn wir im Kreuzfeuer sind, muss er selbsttätig einen Ausweg suchen. Auch die Flugbahn ist seine Aufgabe.
Gute Leistungen gab es nur von den Kampfleitern. Ich bitte um mehr Kreativität und Eigeninitiative. Noch bin ich zu jung um wegen euch zu sterben.“
Es wurden weitere Übungen gemacht. Karina brüllte auch in der Zentrale herum, bis die Mannschaft nicht mehr konnte und nur noch Fehler machte. Am nächsten Tag hetzte sie ihre Mannschaft, bis es eine befriedigende Leistung gab.
Mitten im Kampf zerstörte sie mit ihrer Gabe ein Teil des Antriebes. Ihr Kommando an die Techniker folgte sofort. Die Techniker kamen ins Schwitzen, da sie den Fehler nicht schon vorher gefunden hatten. Ohne Antrieb war ihr Schiff verloren und Karina befahl den Rückzug.
Diesmal reagierte ihr Pilot gut und sie verschwanden mit einem Sprung aus dem Kampf.
Karina fragte den Piloten, der Klaus war: „Warum hast du nicht den Überlichtantrieb genommen?“
Klaus sagte: „Die Techniker arbeiten am Antrieb und werden beim Einschalten verletzt. Eine Lichtstunde macht der Sprungantrieb und die Techniker bleiben gesund.“
Dafür bekam er Lob vor der ganzen Besatzung. Die Techniker meldeten den Antrieb wieder einsatzbereit.
Karina befahl: „Zurück ins Getümmel.“
Klaus wartete auf die Kommandos seiner Kampfleiter. Dann ging das Schiff in den Überlichtflug und mischte beim Kampf mit. Dass es nur eine Simulation war, bekam schon niemand mehr mit.
Nach mehreren Simulationen änder-

te Karina das Programm ab. Die Angreifer kamen jetzt nicht mehr in Fünfergruppen, sondern kämpften sehr intelligent und änderten oft ihre Taktik. Ihre Mannschaft meisterte auch diese Übung.
Einen Monat ärgerte Karina ihre Mannschaft. Dann musste Annika die Kinder prüfen. Karina wollte genau wissen, ob sie sich auf die Kinder verlassen konnte.
Nach der Freigabe durch Annika meinte sie: „Ihr seid nun soweit. Thari ist euer Missionskommandant. Ihr bekommt noch vier Kampfschiffe und ein Forschungsschiff. Damit werdet ihr die Umgebung um die Erde erforschen."
Die Flotte aus fünf Schiffen flog ab und Karina prüfte weitere Mannschaften. Zwei Monate später war sie mit ihren Mannschaften fertig. Die Kinder waren von ihnen überzeugt und Annika fand kein Anzeichen, dass jemand Verrat plante.
Dann wurde von ihren Kegeln Alarm gegeben. Eintausend Schiffe waren im Anflug. Die fremde Flotte sollte eintausend Lichtjahre entfernt auf ihre Galaxis treffen. Karina nahm ihre Flotte mit zweihundert Schiffen und flog der fremden Flotte entgegen.
Kalari hatte das Kommando über einhundert Schiffe, genau wie Karina. Sie beendeten ihren Überlichtflug einen Lichtmonat vor dem System, das der Computer als vorläufiges Ziel errechnet hatte. Karina schickte ein Erkundungsschiff in das System.
Der vierte Planet war bewohnt und der achte Planet beherbergte Methanwesen, die den Aufbruch ins All gerade planten. Die menschenähnlichen Wesen auf dem vierten Planeten hatten ihren Mond erreicht und starteten zu ihren Nachbarplaneten.
Bevor sie die Wesen erforschen konnten, wurde die anfliegende Flotte auf den Ortern sichtbar. Eintausendachtundvierzig Schiffe zählte der Computer. Die Flotte beendete ihren Überlichtflug am Rand des Systems.
Karinas Erkundungsschiff zog sich zurück. Karina rief die fremde Flotte über Funk, doch die meldete sich nicht. Ohne Warnung schoss das erste Schneckenschiff auf die Rakete, die zum zweiten Planeten unterwegs war.
Karina sagte über Funk: „Wir sind das einzige, das zwischen der Flotte und den bewohnten Planeten ist. Wir greifen ein."
Das war das Angriffssignal. Ihre Flotte ging in den Überlichtflug und stellte sich den Angreifern zum Kampf, die gerade anfingen, den dritten Planeten zu bombardieren.
Die Varioschiffe zogen sich auf zwanzig Kilometer zusammen und spieen ihre Kampfschiffe aus. Auf die Funkanrufe reagierten die Angreifer nicht. Karina gab den Angriffsbefehl.
Sie gab nur noch vereinzelte Befehle an einzelne Schiffe ihrer Flotte. Immer, wenn ein Schiff in ernste Bedrängnis geriet und sich nicht mehr befreien konnte, schickte sie ihm Hilfe. Kalari fiel von oben über die Angreifer her.
Nach dem Kampf kümmerte sich Karina zuerst um ihre Schiffe. Vier

Schiffe waren sehr stark beschädigt. Die verletzten Leute wurden auf die anderen Schiffe verteilt. Ihre Schiffe wurden dann von den Technikern überprüft. Die vier Schiffe waren nicht mehr kampffähig. Ihre Lebenserhaltung war defekt und sie konnten nur noch ferngesteuert benutzt werden. Dann hatten sie auch ihre Varioeigenschaften verloren.
Karina sammelte alle brauchbaren Kampfschiffe ein. Neunzig Schiffe waren bei ihr wieder Kampftauglich. Der Rest musste zur Reparatur. Kalari hatte nur Kampfschiffe verloren und einige leichte Beschädigungen an achtzehn Varioschiffen. Karina hatte zweihundertachtzehn Tote zu beklagen und bei neununddreißig Leuten wussten die Ärzte noch nicht, ob sie überlebten.
Die zerstörten Kampfschiffe wurden zusammengezogen und aufgelöst. Es blieb nur eine Wolke aus Staub übrig. Sechshundert Lichtjahre weiter war ein Reparaturplanet. Achtundzwanzig Lichtjahre vom Reparaturplanet entfernt gab es auch eine Werft. Karina suchte sich das Reparatursystem aus und sie flogen ab. Dabei wurde die Staubwolke im Weltraum verteilt.
Zurück blieben zwei Erkundungsschiffe. Karina flog das System an und meldete sich beim Computer. Dann wurde ihren beschädigten Schiffen ein Platz in der Werft zugewiesen. Der Rest ihrer Flotte durfte auf dem vierten Planeten landen. Dazu wurde eine Röhre projiziert.
Es war die erste Landung ihrer Rekruten in der Röhre. Karina wunderte sich über die Sicherheit ihrer Piloten. Mit einem Schneckenschiff kamen die Mannschaften aus der Werft. Sie erzählten von der riesigen Werft, in der ihre Schiffe wieder repariert werden sollten. Kalari musste den Kampf durchsehen und die Fehler feststellen.
Karina flog zur Werft und schaute sich um. Vierhundert Schneckenschiffe waren in der Werft. Es gab sie in jeder Größe. Ihre fehlenden Kampfschiffe sollten von der Werft ersetzt werden. Sie wurden in zwei Tagen schon erwartet. Dann fand Karina noch weitere Schiffe.
Die Reparaturwerft hatte sämtliche Schiffstypen vorrätig. Nur die Varioschiffe fehlten noch. Nun mussten sie warten, bis die Schiffe repariert waren. Das sollte zehn Tage dauern. Karina flog zurück und fragte Kalari nach dem Kampf.
Kalari hatte eine Besprechung angeordnet und erklärte: „Karina, du hast die Leute ermordet. Durch deine Ansprache hielten sie ihre Stellung, obwohl es schon sinnlos war. Du sagtest zu ihnen, dass sie das Einzige sind, das die Wesen auf dem Planeten retten kann. Dann hast du sie im Stich gelassen.
Dazu kommt noch ihre Fehleinschätzung über die Stärke ihres Schiffes. Wir wissen doch genau, dass wir nicht unverletzlich sind. Selbst die Varioschiffe können Löcher bekommen und sogar zerstört werden. Die Toten sind Techniker, die versuchten, die Schäden am Schiff zu reparieren. Die Zentrale und ihre Umgebung blieb intakt. Durch die Raumanzüge waren die

Leute nicht in Gefahr als die Lebenserhaltung ausfiel.
An der angewandten Taktik gibt es nichts auszusetzen. Nur die defekten Schiffe haben ihren eigenen Schutz vernachlässigt."
Karina sagte niedergeschlagen: „Die Ausbildung war also fehlerhaft. Die vier Schiffe hatten kein erfahrenes Personal dabei. Es waren nur unsere jungen Rekruten. Warum ist die Lebenserhaltung ausgefallen? Das dürfte doch nicht passieren. Was machen die Techniker außerhalb der Zentrale, wenn das Schiff beschossen wird?"
Tanja, auch eine von Karinas neuen Töchtern, meinte: „Wir müssen doch das Schiff kampfbereit halten. Das können wir nur direkt vor Ort. Oft sind es nur Kleinigkeiten, damit eine Kanone wieder geht. So haben wir es gelernt."
Karina sagte: „Aber doch nicht beim Kampf. Dazu zieht sich das Schiff zurück. Stell dir die Schiffe vor. Sie waren im Kampf und haben gesiegt. Die Techniker sind tot und die Lebenserhaltung ist ausgefallen. Jetzt sterben die Leute auch noch. Das ist nicht der Sinn der Übung. Waren die Techniker bei Kalaris Schiffen auch im Einsatz?"
Tanja sagte: „Der Kommandant hat es verboten. Wir durften erst nach dem Kampf die Einschusslöcher verschließen."
Karina sagte: „Es geht doch. Warum wollt ihr denn immer durch das Schiff schleichen und euch unnötig in Gefahr bringen? Das verstehe ich nicht. Ich weis genau, dass ich euch nicht beschützen kann und will euch doch nicht verlieren. Jetzt muss ich den Müttern erklären, warum ihre Kinder gestorben sind. Das ist sehr schwer. Ihr werdet noch viel zu früh sterben. Da braucht ihr nicht gleich Selbstmord zu begehen. Mit einer erfahrenen Besatzung hätte es keine Verluste gegeben."
Karina trimmte die Besatzungen und kümmere sich besonders um die Techniker. Dann besuchte sie noch die Werft im nächsten System. Es war ein Werftplanet mit den ganzen Schiffstypen. Eine Million Schiffe waren vorhanden. Karina beschloss, bei der Reparaturwerft ihre zweite Basis zu bauen. Die Städte waren vorhanden und auch der Raumhafen war für ihre Schiffsgrößen gut geeignet.
Dann war das System anscheinend im Anflugkorridor der Fremdschiffe. Sie schickte einhundert Schiffe los. Kampfhandlungen waren verboten und die Schiffe sollten nur Kugeln aussetzen. Nach zehn Tagen waren die Schiffe wieder zurück. Ihre Flotte war wieder vollständig. So flogen sie zu ihrer Basis zurück.
Zuerst ging Karina zu den Frauen, bei denen die Kinder gewohnt hatten. Es war für Karina schwer, da sie sich auch einen Teil der Schuld an dem Tod der Leute gab. Die Ausbildung wurde verschärft. Dann redete Karina mit Fredericke. Die wollte mit der zweiten Basis noch warten, da die Kinder noch nicht soweit waren, wie der kurze Kampf gezeigt hatte.
Tanja fragte ihre Schwester: „Weist du, warum Mutter geweint hat?"

Fredericke meinte: „Das ist doch einfach. Sie hatte das Kommando und es sind über zweihundert Kinder gestorben. Es war ihr Fehler, da die Ausbildung fehlerhaft war."
Tanja sagte: „Das war doch nicht Mutters Fehler. Es sind auch keine Kinder gestorben, sondern nur Abfall…Au"
Fredericke hatte Tanja eine Ohrfeige gegeben: „Du bist meine Schwester und Mutters Tochter. Hast du noch immer nicht kapiert, dass ihr kein Abfall seid. Wir machen uns Sorgen wenn ihr in den Einsatz geht und ihr bezeichnet euch …", Fredericke schluchzte und fing an zu weinen.
Tanja stand erstarrt vor Fredericke. Sie konnte es nicht glauben. Sie nahm Fredericke in den Arm und tröstete sie. Wie konnte Fredericke sie nur als Schwester ansehen? Sie war doch nur wenige Monate bei ihnen gewesen. Nachdem sich Fredericke beruhigt hatte, ging Tanja aus der Wohnung.
Sie traf ihre Freunde, die auch einen niedergeschlagenen Eindruck machten. Im Gespräch erfuhr sie, dass es ihnen nicht besser ergangen war. Die Frauen sahen in ihnen ihre Kinder. Frauen, die sie nicht kannten, sahen in ihnen ihre Kinder. Das war für sie unvorstellbar. Doch schon bei ihren aufgezwungenen Geschwistern war es zu sehen. Karina hatte sie geholt, damit sie für sie kämpften und jetzt machten sie sich um sie Sorgen.
Tanja war überzeugt, dass sie eine Familie gefunden hatte und nicht geopfert werden sollte. So machte das Leben richtig Spaß. Zu dem Ergebnis kamen die meisten Kinder, die ihren ersten Kampf überlebt hatten. Die Kinder im Krankenhaus hatten keine Vorwürfe gehört, sondern nur die Sorge ihrer Mütter. In Zukunft würden sie besser auf sich achten.
Der Versorgungsflug von Zuhause war wieder angekommen. Er hatte eine Million Uhren dabei. Sie waren etwas größer und klobiger als die Ausgaben der BlaFa. Dafür hatten sie nur die Schutzfunktion und einen Funk. Die Übersetzungscomputer fehlen, da Kai sie nicht untergebracht hatte. Ihre Technik war noch nicht so klein wie bei den BlaFa.
Die Armbänder waren eine Standardausführung. Dazu hatten sie neue Raumanzüge bekommen. Sie hatten auch ein Schutzfeld bekommen. Karina verteilte zuerst die Uhren und Armbänder an die Kinder. Beim nächsten Flug sollten wieder eine Million Uhren und Armbänder dabei sein, hatte Kai versprochen.
Thari meldete sich und fragte, ob Karina sie besuchen konnte. Gina, die mit ihren gleichaltrigen Geschwistern Thari begleitete, hatte Probleme mit den Kugeln. Da Fredericke die Kugeln schon kannte, fragte Karina, ob sie mitkommen konnte. Dann flog Karina los. Sie hatte ihre Familie dabei und Fredericke folgte mit Annika und zwei Schiffen.
Als sie bei Thari ankamen, erzählte Gina: „Ich kann die Kugeln fühlen, doch bewegen kann ich sie nicht. Dann spürt Thari ihre Gedanken, doch sie versteht nichts und zerstören darf ich die Kugeln nicht. Das hat Thari verboten."

Thari sagte: „Ich will damit noch warten. Die Forscher erwarten Probleme, da sich die Kugeln wehren. Sonden müssen zwei Meter Abstand halten damit sie nicht zerstört werden. Ein Blitz trifft die Sonde, die sich dann in Energie auflöst. Mehr wissen wir davon nicht."

Karina sah sich die Kugeln an. Sie waren nur auf einem kleinen Kontinent des Planeten. Mit acht Zentimetern Durchmesser und zehn Kilogramm Masse waren sie mit den Kugeln, die Fredericke gefunden hatten, identisch. Nur war es der falsche Planet oder Frederickes Erinnerung war getrübt.

Da Karina nicht an Frederickes Gedächtnis zweifelte, wollte sie die Kugeln aus der Nähe erforschen. Sie zogen die neuen Raumanzüge an und landeten bei den Kugeln. Gina freute sich schon, da sie die Kugeln als gut einstufte.

Karina stand vier Meter von den Kugeln entfernt und hielt Gina zurück, die zu den Kugeln wollte.

Ihre Fredericke meinte: „Die Kugeln sind friedlich. Sie wollten sich nur vor den Sonden schützen. Vor uns haben sie keine Angst und möchten Kontakt. Übrigens fliegen sie öfters von einem Stern zum nächsten. Sie haben auch Frederickes Sonde zerstört. Mehr kann ich aus ihrer Aura nicht ablesen. Fühlst du auch ihre Neugier?"

Karina ging einen Schritt auf die Wesen zu. Sie blieben an den Ästen hängen. Erkennen konnte Karina nichts. Gina ging noch einen Schritt näher zu den Kugeln. Da löste sich eine Kugel und kam auf Gina zugeschwebt.

Vor Ginas Gesicht blieb die Kugel in der Luft stehen. Gina wurde ganz aufgeregt und redete mit der Kugel. Da bekam Karina plötzlich die Antworten und Fragen der Kugel mit. Die Kugel unterhielt sich mit Gina über ihr Leben und Gina erzählte ihr alles. Es gab kein Geheimnis zwischen Gina und der Kugel.

Für Karina war es ungewohnt, da Gina ihre kleinen Geheimnisse auch vor ihr hatte. Gina fragte die Kugel auch nach ihren neuen Geschwistern. Sie konnte nicht verstehen, dass die Mädchen eine so geringe Meinung von sich hatten.

Die Kugel fragte Karina, wer die neuen Geschwister waren und woher sie kamen. Karina erzählte der Kugel von der Erde und den Kindern. Sie dachte an Sina und ihre Erlebnisse. Dann erklärte die Kugel, Gina, was die Kinder für Erlebnisse hatten und wie sie darauf reagiert hatten. Es war so anschaulich, dass Karina auch ihren Fehler beim Kampf erkannte.

Karina hatte ihnen eine Aufgabe gestellt und die Kinder wollten sie nicht enttäuschen. Um ihren Wert zu beweisen, hatten sie ihr Leben aufs Spiel gesetzt und viele Kinder hatten verloren. Auch das erklärte die Kugel sehr anschaulich.

Karina erfuhr, dass die Kugeln schon sehr alt waren und den Krieg beobachteten. Sie kannten den Grund nicht und waren nur Zuschauer. Nach dem letzten Krieg, der immer nur wenige Jahre ging und räumlich sehr begrenzt war, tauchten plötzlich Welten und Völker

auf, die es vorher nicht gab.
Sie kannten das Weltenschiff und auch Thor, der immer beschäftigt war. Er hatte viele Völker erzeugt und im Kampf wieder verloren. Sobald der Krieg begonnen hatte war er verschwunden und schaute erst später nach den Trümmern. Seine Völker waren dann meist dem Krieg zum Opfer gefallen, da ihnen die nötige Technik gefehlt hatte.
Diesmal sah es ganz anders aus. Die Vorhut und die ersten zwei Angriffe waren vorbei und abgeschlagen worden. Noch fehlten zwanzig weitere Angriffe bis die Endschlacht stattfinden sollte. Über die Angreifer war den Kugeln nur bekannt, dass es sehr grausame Wesen waren. Sie ernährten sich von frischem Fleisch und verspeisten ihre Gegner.
Sobald sie einen Planeten vernichtet hatten, landeten sie und aßen die restlichen Gegner bei lebendigem Leib auf. Dann zogen sie weiter bis sie besiegt wurden. Die letzten Wesen wurden von Fredericke und Karina vernichtet. Da sie keine Schiffe mehr hatten, waren sie in dem System festgesessen und hatten auf Frederickes Schiff gehofft. Dann war ihr Hunger zu groß gewesen und sie hatten angegriffen.
Die Herkunft der Wesen war unklar, da die Kugeln nur wenige Lichtjahre überbrücken konnten und sich dann wieder aufladen mussten. Weitere Informationen hatten die Kugeln nicht.
Karina bedankte sich. Dann wartete sie, bis Gina sich auch bedankt hatte. Gemeinsam gingen sie zu ihrem Schiff und flogen zurück.
Tanja entschuldigte sich bei Karina: „Wir haben viele Fehler gemacht. Die Kugeln wissen es besser und haben mir die Fehler gezeigt. Dass ich es schon wusste, war den Kugeln noch nicht klar. Wir wollten uns doch nur bedanken, weil wir Menschen sein dürfen und wollten dich nicht enttäuschen. Jetzt weis ich, dass ich dich nicht enttäuscht habe und du wirklich meine Mutter bist. Nach dem Kampf haben wir geredet und ich dachte über meine Geschwister nach. Fredericke weinte, da ich mich als Abfall bezeichnete. Auch die anderen Kinder haben diese Erfahrung gemacht. Fast fremde Kinder bezeichnen uns als Geschwister und sie meinen es auch so. Sogar die Frauen sind echte Mütter. Ich entschuldige mich für unser Fehlverhalten.“
Karina lachte: „Ihr seid Kinder und dürft doch Fehler machen. Wir lieben euch und wollen euch als unsere Kinder. Das siehst du schon bei Gina. Sie konnte es nicht verstehen und meine Antwort hat ihr nicht gereicht. Jetzt geh zu deiner Schwester und rede mit ihr.“
Tanja ging zu Gina und die Beiden hielten sich fest.
Fredericke meinte: „Jetzt hast du schon wieder zehn Kinder mehr.“
Karina lachte: „Fünfzehn, ich habe noch fünf Kleinere. Auch das sind meine Kinder. Es ist schade, dass die Kugeln uns nicht mehr sagen konnten oder wollten. Sie kennen die Sprache der Spinnenwesen auch nicht.“
Sie flogen zur Basis zurück. Karina

redete mit den Müttern ihrer Erdlinge. Die Veränderung im Verhalten der Kinder war aufgefallen. Probleme gab es nicht mehr. Ihre Theresia durfte schon die Kleinen unterrichten und freute sich.
Karina schaute nach den Beschwerden. Sie fand keine und auch bei den Diensten gab es nichts Auffälliges. Sie redete mit ihren Mädchen über den Dienst. Sie waren in Zwei und freuten sich schon auf ihren nächsten Termin.
Karina fragte sie: „Warum gebt ihr dann nicht eure Wünsche ein?“
Swetlana fragte zurück: „Meinst du, der Computer gibt uns dann öfters ein Zimmer? Ich möchte schon jeden fünften Tag, doch dann bekommt ein anderes Mädchen zuwenig. Dann möchte ich auch wieder einmal eine Frau. Wie geht das?“
Lachend erklärte Karina: „Du kannst auch täglich eingeben. Der Computer gibt dir nur die freien Termine. Viele Männer haben täglich oder jeden zweiten Tag. Da du deine Spritze hast, darfst du doch wählen. Nimm eine Frau und erfreue dich daran. Ihr gebt dem Computer eure Wünsche an und er gehorcht. Nur vier Dienste sind Pflicht, damit die Männer auch etwas bekommen.“
Ihre Mädchen stellten auf vier Tage um und schauten scheu zu Karina. Die lobte sie dafür. Glücklich ging sie mit ihren Großen ins Bad. Karina erklärte noch, dass die Mutter und Geschwister nicht miteinander Sex haben durften. Das galt auch bei ihnen, obwohl sie keine leiblichen Geschwister waren.
In der Zeit auf der Basis bekamen die Kinder weiter Unterricht. Sie mussten die Geschichte lernen und es wurde auch über die Forschungsergebnisse geredet. Die Völker wurden ihnen vorgestellt und es gab Sprachunterricht.
Karina redete über die Fehler, die beim Kampf gemacht wurden. Sie entschuldigte sich bei den Kindern, weil sie nur wenig Unterricht bekamen. Oft waren sie einen Monat mit den Forschern unterwegs.
Der nächste Jahrgang kam in die Ausbildung und wollte das Fest. Dafür suchte Karina Leute, die als Vorführobjekte dienen sollten. Sie wollte immer sechs Paare in einer Klasse. Dazu suchte sie jetzt zwei Paare, die ihnen die Stellungen zeigten.
Als sie bei ihren Kindern nachfragte, hatte sie schon zwei Jungen und acht Mädchen. In der Schule waren fast alle Kinder dazu bereit. Karina teilte die Kinder ein. Dann begann das Fest. Die Kinder waren schon über einhundertsechzig Monate alt. Das Fest dauerte zehn Tage.
Nach dem Fest flog Karina zur Erde. Die Menschen hatten wieder den Mars besucht. Von der Widerstandsbewegung erfuhr Karina, dass die amerikanischen Soldaten meuterten und die Kinder ihren Transponder im Krankenhaus bekamen. Die meisten der älteren Soldaten waren tot oder in der Heimat. Die Jungen sollten das Einsetzen an ihren eigenen Kindern üben und waren dagegen.
Da ihre Mädchen auch öfters krank wurden, die Bewegung half etwas

nach, musste jetzt jedes Kind einmal im Jahr ins Krankenhaus zur Untersuchung. Die Mädchen durften zum Arzt und auch einen Tag in der Schule und im Bad fehlen, wenn der Arzt es für notwendig ansah.
Auf der Straße sahen sie nur wenige Mädchen, doch sie wurden nicht belästigt. Nur der Spielplatz war für die Mädchen über zwölf Jahren noch verboten. Für weitere Kinder verlangte die Bewegung noch den Umbau zwei weiterer Kraftwerke.
Karina ließ die Kraftwerke umbauen und nahm die Kinder mit. Annika hatte nur zwei Jungen abgelehnt, da sie den Auftrag zur Spionage hatten. Als Karina Europa verließ, hatte sie zweihunderttausend Kinder und fünftausend Familien an Bord. Mit Russland gab es keine Probleme. In Asien bekam sie weitere fünfhunderttausend Kinder und einhunderttausend Familien. Dafür musste sie vier Kraftwerke umbauen, da die Asiaten kein Vertrauen in die Atomreaktoren hatten.
Die Russen hatten nichts gegen den Umbau und sie machten ihn in der Öffentlichkeit. Bei den Russen durften sie nichts umbauen, da sie oft von den Amerikanern kontrolliert wurden. Über den Krieg redete niemand mehr. In Australien waren die Neger glücklich und wurden in Ruhe gelassen.
Karina besuchte auch Südamerika. Hier gab es keine Forschungsstätten und keine Ausbildungslager mehr. Dann sagte Annika, dass sie einen Computer erreicht hatte. Er war in den Anden versteckt.
Karina flog zu dem Computer, da Annika ihr die Richtung immer genau angab. Sie fanden eine große Höhle. Darin stellten sie ihr Rettungsschiff ab. Die Soldaten durchsuchten die Höhle und fanden eine metallene Wand.
Nur ließ sich diese Wand nicht öffnen. Ihre Orter zeigten Waffenenergie an. Karina fragte ihre Techniker, da sie bis jetzt nichts gefunden hatte.
Klaus erklärte: „Das ist doch einfach. Kai hat uns neue Spielzeuge geschickt. Wir können aus kurzer Entfernung die Energiemenge, Art und meistens auch den Verwendungszweck feststellen. Hinter der Wand gibt es mindestens zwei Kanonen und sie sind geladen."
Da sie keinen anderen Zugang fanden, entschloss sich Karina für das Risiko. Sie suchte sich die besten sechs Soldaten aus. Dass es Mädchen waren, wurde ihr von den Regeln auferlegt. Dann änderte sie ihren Plan und holte ihre Fs und Gs. Dazu noch zwanzig Soldaten mit den neuen Anzügen.
Jedes Kind bekam zwei Soldaten, die es durch die Wand bringen mussten. Selbst nahm sie auch zwei Soldaten und sie stellten sich in drei Reihen hintereinander auf. Dann gab Karina das Signal und sie rannten auf die Wand zu.
Hinter der Wand rannten sie noch einige Schritte weiter. Die Soldaten schossen und Gina lachte. Sie stand in einer Flammenwand und hatte ihren Spaß. Mehrere Kanonen zerfielen zu Staub, als Fredericke und Karina ihre Kräfte einsetzten. Die Soldaten zerschmolzen mit ih-

ren Thermostrahlern die restlichen vier Kanonen.
Dann erlosch die Feuerwand um Gina. Karina schaute gleich nach ihrer Kleinen. Gina war fröhlich und beklagte sich, weil das kitzeln aufgehört hatte. Vorsichtig gingen sie weiter. In ihrer Umgebung gab es keine weitere Gefahr. Sie durchsuchten die Gänge und Räume.
Im untersten Stockwerk erkannte Karina den Sinn der Anlage. Es war ein abgestürztes Raumschiff, das die verschiedenen Völker auf den Planeten gebracht hatte. Die Anlagen waren noch in Betrieb. Ihre Kinder mussten einige Techniker holen. Nach der Erforschung war es Karina klar.
Das Schiff stammte nicht aus ihrer Galaxis. Es war ein Schiff der Angreifer. Die Sitze und auch die Bedienung waren für die Spinnenwesen ausgelegt. Annika hatte sich die Daten des Computers geholt. Die logische Schlussfolgerung gefiel Karina nicht.
Diese Menschen stammten aus Andromeda und waren ihre Feinde. Sie fanden dann noch zehn Spinnenwesen, die tot in einem Lagerraum lagen. Nur fanden sie keine Lagermöglichkeiten für Menschen. Es gab auch keine Nahrung für die Menschen und so konnten sie nicht von weit her gekommen sein.
Das Rätsel war noch größer geworden. Zwei Tage suchten sie im Raumschiff und fanden nichts, das auf Menschen hindeutete. Karina dachte über ihre Begegnung mit den Kugeln nach. Dabei kam sie auf den Bericht, den ihr Annika gegeben hatte.
Die Amerikaner liebten ihre Kinder und wollten auch die Kinder der Europäer nicht mehr quälen. In ihrer Geschichte gab es Stellen, wo die besiegten Dörfer schrecklich gequält wurden. Das Essen der Leute bei lebendigem Leib kannte sie aus der Erzählung der Kugeln. Das war für die Spinnenwesen normal.
Konnte es sein, dass die Spinnenwesen so grausam waren und hier ihr Unwesen getrieben hatten? Sie schalteten das Schiff ab und zerstörten die Einrichtung. Dann gingen sie wieder.
Die Techniker hatten sich nicht gewehrt und erklärten: „Der Antrieb ist mit unseren Schiffen vergleichbar. Vermutlich ist die Leistung etwas schwächer. Dann war das Schiff mit sehr vielen Reaktoren bestückt. Ihre Technik hinkt unserer um mindestens zwanzig Jahre hinterher. Da die neuen Schiffe auch keine besseren Werte haben, wurde nichts entwickelt."
Ein Informatiker meinte: „Jetzt haben wir endlich genügend Daten. Die Wesen haben keine Sprache in unserem Sinn. Sie verständigen sich in einer Art Morsecode.
Zum Schiff. Es ist ihr modernstes Schiff und nur ein Prototyp. Vor ungefähr zwölf Jahren ist es hier abgestürzt. Erinnert euch an die Erde3. Da war es vorher und hat mehrere zehntausend Wesen als Proviant geholt. Die Zahl ist ungenau. Ich vermute dass über einhunderttausend Wesen in den Frachträumen gehalten wurden.
Dann gibt es eine Aufzeichnung, wo die Wesen mit einem Beiboot weg-

gebracht wurden. Den Absturz hatte nur das älteste Wesen überstanden. Zuerst hat es sich an den Wesen vergriffen, die hier lebten. Dann baute es eine Forschungsstätte, da ihm die Menschen nicht gut bekommen sind.
Nach den Daten war es im Süden. Dann müsste es sich um eine Station handeln, die inzwischen zerstört ist. Vermutlich war es die letzte Station, die wir gefunden haben. Die Wesen in der Station müssten dann die Kontrolle bekommen haben und mit der Forschung, die inzwischen wertlos geworden war, weitergemacht haben. Das Spinnenwesen hat schwerkrank sein Schiff verlassen und ist nie mehr zurückgekehrt.
Der Start des Schiffes war in fünfzigtausend Lichtjahren Entfernung. Die Flugroute ist im Computer. Vermutlich wurden die Sagen von den Überlebenden der Forschungsstation ausgestreut, als sie die Bevölkerung überfielen. Von der vorhandenen Technik der Station stammt vermutlich auch der technische Aufschwung.
Weitere Details wird uns Ras nach ihrer Auswertung schicken."
Karina gab zu Bedenken: „Die Sprache auf der Erde3 ist doch grundverschieden von hier. Etwas kann nicht stimmen. Dann war der Aufschwung auch schon viel früher."
Da meldeten sich die beiden Erkundungsschiffe zurück. Sie flogen zu ihrer Basis und machten eine Besprechung.
Swenja, die Leiterin der Mission erzählte: „Wir waren bei den Mustre. Ihnen wurde beim letzten Angriff übel mitgespielt. Eine ihrer Städte liegt in Schutt und Asche. Es sieht furchtbar aus. Siebenhunderttausend Wesen sind ums Leben gekommen und wir haben versagt…"
Karina sagte streng: „Wir haben nicht versagt. Ohne uns würde es die Wesen schon nicht mehr geben. Wenn du es Versagen nennst, weil wir sie gerettet haben, hast du Recht, sonst nicht. Mit euch habe ich immer Probleme, weil ihr euch noch immer als minderwertig anseht. Das seid ihr nicht und mir tut es weh. Du kommst nach der Besprechung zu mir, dann zeige ich dir etwas."
„Sie möchten mit uns handeln", fuhr Swenja mit ihrem Bericht fort. „Ihnen fehlen Energieerzeuger und Rohstoffe. Besonders Silizium und Eisen ist gefragt. Dafür bauen sie schöne kleine Dinge des täglichen Bedarfs.
Sie nennen sich Mustre und möchten auch die Menschen besuchen. Sie wissen von ihrer Anwesenheit auf dem fünften Planeten. Den vierten erreichen sie in drei Monaten. Den Zweiten erst in dreißig Monaten, da sie ihre Rakete verloren haben. Ihre Station auf dem Mond ist auch beschädigt und wir mussten die Wesen retten.
Sie können derzeit ihre Station nicht reparieren. Schon das Erreichen des Mondes ist für sie sehr schwer, da ihr Startplatz auch zerstört ist.
Die Menschen des fünften Planeten haben das gleiche Problem, wie wir auch. Sie sind vor vierundzwanzig Jahren plötzlich aufgetaucht und haben keine Vergangenheit. Ihre

Sagen befehlen ihnen den schlechten Umgang mit ihren Unterlegenen.
Es gibt öfters Stammesfehden, die mit dem Verspeisen der Besiegten enden. Ihre eigenen Kinder sind ihnen heilig und die Kinder der Besiegten werden in ihren Stamm aufgenommen. Nur die Erwachsenen werden getötet.
Es haben sich vier Machtblöcke gebildet. Jeder Kontinent ist nun zusammengeschlossen und ein Staat. Kämpfe gibt es nur noch wenige. Seit sie Satelliten haben, hat sich ihr Weltbild erweitert. Ihr Planet ist reich an Bodenschätzen, die ihnen auch die Raumfahrt ermöglichen.
Ich habe nur Angst, dass die Mustre ihren Schock über das erste Zusammentreffen nicht verkraften. Dann gibt es einen Krieg, den sie verlieren. Sie sind so freundlich und haben uns genauso behandelt, wie ihre Kinder. Es war immer jemand in unserer Nähe und hat uns zum Einschlafen noch eine Geschichte erzählt.
Die Menschen haben wir nicht besucht. Wir haben nur ein Wesen abgehört, das darüber redete. Vermutlich war es die Schule und da wurde genau erklärt, wie der Besiegte zu schlachten ist. Wenn die Mustre bei ihnen landen, gibt es ein Blutbad.
Die Mustre sind gute Kämpfer und auch sehr stark. Wir sollten in dieser Beziehung auch tätig werden. Der Rest des Systems stimmt mit der Erde überein. Auf dem Merkur, ich benutze die Namen der Erde, gibt es fast reine Rohstofflager. Die Venus hatte Bewohner, doch die sind ausgestorben. Eine dichte Wolkendecke gibt es nicht und die Meere sind verdampft. Bei einer mittleren Temperatur von fünfhundertneunzig Kelvin ist es auch kein Wunder. Die einzige Flüssigkeit ist ein See aus Blei.
Der Mars entspricht den Daten des Computers. Auch der Jupiter und seine Monde stimmen. Bei den Ringen der äußeren Planeten gibt es die nächsten Abweichungen. Es sind nur wenig brauchbare Metallelemente in ihnen. Dafür entspricht der Neptun der Erde. Sieben Kontinente mit den Rohstoffvorkommen.
Dann gibt es Tiere, die auch von der Erde stammen könnten. Der Computer hat sie dem Kontinent Australien zugeordnet. Wir kennen diese Tiere nicht. Selbst Zumba weis nichts von ihnen und er stammt aus Zentralaustralien. Dann müssten es Daten von der Erde1 sein.
Der zehnte Planet ist sehr klein. Mit viertausend Kilometer ist er mehr ein Mond. Ohne Atmosphäre und Bodenschätzen ist er wertlos. Der elfte Planet ist noch kleiner und besteht aus Kohlendioxyd in Eisform. Der Felskern ist nur einen Kilometer groß. Dafür gibt es eine Station, die uns gerufen hat. Sichtbar ist nur ein grüner Dom, der fünf Meter hoch aus dem Eis ragt.
Wir durften ihn nicht betreten, da wir nur als Helfer der Gehilfen bezeichnet wurden. Die Station nennt sich Überwachungsstation und gibt uns keine weiteren Auskünfte. Das ist alles, was wir von dem System erfahren haben.“
Karina berichtete über die neuesten Entwicklungen der Erde2 und brachte ihre Bedenken wieder an. Nach

der Besprechung teilte sie Swenja mit, dass sie mit ihren Leuten an Bord erwartet wurde. Der Start war in einer Stunde.
Karina startete mit ihrem Schiff und zehn Schiffen zu ihrem Schutz. Sie flogen zu dem System, das aus den zerstörten Planeten bestand. Hier zeigte Karina, wie eine Welt aussah, wenn sie versagten.
Sie durchstöberten die zerstörten Städte und Fredericke suchte die Höhle, in der sie die Papierbögen gesehen hatte. Als sie die Höhle gefunden hatten, machte Karina von den Bögen Aufzeichnungen. Swenja musste den Wald erforschen und meldete sich verstört vom Friedhof.
Sie waren mit ihren Ruinen fertig und gingen zu Swenja. Dann schauten sie auf das Gerippe.
Fredericke erklärte: „Das ist eines der Wesen, die uns angreifen. Hier ist ein Planet, bei dem die Verteidigung versagt hat. Die Wesen sind gelandet und haben die Wesen gegessen. Das war vor über einhundert Jahren. Jetzt komm ins Schiff. Wir haben mehrere Bildergeschichten gefunden und wollen sie uns ansehen."
Im Schiff zeigte Fredericke die Aufzeichnungen der Bilder.
Swenja sagte: „Die Schrift kenne ich. Solche Zeichen benutzen die Menschen der Erde3."
Es folgten die bekannten Bilder. Zum Schluss zeigte Karina die Bilder, die ein Fest zeigten.
Dazu sagte Swenja: „Auch diese Bilder kenne ich. Tausche die Spinnenwesen gegen Menschen und du hast die Forschungsstation. Die Kinder leben noch und werden verspeist."
Karina sagte leise: „So sieht ein Planet aus, wenn wir versagen."
Sie flogen wieder zu ihrer Basis, die sie Hoffnung getauft hatten. Swenja war auf dem ganzen Flug ruhig. Sie redete mit Tanja über ihre Gefühle und Eindrücke. Dabei erfuhr sie auch vom Gespräch, das Tanja mit Karina und ihrer Schwester geführt hatte.
Swenja verstand nichts und fragte öfters nach. Die Gefühle der Menschen waren ihr unverständlich. Nach der Landung ging sie zu der Frau, bei der sie wohnte. Sie erschrak, als die Frau sich freute, dass ihre Tochter noch lebte.
Zuerst musste Swenja von ihrem Einsatz berichten. Bei dem Gespräch erkannte sie, dass ihre Mutter auf sie stolz war. Da Swenja es nicht verstand, fragte sie nach.
„Du hast deinen ersten Einsatz als Missionskommandantin sehr gut gemacht. Da darf ich doch auf dich stolz sein. Durch dein überlegtes Vorgehen hast du sehr gute Arbeit geleistet", lobte die Frau, die Swenjas Mutter war, ihre Tochter.
Karina schickte immer zehn Kampfschiffe mit einem Forschungsschiff los. Fünf Gruppen waren unterwegs und erforschten ihre Umgebung. Zweihundert Schiffe waren ihre Reserve.
Dann kam Antonia zu ihr.
Sie brachte ihre Geschwister mit und fragte Karina: „Mutter will uns ihre Heimat zeigen. Doch wir können nicht weg und nun ist Mutter traurig."

Karina fragte: „Warum könnt ihr nicht weg?“
Antonia lachte: „Wir sind doch nur Kanonenfutter. Wenn wir gehen hast du keine Besatzungen mehr. Erinnerst du dich noch? Du sagtest, dass wir sterben werden. Da können wir doch nicht gehen.“
Karina fragte: „Wollt ihr sterben? Ich sagte euch nur, was ihr zu erwarten habt. Bei uns werden Kinder nicht angelogen. Jetzt haben wir vierhundert Kampfschiffe und da könnt ihr ruhig Urlaub machen. Alle zwei Monate geht ein Flug und nimmt zehntausend Menschen in unsere Heimat mit. Da dürft ihr einen Monat mit einem Ausflugsschiff die verschiedenen Welten besuchen. Dann lernst du die Völker kennen, für die du kämpfst.
Mit dem nächsten Flug kommen wieder Lehrer mit. Dann dürft ihr alle Berufe erlernen. Bis in einigen Monaten gibt es dann wieder eine Änderung. Dann haben wir sechshundert Besatzungen und ihr müsst wieder wählen. Darüber werdet ihr in der Schule unterrichtet. Dann erwarte ich auch bald eure Babys. Ihr dürft auch Babys bekommen und sollt euch nicht um die Schiffe kümmern. Jeder Tag ist ein Geschenk, das ihr genießen solltet.
Deine Mutter freut sich, wenn sie euch ihre Familie vorstellen kann. Macht ihr die Freude und fliegt mit.“
Thari forderte ein Bergungsschiff an. Sie berichtete von einem Angriff. Vierhundert Schneckenschiffe waren aufgetaucht und hatten ihre Schiffe angegriffen. Da sie am Rand der Galaxis war, hatten sie die Schiffe erst geortet, als es für eine Flucht schon zu spät war.
Sechs Varioschiffe waren flugunfähig und eintausend Kampfschiffe waren zerstört. Karina nahm zwanzig Roseschiffe und startete zu Thari. Der Flug dauerte drei Tage. Dann sah Karina die zerstörten Schiffe. Sie fragte gleich nach den Verlusten.
Thari erzählte: „Wir haben die Besatzung von Vario8 als Verletzte. Sonst gibt es nur kleinere Schrammen und leichte Verletzungen. Ich bringe dir die Besatzung und dann reden wir über den Kampf.“
Karina sammelte ihre Flotte ein. Jedes Schiff wurde überprüft. Vier Varioschiffe waren fast unversehrt und voll einsatzbereit. Das Forschungsschiff war unbeschädigt. Thari kam mit einem Fünfhunderter und brachte die Verletzten mit.
Dann erstattete sie Bericht: „Die Schiffe sind außerhalb des überwachten Korridors angeflogen. Dreihundert mittlere Schneckenschiffe und einhundert große Schiffe. Sie tauchten in unserer Ortung auf und beendeten ihren Überlichtflug in Kampfformation.
Die großen Schiffe schleusten jeweils vierhundert Kampfsschiffe aus. Es waren Roboteinheiten. Unser Forschungsschiff hatte einen Defekt im Überlichttriebwerk und so stellten wir uns zum Kampf. Die Robotschiffe hatten sich Vario8 ausgesucht und griffen es an. Gleich beim ersten Angriff wurde Vario8 stark beschädigt.
Es blähte sich auf die Normalgröße auf und war fast wehrlos. Nur ihre

Jäger waren noch einsatzbereit. Sie kämpften sehr gut und der Rest der Flotte vernichtete dann die Schiffe. Wir haben gewonnen und keine Toten zu beklagen. Nur wurde Vario8 so stark erschüttert, dass ein Teil der Technik versagte und die Kinder kurzzeitig der vierzigfachen Schwerkraft ausgesetzt wurden.
Das hielten ihre Knochen nicht aus. Sie sind schwer verletzt. Knochenbrüche und Weichteilverletzungen. Sie kämpften noch weiter, bis sie nichts mehr hatten. In den anderen Schiffen gab es nur Verletzungen durch umgestürzte Regale und umherfliegende Teile.
Die großen Schiffe sind sehr stark. Wir mussten mit vier Varioschiffen angreifen und sie einzeln erledigen. Übrigens gibt es bei den Spinnenwesen keine Überlebende. Die Schiffe haben ihre Besatzung getötet. In der Luft war ein sehr starkes Gift.
Dann gibt es in den großen Schiffen keine Zentrale mehr. Es ist ein Haufen Staub und ein Loch mit eintausend Metern. Bei den mittleren Schiffen gibt es nur die verkohlten Kommandanten in jedem fünften Schiff."
Die Schiffe waren verladen und die Schneckenschiffe wurden aufgelöst. Dann flog die Flotte wieder nach Hoffnung. Hier kam die Besatzung ins Krankenhaus und die anderen Leute wurden untersucht. Dann durften sie wieder nach Hause.
Sie werteten den Kampf aus. Vario8 war ins Kreuzfeuer von zehn großen Schneckenschiffen gekommen. Da war die Waffenenergie durchgeschlagen und hatte ein großes Loch ins Schiff gerissen. Durch die Beschädigung war die Variofunktion ausgefallen.
Sonst gab es beim Kampf keine Beanstandungen. Die eingesetzte Taktik war gut und hatte das beschädigte Schiff gerettet. Die Techniker waren im inneren Sicherheitsbereich geblieben und wurden dafür gelobt.
Sechs Tage später kam Tanja zu Karina und fragte: „Mutter, könntest du etwas Zeit für die Techniker aufbringen? Wir möchten über den Kampf reden."
Karina schaute auf den Computer. Die Techniker trafen sich in einem Versammlungsraum. Karina sagte zu. Am nächsten Tag ging sie zu der Versammlung.
Tanja begrüßte ihre Kollegen und redete über das Schiff Vario8: „Die Ergebnisse der Untersuchung sind nun vorhanden. Das Schiff wurde von mehreren Waffenstrahlen getroffen. Es waren Thermo- und Schwerkraftgeschütze.
Durch die Zerstörung von mehreren Schutzfeldprojektoren gab es ein Loch in der Verteidigung. Dadurch sind die Schwerkraftstrahlen durchgegangen und haben die Leute verletzt. Das Umschalten war nur noch vor Ort möglich und wurde unterlassen. Die Reserveprojektoren waren noch in Ordnung.
Es ergibt sich für uns die Frage, ob es nicht sinnvoller ist, in einem solchen Fall die Projektoren von Hand umzuschalten? Der Zeitbedarf ist zehn Minuten und die Arbeit kann von zehn Technikern vorgenommen

werden.
Ich habe meine Mutter eingeladen, damit diese Frage geklärt werden kann."
Die Techniker redeten über die technischen Details und Karina dachte über die Sache nach. Zwei Stunden dauerte die Diskussion, bis die Frage an Karina gestellt wurde.
Karina fragte nach den Überlebenschancen der Techniker, die eine Umschaltung vornahmen. Sie erfuhr, dass fünfzig Techniker ausgeschickt werden mussten, damit die Wahrscheinlichkeit entsprechend hoch war.
Dann sagte Karina: „Von den fünfzig Technikern überlebt nur eine Gruppe und der Erfolg ist ungewiss. Hätte sich das Schiff dem Kampf entzogen, wäre es das Risiko wert. So waren weitere Angriffe zu befürchten und die Techniker sterben mit fast absoluter Sicherheit. Ich habe den Kampf durchgesehen. Es gab keine Minute, in der das Schiff nicht erschüttert wurde.
Ich lehne es ab. Niemand soll sein Leben aufs Spiel setzten, wenn es nicht unumgänglich ist. Das Risiko, das explodierende Reaktoren in sich bergen, ist sehr groß. Wenn die Reaktoren dabei das Schiff zerstören, werde ich auch eintausend Techniker opfern. Damit kann ich dann die restliche Besatzung retten.
Wo ist der Sinn, wenn ich Techniker opfere, nur um eine größere Beschädigung des Schiffes zu verhindern? Von den elf Schiffen waren Neun noch voll kampffähig und da lehne ich die Opfer ab. Sie wären sinnlos gewesen.
Die Besatzung hat überlebt und wird wieder gesund. Das ist ein Erfolg und nicht die Toten, die es sonst gegeben hätte. Solange es keine direkte Gefahr für die Besatzung gibt, wird niemand geopfert. Ein anderer Fall ist es, wenn das Schiff alleine ist. Eine zu starke Beschädigung kann den Funk zerstören. Dann ist ein Hilferuf nicht mehr möglich. Oft reicht es, wenn ein gutes Beiboot startet und sich in Sicherheit bringt. Das ist die Entscheidung des Kommandanten. Das ist meine Ansicht zu der Sache."
Tanja meinte: „Dann haben wir jetzt eine gute Definition. Explosionen im inneren Bereich müssen wir beseitigen, auch wenn wir dabei sterben, da es die ganze Besatzung töten kann. Im äußeren Bereich ist es meistens unnötig, da der innere Bereich noch extra abgesichert ist."
Sie redeten noch über die möglichen Schäden. Dann waren die Techniker erleichtert. Tanja fragte noch nach den Veränderungen, die ihre Mutter angedeutet hatte.
Karina lachte: „Wir haben nun genügend Raumfahrer. Mit den nächsten Schiffen kommen wieder Lehrer an. Es gibt dann weitere Berufe. Robotertechnik und Forscher. Dann kommt noch der Bereich Schönheit dazu. Damit können wir hier alle Berufe anbieten. Nun brauche ich auch Schüler. In den nächsten Tagen werden die neuen Berufe vorgestellt und dann darf sich jeder melden, der einen dieser Berufe machen will. Das gilt auch für euch.
Ihr müsst mich auch verstehen. Die Schiffe müssen einsatzbereit sein und es werden nur wenige Techni-

ker umgeschult. Zehn Prozent dürfen wieder in die Schule. Die anderen müssen noch etwas warten. Meldet euch an und ihr bekommt die Chance. Dazu gibt es noch eine Spezialisierung. Noch seid ihr nur für die Reparatur zuständig. Einige sollten sich auch auf die Teilbereiche der Schiffe spezialisieren. Hört euch die Sache an und überlegt gut. Eine weitere Möglichkeit, um den Beruf zu wechseln, gibt es erst wieder bis in einem Jahr."
Nach der Reparatur der Schiffe wurde wieder eine Gruppe losgeschickt. Dann kamen die Schiffe aus der Heimat an. Als Nog ausstieg, freute sich Karina. Nach der Begrüßung stellte Nog ihre Kinder vor. Karina stellte ihr ihre neuen Kinder vor.
Als Nog Tanja fragte, ob sie auf ihre Kinder aufpassen konnte, entschuldigte sich Tanja: „Ich habe leider keine Zeit. In einer Stunde startet mein Schiff."
Nog fragte: „Tanja, was machst du?"
Die lachte: „Ich bin Technikerin und für die anderen Techniker der Chef."
Theresia meinte: „Ich habe Zeit. Die anderen müssen zu ihrem Kontrollflug starten."
Nog fragte Karina: „Was ist es hier? Marseille hat mich geschickt, weil du so viele Sachen bestellt hast. Deine militärische Basis wurde mit vierhundert Schiffen genehmigt. Das sind ungefähr einhunderttausend Leute. Dazu noch die Betreuer und Kinder. So sind wir bei zweihunderttausend Leuten und nicht bei mehreren Millionen."
Karina meinte: „Das ist schwierig. Ich konnte die Kinder nicht ablehnen. Jetzt habe ich fast Dreimillionen Leute zu versorgen. Zweieinhalb Millionen Kinder, davon sind einhundertsiebzigtausend in der Flotte angestellt.
Zehn Mannschaften sind mit der Erforschung beschäftigt. Dann habe ich noch dreihundert Schiffe, die einsatzbereit sind. Eine komplette Besatzung liegt im Krankenhaus. Wirtschaftlich sind wir selbstständig, nur die Belohnung mit den Waren der Fremdvölker fällt euch zur Last. Du kannst den Kindern ja sagen, dass sie ihr Leben für nichts aufs Spiel setzen müssen."
Nog meinte: „Es geht hauptsächlich um die Besuche in der Heimat. Durch den Status können wir ihnen noch nicht einmal Punkte abziehen. Wir bekommen nur die monatlichen Flüge bezahlt. Jetzt müssen deine Leute auch etwas arbeiten, damit die wirtschaftliche Seite stimmt. Deshalb bin ich hier."
Karina sagte: „Du kannst doch den Krieg nicht nach wirtschaftlichen Berechnungen führen."
Nog lachte: „Du machst deinen Teil und ich schaue nach der Wirtschaft. Einen Ausweg werden wir schon finden. Jetzt solltest du deine neuen Lehrer begrüßen. Sina und Paula kennst du ja schon."
Karina schaute Nog an und murmelte: „Sina sollte doch in der Ausbildung sein und Paula wollte auf ein Ausflugsschiff. Was machen die hier?"
Nog lachte noch immer: „Sina ist unser Spezialist für die Rettungsschiffe und bildet die Techniker aus.

Paula will dir hier etwas helfen und auch Lehrerin spielen. Ihr Schiff wartet bis zu ihrer Rückkehr auf sie."
Nog schaute nach den Hobbys der Leute. Sie suchte Waren, die sich verkaufen ließen. Im künstlerischen Bereich wurde sie fündig. Mehrere tausend Leute malten Bilder und fertigten Statuen an. Diese Sachen wollte Nog in der Heimat verkaufen.
Fredericke war unterwegs und sendete einen Notruf. Sie war gerade in der Nähe der Erde2 und berichtete von einem Angriff auf ihre Schiffe. Karina befahl alle Schiffe zu Fredericke. Dann ging sie mit zweihundert Schiffen in den Überlichtflug.
Als sie bei Fredericke ankam, waren vierzig Varioschiffe im Kampf gegen zweitausend mittlere Schneckenschiffe. Fast gleichzeitig mit Karina kamen zweihundert große Schneckenschiffe aus dem Überlichtflug.
Die Schneckenschiffe begannen sofort mit dem Angriff. Karina schickte ihre Schiffe in den Kampf. Ihre Varioschiffe wehrten sich nach Kräften. Karina forderte fünfzig Bergungsschiffe an. Sie wusste genau, dass sie nur noch Mannschaften hatte, die ihre Grundausbildung gemacht hatten.
Die Schiffe der Roseklasse kamen noch vor dem Ende der Schlacht an. Ohne Befehl gingen sie auch in den Kampf. Karina gab ihnen Befehle. Sie koppelten ihre großen Schiffe ab und die RuB- Schiffe hielten sich mehr im Hintergrund. Karina befahl die Kommandoschiffe auch zurück.
Als das letzte Schneckenschiff vernichtet war, hatte sie kein Schiff mehr, das keine Schäden hatte. Vierzig Varioschiffe mussten verladen werden. Vier Varioschiffe waren explodiert. Dann waren die Rettungsschiffe auch beschädigt.
Zuerst wurden die leichteren Schäden beseitigt. Dann sammelte Karina ihre Kampfschiffe ein. Fredericke wollte ein Rettungsschiff, damit die viertausend Verletzten auch versorgt werden konnten. Zehn Schiffe kamen. Zwei Rettungsschiffe in Begleitung von acht Varioschiffen.
In den Rettungsschiffen waren nur Kinder, die ihren ersten Flug machten. Nur die Varioschiffe hatten gute Mannschaften. Nachdem der Schrott aufgelöst war, flog Karina mit ihrer angeschlagenen Flotte zurück. Durch die unerfahrenen Mannschaften gab es öfters Probleme.
Alle beschädigten Schiffe wurden in der Reparaturwerft abgestellt. Dann flogen die Mannschaften zum Planeten. Nog fragte gleich nach den Kindern. Von dreihundert Schiffen waren nur vierzig auf den Raumhafen zurückgekehrt.
Karina sagte niedergeschlagen: „Eintausendachthundert Kämpfer sind gestorben und dann sind noch sechshundert Kinder gestorben. Sie hatten nur ihre Grundausbildung und waren noch keine einhundertsechzig Monate alt. Über fünftausend Kinder sind verletzt und im Krankenhaus. Die Flotte ist zur Reparatur. Die ersten Schiffe kommen morgen wieder. In einem Monat sind wir wieder voll einsatzbereit. Jetzt muss ich die Liste machen. Ihre Mütter haben ein Recht auf die In-

formationen.“
Karina machte die Liste der Gefallenen. Dann verschickte sie die Mitteilungen an die Angehörigen der Verletzten. Mit Hilfe des Computers war die Arbeit in wenigen Stunden erledigt. Am nächsten Tag gab es die Trauerfeier.
Karina wartete, bis die Schiffe wieder repariert waren. Dann bekam sie die Daten, die Ras ausgewertet hatte. Das Raumschiff, das sie auf der Erde gefunden hatten, war in vierzigtausend Lichtjahren Entfernung gestartet und hatte den Planeten angeflogen, der das Gerippe der Spinnenwesen hatte.
Damals war es ein Teil einer größeren Flotte gewesen. Nach vier Stationen war es alleine gewesen und war wieder zu dem Planeten zurückgekehrt. Inzwischen waren die Wesen verschwunden. Das Schiff hatte dann einige Planeten angeflogen, bis es auf der Erde notgelandet war. Im Antrieb hatte es eine Störung gegeben.
Das Wesen hatte vom Schiff aus die Erdenbewohner tyrannisiert. Es hatte nur Europa und Amerika besucht. Dann war das Beiboot explodiert und es war eine Strahlung entstanden. Der Zeitpunkt fiel mit dem großen Vergessen auf der Erde überein.
Fast zwanzig Erdenjahre dauerte es, bis die Amerikaner die Technik wieder anwenden konnten. Die Technik war auf der Erde schon vorhanden, da sie vom Raumschiff stammte. Vier Schiffe waren auf der Erde gelandet, die die Bewohner zum Planeten gebracht hatten.
Die Bewohner waren mit hoher Wahrscheinlichkeit die Bewohner des ersten Planeten. Das schloss der Computer aus der Tatsache, dass das Spinnenwesen die Menschen verfolgt hatte.
Über das Auftauchen der Neger hatte der Computer nichts ausgesagt. Da noch viele Daten ungewiss waren, hatte die Flugroute nur eine Wahrscheinlichkeit von sechzig Prozent.
Karina überlegte. Vierzigtausend Lichtjahre bedeuteten zwei Monate Flugzeit. Mit der Suche waren es fünf Monate. Das erschien Karina viel zu lange. Mit einem schnellen Schiff war die Reise nicht schlimm. Mit etwas Glück war sie in zwei Monaten wieder zurück.
Sie redete mit den Kommandanten. Ihre Mutter war gegen den Alleingang. Mit Fredericke, Kalari und Thari war der Stützpunkt gut gerüstet. Auch war die Ausbildung ihrer Hilfstruppen abgeschlossen. Jetzt standen ihnen vierhundertsechzig Schiffe zur Verfügung.
Phythia wollte den Flug mit sechzig Schiffen machen. Drei Gruppen mit je zwanzig Schiffen und erfahrenen Kommandanten. Damit konnten sie schon etwas anfangen. Das war auch Annikas Meinung. Nur bestand sie noch auf zehn Katai pro Schiff.
Fredericke sagte: „Du nimmst neunzig Schiffe in drei Gruppen mit. Sonst bleibst du hier.“
Damit war die Besprechung zu Ende. Karina bereitete den Flug vor. Die Varioschiffe waren reine Kriegsschiffe und nur für zwei Monate Flug ausgelegt. Die Begrenzung lag nur

in der Psyche des Menschen. Ohne Pflanzen und Erholungslandschaften waren die Menschen unzufrieden. Um Abhilfe zu schaffen, benötigte sie die Roseschiffe. In ihnen fühlten sich die Menschen wohl und es gab auch genügend Lagermöglichkeiten für die Ersatzteile.
Sie teilte jeder Gruppe zehn Roseschiffe zu und zwanzig Vario40. Da sie zwei Monate Flug hatten, nahm sie die frischen Rekruten als Mannschaft. Die weitere Ausbildung konnte an Bord gemacht werden. Im Gespräch mit ihrer Mutter und Annika stimmte sie das Vorgehen und auch den Startzeitpunkt ab.
Ihre Fs wollten in die Raumfahrt und sollten ihre Grundausbildung während des Fluges bekommen. Noch gab es das Problem mit Nog. Karina wollte weiterhin die Kinder in die Heimat schicken.
Nog lachte nur darüber: „Ihr seid ein Siedlungsplanet. Nur die Transportkosten werden euch erlassen. Das bedeutet für die Kinder, dass sie nur ihr Fest bekommen. Den Rest müssen sie bezahlen. Es gibt dann keine Sonderrechte mehr. Jeder Kämpfer bekommt zehn Tage Urlaub in zwanzig Monaten. Es wird wie bei den Festen gehandhabt.
Dann reichen die Flüge weiterhin aus. Zehntausend Kämpfer mit ihren Familien können bei jedem Flug mitfliegen.“
Karina sagte leise: „Unsere Familien sind meistens über zehn Personen. Zehn Kämpfer und fünf kleinere Kinder. Dazu noch ihre eigenen Kinder. Das ergibt einen Durchschnitt von zwanzig Personen.“
Nog meinte: „Das habe ich schon eingerechnet. Die Flotte ist mit zehn großen Schiffen und fünf mittleren Schiffen schon gut genug. Dreißigtausend Personen können damit befördert werden. Wir haben schon dreißig große Schiffe im Einsatz. Nur müssen wir die Lebensmittel bei dir nachfüllen, doch das ist kein Problem. Hier gibt es genügend Betriebe.
Dann habe ich die Berufe überprüft. Es sind Alle vorhanden, doch die Tiere fehlen noch. Die Kinder haben mir von Kühen und Schafen berichtet. Vor deinem Flug solltest du noch die Tiere besorgen. Du kennst diese Erde besser und ich möchte mitkommen. Wir haben achtzehn Tage Zeit, dann geht mein Flug zurück.“
Karina setzte den Start auf den nächsten Tag fest.
Sie flogen die Erde an und versteckten sich wieder hinter dem Jupiter. Dann flogen sie mit einem Zweihunderter zur Erde. Beim Mars überholten sie das Schiff der Erde. Es war auf dem Rückweg zur Erde.
Sie landeten in Asien und Karina redete mit einem Stadtverwalter über ihre Wünsche. Nog schaute sich um und suchte Handelswaren. Karina musste wieder ein Kraftwerk umrüsten, bevor sie ihre Tiere bekam. Nog wunderte sie darüber.
Karina erklärte: „Für ein Kraftwerk bekomme ich zwanzigtausend Kinder. Sie wollen ihre Atomenergie loswerden, da die Risiken der alten Anlagen sehr groß sind. Fossile

Kraftwerke wollen sie nicht, da die Umweltbelastung schon zu hoch ist. Es gibt jetzt schon Katastrophen. Jetzt rüsten wir ihre Anlagen um und bekommen unsere Kämpfer. Ich habe ihnen die Liste der gefallenen Kinder gegeben. Ihre Eltern sollen auch wissen, dass die Kinder für sie gestorben sind.
Du hast sicher mitbekommen, dass unser Kampf beobachtet wurde. Jetzt wissen sie auch Bescheid."
Nach dem Verladen der gewünschten Tiere flogen sie zu ihrem Schiff. Mit einem anderen Zweihunderter landete Karina im Bergland. Bei ihnen war es die Schweiz. Hier mussten sie vorsichtig sein. Über eine Widerstandsbewegung, mit der Karina schon Kontakt hatte, bekam sie ihre Kühe. Dafür durfte sie eine Müllbeseitigungsanlage mit ihrer Technik umrüsten.
Nog erfuhr, dass die Kinder bis vierzehn Jahren gut leben durften. Sie hatten keine Transponder und mussten nur täglich zur Schule. Mit vierzehn wurden sie eingeteilt. Die Mädchen bekamen ihren Transponder und mussten täglich ins Bad. Dann mussten viele Mädchen bei den Besatzern arbeiten. Die restlichen Mädchen wurden den Krankenhäusern und Kinderheimen zugeteilt. Die Arbeit war Pflicht.
Die Jungen hatten noch ein Jahr länger bis sie zur Ausbildung mussten. Die Hälfte wurden Soldaten und die Andern mussten Handwerker und Bauern machen. Da sie ihre Kinder selbst verteilen mussten, nahmen sie auch Rücksicht. Jedes Kind wurde nach seinem Wunsch eingesetzt.
Die Mädchen, die bei den Besatzern lebten, hatten jede Woche einen freien Tag. Sie wurden selten geschlagen und gaben sich oft ihrem Herrn hin. Gezwungen wurden sie nicht. Vor vier Jahren waren diese Zustände noch undenkbar gewesen. Ein Mädchen, das über die Straße ging und einkaufte, war damals noch unvorstellbar.
Eine weitere Verbesserung erwarteten sie von der Marsmission.
Karina brachte die Tiere zu ihrem Schiff. Nun fehlten ihr noch die Schafe. Die waren am Meer zu sehen. Karina setzte Sina bei ihrem Vater ab. Auch er bestätigte die Verbesserungen. Dann flog sie nach Norden zum Meer. Hier konnte sie ihre Schafe bekommen, nur musste sie dafür zwei Kraftwerke umbauen. Vier Tage dauerte die Arbeit bis sie ihre Tiere bekam.
Nog hatte sich in der Gegend umgesehen und viele Sachen gefunden, die sie sehr interessierten. Es waren gute künstlerische Arbeiten. Für eine Müllverwertungsanlage bekam sie ihren Laderaum gefüllt.
Karina holte Sina ab und sie tauschten wieder das Schiff. Dann besuchten sie Amerika. Nog schaute sich wieder um und Karina musste sie öfters vor der Entdeckung schützen. Hier gab es viele Soldaten und keine Mädchen.
Auf den Spielplätzen gab es nur Jungen. Es erinnerte Sina an ihre Zeit auf der Erde. Sie entdeckten ein Mädchen in einer Hecke, das auf ihre Freundinnen wartete. Bevor sich die Kinder trennen konnten,

wurden sie von Karina eingefangen. Karina hatte ein leeres Haus entdeckt und die Überwachung abgeschaltet.
Hier wurden die Mädchen verhört. Sie berichteten, dass sich die Zustände sehr verschlechtert hatten. Sie lebten jetzt so, wie früher die Europäer. Ein Mädchen durfte nicht mehr auf die Straße. Nur bei Krankheit durften sie sich zum Arzt schleichen.
Transponder gab es nicht und das Bad oder die Schule waren Pflicht. Die meisten Mädchen wählten die Schule, da sie dort nicht geschlagen wurden. Mit vierzehn mussten sie zur Arbeit. Eine Ausbildung gab es nicht mehr.
Über den Grund der Verschlechterung wussten die Mädchen nicht Bescheid. Ein Mädchen gab Karina nur eine Adresse.
Sie schlichen sich zu der angegeben Adresse. Vor dem Haus wurden sie schon von dem Mädchen erwartet. Sie waren in einem Hinterhof und hörten die Stimmen von mehreren Männern.
Das Mädchen lachte und bemerkte: „Ihr seid mir in die Falle gegangen. Dich kenne ich schon von den Bildern, die vom Mars stammen sollen“, dabei zeigte sie auf Sina.
Das Mädchen stand auf und ging auf den Hof hinaus. Dann forderten die Männer die Gruppe zum Verlassen der Hecke auf. Karina ging der Gruppe voran. Die Männer waren mit Stangen und Knüppeln bewaffnet. Sie wurden ins Haus gebeten, dabei wurde die Bitte mit den Waffen unterstrichen.
Karina ging auf das Haus zu. Sie öffnete die Tür nicht, sondern ging einfach weiter. Nog öffnete die Tür und sie sahen Karina im Raum stehen. Das Mädchen stand mit offenem Mund da.
Nog lachte: „Mach deinen Mund zu, sonst bekommst du Mücken hinein.“
Die Männer kamen hinter ihnen her ins Haus.
Karina fragte das Mädchen: „Soll ich dir noch ein Kunststück zeigen?“
Sie drückte dem Kind einen Knüppel in die Hand. Das Mädchen schaute auf den Knüppel und er zerfiel in ihrer Hand zu Staub. Dabei lachte Karina, da das Mädchen einen ungläubigen Gesichtsausdruck hatte.
Dann konnte Karina mit den Männern reden. Dabei wurde sie von dem Mädchen genau beobachtet.
Vor acht Monaten hatte es einen Tornado gegeben, der die Südspitze, Karina kannte es als Florida, verwüstet hatte. Kurz danach war in Südamerika ein Vulkan ausgebrochen, der als nicht aktiv angesehen wurde. Es hatte nach offiziellen Meldungen über einhunderttausend Tote gegeben.
Dann hatten die Medizinmänner Opfer gefordert, damit ihr Gott besänftigt werden konnte. Der alte Glauben war wieder aufgeflammt. Der Gott verlangte nach Jungfrauen, die es in Europa nicht gab. Die Russen beschützen die Neger in Australien und die Asiaten, bei denen es auch keine Jungfrauen gab.
Die Jungfrauen mussten mindestens zwölf Jahre alt sein. So hatten sie die Jungfrauen bei ihren Kindern gesucht. Die Mädchen waren jetzt nur noch für ihren Gott da und durften nicht mehr auf die Straße. Damit

waren sie vor den Soldaten sicher.
Viele Soldaten waren aus Europa gekommen und hatten sich an ihren Kindern vergriffen. Inzwischen waren die alten Soldaten auf Schiffe versetzt worden. So konnten sie ihren Kindern nichts mehr tun. Nur waren die Gesetze nicht geändert worden.
Seit zwei Monaten waren die Opferungen jede Woche. Dabei wurde einem Mädchen die Haut abgezogen. Dann vergingen sich die Priester an ihr und schnitten ihr die Fortpflanzungsorgane heraus. Die Teile wurden in kochendem Wasser gewaschen. Das musste das Mädchen selbst machen. Nach dem Fest, bei dem die Priester die Teile verzehrten, wurde das Mädchen einfach weggeworfen. Das Fest war öffentlich und jeder musste daran teilnehmen. Die Eltern erhielten die Brüste des Mädchens und mussten sie roh essen.
Es waren schon zwanzig Mädchen geopfert worden, doch der Gott war noch immer nicht besänftigt. Kitty, seine Tochter hatte noch acht Wochen zu leben, bevor sie geopfert werden musste. Die Mädchen wurden ausgelost und erfuhren es schon mehrere Wochen vorher.
Karina fragte, ob sie auch dabei zusehen konnten. Sie wollten die Priester sehen, die so grausam waren.
Der Mann meinte: „Das ist kein Problem. Kitty bringt euch rechtzeitig zum Festplatz. In drei Tagen ist die Opferung und diesmal ist sie bei uns."
Schon am nächsten Tag zeigte ihnen Kitty den Festplatz. Karina redete mit ihren Begleitern. Sie hatte eine Vermutung, die sie nicht aussprach. Die Überwachung des Festes war nicht schwierig. Kitty erzählte ihnen von der Vorbereitung, die sie schon bekam. Beim Fest mussten auch die Frauen und Mädchen anwesend sein.
Tina meinte: „Dann könnten wir doch mehrere Janes einschmuggeln. Mit der Fernsteuerung verhalten sie sich ruhig und die Orter sind in der Nähe. Willst du bei der Opferung wirklich zusehen?"
Karina sagte leise: „Wenn mein Verdacht zutrifft, wird es das letzte Mädchen sein, das geopfert wird. Wir werden wieder vieles lernen und das Opfer ist nötig."
Sie bauten die Hecke etwas aus und holten zehn Janes aus dem Schiff. Die Vorbereitung war schon abgeschlossen, als die Priester ankamen. Die Opferung sollte am nächsten Vormittag stattfinden.
Schon sehr früh schlichen sie sich zum Festplatz und bezogen ihre Stellungen. Auf dem Platz war ein Tisch aufgebaut. Daneben stand ein Zelt, in dem die Priester sich aufhielten. Mit den Leuten kamen auch die Roboter, die äußerlich nicht von einer Erdenfrau zu unterscheiden waren. Vorsichtig wurden die Roboter in die erste Reihe gelenkt.
Die Priester kamen und setzten sich an den Tisch. Dann kam ein Mann mit seiner Frau und seiner Tochter. Das Mädchen wurde ausgezogen und gewaschen. Dann legte sich das Kind auf den Tisch. Ihre Beine hingen am Tisch herunter. Die Eltern setzten sich ans Kopfende des Tisches.

Ein Priester nahm ein Messer in die Hand und segnete das Kind. Tina zeigte stumm auf ihr Hologramm. Karina sah sich die Darstellung an. Die vier Priester waren Spinnenwesen, auch wenn sie äußerlich wie Menschen aussahen. Ihre Orter ließen sich von dem Tarnfeld nicht täuschen. Dann gab es eine Metallwanne, in der auch mehrere kleine Spinnenwesen waren.
Von den Oberschenkeln bis zu den Brüsten wurde dem Mädchen die Haut abgezogen und in die Wanne geworfen. Die Priester vergingen sich an dem Mädchen. Dabei wurde der Zweck sichtbar. Sie spritzten dem Mädchen etwas in die Scheide, das ihr Gewebe auflöste. Nach dem vierten Priester war der Bauchraum völlig gefüllt.
Ein Priester schnitt ihr die Brüste ab und warf sie in kochendes Wasser. Das Mädchen holte sie wieder heraus und reichte sie seinen Eltern. Dann schnitt ihr der Priester den Bauch auf und holte die angelösten Geschlechtsorgane heraus. Das Mädchen musste die Teile im kochenden Wasser waschen.
Karina sah, wie sich die Haut an ihren Händen löste. Die Priester teilten sich die Sachen und aßen sie mit Genuss. Nach dem Mal blutete das Mädchen schon fast nicht mehr. Das kochende Wasser wurde ihr in den offenen Bauch gegossen und sie verschwand in der Wanne.
Karina meinte: „Wir nehmen die Schmerzstrahler. Wenn sie wirkungslos bleiben, gibt es die Thermostrahler. Jetzt geht es los."
Die Janes setzten ihre Schmerzstrahler ein. Da sie keine Wirkung bei den Spinnenwesen zeigten, schaltete Tina auf Thermowaffen um. Die Wesen verschwanden in einer Flammenwand. Auch die Wanne schmolz. Zwei Kampfis kamen aus der Hecke und lösten die Reste noch auf.
Karina stellte sich zu den Robotern und sagte: „Das waren keine Medizinmänner sondern unsere Feinde."
Untermalt wurde ihre kurze Ansprache von einem Hologramm, das die Kampfis erzeugten und den Vorgang der Opferung genau zeigte. Ihre Soldaten untersuchten in der Zwischenzeit das Zelt. Sie brachten noch weitere Beweise hervor.
Die Spinnenwesen waren nicht in Südamerika umgekommen, wie sie vermutet hatten. Auch war das letzte Wesen nicht krank gewesen, sondern schwanger. Nach den Sachen, die sie im Zelt gefunden hatten, bekam jedes Spinnenwesen vier Junge. In der Wanne waren acht Junge gewesen, wie Karina auf dem Orter gesehen hatte.
Jetzt waren die Wesen endgültig tot und diese Erde war frei. Karina gab sich zu erkennen und verbot als Göttin die Opferung von Menschen und Tieren. Um ihren Status als Göttin zu festigen, holte sie Kitty aus der Menge hervor.
Kitty schwebte über die Köpfe der Leute. Dann schwebte ein Stock zu Kitty, die ihn festhielt. Karina erklärte, dass sie den Stock zu Staub zerfallenlassen würde, wenn noch jemand Zweifel an ihr hatte. Dann

zerfiel der Stock und Kitty schaute auf ihre Hände. Sie war unverletzt.
Ein Mann musste einen kleinen Stein in die Höhe werfen. Der Stein explodierte und verschwand. Kitty schwebte zu Karina und wurde auf den Boden gestellt. Karina griff nach der Hand von Kitty und ging mit ihr in ein Haus. Kitty öffnete die Tür von innen. Dann erzählte sie von ihren Eindrücken.
Ein Mann fragte: „Kannst du uns vor den Katastrophen beschützen?“
Karina lachte: „Ich beschütze nur die Kinder. Ihr habt die Umwelt zerstört und jetzt werdet ihr dafür bestraft. Damit es wieder normal wird, werde ich die Kraftwerke und Mülldeponien erneuern. Dann gibt es weniger Gift und Dreck in der Luft. Beschützt eure Kinder und glaubt nie mehr an die falschen Götter. Dann werde ich in einigen Monaten wiederkommen und euch helfen. Werden die Mädchen weiterhin unterdrückt, dann werdet ihr es büßen müssen.“
Karina gab ihren Technikern einen Wink und ein Fünfhunderter senkte sich herab. Innerhalb von zwölf Tagen wurden die Kraftwerke umgebaut. Es folgten die Müllhalden, die sich auflösten und verschwanden. An ihrer Stelle wurden die neuen Müllbeseitigungsanlagen gesetzt. Hunderte Raumschiffe waren auf der ganzen Welt beschäftigt.
Zwanzig Tage nach Karinas Ankunft, war die erste Arbeit abgeschlossen. Während der Arbeit entgifteten die Schiffe noch die Luft. Der Ozonmantel wurde auch repariert. Der Fünfhunderter stand fünfhundert Meter über dem Boden. Karina gab ihre Anweisungen an die Bevölkerung und schwebte mit ihren Leuten zum Fünfhunderter hoch.
In der Schleuse bedankte sie sich bei den Technikern. Dann flog das Schiff langsam ab. Im Orbit warteten sie noch auf die restlichen Schiffe. Dann flogen sie in Richtung Mars davon. Sie grüßten die Marsmission, als sie dem Erdenschiff begegneten.
In Sichtweite des Schiffes gingen sie in den Überlichtflug und waren verschwunden. Hinter dem Jupiter schleuste sie in ihr Schiff ein und flog zur Basis. Hier wurden die Daten ausgewertet. Fredericke fragte, warum Karina nicht schon früher eingegriffen hatte.
Karina erklärte: „Das Mädchen hatte keine Schmerzen und wir benötigen die Daten. Dafür sorgte die Uhr unter dem Tisch. Dadurch wurden die Wesen nervös. Ich wartete immer auf ein Wort von ihnen, doch sie blieben stumm. Jetzt wissen wir auch warum. Sie hatten ihre Geräte nicht dabei. Nur mit ihnen konnten sie sich verständlich machen.“
Nog meinte: „Jetzt habe ich meinen Flug versäumt und muss noch einen Monat hier bleiben. Ich werde noch die Erde3 besuchen. Karina, du kannst in fünf Tagen abfliegen.“
Am nächsten Tag bekam Karina eine Einladung von Paula, die Sina persönlich überbrachte. Paula wollte etwas Neues ausprobieren und benötigte dazu eine Frau. Voller Vorfreude ging Karina zu Paula. In dem Massageraum waren viele Gestelle aufgebaut. Zuerst wurde

Karina gewaschen und bekam ihr Schlammbad.
Bei der Massage war Sina dabei. Karina wurde über ein gepolstertes Rohr gelegt und Sina hielt sie an ihren Brüsten fest. Dann fragte Paula, ob sie Karina festbinden durfte. Karina hatte keine Bedenken und wurde über das Rohr gespannt. Es erinnerte sie an den Pranger bei Stufe drei.
Sina fragte nach dem Mädchen, das von den Wesen getötet wurde und streichelte dabei über Karinas Körper. Sehr vorsichtig fing Paula mit ihrer Massage an und Sina wurde etwas grob. Karina konnte sich nicht bewegen und musste warten. Zuerst wurde sie von Sina etwas gequält. Dann prügelte Paula auf ihr herum. Das gefiel Karina nicht besonders.
Als Sina zur Seite ging, machte sich Paula in ihrem Schambereich zu schaffen. Karina wurde kräftig massiert und hatte ihren Spaß. Sina fragte sie öfters nach ihren Gefühlen. Paula war wieder sehr vorsichtig. Während der Massage kam Karl und machte Sex.
Karina erlebte Gefühle, die sie für unmöglich gehalten hatte. Nach der Massage wurde Karinas Schambeharrung neu eingefärbt. Sie bekam ein braunes Bärchen in ihre blonden Haare. Karl gefiel es sehr gut und er lobte Paula dafür. Dann konnte Karina aus ihrer nicht unbequemen Lage aus mitverfolgen, wie Karl seine Massage bekam. Paula machte es sehr gewissenhaft und ließ keine Stelle seines Körpers aus. Bevor Karina befreit wurde, verlangte Paula noch ihre Belohnung. Sie wollte eine ganze Nacht mit Karina verbringen.
Glücklich lächelnd sagte Karina zu. Am Morgen fragte Sina nach der Nacht. Paula erzählte von ihrer Erfahrung. Sie war sehr glücklich und Karina strahlte.
Als Sina von Karina eine Antwort verlangte, meinte die: „Die Massage ist sehr schön, wenn du mich nicht quälst. Es macht mehr Spaß, als mit zwei Männern gleichzeitig. Die gestraffte Bauchdecke verhilft zu sehr intensiven Gefühlen."
Paula erklärte: „Sina hat Angst, da es sie an die Bestrafung erinnert. Sie hat dabei einmal zugesehen und das Mädchen ist gestorben. Jetzt wollte sie dabei zusehen und etwas über die Menschen lernen. Deshalb durfte sie dich auch anfassen und bei Karl zusehen."
Karina bereitete ihre Rekruten auf die Reise vor. Fünfundvierzigtausend Kinder, die ihre Grundausbildung hinter sich hatten und die ersten Kämpfe im Simulator bestehen mussten. Fredericke fragte noch, ob Karina nicht lieber etwas erfahrenere Mannschaften wollte.
Karina meinte: „Du wirst an den Mannschaften noch froh sein. Bis jetzt ist jeder Kampf immer stärker gewesen. Ich habe genügend Zeit, um die Kinder zu Kämpfern auszubilden. Dann habe ich bei jeder Gruppe einen sehr erfahrenen Kommandanten."
Es gab noch eine Bodenübung mit den Kindern, die Soldaten wurden. Karina hatte ihre Mannschaft und verabschiedete sich von den Kindern. Dann startete sie zu ihrem

Abenteuer. Um die Mannschaften tauschen zu können, legte sie die Länge der Etappe auf zehn Tage fest.
In diesen zehn Tagen trimmten sie die Kinder. Die Besatzungen der Roseschiffe wurden für den Kampf ausgebildet. Dazu kamen noch Bodenübungen und Raumkämpfe. Die Etappe ging zu Ende und sie tauschten die Mannschaften der Varioschiffe aus. Auf ihren Ortern war nur leerer Raum und keine Systeme.
Nach zwei Tagen Pause ging es zur zweiten Etappe. Wieder gab es die Übungen mit den Kindern.
Fredericke hatte die Basis mit dreihundert Schiffen ausgerüstet und fünf Gruppen losgeschickt. Jede Gruppe bestand aus einem Forschungsschiff und zwanzig Varioschiffen zum Schutz. Kalari meldete sich von viertausend Lichtjahren Entfernung. Sie war in Richtung Galaxiszentrum unterwegs und hatte keine besonderen Vorkommnisse. Thari war in der Nähe des Kegels in neuntausend Lichtjahren Entfernung. Thomas, Karinas Sohn von der Erde, war mit seinen Geschwistern am anderen Ende der Orterkugeln. Als Kommandant der Gruppe war Paul eingeteilt. Er stammte von der Blauen Nelke und war ein richtiger Kommandant. Die Gruppe wollte in Richtung des Leerraumes vorstoßen.
Olga war am Systemrand und meldete eine anfliegende Flotte von Schiffen. Die Schiffe waren im Überlichtflug und Olga nahm die Verfolgung auf. Zehntausend Schiffe, davon zweitausend große Schneckenschiffe, hatte der Computer gezählt.
Fredericke versetzte ihre Flotte in Alarmbereitschaft. Ihre dreihundert Schiffe starteten. Zurück blieben nur die vierzig Schiffe, die zur Ausbildung benutzt wurden. Die Kinder, die gerade mit ihrer Ausbildung begonnen hatten, waren die letzten Raumfahrer auf der Basis.
Die fremden Schiffe nahmen Kurs auf Kalaris Standort. Fredericke nahm auch die Verfolgung auf, als die Schiffe in der Nähe der Basis vorbeikamen. Die Verfolgung endete vierhundert Lichtjahre vor Kalaris Standort. Die fremde Flotte beendete ihren Überlichtflug und griff ein System an.
Fredericke meldete es der Basis und Kalari. Dann nahm sie den Kampf auf. Dreihundert Varioschiffe und einundzwanzig Roseschiffe gingen zur Systemverteidigung über. Die Roseschiffe flogen den ersten Angriff und verbrauchten dabei ihre Raketen und Bomben. Dann kamen die Varioschiffe. In Gruppen zu zehn Schiffen stürzten sie sich auf die großen Schneckenschiffe. Ihre Kampfschiffe kümmerten sich um die mittleren Schnecken, die noch immer in Fünfergruppen angriffen.
Fredericke war im Kampf und Kalari auf dem Weg zu ihr. Da kam von der Basis eine neue Meldung. Fünfhundert Schiffe waren im Anflug. Die verletzten Kämpfer kamen aus dem Krankenhaus und gingen zu ihren Schiffen.
Mila, ein Kind mit zwölf Erdenjahren rief zu Nog: „Komm mit, wenn du ein Raumfahrer bist.“

Die Kinder rannten zu den Gleitern. Nog rannte hinter Mila her und stieg in den Gleiter.
Dann fragte sie: „Was ist denn los?“
Der Gleiter raste mit hoher Geschwindigkeit auf ein Schiff zu.
Mila sagte: „Es ist ein neuer Angriff und wir werden gebraucht.“
Nog sah nur Gleiter, die auf die Schiffe zurasten und dann in ihnen verschwanden. Ihr Gleiter verschwand im Schiff und hielt erst in dem Gang zur Zentrale an. Die Kinder stiegen aus und rannten die einhundert Meter zur Zentrale. Hier setzten sie sich auf ihre Plätze, nachdem sie die Stationen betrachtet hatten.
Nog hatte den Eindruck, dass sich die Kinder nur schwer zurecht fanden. Mila setzte sich auf den Kommandantensessel und meldete ihr Schiff kampfbereit. Nog sah, dass die Stationen nur ungenügend besetzt waren. Die Taktik war sogar völlig leer. Da startete das Schiff auch schon.
Die Kinder gaben dem Computer die Anweisungen über die Sprache. Ihre Knöpfe ließen sie meistens in Ruhe. Als die Flotte in den Überlichtflug ging, kamen Anweisungen, wie die Waffensteuerung zu bedienen war. Vor den Kindern gab es Hologramme, die ihnen die Bedienung erklärten.
Nog fragte Mila: „Welche Taktik wendet ihr an?“
Mila lachte: „Was ist Taktik? Wir fliegen hin und hoffen, dass der Computer etwas tut. Noch…“
Da endete der Überlichtflug. Nog ging zur Taktik und schaute sich die Hologramme an. Da die Kinder sich sehr unbeholfen benahmen, fing sie mit der Taktik an. Die Schiffe bekamen von ihr die Anweisungen. Noch waren die Waffen nicht aktiviert. Das holte Nog schnell nach und gab entsprechende Anweisungen an die Schiffe. Ein älteres Kind erklärte die Bedienung, damit die Anweisungen von Nog durchgeführt werden konnten. Die Waffen wurden auf Automatik geschaltet und die Kampfschiffe schleusten aus. Dann folgten die Jäger.
Die Flotten prallten aufeinander und der Computer gehorchte Nog. Er steuerte die Kampfschiffe und gab die Kommandos an die anderen Schiffe weiter. Nog gab Kursanweisungen an die Schiffe. Als ein Varioschiff in Bedrängnis geriet, kam die Anweisung zu einem Sprung.
Nog bekam mit, wie das Kind, das als Pilot fungierte, dem Computer die Anweisung über die Sprache gab. Für einen Kampf war diese Übermittlung sehr langsam. Das Schiff verlor einen Teil der Felder, bis es endlich in Sicherheit war. Nog befahl die Umschaltung auf die Ersatzprojektoren.
Über Funk kamen die Anweisungen, wie die Umschaltung vorzunehmen war. Zehn Schiffe waren angeschlagen, als der Kampf zu Ende war. Ikarus bedankte sich bei Nog und den Kindern. Dann folgten wieder Anweisungen, um den Schrott schnell entsorgen zu können.
Zuerst wurden alle flugfähigen Kampfschiffe und Jäger eingeschleust. Dann gab das Kind am Kampfpult dem Computer die Anweisung zum auflösen des Schrot-

tes. Nach der Arbeit wurde der Staub verteilt. Im Überlichtflug wurden fünfzehn Schiffe geortet.
Ikarus sagte: „Wir fliegen zur Basis zurück. Wir haben es gerade noch rechtzeitig geschafft."
Bevor die Schiffe in den Überlichtflug gehen konnten, beendeten die anfliegenden Schiffe ihren Überlichtflug. Nog forderte die Verteilung der Kämpfer auf die Schiffe.
Dann fragte sie Mila: „Wir wurden unterbrochen. Was meintest du?"
Mila lachte: „Wir haben erst die Ausbildung im Simulator. Zurzeit sind wir bei den Zweihundertern. Von dem Kampf und den Pulten haben wir doch keine Ahnung."
Conrad setzte sich zu Nia ans Kampfpult und gab schon Anweisungen. Die zehn angeschlagenen Schiffe begleiteten die schnellen Schiffe und die anderen Schiffe flogen zu Fredericke.
Conrad erklärte Nia die Steuerung der Waffen: „Mit der rechten Hand suchst du das Ziel. Dafür gibt es das Hologramm und einen Ball. Die linke Hand löst die Waffen aus. Der kleine Finger ist für den Abbruch der Kampfhandlung.
Der Ringfinger ist die Scherkraftkanone. Der Mittelfinger die Thermokanone und der Zeigefinger die Auflösungsstrahlen. Mit dem Daumen schaltest du die Zielerfassung um. Ohne Druck gibst du die Richtung in der Schiffsebene an. Mit dem Druck die Höhe.
Im Hologramm werden die großen Schnecken rot dargestellt. Die gelben sind mittlere Schnecken und der Rest geht uns nichts an. Grün sind unsere Schiffe. Mit dem Kreis, der ein Kreuz hat, visierst du den Gegner an und schießt ihn ab. Nach dem auslösen der Kanonen, wir nehmen immer alle, macht der Computer den Rest. Du kannst dann gleich das nächste Ziel anvisieren. Wenn du mehrere Gegner bekämpfst und jemand zu Hilfe kommen willst, musst du zuerst den Angriff abbrechen. Dann löst du deine Kanonen wieder aus.
Damit du auch auf deinem Platz bleibst, musst du dich gut angurten. Du willst doch nicht von deinem Platz geschleudert werden, nur weil das Schiff getroffen wird?"
Nia übte noch etwas und dann wurde der Überlichtflug schon beendet. Sie kamen wieder im Kampfgebiet heraus. Die Waffen waren noch aktiviert und der Kampf begann. Nog machte wieder die Taktik.
Fredericke hatte die meisten Gegner schon vernichtet und ärgerte sich noch mit einigen großen Schnecken herum. Hier griff Nog ein und sie bekämpften die Schiffe. Nach dem Kampf hatte Fredericke noch achtzig Schiffe, die kampftauglich waren. Sie fragte, wer ihr zu Hilfe gekommen war.
Nog stieß Mila an, damit sie sich meldete. Ikarus war zur Basis geflogen und Mila war die Kommandantin der kleinen Hilfsflotte. Fredericke fragte nur, wer ihnen mit den Schiffen geholfen hatte, da sie die Schiffe doch nicht erwartet hatte.
Mila sagte: „Der Computer und Nog. Die Versorgungsschiffe aus der Heimat wurden angegriffen und da mussten wir doch eingreifen. Dann bekamen wir einige Leute von den

Schiffen, die uns den Umgang zeigten."
Die Aufräumungsarbeiten begannen. Drei Tage waren sie beschäftigt und die Bergungsschiffe reparierten die Schiffe der Flotte wieder. Vierzig Schiffe konnten nicht gleich repariert werden. Kalari flog mit der ersten Flotte los und besorgte weitere RuB-Schiffe. Fredericke schickte Mila mit der zweiten Flotte zurück.
Mila war eingeschlafen und Nog weckte sie: „Kleine Flottenkommandantin, du wirst gebraucht. Fredericke will dich sprechen."
Mila bekam von Fredericke die Anweisungen und sie flog los. Sie wunderte sich nur, dass Fredericke keinen erfahrenen Kommandanten genommen hatte. Jetzt durfte sie auch den Kommandanten Anweisungen geben.
Conrad wollte noch etwas mit Nia üben, doch die schrie bei der Berührung. Nog fragte nach dem Grund. Conrad hatte Nia nur den Gurt angelegt und ihr nichts getan. Nia hing schräg in ihrem Sitz und wimmerte. Conrad befreite sie und sie fiel aus ihrem Sessel. Da bemerkte Conrad die Verletzung. Er rief nach einem Arzt, doch es kam keiner.
Mila meinte: „So etwas gibt es hier nicht. Wir sind doch nur die Besatzung eines Zweihunderters, der von einem Planet zum Nächsten fliegt. In einigen Monaten können wir mit den Schiffen auch etwas anfangen."
Nog kümmerte sich um Nia. Die Landung wurde wieder dem Computer überlassen. Die Kinder mussten ins Krankenhaus.
Als Conrad Nia besuchte, fragte er Ikarus: „Wie kannst du die Kinder in den Kampf schicken? Dann noch ohne Arzt und erfahrenen Kommandanten?"
Ikarus wollte sich verteidigen, doch Mila war schneller: „Karina hat uns zum kämpfen geholt. Ein Mädchen ist doch nur Abfall und wir wollten uns beweisen, dass wir auch etwas leisten können. Jetzt können wir auch auf uns stolz sein. Das kannst du nicht verstehen, doch es ist schlimm, wenn dir dein ganzes Leben lang eingehämmert wird, dass du nur Abfall bist. Hier dürfen wir Menschen sein und fühlen uns nicht so. Jetzt sind wir auch innerlich Menschen."
Nog meinte: „Ich verstehe dich gut. Ich kam als Sklavin zu den Menschen und war doch immer ein Mensch. Nur musste ich mich zuerst daran gewöhnen."
Mila lachte: „Weist du, dass ich deine Schwester bin? Mutter hat mir schon viel von dir erzählt."
Nog lachte: „Schwester, warum bist du nicht bei Mutter? Sie hat doch die Anderen auch mitgenommen."
Mila sagte: „Ich war unterwegs und habe Mutter über Funk verabschiedet. Dann kann ich hier mehr helfen und habe meine Freunde. Nia, Alex, Sandra und Josi. Die kennst du schon von unserem Abenteuer."
Nog fragte: „Ist Nia eine Katai?"
Mila lächelte: „Nein, sie heißt richtig Nialina und das ist für uns ungewohnt. Alex ist Alexandra und Josi ist Josefine. Wir haben oft kurze Namen. Das ist viel einfacher."
Fredericke kam sieben Tage später

an und fragte gleich nach Mila. Thari hatte die Schiffe wieder abfliegen lassen und Nog war mitgeflogen. Thari erklärte an Nogs Stelle den Einsatz der Kinder. Fredericke wartete nicht und ging in die Akademie. Da fragte sie wieder nach Mila. Als sie sie gefunden hatte, fragte sie gleich nach dem Grund ihres Fluges.
Mila erklärte: „Ikarus hat uns gerufen, da eine weitere Flotte im Anflug war. Der Start und der Flug gingen noch, da uns der Computer geholfen hat. Ikarus hat uns die Anweisungen zur Bedienung gegeben und der Computer hat uns unterstützt. Dann machte Nog die Taktik, da wir davon keine Ahnung haben. Wir haben die Schiffe zerstört und aufgelöst. Da kamen schon die Schiffe aus deiner Heimat. Jedes Schiff bekam dann mehrere Leute, damit wir die Schiffe auch beschützen konnten.
Ich wurde nur ausgesucht, da Ikarus nicht mehr stehen konnte. Er flog dann mit den angeschlagenen Schiffen zurück und ich führte die Flotte zu dir. Wir wollten doch nur helfen."
Fredericke fragte streng: „Warum seid ihr überhaupt gestartet? Ihr solltet auf dem Raumhafen warten."
Mila sagte gedrückt: „Wir mussten doch den Schiffen helfen und es war niemand da. Dann mussten wir uns selbst beweisen. Jetzt darf uns niemand mehr beleidigen. Wir sind auch Menschen und haben unseren Wert erkannt. Da wir mit Verlusten rechneten, durften nur die Jungen mit, die unbedingt nötig waren."
Fredericke meinte: „Das nächste Mal nimmst du einen Arzt mit. Morgen werde ich euch in der Arena treffen. Dann gibt es noch weitere Anweisungen."
Mila durfte wieder zu ihrem Unterricht und Fredericke schaute zu Thari. Nun folgte sie ihren Ausführungen. Dabei schauten sie sich den Kampf an. Die angewendete Taktik war nicht optimal, doch Nog hatte sich gut geschlagen. Dann waren die Manöver sehr langsam. Thari entschuldigte die schlechten Leistungen mit der ungenügenden Ausbildung.
Fredericke lachte: „Die Kinder waren das erste Mal an Bord eines Schiffes. Ihre Ausbildung war gerade beim Flug mit einem Zweihunderter im Simulator. Dafür haben sich die Computer bewährt. Die Kleinen sind sehr mutig und nicht überheblich. Sie gefallen mir, besonders Mila, meine Enkelin."
Sie gingen die Meldungen durch. Diesmal war der Angriff auf ihre Schiffe der Heimat gut sichtbar. Die erste Flotte hatte sie weggelockt und die kleine Flotte wartete auf die Schiffe. Es war der Punkt, an dem die Schiffe ihren Orientierungsaufenthalt machten, bevor sie das System anflogen.
Sie schickte Thari mit einer Flotte von Roseschiffen los. Sie musste die Flugroute der Schiffe mit den Kugeln versehen. Mit den vierzig Schiffen reichte ein Flug hin und zurück. Die Kugeln reichten auch für zwanzigtausend Lichtjahre und die Kugeln sollten nur einen Korridor mit zehntausend Lichtjahren Länge und einem quadratischen Querschnitt

von sechshundert Lichtjahren überwachen.
Fredericke sah Thari nach, als sie mit den Schiffen von der Werft aus startete. Dann machte sie mit den Meldungen weiter. Im Bereich von Paul gab es eine Ortung, die unklar blieb. Paul hatte das Phänomen angeflogen und sich seitdem nicht mehr gemeldet. Fredericke schickte ihm die Aufforderung, sich schnellstens zu melden.
Am nächsten Tag machte sie die Besprechung mit den Kindern. Sie dankte ihnen für ihren Mut und wies sie noch auf die fehlenden Techniker und Ärzte hin. Beim nächsten Einsatz durften sie diese Hilfskräfte nicht mehr vergessen. Nach der Auswertung des Kampfes, die Fredericke öffentlich machte, ging sie ins Krankenhaus. Sie besuchte Nia und die verletzte Crew von Ikarus. Auch hier bedankte sie sich.
Paul hatte sich noch nicht gemeldet und sie machte sich ihre Gedanken. Da die Schiffe in der Reparatur waren, wartete sie noch. Vorsichtshalber rief sie ihre Gruppen zurück. Nur Thari musste weitermachen.

Paul
Paul war zur Erkundung der Systeme unterwegs. Er sollte auch mehrere hundert Lichtjahre in den Leerraum vordringen, um kleinere Himmelskörper zu finden, die sich für einen Kegel eigneten. In Etappen von einhundert Lichtjahren drangen sie in den Leerraum vor. Sie waren schon dreihundert Lichtjahre weit gekommen, als sie eine Ortung bekamen. Zweitausend Schiffe waren aufgetaucht.
Paul überlegte nur kurz. Ihre Flotte sollte diese Schiffe gut schaffen, da die Mannschaften gut ausgebildet waren. Seine Flotte ging in den Überlichtflug. Jeder wusste was sie erwartete. In Keilformation kamen die Schiffe bei den Schneckenschiffen an und machten sich gleich kampfbereit.
Es wimmelte von den Kampfschiffen als die Flotten aufeinander prallten. Auf den Funk hatten die Schneckenschiffe nicht reagiert und griffen gleich an. Der Keil flog durch die Schnecken und zerteilte die Flotte. Dann ging es gegen die kleineren Gruppen.
Paul griff gleich die Reserveschiffe an. Der Rest seiner Flotte griff die Schneckenschiffe an. Dabei wurde die Taktik von Karina angewendet. Zuerst griffen sie die Führungsschiffe und Kommandoschiffe an. Dann ging es um die Schiffe, die nun ohne Koordination angriffen.
Thomas bekam einen kurzen Notruf von Paul. Er flog zu ihm und vernichtete die restlichen Ersatzschiffe. Pauls Schiff war schwer getroffen und hatte nur noch wenige Jäger zu seinem Schutz. Da Pauls Schiff nicht mehr antwortete, kümmerte sich Thomas um den Kampf und war der Kommandant der Flotte.
Es kamen immer mehr Ausfallmeldungen seiner Schiffe. Dann war der Kampf zu Ende. Thomas rief die Schiffe und sammelte die schwer angeschlagene Flotte.
Er sagte: „Tanja, kümmerst du dich um die Meldungen? Ich muss über die Schiffe Bescheid wissen und

schicke jemand zu Paul. Sein Schiff antwortet nicht mehr.“
Drei Stunden später wusste er Bescheid. Er hatte noch zehn Varioschiffe und keines war mehr kampfbereit. Seine Flotte war zwischen zerstört und stark beschädigt. Die vierhundert Kampfschiffe waren auch schwer beschädigt. Nur die viertausend Jäger waren noch einsatzbereit. Die Leute von den zerstörten Varioschiffen waren in den Zweihundertern. Es waren die Rettungsschiffe und nur Würfel.
Dann sagte Tanja: „Ich habe noch einige schlechte Nachrichten. Wir bekommen keinen Zugang zum Netzwerk und haben keinen funktionierenden Überlichtsender mehr. So können wir keine Hilfe anfordern. Dann sind einige Schiffe stark überladen und die Lebenserhaltung in den Schiffen ist am Ende. Mehrere Schiffe müssen wir noch aufgeben und haben doch keinen Ersatz.
Es bleiben uns noch zwei Tage, bevor es Tote gibt. Wir brauchen schnell einen Planeten auf dem wir leben können. Dann haben wir keine Spezialisten und können die Schiffe nicht mehr reparieren. Die Schiffe sind nur noch mit der ersten Stufe des Überlichtantriebes zu fliegen. Höchstgeschwindigkeit zwanzigtausend, da kommen die Zweihunderter auch mit.
Paul ist schwer verletzt und sein Schiff mussten wir auch aufgeben.“
Thomas fragte: „Bis wann gibt es wieder ein schnelles Schiff?“
Tina lachte gepresst: „Ohne Spezialisten, nie mehr. Wir können die Fehler nicht beheben, da uns das Wissen fehlt. Bis in einem Monat könnte es wieder ein leistungsstarkes Funkgerät geben.“
Thomas ging zur Ortung. In fünf Lichtjahren Entfernung gab es ein System mit vier Planeten. Der zweite Planet sollte eine Sauerstoffatmosphäre haben. Das Forschungsschiff vermutete gute Lebensbedingungen.
Thomas nahm mit den Schiffen Kontakt auf und teilte den Leuten seinen Entschluss mit.
„Flugzeit ein Tag“, sagte er zum Schluss. „Tanja, kümmerst du dich um den Flug. Die Schiffe sollten zusammenbleiben und unsere Kampfschiffe brauche ich auch. Man muss immer mit Bewohnern rechnen, die uns nicht mögen.“
Nach zwei Stunden beschleunigte die Flotte und nahm Kurs auf das System. Etwas über einen Tag brauchten sie, bis sie das System erreicht hatten. Zwei Rettungsschiffe wurden auf den Planeten geschickt. Es waren Forscher und sollten den Planeten untersuchen.
Sie meldeten sich erst nach acht Stunden. Der Planet war bewohnt und es gab einen Kontinent, der keine Bewohner oder Gefahren hatte. Die Luft war atembar und ungefährlich. Der Boden hatte Krater, die an Bombeneinschlägen erinnerten. Eine erhöhte Radioaktivität war nicht nachweisbar.
Thomas ließ die Schiffe landen. Er sperrte die Schiffe, die im Orbit blieben. Dann teilte er eine Wache ein, die in dem Forschungsschiff bleiben sollte. Den Technikern gab er den Auftrag, dass sie die Schiffe genau

überprüfen und reparieren mussten. Nach seinen Anweisungen an die Leute flog er auf den Planeten.
Hier wurde er schon von Tina erwartet: „Bruder, wir haben noch ein Problem. Die meisten Verletzten sind Mädchen. Jetzt kommen auf jedes Mädchen zwei Jungen. Dann sind die Leute niedergeschlagen, da wir die Flotte verloren haben."
Thomas meinte: „Ich kann es nicht ändern. Jeder Junge darf alle drei Tage und die Mädchen müssen sich opfern. Dann müssen wir etwas für die Stimmung tun. Da gibt es auch Wikingerfeste. Sonst haben wir nichts, was wir tun können. Für Vorschläge bin ich immer offen. Spannt auch die Jungen bei der Reparatur ein, damit ihr wenigstens jeden dritten Tag eure Ruhe habt. Für unsere Rettung müssen wir mindestens einen Monat warten. Es gab einen Angriff in der Nähe der Basis. Von daher können wir nicht mit einem schnellen Besuch rechnen und die Werft in viertausend Lichtjahren ist für uns noch unerreichbar."
Akira wurde zur Erkundung ausgeschickt. Sie war die Leiterin der Landetruppen des Forschungsschiffes. Für den Schutz der gelandeten Schiffe musste sie auch Soldaten abstellen.
Akira fragte: „Thomas, wir sollten auch die Oberfläche erforschen. Tanja wird morgen vier Gleiter mitbringen. Wir sollten auch den Planeten erforschen. Dafür hätte ich gerne zwei Rettungsschiffe mit den Mannschaften. Hättest du etwas?"
Thomas meinte: „Du kannst vier Rettungsschiffe bekommen. So können die Leute etwas Sinnvolles tun."
Akira teilte fünf Gruppen ein, die den Landeplatz bewachen mussten. Sie wurden vom einzigen Fünfhunderter unterstützt, der noch einsatzfähig war. Mit zehn Gruppen erforschten sie ihre nähere Umgebung. Sie achteten besonders auf die Tiere, die sehr selten waren.
Die Biologen durften nur in der Nähe des Landeplatzes ihre Untersuchungen vornehmen. Gegen Ende des Tages war das Lager eingerichtet. Tanja war bei den Verletzten von Paul. Sie suchte nach den wenigen Spezialisten.
Marani und Sarani wollten auch helfen. Die Zwillinge waren aus Indien der Erde1 und kannten sich mit den Lebenserhaltungssystemen aus. Da sie nur leicht verletzt waren nahm Tanja ihr Angebot an. Der einzige Triebwerkstechniker hatte mehrere Knochenbrüche und wollte ihr mit seinem Rat helfen. Für die Funkgeräte hatte sie noch niemand gefunden. So musste sie sich, mit ihren bescheidenen Kenntnissen, selbst darum kümmern. Dann fand sie einen Robotertechniker.
Pitus kannte sich auch bei den Computern aus und wollte ihr helfen. Er brauchte nur jemand, der ihn zur Arbeit brachte, da er seine Beine gebrochen hatte und nicht gehen konnte.
Morgens brachte Tanja ihre Leute zum Forschungsschiff. Sie schickte den Fünfziger wieder zurück, nachdem sie die vier Gleiter geprüft hatte und sie verladen waren. Marani und Sarani arbeiteten an den Systemen der Lebenserhaltung. Da sie keine

Erfahrung hatten und die Systeme nur theoretisch kannten, waren sie sehr vorsichtig.
Gegen Abend hatten sie schon mehrere Fehler gefunden. Meistens handelte es sich um defekte Leitungen, die aus dem Lager ersetzt wurden. Dann wollten sie die Systeme mit Belastung prüfen und neu einstellen. Sie kannten die Gefahr und verlangten, dass die Leute das Schiff verlassen mussten.
Auf Tanjas Frage, antworteten sie: „Wir kennen uns nicht gut genug aus. Wenn wir einen Fehler machen, kann die Schwerkraft auf 6g ansteigen. Auch eine explosive Dekompression ist möglich, genauso wie ein Anstieg des Druckes auf den zehnfachen Wert. So können nur wir und sechs weitere Techniker verletzt werden."
Tanja ließ das Schiff räumen. Über Funk gab sie ihren Start bekannt. Die Zwillinge arbeiteten und gaben ihren Kollegen Anweisungen. Vier Stunden intensive Arbeit und es war geschafft. Die Schwerkraft hatte sich nicht geändert und der Luftdruck hatte nur kurz geschwankt. Jetzt war das Schiff wieder sicher, gaben sie an Tanja durch. Die holte sie wieder ab und die Besatzung kehrte zurück.
Morgens wurde eine Besprechung abgehalten. Tanja meldete die abgeschlossene Reparatur der Lebenserhaltung des Forschungsschiffes. Sonst hatte sie nichts, das auf die Leute aufmunternd wirken konnte.
Akira erzählte von ihrer Erforschung: „Wir haben noch keine gefährlichen Tiere oder Pflanzen gefunden. Im Umkreis von zwanzig Kilometer um die Schiffe ist uns keine Gefahr aufgefallen. Es ist ein hügeliges Land ohne große Spalten und Höhlen.
Ich will heute wieder vier Gruppen losschicken, die bis zu einhundert Kilometer in die Landschaft vorstoßen. In jedem Gleiter hätte ich gerne einen Biologen und einen Geologen. Dazu noch einen Piloten. Die Soldaten sind kein Problem. Der Kampfanzug und die Uhr ist Pflicht. Bitte meldet euch bei mir."
Die Zwillinge wollten mit ihrer Gruppe zu einem Varioschiff. Pitus hoffte, den Computer wieder in Gang zu bekommen. Dann hatten sie die Roboter des RuB- Schiffes, die die Schiffe gut kannten. Mehrere Forscher wollten das System erforschen. Thomas gab ihnen vier Fünfziger, die sie als Wohnungen benutzten. Tanja war dagegen, da die Schiffe nicht voll einsatzbereit waren.
Thomas bestimmte: „Die Zwillinge kümmern sich zuerst um die Schiffe. Tanja, du stellst einige Techniker ab, damit die Schiffe überprüft werden können. Pitus und die Triebwerkscrew fängt mit dem Forschungsschiff an. Die anderen Techniker werden von Tanja eingeteilt."
Nach dem Abflug der Techniker schaute Thomas nach den Leuten. Damit ihnen nicht langweilig wurde, organisierte er ein Fest. Für die Aufführung mussten die Leute üben und bekamen nur zwei Tage Zeit. Der Koch beklagte sich, da sie noch keine verwertbaren Pflanzen gefun-

den hatten und es nur Pampe gab. Thomas bestellte bei Tanja die Lebensmittel.
Nach zehn Tagen wusste Thomas Bescheid. Die Schiffe auf dem Landefeld waren in Ordnung. Noch war der Funk im Fünfhunderter nicht repariert und sie bekamen noch immer keinen Kontakt mit dem Netzwerk.
Ihr Kontinent war unbewohnt und ungefährlich. Er war sehr trocken und hatte nur verdorrtes Gras und Sträucher. Auf den anderen Kontinenten lebten Wesen, die mehr einem Fabelwesen ähnelten, als einem Tier. Vier Beine und vier Arme, dazu noch ein Ei als Kopf. Ihre Größe war drei Meter und die Breite zwei Meter. Sie sahen fast einem Schrank ähnlich, fand Thomas. Glatte Seiten und leicht gerundete Ecken. Da sie am Ende der Steinzeit lebten, ließen sie die Wesen in Ruhe und beobachteten sie nur mit kleinen Sonden.
Eine Gruppe hatte die Höhlen verlassen und ein kleines Dorf mit Hütten gebaut. Ihre Fertigkeiten in der Herstellung von Werkzeugen waren beeindruckend. Sie besaßen schon Messer, die sehr scharf waren und einen Holzgriff hatten. Die Klinge war aus Stein. Dann hatten ihre Äxte auch Löcher. In denen ein Holzstiel war. Es gab verschieden geformte Äxte, die beim Bau der Häuser eingesetzt wurden.
Pitus war der Ansicht, dass das RuB-Schiff in fünf Tagen seine Arbeit aufnehmen sollte. Die ersten Reparaturroboter des Forschungsschiffes waren schon an der Arbeit. Die Reparatur der Triebwerke war mit zwanzig Tagen geplant. Dann sollte auch ein Funkgerät fertig sein.
Es dauerte sechs Tage, bis das RuB- Schiff sich selbst reparierte. Ein Teil der Kapazität wurde auf das Forschungsschiff verwendet. Dann kam das Problem mit der Rohstoffversorgung. Vier Maschinen waren vorhanden. Thomas schickte den Fünfhunderter, damit er Schiffsschrott holte. Vier Tage dauerte es, bis das Schiff zurückkam und die Lagerräume leerte.
Dabei fingen die Roboter gleich mit der Reparatur an. Acht Stunden dauerte die Reparatur, dann ging auch der Funk wieder. Die Techniker holten ein Varioschiff, damit die Roboter Arbeit hatten. Dabei lernten sie wieder einiges über die Schiffe.
Die Reparatur des Funkes war einfach. Einige Leitungen waren zu tauschen und dann mussten nur einige Neueinstellungen vorgenommen werden. Dafür benötigten vier Roboter gerade eine Stunde. Auch bei den Triebwerken gab es Tricks, damit die Reparatur schnell voran ging. Drei Tage dauerte es, bis das erste Varioschiff wieder in Ordnung war.
Tanja schickte ihre Leute in die Schiffe, damit sie ihr neues Wissen anwenden konnten. Die Fabriken des Forschungsschiffes waren sehr gefräßig. Täglich flog das Schiff zu dem Trümmerfeld und holte die Schiffsteile. Damit wurde die Inneneinrichtung der Schiffe wieder repariert. Auch die stark beschädigten Schiffe wurden mitgenommen.
Sie waren erst dreißig Tage auf dem

Planeten, als schon vier Schiffe repariert waren. Die drei Varioschiffe waren mit den Kampfschiffen und Jägern bestückt und voll einsatzbereit. Das RuB- Schiff war zum Raumschrott umgezogen.
Thomas wusste aus dem Netzwerk, dass Fredericke zu ihnen unterwegs war. Sie sollte in den nächsten Tagen eintreffen. Er schickte ihr eine Nachricht, damit sie schneller gefunden wurden. Seine Soldaten untersuchten die Schneckenschiffe. Auch die Forscher waren damit beschäftigt. Die Reparatur der Schiffe ging immer schneller, da Tanjas Leute immer besser wurden. Inzwischen waren schon Schiffe auf der Liste, die schon als zerstört abgeschrieben waren.
Am nächsten Tag zogen sie auf das Forschungsschiff um. Sie nahmen ihre Schiffe mit und flogen zum Kampfplatz. Als Fredericke ankam, meldete sich Thomas bei ihr an. Er erstattete Bericht und erklärte seine Befehle. Fredericke schickte ihre Hilfsflotte zu den Schiffen. Dann fragte sie nach Tanja.
Die kam zwei Stunden später und erklärte: „Wir haben noch immer Probleme mit unserem fehlenden Wissen. Die Roboter sind als Lehrer ungeeignet."
Fredericke fragte sie nach den persönlichen Ansichten und auch, warum sie keine Rohstoffe vom Planeten geholt hatten.
Tanja erklärte: „Das ist doch einfach. In dem kleinen System gibt es kaum Rohstoffe. Metalle gibt es nur auf dem Planeten, der besiedelt ist. Wir können doch den Wesen nicht ihre Metalle wegnehmen und damit ihre Entwicklung verzögern. Dann haben wir auch genügend Schrott, der sich gut verwerten lässt.
Persönlich gibt es nicht viel. Uns fehlen die Spezialisten. Ohne Kenntnis der Zusammenhänge konnten wir nichts tun. Pitus hat uns dann mit dem Computer geholfen. Die Roboter können die Reparaturen ausführen und wir haben keine Ahnung.
Der Befehl wegen den Mädchen fiel Thomas sehr schwer, doch er wollte damit nur schlimmeres verhindern. So konnten wir die Ruhe im Camp bewahren. Jeden Tag einen Mann und nur jeden dritten Tag frei. Dann noch die Feste, die auch nötig waren. Schön war es nicht, doch notwendig."
Fredericke fragte: „Warum habt ihr euch nicht für die Kurse gemeldet? Wenn euch das Wissen fehlt, müssen wir etwas machen."
Tanja lachte: „Es dürfen doch nur wenige weiterlernen."
Sechs Tage dauerte die Reparatur, dann war die Flotte wieder flugbereit. Es fehlten nur noch die Kampfschiffe und Jäger. Der Schrott wurde in die Lagerräume gestopft und dann flogen sie zur Basis. Unterwegs wurden die Jäger und Kampfschiffe hergestellt.
Thomas fragte: „Willst du hier keinen Kegel bauen?"
Fredericke sagte: „Das kommt später. Jetzt brauchen wir zuerst eine starke Flotte und eine Idee. Noch zwei Angriffe und wir sind am Ende. Die Kleinen waren auch im Kampf

und wussten nur, dass der Computer die Schiffe auch auf mündliche Anweisungen fliegen kann. Wir müssen sie ausbilden. Dann müssen wir die Erfahrung von euch auch weitergeben. Damit können wir dann die nächsten Angriffe abschlagen.
Deine Techniker sind auch noch sehr schlecht und brauchen eine bessere Ausbildung. Hättet ihr Pauls Mannschaft nicht gehabt, wäre es schlimmer gewesen. Das sollte nicht mehr vorkommen. Noch gibt es keine gute Ausbildung, doch einiges können wir schnell verbessern."
Alle drei Tage machten sie Pause und tauschten die Kampfschiffe gegen Schrott. Bei ihrer Ankunft auf der Basis waren die Varioschiffe schon fast wieder kampfbereit. Sie wurden in der Reparaturwerft abgestellt.
Die Techniker bekamen Unterricht und die Zentralebesatzungen tauschten ihre Erfahrungen aus. Sie warteten noch auf eine Nachricht von Karina, die schon seit zwei Monaten unterwegs war und bald in ihrem Zielgebiet ankommen musste.
Fredericke schickte zwei Gruppen los, die noch Kegel bauen sollten. Dazu verstärkte sie die Gruppen auf fünfzig Schiffe. Die Roseschiffe waren mit Kugeln beladen. Es war eine neue Produktion mit einhundert Metern Durchmesser und einer Reichweite von eintausend Lichtjahren für den Funk. Im Abstand von fünfhundert Lichtjahren sollten die Kugeln ausgesetzt werden, war Frederickes Befehl. Dann flogen die beiden Gruppen ab.
Bei der Auswertung der Kämpfe kam Fredericke zum Schluss, dass die Bomben und Raketen nötig waren. Der Kampf Schiff gegen Schiff hatte zu viele Opfer gekostet.
Karina näherte sich der Position von oben. Sie hatte vorsichtshalber ihren Anflug einhundert Lichtjahre über die vermutete Position des Planeten gelegt. Von Fredericke hatte sie den Angriff gemeldet bekommen. Selbst hatte sie sich nicht gemeldet.
Die Mannschaften wurden wieder getauscht. In der Ortung war nichts zu sehen. Das Zielobjekt nahm sie mit mehreren Kilometern an. Dann war eine einwandfreie Ortung über mindestens zehn Lichtjahren möglich. Sie verteilte ihre Flotte, damit sie einen Bereich von einhundert Lichtjahren Kantenlänge abdecken konnte.
In Überlichtflügen von zwanzig Lichtjahren näherte sie sich dem Ziel. Nach zehn Etappen hatten sie noch immer nichts gefunden. Sie stellte ihr Netz senkrecht zur Galaxisebene und flog mit niederem Überlichtfaktor auf ihrem ursprünglichen Kurs weiter.
Nach zehn Tagen tauschte sie wieder die Besatzungen. Es folgte die nächste Etappe mit zehn Tagen. In dieser Zeit konnten sie fünfhundert Lichtjahre absuchen. Noch hatten sie nichts gefunden und Karina ging die Flugdaten wieder durch. Nach dem Tausch der Mannschaften ging es weiter. Am Ende der Etappe tauschte Karina wieder die Mannschaften.
Sie glaubte schon nicht mehr an einen Erfolg und wollte wieder zu-

rückfliegen. Annika wollte noch eine weitere Etappe. Auch diese Etappe blieb erfolglos. Beim Tausch der Mannschaften war alles ruhig. Ein Eckschiff meldete sich, da es einen Schatten auf dem Orter hatte.
Karina setzte eine Kugel aus und flog zu dem Schiff. Sie schaute sich den Schatten an. Ihre Ortungsspezialistin vermutete eine kleine Sonne in fünfhundert Lichtjahren Entfernung. Optisch konnten sie nichts entdecken, was Karina schon sehr komisch vorkam. Jede Sonne sendete Licht aus und das war sichtbar.
Sie machte einen Überlichtflug über fünfzig Lichtjahre. Der Schatten war nicht klarer geworden und optisch war noch immer nichts zu sehen. Ihr Netz war noch bei ihr und meldete einen Ortungskontakt in vierzig Lichtjahren Entfernung. Karina flog den Kontakt an. Zwei Lichtjahre vor dem Kontakt endete der Überlichtflug.
Der Kontakt war ein Planet ohne Sonne und Begleiter. Sie schickte eine Sonde vor. Sie brauchte fast einen Tag, bis sie in einem Orbit war. Dreihunderttausend Kilometer über der Oberfläche flog die Sonde und sendete ihre Daten. Es gab keine Raumschiffe und der Planet war auch unbewohnt.
Wie erwartet war es ein kalter Steinbrocken. Karina zog ihre Flotte bei dem Planeten zusammen. Vierhunderttausend Kilometer über der Oberfläche ging die Flotte in einen Orbit. Auch mit den Möglichkeiten der Schiffe fanden sie nichts Ungewöhnliches.
Karina schickte die Sonde auf die Oberfläche. In einer Höhe von fünf Kilometer umrundete die Sonde den Planeten. Nach zehn Umkreisungen fand die Sonde ein Bauwerk, das fast genau über dem angenommenen Pol war. Karina schickte weitere Sonden. Das Bauwerk war eindeutig künstlich und bestand aus einer hochwertigen Legierung.
Über den Sinn der Anlage konnten die Sonden nichts herausfinden. Karina übergab die Flotte ihrer Mutter und fragte bei Annika nach. Die konnte nichts finden. So entschloss sich Karina zur Landung.
Mit einem Zweihunderter landete sie neben dem Bauwerk. Ihre Soldaten umrundeten das Bauwerk in den Kampfis. Sie fanden ein Tor auf der anderen Seite des Ladeplatzes. Karina nahm ihre Techniker mit. Die Leute standen vor dem Tor, das zehn Meter hoch und fünfundzwanzig Meter breit war.
Mit den Geräten konnten die Techniker nur feststellen, dass das Bauwerk keine Energie hatte. Dadurch waren ihre Bemühungen mit dem Tor umsonst. Nach zehn Minuten gab es noch immer keine Energie. Das Bauwerk reagierte nicht auf die Anwesenheit der Leute.
Karina nahm zwei Soldaten mit und ging durch die Wand. Sie kamen in einer Halle heraus, die mit schwarzen Zylindern gefüllt war. Die Wege zwischen den Zylindern waren fünf Meter breit und führten durch die Halle. Die Zylinder waren acht Meter hoch und hatten einen Durchmesser von drei Metern. Die Wege waren rechtwinklig angelegt und rahmten immer vier Zylinder ein.

Im hinteren Ende der Halle gab es ein Loch im Boden. Es ging achtzehn Meter in den Untergrund. Da sie keine Gefahren fanden holte Karina weitere Soldaten und auch Techniker in das Bauwerk. Die Techniker machten sich gleich am Tor zu schaffen. Sie fanden einen Mechanismus, den sie von Hand bewegen konnten. Damit ließ sich das Tor öffnen.
Durch das offene Tor kamen die Roboter in die Halle. Vier Roboter flogen durch das Loch in das untere Stockwerk. Nach einer groben Erforschung, wurden mehrere Techniker mit den Schwerkraftstrahlen nach Unten gelassen. Auch Karina ging mit. Das Stockwerk war genau wie das Obere.
Einen Sinn fanden die Techniker nicht. Die Zylinder waren noch immer ein Rätsel.
Es gab ein weiteres Stockwerk, das sie über eine Treppe betreten konnten. Hier waren graue Würfel mit sechs Metern Kantenlänge. Die Techniker gaben ihre Ansichten an die Forscher weiter. Mehrere Forscher kamen und sahen sich die Einrichtung an. Auch sie fanden keine Erklärung für die Geräte. Weitere Räume oder Stockwerke fanden sie nicht.
Eine weitere Gruppe von Soldaten hatte die Umgebung erforscht. Sie hatten eine Höhle gefunden, die in einen Gang mündete. Karina verließ mit ihrer Gruppe das Bauwerk und ging zu den Soldaten. Sie fanden eine kleine Stadt. Hinweise auf die Bewohner gab es nicht.
Mit mehreren Sonden suchten sie nach weiteren Höhlen. Es gab mehrere Höhlen, die meistens in der Bergkette waren. Eine Untersuchung der Höhlen brachte kein weiteres Ergebnis. Die Höhlen waren immer Zugänge zu Dörfern und Städten. Von den Bewohnern fanden sie nichts.
Karina wollte einen Kegel auf dem Planeten. Den baute ihre Mutter. Inzwischen waren vier Zweihunderter gelandet. Die Soldaten und Forscher durchsuchten die Höhlen. Der Kegel ging in Betrieb und Karina rief ihre Leute zu den Schiffen zurück. Die Schiffe waren wieder zurück.
Die Flotte flog einhundert Lichtjahre näher zu dem Schatten auf dem Orter. Die Darstellung änderte sich nicht. Die Entfernung wurde mit zweihundertachtzig Lichtjahren angegeben. Es folgte eine weitere Etappe mit einhundert Lichtjahren.
Diesmal änderte sich die Darstellung. Es waren einige Schiffe aufgetaucht. Karina ordnete sie den großen Schneckenschiffen zu. Sie setzte eine Kugel aus und flog eine weitere Etappe. Noch waren es achtzig Lichtjahre und das Objekt war nur ein Schatten auf dem Orter.
Dafür waren zehn Schneckenschiffe klar zu erkennen. Sie setzte wieder eine Kugel aus und flog fünfzig Lichtjahre näher an das Objekt. Nach den neuesten Orterdaten hatten sie noch vierzig Lichtjahre Entfernung zu dem Objekt und dreißig bis zu den Schneckenschiffen.
Zuerst schickte sie ihre Flotte los, um die Kugeln zu verteilen. Der Abstand wurde mit vierzig Lichtjahren festgelegt. Sie schickte eine Sonde zu den Schiffen. In zwei Ta-

gen schaffte die Sonde gerade fünfundzwanzig Lichtjahre. Als die Schiffe wieder zurück waren, hatte die Sonde ihren Überlichtflug beendet und sendete Daten.
Fünfunddreißig große Schneckenschiffe waren beisammen und das Objekt war noch immer ein Schatten. Die Sonde ging wieder in den Überlichtflug. Zwei Lichtmonate vor den Schiffen war der Überlichtflug zu Ende. Die Sonde hatte nur die Schneckenschiffe und den Schatten auf dem Orter.
Dann ging die Sonde wieder in den Überlichtflug. Diesmal mussten sie einen Tag warten, bis die Sonde ihren Flug beendete. Sie war noch vier Lichtmonate von dem Objekt entfernt. Die Sonde schickte auch optische Bilder eines Planeten.
Die Daten waren auch gut. Der Planet war alleine und hatte keine Sonne. Dafür gab es mehrere Objekte, die ihn in ein helles Licht tauchten. Die Sonde meldete eine Sauerstoffatmosphäre bei Normwerten. Am Äquator waren drei Kontinente sichtbar. Dann gab es noch je einen Kontinent im Norden und Süden. Die Pole waren eisfrei. Anzeichen von Raumfahrt fand die Sonde nicht, doch das wollte nichts heißen, da die Entfernung noch etwas weit war.
Karina überlegte, wer einem Planeten im Leerraum so starke Scheinwerfer spendierte. Sie schickte die Sonde bis auf drei Lichttage an den Planeten heran. Die leuchtenden Objekte waren zweihunderttausend Kilometer über der Oberfläche und beleuchteten nur den halben Planeten. In achtzehn Stunden umrundeten sie den Planeten. Ihre Strahlung war mit der Sonnenstrahlung verwandt.
Der Planet hatte mehrere Städte auf den Kontinenten. Die Lebewesen konnte die Sonde nicht erkennen, doch die Eisenbahn und die Fahrzeuge waren erkennbar. Es wurden sogar einige Flugzeuge geortet. Dann gab es kleine Satelliten, die eindeutig künstlich waren. Es wurde auch ein Mond gefunden, der keine künstlichen Bauwerke aufwies.
Karina ließ den Mond erforschen. Dafür versetzte sie ihre Flotte auf die andere Seite des Planeten und hielt einen Abstand von einem Lichtjahr ein. Dann schickte sie vier Varioschiffe mit eintausend Metern zum Mond. Ihre Forscher bestätigten ihr, dass der Mond noch unberührt war und mit dreihundertzwanzigtausend Kilometern Abstand, sich außerhalb der Scheinwerfer befand.
Die Schiffe fanden auch keine Orterstrahlen, die ihre Anwesenheit verraten konnten. Dafür bekam sie die ersten Bilder der Wesen. Es waren menschenähnliche Wesen mit einem Meter Größe. Sie erinnerten Karina an die Zwerge, die bei den Wikingern lebten.
Dann gab es noch Tiere, die an ein Schnabeltier mit großen runden Ohren erinnerten. Ein großer Biberschwanz, ein etwas fetter Leib, ein langer flacher Schnabel und Ohren, die rund waren und viel zu groß erschienen. Die Ohren bewegten sich immer im Kreis, wobei sich jedes Ohr unabhängig drehte. Auffällig waren die Augen. Zwei grüne

leuchtende Augen, die etwas zu groß erschienen.
Die Tiere machten einen intelligenten Eindruck und waren lustig anzuschauen. Den Sinn der Tiere konnten sie nicht erkennen. Es waren Haustiere und sie lebten in den Wohnungen der Zwerge. Noch wartete Karina auf die Spinnenwesen. Sie warteten drei Tage, doch die Spinnenwesen und Schneckenschiffe blieben unsichtbar.
Karina schickte Annika zum Mond. Sie hoffte noch auf weitere Erkenntnisse. Dann meldete sich Fredericke mit einem kurzen Bericht der Kämpfe. Karina bekam die Bewertungen von ihren Großen und war auf sie stolz. Nach einem weiteren Tag wusste Karina, dass es keine Spinnenwesen auf dem Planeten gab.
Bei der folgenden Beratung wurde beschlossen, dass sie die Zwerge in Ruhe ließen. Da Annika keine brauchbaren Daten bekommen hatte, flogen sie wieder zur Basis zurück. Auf dem Weg setzten sie alle eintausend Lichtjahre ihre Kugeln aus. Sie fanden wieder einen Planeten, der keine Sonne hatte.
Die Erforschung brachte nichts ein. So setzte Karina einen Kegel und sie flogen weiter. Komischerweise gab es auf der Flugroute immer Planeten oder große Planetoiden. Alle fünftausend Lichtjahre setzten sie ihre Kegel.
Sie trafen zehntausend Lichtjahre von der Basis entfernt auf die Galaxis. Hier gab es schon Kugeln und Kegel. Sie flogen zur Basis. Fredericke erstattete Bericht und war dabei sehr ausführlich. Dann besuchte Karina noch die Wikinger.
Zur Erforschung der drei Welten benutzte sie Sonden der BlaFa. Hier lebten die Zwerge alleine. Da die Sprache schon bekannt war, besuchte Karina die Zwerge. Dazu musste sie sich anmelden. Die Zwerge wussten nichts mit den Tieren anzufangen.
Auch Fredericke konnte nicht helfen. Bei den Zwergen gab es diese Tiere nicht und auch sonst gab es nur wenige Tiere. Auch bei den anderen Völkern gab es keine Erklärungen. Das einzige Neue war die Funktion der Zwerge. Sie waren die Navigatoren der Schiffe, da sie in Mathematik sehr gut waren.
Karinas Fredericke meinte dazu: „Sie haben ein Gedächtnis wie ein Computer. Im Rechnen sind sie wirklich gut und sehr schnell."
Karina lachte, da ihre Fredericke etwas neidisch war. Sie war in Mathe nicht besonders gut. Ihre Qualitäten waren die Übersicht und ihr Organisationstalent. Karina verließ das System und flog zur Basis. Hier brachte sie ihre Erkenntnisse in Zusammenhang mit den vorhandenen Daten.
Sie wollte ihren Kindern auch ihre Welten zeigen und schaute nach einem Flug in die Heimat. Schon beim nächsten Flug bekam sie einen Platz. Auch ihre Mutter flog mit.
Fredericke meinte: „In vier Monaten seid ihr wieder hier und dann fliege ich mit Annika in die Heimat. Wir halten hier die Stellung und ihr erholt euch."
Lachend verabschiedeten sie sich. Diesmal waren alle Kinder von

Phythia und Karina dabei. Auf dem Flug unterhielten sie sich. Tanja war zufrieden, da es die bessere Ausbildung schon gab. Zuhause musste sie ihre Kinder auch Marseille vorstellen. Dafür nahm sich Karina extra noch Zeit und machte ein Fest.
Marseille fragte: „Karina, was hast du mit den Kindern nur gemacht. Du schickst sie ohne Ausbildung in den Kampf und sie beklagen sich nicht. Das verstehe ich nicht."
Mila erklärte: „Das ist doch ganz einfach. Wir waren nur Abfall und Karina gibt uns eine Möglichkeit, um uns zu beweisen. Dann kennen wir jetzt auch unsere Peiniger und dürfen gegen sie kämpfen. Das ist viel besser, als nur benutzt zu werden und keine Zukunft zu haben. Wir dürfen auch alle Berufe lernen und müssen dafür nur lange genug überleben.
Beim Angriff steuerten wir die Schiffe mit der Sprache, weil wir es nicht besser konnten. Damit retteten wir die schnellen Schiffe und die Leute. Jetzt sind wir auch Menschen und werden nicht nur so behandelt. Wir konnten es nicht glauben, da wir Mädchen doch nur Abfall waren. Das versteht nur jemand, der keine Selbstachtung hat."
Marseille überlegte kurz, bevor sie sagte: „Das kann ich schon verstehen. Ihr hattet es sehr schwer. Ich dachte nur, dass ihr für Karina kämpft…"
Mila lachte: „Wir kämpfen für unsere Zukunft und dazu gehört die Selbstachtung. Karina gibt uns dazu nur die Möglichkeit."
Marseille fragte: „Wie viele Kinder möchten sich noch beweisen?"
Mila meinte: „Das sind Millionen. Bei Karina sind wir die Jüngsten in der Ausbildung. Die Kleineren haben die Probleme nicht, da sie schon ordentlich erzogen werden und die schlechten Erfahrungen nicht machten oder inzwischen überwunden haben. Auch auf der Erde, meiner Erde, geht es sichtbar aufwärts. Noch ein Jahr und wir sind auch normal."
Karina lachte: „Schwester, ihr seid doch normal. Es sind nur die schlechten Erfahrungen. Jetzt gibt es keine Spinnenwesen mehr und ihr werdet gut leben."
Mila lächelte, da Karina sie Schwester genannt hatte. Das tat ihr gut und steigerte ihr Selbstbewusstsein. Sie redeten noch über ihre Abenteuer und gingen dann an Bord des Ausflugsschiffes. Sie besuchten alle wichtigen Welten. Karina machte ihre Arbeit als Verteidigungsministerin.
Da es keine Probleme gab, machte sie ihren Bericht und beantwortete die Fragen der Völker. Ankaria hatte zehntausend Lichtjahre mit den Kugeln versorgt. Da sie einhundert Lichtjahre Abstand hatten, war die Überwachung nicht lückenlos. Die Kegel überwachten fünfzigtausend Lichtjahre. Das sollte als Frühwarnsystem genügen, war Karinas Meinung.
Ras baute an ihrem Computer, da seine Kapazität durch die Überwachung erschöpft war. Durch die Änderungen der Kegel und Kugeln, war das Datenaufkommen noch zu bewältigen. Nur die Verwaltung der Systeme wies inzwischen einen

Engpass auf. Um diesen Engpass zu umgehen, hatte sie riesige Computeranlagen auf den Riesesystemen installiert. Durch zusätzliche Kegel war die Vernetzung gewährleistet. Die Raumkugel mit zehntausend Lichtjahren war dadurch wieder zu verwalten.
Nun wollte Ras ihren Computer wieder von den Standardaufgaben entlasten und brauchte dafür einen Ersatz. Karina verstand davon zuwenig und ließ Ras freie Hand. Sie erholte sich. Dann ging es wieder zurück ans Ende der Welt.
Bei der Ankunft wurden sie schon erwartet. Fredericke erzählte von einem Angriff, den sie abgeschlagen hatten. Zweihundert mittlere Schnecken waren entkommen. Sie hatte ihnen ein Erkundungsschiff hinterhergeschickt. Jetzt hatte sich das Schiff aus einem System gemeldet, von dem sie noch keine Daten hatten.
Das war der Stand. Kalari und Annika waren abflugbereit und nun sollte Karina die Flotte führen. Fünfzig Schiffe waren schon bereit. Karina ging an Bord ihrer Rose3 und flog gleich ab. Dreitausend Lichtjahre war das System entfernt.
Als Karina ankam, wurde sie von Thari über die Verhältnisse aufgeklärt. Das System hatte zwölf Planeten und davon waren drei Planeten bewohnt. Der Planet Nummer drei war mit menschenähnlichen Wesen besetzt. Nummer sechs waren die Zwerge und Nummer elf waren Wesen, ähnlich der BlaFa. Es gab schon Raumfahrt, die nur bis zu den Nachbarplaneten reichte. Es waren Schiffe der Menschen und der Zwerge. Die Pflanzenwesen hatten keine Raumfahrt. Die Schneckenschiffe waren auf dem zweiten Planeten gelandet. Er hatte nur 0,8 der Norm und war ein Sauerstoffplanet.
Beim Einflug hatten die Schnecken ein Schiff der Zwerge abgeschossen. Mit ihrem Erkundungsschiff hatten sie nicht helfen können.
Karina meinte: „Hier gibt es etwas, das mich stört. Es kommt vom ersten Planeten und bedeutet Gefahr für alle Wesen. Wenn du die Flotte übernimmst, schaue ich einmal nach."
Thari meinte: „Du musst sehr vorsichtig sein. Wann soll ich eingreifen?"
Karina erklärte: „Die Schnecken dürfen das System nicht verlassen. Dann ist ein Besuch der anderen Planeten verboten. Du kennst ihre Vorgehensweise auf der Erde? So etwas will ich nicht mehr erleben.
Mir darfst du nur zu Hilfe kommen, wenn dich der Computer meiner Rose dazu auffordert. Dann musst du Fredericke und Gina mitbringen. Dass du eine starke Bodenmannschaft brauchst, ist dir sicher klar. Du kannst dich über meine Gedanken informieren, bevor du landest."
Karina nahm fünf Varioschiffe mit, als sie zum ersten Planeten aufbrach, der auf der anderen Seite der Sonne stand. Der Planet hatte zwei Monde, was sehr ungewöhnlich war. Die Schiffe gingen in einen Orbit auf der Mondbahn. Dann schickte Karina die Sonden. Die Monde hatten keine Anzeichen von Bauwerken. Auf dem Planeten sah es da anders

aus.
Es gab mehrere Städte und auch viel Infrastruktur. Straßen, Eisenbahnen und eine Rohrbahn. Die Städte waren auf die vier Kontinente verteilt. Wie auf der Erde waren die großen Städte am Meer. Viele kleinere Städte waren im Landesinneren. Meistens an den natürlichen Wasserstraßen. Es sah wie gewachsen aus. Die Pole waren Eiskappen, die auf dem Meer schwammen.
Die Luftanalyse war positiv. Es war ein Gemisch, das für die Menschen verträglich war, auch wenn die Zusammensetzung nicht ihrer Norm entsprach. Dann war der Planet sehr nass. Die Luftfeuchtigkeit lag bei neunzig Prozent. Es regnete oft und es gab starke Stürme. Krankheitserreger wurden auch gefunden.
Karina holte mehrere Luftproben an Bord und ließ sie von ihren Biologen und Ärzten auswerten. In einer Bodenprobe waren die Krankheiterreger sehr gut erhalten und auch aktiv. Es dauerte drei Tage, bis ein Impfstoff gefunden wurde. Die Nebenwirkungen wurden getestet. Mit dem Computer war es recht einfach. Am Ende des nächsten Tages war der Impfstoff fertig und wurde den Leuten, die auf den Planeten sollten, verabreicht. Karina hatte sich für fünfzig Soldaten, zehn Techniker und zehn Forscher entschieden. Die erste Landung erfolgte mit einem Robotschiff und verlief problemlos.
Dann landete Karina mit einem Eintausender Varioschiff. Der Landeplatz wurde untersucht. Die Krankheitserreger waren nur spärlich vorhanden und die Luft war bedingt atembar. Sie hatte einen eigenartigen Geruch und erinnerte Karina an die Exkremente, die Kühe hinterließen. Die Bäume sahen sehr ungewöhnlich aus und machten den Eindruck, als ob sie aus Stein waren. Dabei bewegten sie ihre grauen Blätter im Sturm.
Grau war auch die vorherrschende Farbe und es war alles schmutzig. Überall war der graue Staub. Dafür waren die Häuser in leuchtenden Farben gestrichen. Nach der Untersuchung der Umwelt verließ Karina mit dreißig Soldaten das Schiff.
Marlies war die Kommandeurin der Bodentruppen. Sie nahm zehn Kampfis und zwanzig neue Kampfroboter mit. Zum Transport verwendeten sie zehn Kampfgleiter, die auch Räder hatten. Sie fuhren in die Stadt. Da es keine Lebewesen gab, machten sie sich auch keine großen Sorgen.
Die Stadt war für menschliche Bedürfnisse eingerichtet. Es gab Treppen in den Häusern und auch Aufzüge, die mit Seilen und Gegengewichten arbeiteten. Die gefundenen Lebensmittel, die in Kühlschränken gelagert waren, wurden als unbedenklich eingestuft.
Nach den Möbeln waren die Bewohner nur Einmetersechzig groß. Die Raumhöhe von Zweimetervierzig war für sie angenehm und passte nicht zu den Möbeln. Jedes Haus hatte eine Glaskuppel, die einen schönen Garten vor dem Wetter schützte. Karina schätzte, dass die Bewohner gerne die Sterne ansa-

hen und sich dafür nicht dem Wetter aussetzen wollten.
Nach zwei Tagen hatten sie die Stadt durchsucht. Sie hatten keine Bewohner oder Maschinen gefunden und das mit den Häusern, die sehr gepflegte Gärten hatten. In der nächsten Stadt war es genau gleich. Hier gab es noch ein Fusionskraftwerk, das die Stadt mit Energie versorgte. Alles sah sehr neu und gepflegt aus.
Sie besuchten den nächsten Kontinent. Hier gab es einige Tiere und auch einfache Roboter. Die Roboter bauten ein Haus und andere pflegten die Gärten und Parks. Eine Verständigung war nicht möglich, da die Roboter sie nicht beachteten. Die nächste Stadt auf dem Kontinent war genau gleich.
Auf dem dritten Kontinent war viel Betrieb. Die Roboter arbeiteten an der Rohrbahn und es fuhren Eisenbahnen mit Gütern. Nur fehlten die Bewohner. Dafür gab es Kampfroboter in den Straßen. Karina hatte ein ungutes Gefühl und warnte die Soldaten. Sie durchsuchten mehrere Häuser und fanden nur die bekannten Sachen.
Als sie in der Stadtmitte ein hohes Gebäude betraten, wurden die Roboter auf sie aufmerksam und schauten zu ihren herüber. Es gab keine Feindseeligkeiten. Sie durchsuchten das Gebäude. Die ersten fünfzig Stockwerke waren ohne besondere Sachen. Im zweiundfünfzigsten Stockwerk fanden sie einen Hinweis auf die Spinnenwesen. Es war ein Raum, der als Speisesaal eingerichtet war. Mehrere Knochenreste lagen noch herum.
Die Biologen untersuchten die Reste und fanden Spuren der Säure, die sie von den Spinnen kannten. In den umliegenden Räumen waren Käfige und die Einrichtung hatte große Ähnlichkeit mit den Schneckenschiffen. Sie war eindeutig nicht für die Bewohner gedacht.
Sie durchsuchten die anderen Stockwerke. Im einhundertachtzehnten Stockwerk gab es keine Einrichtung. Dafür fanden sie mehrere versteckte Räume, die der Hausüberwachung dienten. Hier konnten sie die Technik in Betrieb nehmen und damit die Vorgänge im Speisesaal verfolgen.
Sie sahen mehrere menschliche Wesen, die in den Käfigen gehalten wurden. Die Wesen machten einen gesunden Eindruck und waren erwachsen. Dann tauchte eine Spinne auf und holte ein Wesen ab. Im Speisesaal wurde das Wesen auf den Tisch geschnallt und bei lebendigem Leib verspeist.
Die Säure konnte der Haut des Wesens nichts anhaben und die Spinnen rissen ihm die Haut ab. Als der Zerfallsprozess eintrat, schnitten sie Teile heraus und legten sie vor sich auf die Teller. Dann aßen sie mit Besteck und das Wesen schrie noch. Als eine Spinne wieder die Säure in das Wesen spritzte, brachen die Schreie ab.
Die Spinnen zeigten kein Mitleid und aßen unbeirrt weiter. Dann kamen Kampfroboter in den Raum und schossen auf die Spinnen. Nach dem Kampf wurden mehrere Wesen sichtbar, die nicht menschlich waren. Karina erinnerte sich an die

komischen Tiere, die sie bei den Zwergen gesehen hatte. Dann war ihr aufgefallen, dass die Spinnen sich nicht mehr bewegt und teilnahmslos auf ihren Tod gewartet hatten.
Die Wesen gaben den Robotern Befehle und befreiten die Bewohner. Hier brach die Aufzeichnung ab. Im obersten Stockwerk war nur noch eine Funkstation. Hier war eine Nachricht gespeichert. Die Techniker bemühten sich und dann erklang ein Notruf in Thors Sprache. Der Funker rief um Hilfe, da sie gegen die Spinnen unterlagen. Es war ein grausamer Krieg gegen die drei gelandeten Schiffe. Er erhielt keine Antwort.
Nachdenklich schaute Karina durch das Fenster. Sie befand sich im obersten Stockwerk und hatte einen guten Überblick, da gerade einmal die Sonne schien. Weit in der Ferne sah sie etwas aufblitzen. Sie konnte es nicht erkennen und fragte Marlies. Die benutzte ihr Fernglas und konnte auch nichts erkennen. Sie schätzte die Entfernung auf vierzig Kilometer. Nachdem sie die Richtung festgestellt hatte, schickte sie einen Trupp mit zwei Kampfgleitern los.
Die Kampfgleiter meldeten, dass viele Roboter vor dem Gebäude waren, in dem sie vermutet wurden. Nach einer Stunde meldeten die Kampfgleiter, dass über einhundert Wesen sie von den Schneckenschiffen fernhielten. Nach der Beschreibung vermutete Karina, dass es die Tiere der Zwerge waren. Die Tiere standen um die drei gelandeten kleinen Schneckenschiffe herum und ließen sie nicht durch.
Karina verbot den Einsatz der Waffen und forderte ihre Fredericke an. Es dauerte nur wenige Minuten, bis Fredericke beim Schiff ankam. Karina machte einen Versuch, um das Gebäude zu verlassen. Die Roboter ließen sie nicht durch. Da es Kampfmaschinen waren, versuchte Karina eine Konversation.
Darauf reagierten die Roboter nicht. Karina ließ zwei weitere Gleiter mit Soldaten besetzen und schickte sie mit Fredericke zu den Schneckenschiffen.
Fredericke meldete sich: „Wir sind bei den Gleitern. Die Tiere wollen uns nicht durchlassen. Sie sind die Antwort auf den Hilferuf und haben die Spinnen in den Schiffen eingesperrt. Durch Gedankenkontrolle werden die Spinnen am Verlassen der Schiffe gehindert. Noch sollen über zwanzig Spinnen in den Schiffen leben, das haben sie mir mitgeteilt. Übrigens werden die Roboter euch solange festhalten, bis wir den Planeten wieder verlassen.
Sie nennen sich Hutril und die Bewohner der Welt sind ausgestorben. Ihr habt die letzten Bewohner auf dem Bildschirm gesehen. Das war vor sechzig Jahren. Vor fünf Jahren ist das letzte Wesen gestorben. In vier Jahren werden die letzten Spinnen auch gestorben sein. Mit einhundert Jahren sind die Spinnen sehr langlebig.
Übrigens sind die Hutril sehr friedlich. Sie können nur die Spinnen beeinflussen und halten sie in den Schiffen gefangen. Wenn ich es richtig verstanden habe, stammen die Hutril von den Kugeln ab.

Sie wollten nicht nur zusehen und haben in dieser Form in den Kampf eingegriffen. Gewalt wenden sie nur bei einer direkten Bedrohung an. Wir dürfen hier leben, nur den Spinnen dürfen wir nichts tun. Auch die Schiffe des zweiten Planeten dürfen wir nicht angreifen. Sie werden auch von den Hutril am Start gehindert und sind dadurch keine Bedrohung mehr."
Karina überlegte kurz und forderte von Thari eine Erforschung des zweiten Planeten mit den Sonden. Dann richteten sie sich für eine längere Wartezeit ein. Da es keine Automatenküche gab, mussten sie selbst kochen. Karina kochte am Besten und musste das Essen für Alle machen.
Nach zwei Tagen meldete Thari, dass die Spinnen nicht aufzufinden waren. Sie spürte sie und vermutete die Wesen in den Schiffen. Warum sie ihre Schiffe nicht verließen, war ihr ein Rätsel. Karina gab die Information an Fredericke weiter. Die bestätigte die Vermutung, da die Tiere es ihr bestätigt hatten.
Auf die Frage nach der Lebenserwartung der Hutril, meinte Fredericke nur: „Sie werden älter, als wir es uns vorstellen können. Nach ungefähr eintausend Jahren teilen sie sich. Das ist ihre Vermehrung. Zwei Kugeln verschmelzen zuerst und dann gibt es die Teilung in drei Wesen. Sie wollen, dass wir die Schneckenschiffe in Ruhe lassen und zehn Kilometer Abstand einhalten."
Karina gab den Befehl zur Rückkehr an die Schiffe. Sie wartete, bis der Befehl ausgeführt war und verließ mit ihrer Gruppe das Haus. Sie durften zu ihren Gleitern gehen und wurden nicht belästigt.
Ein Kampfroboter teilte ihr noch mit: „Wir werden dich auch beschützen. Du hast deine Friedfertigkeit bewiesen und bist immer willkommen. Sende dein Signal bevor du landest, damit wir deinen Empfang vorbereiten können."
Karina besuchte noch den vierten Kontinent. Hier gab es kaum Roboter und auch keine neuen Erkenntnisse. Sie redete über ihr Gefühl mit Fredericke. Die schob es auf die Spinnenwesen, die auch bei ihr ein ungutes Gefühl hinterließen. Nur hatte sie es einfacher, da sie auch die Gedanken der Wesen las.
Sie setzte eine Kugel in dem System ab und flog wieder zur Basis. Auf dem Flug war Fredericke sehr ruhig. Karina fragte sie öfters nach ihren Problemen, doch sie bekam keine Antwort. Auch Thari verweigerte die Antwort und meinte, dass sie mit ihren Großen reden sollte.
Nach ihrer Rückkehr fragte sie Thomas nach den Problemen. Der hatte keine und verwies sie an die Ärzte. Karina erfuhr, dass ihre großen Mädchen beim Arzt waren und es keine Probleme gab. Vor dem nächsten Einsatz sollte sie nur mit den Mädchen reden.
Damit konnte Karina nichts anfangen und rief ihre Mädchen zusammen.
Tina war sonst immer sehr zurückhaltend, doch sie sagte: „Es geht doch nur um unsere Ausbildung. Du kennst die Dauer der Spritze?"
Karina überlegte: „Die müsste bald

aufhören zu wirken. Macht ihr euch deswegen Sorgen? Dafür ist doch der Arzt zuständig."
Tanja erklärte: „Noch ein Monat und die Spritze wirkt nicht mehr. Wir bekommen jetzt eine bessere Ausbildung und kennen inzwischen auch die Geräte. Mit dem Wissen hätten wir die Schiffe wieder flugbereit bekommen. Dann hätten wir nicht die Roboter gebraucht. Noch sechs Monate und wir kennen die Schiffe. Dann dürfen wir nur nicht mehr an Bord."
Karina lachte: „Ihr wollt ein Kind und habt Angst. Das ist doch kein Problem. Kinder dürfen nicht an Bord der Kriegsschiffe im Einsatz. Was seht ihr, wenn ihr aus dem Fenster schaut? Es sind vierhundertachtzig Schiffe und die brauchen auch Pflege. Wenn die Babys abgestillt sind, dürft ihr wieder fliegen. Ihr habt dann Dienst auf dem Planeten, sobald ihr im sechsten Monat seid. Das dauert ungefähr sechs Monate. Dann seid ihr wieder für Kampfeinsätze verfügbar. In der Erforschung der Systeme ist es noch einfacher. Ihr bleibt auf den Roseschiffen und könnt durchgehend arbeiten."
Tanja meinte: „Das geht doch nicht, da du uns für den Kampf geholt hast."
Karina stellte fest: „Es dürfen doch nur zehn Prozent der Technikerinnen gleichzeitig Kinder bekommen. Dann gibt es noch genügend gute Techniker in den Schiffen. In zehn Monaten sind die nächsten Techniker soweit und die Beschränkung wird dann aufgehoben.
Ihr seid die Kampfmannschaften, doch dafür brauche ich nicht Alle. Mila ist schon sehr gut und ihr Jahrgang wird euch bald unterstützen. Noch zehn Monate, dann gibt es sehr viele Kämpfer und keine Engpässe mehr. Solange müssen wir auskommen und Sonderregeln erfinden. Das könnte auch heißen, dass ihr mit euren Kindern in den Kampf zieht. Noch gibt es die Spezialisten nur für vierzig Schiffe.
Warum will denn kein Kind Biologe oder Geologe werden? Da habe ich vier Lehrer besorgt und nun keine Schüler. Dann hat Paula auch zuwenig Schüler. Nur für den Kampf und die Schiffe gibt es viele Schüler. Das verstehe ich einfach nicht."
Tina erklärte: „Du wolltest uns für den Kampf und dazu wurden wir auch ausgebildet. Die Tiere und Pflanzen würden mir schon gefallen, doch ich bin Technikerin. Sabi möchte bei Paula lernen, doch sie hat Angst, dass du es ihr verbietest. So gibt es viele, die nur ihr Versprechen einlösen."
Karina sagte: „Das war doch alles anders gedacht. Einhunderttausend Kinder, die für den Kampf gebraucht werden. Jetzt gibt es über zwei Millionen und dafür habe ich zuwenig Schiffe. Ich schicke euch doch nicht in meine Heimat, damit ihr die Sterne ansehen könnt, sondern um euch eure Möglichkeiten zu zeigen. Sabine geht dann zu Paula und du zu den Biologen. Morgen werde ich in der Schule wieder darüber reden."
Karina mahnte noch einmal die neuen Berufe an, da ihr die Schüler dafür fehlten. Nach ihren Erklärungen ging sie wieder. Phythia wollte

wieder auf Erkundung gehen. Auch Annika wollte etwas tun. Karina gab ihre Fs ihrer Mutter mit und teilte ihr einen neuen Bereich zu. Für die bewohnten Welten schickte sie Annika auch in die Gegend.
Thari bekam den Bereich zur Erde3 und sie flogen ab. Dann teilte sie Paul, Thomas, Ikarus und Mila für die restlichen Gruppen ein. Damit waren noch dreihundert Schiffe auf dem Raumhafen, die einsatzbereit waren. Die Ausbildung ging weiter.
Sina freute sich, da viele Kinder ihr Triebwerk erlernten. Karina bildete ihre Kommandanten aus und stellte die Mannschaften zusammen. Sie hatte dazu viel Zeit und ihre Kinder freuten sich, da sie auf dem Planeten zur Schule gehen durften. Als die Forscher zurückkamen, sah Karina auf dem Orter eine Flotte.
Bei dem Planeten im Leerraum wurde eine Flotte zusammengezogen. Es waren schon zwanzigtausend Schiffe, die auf ihren Einsatz warteten. Nach den Erfahrungen dauerte der Flug über einen Monat bis die Flotte hier sein konnte, teilte Karina ihre Erkenntnisse den anderen mit.
Dann startete die Flotte mit dreißigtausend Schiffen. Karina ließ ihre Flotte starten. Vierhundert Varioschiffe warteten am Systemrand. Auf dem Raumhafen waren noch einhundert Schiffe, davon fünfzig Roseschiffe.
Die nächste Ortung bestätigte den Kurs der Angreifer. Sie hielten genau auf sie zu. Karina flog ihnen entgegen. Die zurückgebliebenen Schiffe hatte sie in zwei Gruppen eingeteilt und Paul und Thari übergeben.
Sie teilte ihre Flotte in vier Gruppen ein. Phythia und Annika sollten mit ihr den ersten Angriff fliegen. Thomas sollte als Reserve bereitgehalten werden. Sie machte die Kommandanten noch auf die Neuerung aufmerksam. Jedes Varioschiff hatte einhundert Bomben mit Sprungtriebwerk bekommen. Damit wollte sie den ersten Schlag führen.
Bei der Erde2 warteten sie auf die Angreifer. Zehn Tage später kam ihnen die Flotte entgegen. Sie gingen auf Verfolgungskurs, da die Flotte noch immer beisammen war. Schon vierzig Lichtjahre später beendeten die Schneckenschiffe ihren Überlichtflug. Als Karina ihren Überlichtflug auch beendete, ging die feindliche Flotte wieder in den Überlichtflug. Drei Gruppen mit je fünftausend Schiffen hatten sich seitwärts abgesetzt.
Karina verfolgte die Hauptgruppe und ihre drei Gruppen bekamen die Ausreißer zugeordnet. Dann nahmen sie die Verfolgung wieder auf. Nach achthundert Lichtjahren wurde Karina von den Schneckenschiffen schon erwartet und gleich angegriffen.
Karina gab den Angriff mit den Bomben frei. Dann konzentrierte sie sich und die Schiffsflotte zerfiel ohne äußere Einwirkung. Die wenigen Schiffe, die überlebt hatten, wurden noch schnell vernichtet. Dann teilte sie ihre Schiffe in drei Gruppen auf. Eine Erklärung bekamen ihre Kommandanten nicht. Sie wurden zu den anderen drei Kampfplätzen geschickt.

Karina beendete ihren Überlichtflug und griff in den Kampf ein. Durch die zweite Front wurden die Schneckenschiffe schnell dezimiert. Sie waren gerade beim Aufräumen, als Phythia einen Notruf sendete. Karina nahm ihre Schiffe und ging in den Überlichtflug.
Phythia kämpfte nur zweihundert Lichtjahre weiter. Der Flug dauerte nur zwei Stunden. Dann griff Karina mit ihrer Flotte an. Der Kampf war wieder schnell vorbei. Phythia hatte einen Treffer abbekommen und ihr Schiff verlassen müssen. Deshalb war der Notruf vom Rettungsschiff gesendet worden.
Karina nahm das Rettungsschiff auf und suchte nach weiteren Schiffbrüchiger. Sie fand noch zwei Zweihunderter, die mit Menschen gefüllt waren. Dann war der Kampf vorbei. Sie überprüften die Schiffe. Phythia hatte ihr Schiff verloren. Es war der erste Totalverlust dieser Schlacht. Nach der Überprüfung war es auch der Einzige.
Die Verluste an Menschenleben hielten sich in Grenzen. Karina waren bis jetzt nur neun Menschen als Verlust gemeldet worden. Da über zwanzig Schiffe kaputt waren, wurde die Rettungsflotte angefordert. Annika und Thomas waren mit ihren Kämpfen fertig. Sie beklagten nur die geringe Anzahl von Bomben. Verluste hatten sie nicht und bedankten sich für die Hilfe. Sie waren schon auf dem Weg zu ihnen, da sie den Notruf auch aufgefangen hatten.
Neue Erkenntnisse hatte der Kampf nicht ergeben. Die Schneckenschiffe griffen noch immer in Fünfergruppen an. Nachdem die Hilfsschiffe eingetroffen waren und die beschädigten Schiffe verladen hatten, flogen sie zur Basis zurück. Die beschädigten Schiffe, es waren fast alle, wurden in die Reparaturwerft gebracht. Die fünfzig unbeschädigten Einheiten landeten auf dem Raumhafen.
Phythia fragte: „Karina, warum hast du nichts von den Kanonen gesagt?“
Karina antwortete: „Ich wusste davon nichts. Beim Ende des Überlichtfluges meldete sich eine Kanone in meinem Kopf. Das ist sehr ungewöhnlich und nur in absoluten Notfällen so. Ich habe sie dann benutzt und damit den Kampf beendet, bevor er richtig begann. Ohne unsere Anwesenheit hätte sich die Kanone selbst um die Schiffe gekümmert.“
Annika fragte verblüfft: „Du meinst, hier gibt es Kanonen, die ohne Anweisung schießen?“
Karina nickte: „So ist es. Wer in unsere Galaxis einfliegt muss das Signal senden oder nur in einer kleinen Gruppe sein. Unter fünfhundert Schiffen geschieht nichts. Ich habe es auf einhundert gesetzt. Größere Gruppen werden vernichtet. Nur waren wir am Rande der Gefechtsentfernung. So konnte ich euch nicht helfen.“
„Wo ist die Kanone?“, wollte Annika wissen.
Karina gab zu, dass sie es nicht wusste. Von ihrem Kampfplatz aus gesehen, sollte sich die Kanone in zwanzigtausend Lichtjahren Entfernung befinden. Da kamen mehrere

hundert Systeme und viel Leerraum in Betracht. Dann konnte es auch nur eine Kanone mit geringer Reichweite sein.
Karina wollte noch immer die Herkunft der Spinnenwesen wissen. Die Untersuchungen an den zerstörten Schneckenschiffen waren ohne Ergebnis verlaufen. Dann verabschiedete sie sich und ging in die Werft. Hier suchte sie den Zugang ins Weltenschiff. Zwei Tage suchte sie, bis sie einen kleinen Raum fand, der den Zugang darstellte.
In voller Kampfausrüstung ging sie in das Weltenschiff. Da gab es Ortungsstationen, die noch viel weiter reichten, als außerhalb. Sie sah eine Flotte anfliegen. Nach den Daten war die Flotte noch einhunderttausend Lichtjahre entfernt. Sie musste mit der Zeiteinstellung die Orterdarstellung immer scharf stellen. Dann fand sie eine weitere Flotte in vierzigtausend Lichtjahren Entfernung.
Die Auswertung der Orterdaten war nur in der Steuerstation möglich und die befand sich achtzehntausend Lichtjahre zum Galaxiszentrum. Karina verließ das Weltenschiff und wurde gleich von ihrer Mutter gefragt, was sie in den vier Tagen getan hatte.
Karina war doch erst zwei Tage weg und sagte verwirrt: „Ich war im Weltenschiff und wollte die Herkunft der Spinnen feststellen. Das geht jedoch nur von der Steuerstation aus."
Phythia lachte: „Du bist ja ganz durcheinander. Die Flotte ist wieder einsatzbereit. Wann fliegst du?"
Karina meinte: „Morgen, jetzt habe ich Hunger. Achtzehntausend Lichtjahre sind es bis zur Steuerstation. Übrigens bekommen wir wieder Besuch. Zwei Flotten sind im Anflug. Sie sind noch vierzigtausend und einhunderttausend Lichtjahre weg."
Phythia ging mit Karina zum Essen und dann ins Bad. Hier wurde Karina wieder ruhiger und redete über ihre Eindrücke. Gleich nach dem Frühstück flogen sie ab. Karina flog bei ihrer Mutter mit und kümmerte sich um ihre Kinder und die Ausbildung.
Bei der Ankunft in dem System fragte Phythia: „Bist du sicher, dass wir hier richtig sind? Es gibt nichts Außergewöhnliches. Eine gelbe Sonne mit zwölf Planeten und fünfundzwanzig Monde."
Karina lachte: „Vier Sauerstoffplaneten mit Norm und zehn Monde mit genau halber Norm. Das ist schon ungewöhnlich. Die Station ist auf dem neunten Planeten. Es ist ein Methanriese mit achtfacher Schwerkraft."
Sie gingen in einen stationären Orbit und schickten ihre Sonden. Die behaupteten, dass es ein Sauerstoffplanet war und die Normwerte aufwies. Es gab keine gefährlichen Krankheitserreger. Auch fehlten die Pflanzen und Tiere, die sie erwarteten. Nur mehrere Kristallsäulen fanden die Sonden.
Karina landete mit einem Zweihunderter. Sie hatte einige Forscher dabei und ihre Mutter. Nach der Landung in einem Talkessel versank das Schiff im Planeten. Fünf Minuten ging die Fahrt in die Tiefe. Schon nach einer Minute fielen die

Orter und auch der Funk aus.
Nach der Fahrt setzte das Schiff auf einem Raumhafen auf. Sie waren im Inneren des Planeten und sahen doch die Sonne. Am Rande des Landefeldes gab es mehrere Gebäude. Zu Fuß gingen sie zu den Gebäuden, die über einen Kilometer entfernt waren.
Gleich im ersten Gebäude gab es einen Fahrstuhl. Karina betrat die Kabine und wartete. Als die Besucher in der Kabine waren, setzte sie sich in Bewegung. Es ging wieder abwärts und auch seitwärts.
Karina erklärte: „Wir sind zehn Kilometer unter der Oberfläche. Jetzt kommen noch fünfzehn Kilometer dazu und auch eine seitliche Bewegung. Das Ende ist dann der Eingang ins Weltenschiff. Er liegt achtzig Kilometer von unserem Schiff entfernt."
Zwanzig Minuten dauerte die Fahrt. Dann gingen sie in einen Überwachungsraum. Es war die Schnittstelle zwischen dem Weltenschiff und ihrer gewohnten Umgebung. Die Forscher setzten sich an die Arbeitsplätze und Karina nahm ihre Mutter mit.
Sie gingen ins Weltenschiff. Hier zeigte Karina ihr die Ortungen. Die beiden Flotten waren gut zu erkennen. Der Computer gab die Zahl der Schiffe an. Jede Flotte bestand aus dreißigtausend Schiffen. Es waren auch fünfhundert große Schiffe dabei. Den Startpunkt konnte der Computer nicht angeben. Der Kurs konnte nur in Richtung der kleinen Kugelgalaxis, am Rande des Andromedanebels, hochgerechnet werden. Die Orter reichten nur zweihunderttausend Lichtjahre weit und die Kugelgalaxis war fast eine Million Lichtjahre entfernt.
Karina wünschte sich die Orterdaten auch in ihrer Basis. Dafür musste sie einen Kegel bauen. Phythia wunderte sich nur etwas über die Werft im Weltenschiff. Bei ihnen war der Planet öde und leer.
Karina lachte: „Die Werft gibt es auch auf unserer Seite. Die Schiffsgrößen hören bei sechs Kilometern auf, da die Werft im Planeten ist. Sie stellt die Beiboote und dann die Computerteile her. Forschung gibt es hier nicht."
Die Forscher warteten schon, da die Beiden zwei Tage gefehlt hatten. Karina erklärte es mit der Ortung. Dann gingen sie zum Aufzug zurück und fuhren zu ihrem Schiff. Sie starteten und schleusten in ihr Schiff ein. Hier gab Karina ihre Kommandos.
Der Kegel nahm schnell Formen an. Zwei Tage später ging er in Betrieb. Karina flog zehntausend Lichtjahre und baute wieder einen Kegel. Dann war ihre Verbindung installiert und ging in Betrieb. Sie flogen zur Werft. Fredericke war von ihrem Urlaub zurück und Karina zeigte ihr die neue Ortung.
Thari und Annika flogen zu ihrem Urlaub ab. Karina redete über den bevorstehenden Kampf und wie sie so etwas in Zukunft verhindern konnte. Fredericke schlug vor, dass sie die ersten einhunderttausend Lichtjahre mit Kegeln abdecken sollten. Dazu schlug Fredericke robotische Schiffe vor.
Karina überlegte: „Die schnellen Schiffe können dreihunderttausend

Lichtjahre fliegen, bis sie eine Wartung benötigen. Die Sechstausender schaffen gerade einhunderttausend Lichtjahre. Bei der Roseklasse ist es noch ungewiss. Zweihunderttausend Lichtjahre schaffen sie gut.
Wenn ich einen Großtransporter losschicke, kann er vierhundert Sechstausender mitnehmen und jeder Sechstausender hat dann einen Kegel. Alle zehntausend Lichtjahre müsste er dann fünf Sechstausender aussetzen, damit wir eine Röhre von zwanzigtausend Lichtjahren überwachen können. Das würde dann für achthunderttausend Lichtjahre reichen.
Damit könnten wir die Strecke bis Andromeda überwachen. Nur glaube ich nicht, dass der Transporter die Strecke schafft. Leute werde ich da nicht mitschicken."
Fredericke meinte: „Wir setzten die Kegel auf fünftausend Lichtjahre. Dann macht es nichts aus, wenn einer ausfällt und der Transporter müsste diese Strecke auch gut überstehen. Dann wäre er noch als Basis brauchbar."
Das Vorhaben wurde durchgerechnet und dann beauftragte Fredericke den Werftcomputer mit der Ausführung. Karina hatte noch Bedenken, die Fredericke damit entschieden hatte. Um die Kegel mit ihrem System zu verbinden. Benötigten sie noch vier weitere Kegel in der Galaxis. Phythia wurde mit dem Bau beauftragt. Schon vier Tage später flog sie mit einhundert Schiffen los.
Karina kümmerte sich um die anfliegende Flotte. Es waren fast vierzigtausend Schiffe geortet worden, die sich schon am Sammelplatz befanden. Karina rechnete mit zehn Gruppen und fünftausend Schiffen pro Gruppe. Sie benötigte dann mindestens zehn Gruppen mit fünfzig Varioschiffen, damit ihre Kämpfer eine gute Überlebenschance hatten.
Die Werft lieferte ihnen die fehlenden zweihundert Varioschiffe. Die Kommandanten der Gruppen waren kein Problem, doch die Kommandanten der Schiffe fehlten noch. Dann musste sie noch zweihundert Mannschaften einsetzen, die kaum eine Ausbildung hatten. Durch eine Besprechung mit den Kommandanten der Schiffe versuchte sie eine Lösung zu finden.
Mila meinte: „Wir haben noch über einen Monat Zeit. Bis dahin können wir die Schiffe bedienen und der Computer wird für uns kämpfen. Das wird schon gut gehen. Jede Gruppe bekommt noch ein Forschungsschiff dazu, damit es Unterstützung gibt. Ärzte haben wir zu wenige, doch Sanitäter gibt es genügend. Ich sehe da kein Problem."
Da es die überwiegende Meinung der Kommandanten war, ordnete Karina die Gruppen. Dann gab es noch zwei Forschungsschiffe mit den Spezialisten für jede Gruppe. Auch die Ausbildung der Mannschaften wurde beschleunigt. Als sie mit den Vorbereitungen fertig war, flog ihr Transporter bei der Werft ab.
Wenige Stunden später meldete der Computer eine Flugbewegung bei der feindlichen Flotte. Karina hatte den Kontakt versucht, doch die Flot-

te hatte nicht geantwortet. Jetzt setzte sie sich in Bewegung. Die Flotte flog geschlossen in Richtung Galaxis. Nach ihren Schätzungen sollte sie in der Nähe der Erde2 auf die Galaxis stoßen.
Doris meldete ihr ein Problem mit den Kakie. Die beiden fehlenden Stämme hatten sich gemeldet und nach Karina verlangt. Da sie eine Flotte mit über fünfhundert Schiffen zur Verfügung hatten, wusste Doris nicht mehr weiter. Sie bekam kein Gespräch, sondern nur die Aufforderung, dass Karina sie besuchen sollte. Dazu hatte sie noch zwei Monate Zeit, sonst wollten sie ihren Krieg weiterführen.
Karina schickte den Kakie ihre Entschuldigung, da sie gerade einen Kampf hatte und erst etwas später kommen konnte. Sie würde ihre Ankunft rechtzeitig bekannt geben. Damit hoffte sie die Kakie zu beruhigen. Dann machte sie mit ihrem Kampf weiter.
Ihre Flotte startete und flog zum vermuteten Treffpunkt. Hier mussten sie noch warten, da die Schneckenschiffe etwas langsamer waren. Ihre Orterkugeln bestätigten die Größe der feindlichen Flotte und ihren Kurs. Vier Tage später kam die Flotte in ihren Orterbereich. Karina wartete und ließ die Flotte vorbei. Dabei musste ihr Computer die Schiffe zählen. Es waren neununddreißigtausendachthundertneunzehn. Davon waren sechshundert große Schneckenschiffe.
Sie nahmen die Verfolgung auf. Erst sechstausend Lichtjahre später beendeten die Schneckenschiffe ihren Überlichtflug. Karina hatte ihre Flotte etwas verteilt. Fünf Lichtminuten von der feindlichen Flotte entfernt tauchten ihre Schiffe in einer Halbkugel auf.
Die Schneckenschiffe wurden über Funk angerufen. Dazu benutzte Karina eine ihrer neuen Sonden, die einen erweiterten Frequenzbereich besaßen. Als Antwort wurde ihre Sonde abgeschossen und die Schneckenschiffe stellten sich zum Kampf.
Zuerst gab es die Bomben. Damit wurde die feindliche Flotte um die Hälfte dezimiert. Sogar die großen Schiffe waren sehr stark beschädigt worden. Dann stürzten sich ihre Kampfschiffe auf den Rest der Flotte. Karina wunderte sich noch über die schwache Abwehr der Schiffe, als das letzte Schneckenschiff schon zerstört wurde.
Sie hatte genau gespürt, wie die Spinnenwesen gestorben waren. In jedem Schiff waren nur achtzig Wesen gewesen. Auch das war ungewöhnlich, da es sonst immer über Dreihundert waren. Die Schiffe wurden grob untersucht. Es war immer noch derselbe Anblick. Jedes fünfte Schiff hatte ein verbranntes Wesen und jedes Zehnte eine zerstörte Zentrale. Nur die Wesen außerhalb der Zentrale fehlten fast vollständig.
Nur in den großen Schiffen gab es mehrere tausend Wesen, die in den Räumen lagen. Von den Computern bekamen sie nur wenige Daten. Noch hatten sie keinen Grund für den Krieg gefunden. Sie überspielten die Daten der Schiffe in ihren Computer. Dann zerstörte Karina

die Reste der Schiffe.
Mila fragte sie, warum sie keine von Thors Kanonen genommen hatte.
Karina erklärte: „Schwester, hier sind wir nicht mehr in Reichweite einer Kanone oder ich kann einfach keine erreichen."
Sie flogen zur Basis zurück. Diesmal hatte sich die Flotte nicht aufgetrennt und so waren sie noch immer beisammen. Fredericke mahnte Karina, wegen der Kakie und ihrem Rückflug. In zehn Tagen sollten die Schiffe wieder kommen.
Karina betrachtete den Orter und war beruhigt. Es gab keine Schneckenschiffe auf den Ortern. Die zweite Flotte war noch fünf Monate entfernt. Karina rechnete nach. Sie hatten schon achtzigtausend Schiffe zerstört und dabei über dreizehn Millionen Spinnenwesen getötet. Jetzt waren die Schiffe nur mit der Notbesatzung versehen. Das passte nicht zu ihren Erfahrungen. Auch waren dreizehn Millionen sehr viele Wesen, doch für eine Planetenbevölkerung nicht viel.
Sie schickte ihre Schiffe los, da ihr die fehlenden Wesen einfach unheimlich waren. Die Schiffe sollten jeden Planeten und Mond, im Umkreis von zwanzig Lichtjahren um die Flugbahn der Flotte, nach den Wesen absuchen. Da es Karina sehr wichtig war, schickte sie dreihundert Schiffe los. Sie erklärte Fredericke ihre Gründe. Dann bereitete sie sich auf ihren Flug in die Heimat vor.
Ihre Fs waren in der Ausbildung und wollten bleiben. Auch ihre Kinder von der Erde2 blieben auf der Basis. Da ihre Gs kein Interesse am Raumflug zeigten, durften sie mit in die Heimat. Fredericke machte die Ausbildung und die Basis. Karina hatte ihr ihre Bedenken erklärt und konnte sich auf sie verlassen. Kalari war bei der Suchaktion und so wartete Karina auf die Schiffe.
Vor dem Start der Schiffe schickte Karina eine Mitteilung in die Heimat. Sie wollte Jana oder Jenny auf der Basis Gabun treffen. Dann starteten die Schiffe und gingen in den Überlichtflug. Jede Etappe war auf dreißigtausend Lichtjahre festgelegt. Dann wurde jeder Orientierungspunkt noch von einer Robotflotte bewacht.
Fünfhundert Schiffe waren bei den Basen, damit ihnen ein böses Erwachen beim Ende des Überlichtfluges erspart blieb. Nach der zweiten Etappe meldete sich Karina bei Doris an. Doris sollte den Zeitpunkt für die Verhandlungen festlegen.
Sie trafen Doris auf Gabun. Jenny war auch schon angekommen. So machte Karina gleich eine Besprechung.
Doris erzählte: „Die beiden größten Stämme der Kakie wollen ein Treffen mit dir. Den Grund erfuhr ich nicht. Sie haben eine Flotte mit zweitausend Schiffen zusammengezogen und warten auf dich. In drei Tagen wirst du auf Ripol erwartet. Das ist das System, in dem du die Kakie gerettet hast.
Trewas und Karpei erzählten etwas vom Handel und auch von einem möglichen Frieden. Ich habe schon für die Besatzungen der Handelsstationen gesorgt. Vierzig Schiffe

mit dem Material sind auch schon angekommen. Zwanzig weitere sind in Bereitschaft."
Karina überlegte, da sie keine Ahnung über die Stämme hatte. Die Kakirast und Kakilert kannte sie noch nicht. Dann fehlten ihr auch noch die Kakierata. Karina fragte Doris nach einem Schiff.
Doris lachte: „Wir nehmen meinen Sandfloh. Olga wartet mit deiner Rose beim Treffpunkt."
Sie flogen los. Im Orbit von Ripol wartete schon die Flotte der Kakie. Doris fragte nach einer Landerlaubnis. Nachdem sie versichert hatte, dass Karina auch dabei war, bekam sie eine Landerlaubnis für ein zweitausender Varioschiff. Sie stiegen in das Beiboot um und landeten.
Karpei holte sie beim Schiff ab. Unterwegs in die Unterkunft erzählte er etwas, das Karina schon komisch vorkam. Er wollte etwas über ihren Krieg wissen. Auch waren ihm mehrere Regeln noch unklar. Es folgten noch mehrere Fragen über ihre militärische Stärke.
Dann stellte er sie bei einem Empfang vor. Karina lernte mehrere Herrscher der Kakie kennen. Lihute von den Kakiekie, Krewas von den Kakterie, Kiehas von den Kakierie, Lartei von den Kakiekrie, Gutzil von den Kakietei, Kfasrt von den Kakietrei, Fitzuk von den Kakiertie, Karastu von den Kakierast, Dritzu der Kakielert, Wertil der Kakiewert und Rapas von den Kakierata. Karina zählte nach und kam auf die gesamten Herrscher der Kakiestämme. Sie fragte Karpei und erfuhr, dass alle Herrscher da waren. Deshalb war auch die Flotte zum Schutz nötig.
Dann folgten die Fragen nach dem Krieg. Karina erzählte von ihren Kämpfen und den Kindern, die in ihren Schiffen kämpften. Dann ging sie auf die Spinnenwesen ein und erzählte von ihren Versuchen, den Krieg zu beenden. Karpei fragte nach ihren Regeln und den Kindern, die kämpfen mussten.
Karina erklärte: „Wir zwingen niemand zum Kampf. Ursprünglich war es eine militärische Basis und da gab es nur Krieger. Von der Erde2 wollte ich einhunderttausend Kämpfer. Durch die Zustände wurden es über zwei Millionen Kinder und fünfhunderttausend Erwachsene. Nun ist es eine Kolonie.
Es gelten die normalen Regeln und als Sonderregel gibt es nur die Einschränkung, dass mindestens fünfhundert Schiffe in den Kampf ziehen müssen. Dafür müssen die Kinder die Mannschaften stellen. In einigen Monaten beginnen wir mit der zivilen Raumfahrt. Derzeit gibt es nur Kampfschiffe und Forschungsschiffe.
Die normalen Berufe gibt es auch, doch oft fehlen noch die Schüler. Die meisten Kinder wollen in die Raumfahrt und in den Kampf. Meine Schwester Mila führte mit einem Monat Ausbildung schon eine Flotte in den Kampf. Wenn der Krieg beendet ist, möchte ich eine Fernexpedition machen. Sie führt dann nach Andromeda, um einen weiteren Krieg zu verhindern.
Derzeit fliegt ein Frachtschiff voraus

und bereitet den Flug vor. Für die vierhunderttausend Lichtjahre sind dreißig Monate vorgesehen. Dann wissen wir auch, was unsere Schiffe leisten können."
Es gab noch viele Fragen, die Karina ruhig beantwortete. Zum Schluss kam die Frage, warum sie ihre Kämpfer nicht mitgenommen hatte.
Karina lächelte: „Unsere Transportkapazität ist sehr begrenzt. Bei jedem Flug können nur zehntausend Leute mitfliegen. Dazu kommen noch ihre Familien. Dafür fliegen immer fünfzehn Schiffe im Pulk die Strecke. Einen Monat hin und einen Monat zurück. Unterwegs treffen sie dann die Schiffe, die zur Basis fliegen. Nach zwei Flügen müssen die Schiffe in die Werft. Dann haben wir auch nur fünfzig schnelle Schiffe.
Der Flug nach Andromeda dauert fast ein Jahr für eine Strecke. Noch können wir diese Strecke nicht schneller bewältigen."
Es folgte eine Pause, in der es Essen gab. Karina redete mit Jenny, da sie über die Gedanken der Kakie auch Bescheid wissen wollte.
Jenny erzählte: „Die Kakie fühlen sich vernachlässigt. Du hast sie nicht zur Teilnahme am Krieg aufgefordert. Dass du die Katai mitgenommen hast ist inzwischen bekannt. Dann hast du unsere Kämpfer mitgenommen. Morgen kommen noch die Vertreter der Kakaki. Übrigens wurde das Gespräch in die Galaxis übertragen."
Nach dem Essen wurde das Gespräch in gemütlicher Atmosphäre fortgesetzt. Karina redete über ihre Gründe, warum sie keine Kakie und Kakaki mitgenommen hatte. Es kam die Ruhezeit.
Morgens kam ein Schiff der Kakaki an. Dann ging das Gespräch weiter. Über Karinas Gründe wussten die Kakaki noch nicht Bescheid.
Karina erklärte wieder: „Mit den Kakaki leben wir in Frieden. Auch bei den Kakie haben wir Waffenstillstand und teilweise Frieden. Doch ihr seid keine Bürger von uns. Im Krieg setze ich unsere stärksten und neuesten Schiffe ein. Da gibt es noch einige technische Geheimnisse, die ich noch nicht öffentlich preisgeben möchte.
Die Katai sind unsere Sprachwissenschaftler. Auch sind sie unsere Bürger. Warum soll ich eine befreundete Nation in unseren Krieg mit hinein ziehen? Wenn unsere Feinde bis hierher kommen, werde ich euch um Hilfe bitten, da diese Gefahr euch auch betrifft.
Noch werden ihre Schiffe am anderen Ende der Galaxis aufgehalten. Da brauche ich die Reserve nicht. Die Kinder von der Erde2 sind auch unsere Bürger und kämpfen für ihre Freiheit. Später sollen sie unsere Lebensweise auch in ihre Heimat tragen und uns verteidigen.
Für die Expedition nach Andromeda gibt es noch viele Fragen, die geklärt werden müssen. Dann werde ich die Leute bestimmen, die an der Expedition teilnehmen werden. Die Kakaki sind noch im Aufbau und so kann ich von ihnen keine Kämpfer erwarten. Bei den Kakie kenne ich noch zu wenig über ihre besonderen Fähigkeiten.

Ich will kein Kanonenfutter. Nach Möglichkeit möchte ich die Leute wieder gesund zurück bringen. Dann brauche ich hier auch gute Kämpfer. Ihr erinnert euch an die Reds? Eine größere Bedrohung können wir nur gemeinsam meistern. Deshalb seid ihr hier wichtiger, als an der Front."
Auch über diese Rede wurde diskutiert. Jenny wies Karina auf den Erfolg hin. Die Herrscher waren besänftigt. Nur mussten sie bei der Expedition gefragt werden. Noch fühlten sie sich nicht anerkannt.
Dann kam der Handel. Dafür holte Karina ihre Schwester Nog, die gerade in der Gegend war. Es wurde über die Bedrohung geredet und die Herrscher verlangten in jedem System eine Handelsstation. Selbst die unbekannten Völker wollten die Handelsstationen und einen Friedensvertrag.
Für den Friedensvertrag wurde Mar angefordert. Sie brachte Marseille und Jerry mit. Nachdem der Frieden dokumentiert war, wurden auch die Handelsstationen genehmigt. Doris schickte gleich ihre Flotte los, damit die Stationen gebaut wurden. Jede Handelsstation sollte die Standardbesetzung bekommen.
Karina schüttelte den Kopf: „Das geht nicht. Wir können unsere Kämpfer nicht von der Front abziehen und hier gibt es noch immer einen Mangel an Besatzungen. Die Schiffe sind kein Problem, doch es gibt nur die Minimalbesatzung.
Noch muss ich von euch den Schutz der Handelsschiffe fordern, da ich sie nicht beschützen kann. Die meisten Kinder wollen nur in die zivile Raumfahrt und haben mit dem kämpfen nichts im Sinn. Nur im Kriegsfall kann ich ihnen ein Kriegsschiff zuteilen und wir haben doch Frieden. Da zählen die Wünsche mehr, als die Notwendigkeit."
Karpei redete mit den Herrschern in einer Sprache, die Karina nicht verstand. Es dauerte lange, bis die Herrscher mit Karinas Forderungen einverstanden waren.
Karpei fragte im Auftrag der Herrscher: „Warum nimmst du nicht einige Krieger der Basen? Die brauchst du doch nicht mehr."
Karina schaute zu Marseille, bevor sie antwortete: „Die Basen brauche ich noch immer. Sie beschützen unsere Außengrenze und unsere Handelsschiffe. Dann gibt es viele Schiffe und nur wenige Kämpfer. Ich musste schon dreißigtausend Kämpfer für den Krieg abstellen und die fehlen mir hier natürlich."
Karpei fragte verwundert: „Dann hast du nur wenige Leute auf den Basen? Was willst du dann mit den vielen Schiffen?"
Mar antwortete an Karinas Stelle: „Die Schiffe sind voll einsatzbereit. Die Computer haben gute Kampfprogramme bekommen. Zum Schutz der Basen sind sie gut geeignet, doch für Kontrollflüge gibt es auf jeder Basis nur wenige Besatzungen. Das ist unser Problem und deshalb brauchen wir eure Kämpfer hier.
Die Handelsstationen haben fast nur ziviles Personal. Deshalb gibt es auch die Schulen bei den Handelsstationen. Ich möchte euch nun

bitten, dass ihr auch Kinder in unsere Schule schickt. Sie werden die Schiffe und die Technik erlernen. Wenn gute Kommandanten oder Piloten dabei sind, haben wir unsere Besatzungen für die Handelsstationen. Dann können wir auch unsere Schiffe einsetzen.
Die Kinder lernen auch den Umgang mit der Politik. Sie sollen die Möglichkeiten der Schiffe ausnützen und immer zuerst nach einer friedlichen Lösung suchen. Dann brauchen wir auch Bodentruppen. Dafür seid ihr auch gut geeignet. Die wissenschaftlichen Berufe brauche ich ja nicht erwähnen. Unsere Kinder werden bei euch in die Gemeinschaftsschule gehen.
Das gilt für die Kakaki und Kakie."
Nach den Ausführungen gab es wieder eine Pause, in der die Herrscher redeten und die Vertreter der Blauen Nelke den Raum verlassen mussten. Marseille fragte Karina über den Stand ihres Krieges aus. Sie wollte auch wissen, wie sich die Kinder machten. Karina erzählte von den Kämpfen und dass sie schon über viertausend Kinder verloren hatte.
Die Verluste an Material waren ihr egal, da es nur Zeit kostete, bis die Verluste ausgeglichen waren. Rohstoffe hatten sie in ihren Trümmerfeldern genügend. Für ihr Problem, dass die Kinder nur wenig normale Berufe wählten, hatte niemand eine Lösung. Sie tauschten noch ihre Ideen aus, als Karpei sie wieder zu den Herrschern holte.
Zuerst musste Karina ihr Problem darlegen, da Karpei nur etwas am Rande mitbekommen hatte.
Krewas fragte direkt: „Warum machst du dir Sorgen? Du hast Krieg und die Kinder wollen kämpfen."
Karina lächelte versonnen: „Auf der Basis gibt es fast drei Millionen Menschen. Da sind alle Berufe nötig und nicht nur die Kämpfer. Stell dir vor, du kommst nach zwei Monaten aus dem Kampf zurück und willst dich etwas erholen. Dann gibt es nur Kämpfer und niemand, der deine Wunden pflegt. Eine schöne Massage würde dir gut tun, doch niemand ist da, der sich damit auskennt.
Du willst dich über etwas anderes unterhalten und nicht über den Krieg reden. Wieder fehlt der Ansprechpartner. Keine Zerstreuung, damit du die Folgen des Kampfes besser überstehst.
Hier gibt es ganze Planeten, auf denen du dich entspannen kannst und nicht an den Krieg erinnert wirst. Am anderen Ende der Galaxis gibt es so etwas nicht. Wir haben einen Freizeitpark und da gibt es fast nur kleine Kinder. So kannst du auf die Dauer doch keinen Krieg gewinnen."
Karpei nickte, da er die Sorgen verstand. Durch seine Flüge mit der Rose war er damit besser vertraut, als die ganzen Herrscher. Nach wenigen Stunden setzten die Kakie ihre Bedingungen fest. Sie wollten eine Abordnung mitschicken, damit sie sich direkt vom Krieg überzeugen konnten.
Sie kannten nur die Sachen, die ihnen Karina gesagt hatte. Das war

ihnen zuwenig.
Da Karpei für die Verteidigung gebraucht wurde, beschlossen sie, dass Loier mit fünfhundert Kollegen die Basis besuchen sollte. Für den Transport war Karina zuständig. Mar nickte Karina zu, bevor sie sich damit einverstanden erklärte. Nur bestand sie darauf, dass die ganzen Familien der Inspektoren mitkamen.
Karpei lachte: „Das versteht sich doch von selbst. Es sind keine Inspektoren sondern Helfer. Einhundert Kommandanten und der Rest ist für die Wissenschaft da. Die Leute werden deinem Kommando unterstellt und sollen dich unterstützen. Es sind zweihundert Frauen, dreihundert Männer und dreihundert Kinder. Wir kennen uns mit den Körpern der Spinnenwesen besser aus als deine Wissenschaftler und möchten dir helfen."
Karina war damit einverstanden. Um die Leute zu transportieren wollte Karina ein zusätzliches Schiff einsetzen. Der nächste Flug war in achtzehn Tagen und da sollten die Kakie mitfliegen. Damit war die Versammlung beendet.
Karina besuchte noch Lirana auf Altum. Sie wunderte sich über die Fortschritte. Lirana hatte ihre Bevölkerung soweit, dass die Leute ihre Untersuchungen machten und Technik in geringem Maße einsetzten. Es war noch ein einfaches Leben nach ihren Regeln, die genau eingehalten wurden. Die Berufswünsche der Kinder hatten sich auch etwas gewandelt.
Karina lobte Lirana für ihre gute Arbeit, bevor sie sich verabschiedete. Ihr Flug stand an. Sie holte die Kakie auf Blue ab und flog zur Basis ans andere Ende der Galaxis.
Gleich bei ihrer Ankunft erzählte ihr Fredericke von der Suche. Sie hatten die fehlenden Spinnenwesen gefunden. Sie waren auf einem Sauerstoffplaneten gelandet. Sie hatten die Schiffe entführt, damit die Wesen nicht mehr in den Kampf eingreifen konnten.
Annika hatte mit ihnen einen Kontaktversuch gemacht, doch die erhaltenen Antworten waren nicht geeignet um sie zu beruhigen. Die Wesen wollten nicht mehr kämpfen und hatten gemeutert. Da waren sie mit den kleinen Rettungsschiffen von den Schiffen verbannt worden.
Diese Erklärung widersprach ihren Erfahrungen. Deshalb wurden sie überwacht. Fredericke hatte eine Orterkugel in dem System ausgesetzt. Dazu gab es noch fünf Schiffe der Roseklasse, die in dem System stationiert waren. Der Planet war nur ein Lichtjahr von der Flugroute entfernt.
Karina stellte ihre Begleiter vor. Sie redete offen über ihre Verhandlungen. Da noch alles ruhig war und die feindliche Flotte in vierzigtausend Lichtjahren Entfernung eine Pause einlegte, besuchte Karina die Spinnenwesen. Sie nahm die Bodentruppen und Wissenschaftler der Kakie mit.
Auf dem Flug hatte sie den Kakie die Grundlagen der Fünfhunderter beigebracht. Jetzt durften sie ihre Kenntnisse anwenden und mit einem Fünfhunderter landen. Sie fingen mehrere Spinnenwesen ein.

Dann machte Karina ihre Versuche. Die Schmerzstrahler waren wertlos, wie sie schon auf der Erde2 beobachtet hatte.
Auch die Kakie reagierten nicht auf die Strahlen. Die Kakie untersuchten ein Spinnenwesen und zerlegten es dabei.
Loier stand dabei und erklärte Karina: „Ihr Körper weist eine gewisse Ähnlichkeit mit uns auf. Ihr Charakter ist selbstmörderisch angelegt. Gefangene Wesen töten sich selbst. Die Körperchemie stimmt mit den Kakaki überein. Ihr Blut könnte von einem Kakie stammen. Auch ihre Widerstandskraft ist mit uns vergleichbar.
Dass sie nicht auf die Schmerzstrahlen reagieren, ist dir sicher schon aufgefallen. Auch deine Betäubungsmittel wirken nicht. Dafür sind unsere Mittel sehr wirksam."
Nach der genetischen Untersuchung und mehreren Untersuchungen, ließen ihre Forscher die Wesen wieder frei. Annika hatte noch immer nichts erfahren, das ihnen weiterhelfen konnte. Die Kakie werteten ihre Daten aus. Ohne Wissen der Kakie wurden sie von Karina mit der Maschine der Bla-Fa, untersucht.
Die Ähnlichkeiten mit dem Körperbau der Spinnenwesen war verblüffend. Der Hinterleib und der Kopf konnten zu einem Kakie gehören, so gering waren die Unterschiede. Die größten Rätsel waren im Spinnenleib versteckt. Das Herz war von den Kakaki und der Rest war unbekannt.
Ihre Biologen zogen Vergleiche mit den Vogelspinnen der Erde. Der Verdauungstrakt passte dazu. Dass sie die Säure aus ihrem Körper mit Hilfe eines Rohres ausstießen war nicht wirklich verwunderlich. Mit der Säure lösten sie ihre Opfer auf und schlürften dann die Brühe. Das passte auch zu den Spinnen.
Mit den chemischen Stoffen konnten sie ein Schlafmittel und auch ein Gift mischen, das gut bei den Spinnen wirkte. Karina hatte fünfzigtausend Waffen der Katai mitgebracht und ließ nun Magazine herstellen, die an die Spinnenwesen angepasst waren.
Bei ihrer Frage nach einem Betäubungsstrahl oder Schmerzstrahl für die Spinnen mussten ihre Forscher zugeben, dass sie noch nichts hatten. Auch fehlten ihnen dazu noch die passenden Ideen.
Karina dachte an die Entführung der Schule. Da hatte es doch auch geklappt. Ihre Biologen erklärten es mit der Leistung der Strahlen. Dann hatte sie ein Varioschiff benutzt, das eine leichte Abweichung in der Frequenz hatte.
Karina machte einen Versuch mit einem Varioschiff. Nur die Kombination mit dem Zeitfeld der Schneeflocken brachte ein Ergebnis. Nach dem Abschalten der Strahlung waren die Spinnen wieder auf den Beinen. Loier hatte ihre Bemühungen verfolgt und mit seinen Forschern geredet.
Nun erklärte er: „Das Ergebnis wundert mich etwas. Die Forscher haben es jedoch erwartet. Die Waffe wirkt bei uns nur eingeschränkt. Dann haben die Spinnen noch die Teile der Kakaki. Da wirkt die Waffe

nur in Verbindung mit einer zweiten. Ideal ist es, wenn du eine Waffe für uns, die Kakaki und euch gleichzeitig anwendest. Nur ist das Risiko sehr hoch. Mit wenig Leistung gibt es keine Wirkung und mit einer höheren Leistung nur Tote."
Ihre Forscher arbeiteten an dem Problem. Karina schaute nach ihrem Frachter, der die Kegel aussetzen sollte. Er hatte schon fünfzigtausend Lichtjahre geschafft und meldete keine Probleme. Er ging immer in fünfundzwanzigtausend Lichtjahretappen vor. Dann setzte er die Sechstausender aus, die selbstständig ihre Positionen einnahmen. Das hatte der Werftcomputer als das effektivste Vorgehen errechnet.
Karina erkannte, dass der Anfang der Strecke nicht vollständig war. Sie beauftragte den Werftcomputer, die fehlenden Sechstausender noch nachzuschicken. Dann schaute sie nach der feindlichen Flotte. Auf dem Orter konnte sie die Flotte nicht finden und wandte sich an den Computer.
Der behauptete, dass die Flotte im Überlichtflug war und noch zwanzigtausend Lichtjahre von der Galaxis entfernt sein sollte. Die Ankunft wurde in zehn Tagen erwartet. Der Treffpunkt war noch unklar, da die Flotte sich nicht im Bereich der Kugeln bewegte.
Zwölf Tage später kam eine Nachricht von Ras. Es war die Auswertung der Versuche mit den Spinnenwesen. Thoran hatte in den genetischen Stationen von Thor nachgeschaut und keine Anzeichen gefunden. Die Wesen stammten eindeutig nicht von Thor. Dann kam der Versuch mit den Schmerzstrahlern.
Der Bereich war sehr eng. Es gab noch keine Kanone, mit der die Spinnenwesen ausgeschaltet werden konnten und überlebten. Die Wesen waren fast immun gegen ihre derzeitigen Schmerzstrahler. Derzeit arbeiteten die Forscher an einer neuen Kanone, mit der die Wesen in tiefe Bewusstlosigkeit gebracht werden sollten.
Über den Sinn, der Kolonie der Spinnenwesen in ihrer Galaxis, schwieg sich Ras aus. Es war nur als sicher anzusehen, dass die Wesen eine Aufgabe hatten, die sie durch den Verlust ihrer Schiffe jedoch nicht mehr ausführen konnten. Ras riet noch, dass das System von ihren Schiffen abgeriegelt werden sollte, damit eine Kontaktaufnahme mit der anfliegenden Flotte unterbunden wurde.
Karina stellte gleich fünfzig Schiffe ab, die das System abriegeln mussten. Da sie mit Kampfhandlungen rechnete, bat sie Kalari um die Leitung der Flotte. Kalari lehnte ab, da sie Annika für besser geeignet einschätzte. So fragte Karina bei Annika nach. Annika sollte auf die Gedanken der Wesen achten, damit es keine bösen Überraschungen gab.
Die Flotte flog unter Leitung von Annika los. Dann teilte Karina ihren Kriegsschiffen die erfahrenen Kommandanten der Kakie zu. Zuerst waren die Kommandanten von ihrer Aufgabe nicht begeistert, da sie die jüngsten Kinder als Besatzungen bekommen hatten.

Es wurden mehrere Übungen gemacht, in denen die Kommandanten sich beweisen durften. Sie merkten schnell, dass die Kinder mit den Schiffen umgehen konnten. Nur fehlte ihnen das Gespür für die Taktik. Das war die Aufgabe der Kommandanten.
Die Kinder der Kakie wurden auf dem Planeten bei den Betreuern untergebracht. Dann war ihre Flotte von fünfhundert Schiffen einsatzbereit. Einhundert Schiffe wurden für die Systemverteidigung und als Reserve abgestellt. Die anderen Schiffe wurden in Gruppen zu zwanzig Schiffen eingeteilt.
Jede Gruppe hatte zwei Roseschiffe und achtzehn Varioschiffe bekommen. Dazu gab es auf jedem Schiff einen guten Kommandanten. Fünf Gruppen wurden wiederum einem Kommandanten unterstellt. Dafür hatten sie Fredericke, Phythia, Thari und Kalari. Karina war der Oberbefehlshaber und flog mit einem Roseschiff.
Nach der Einteilung mussten sie nur auf die Ortung warten. Nach den Berechnungen mussten die Schiffe jeden Moment in der Ortung auftauchen, da sie den Korridor der Kugeln benutzen mussten. Karina wartete drei Tage, bis sie eine Ortung bekamen. Nur eine Kugel, die am Rande war, hatte eine Ortung gemeldet.
Daraus berechneten sie den neuen Kurs. Der Punkt sollte achttausend Lichtjahre entfernt sein und den Punkt von Thomass Kampf streifen. Karina startete mit ihrer Flotte. Vierhundert Schiffe gingen in den Überlichtflug.
Nach fünf Tagen wurde der Überlichtflug unterbrochen. Karina wartete wieder auf eine neue Ortung. Sie schickte nur drei Erkundungsschiffe zum errechneten Punkt. Ein Roseschiff und zwei Varioschiffe gingen in den Überlichtflug. Sieben Tage später bekamen sie wieder eine Ortung.
Fünfzigtausend Schiffe waren im Anflug auf ihre Basis. Bevor sie in den Überlichtflug gingen, kam eine weitere Ortung. Zweitausend Schiffe waren zum ersten Treffpunkt unterwegs. Karina schickte zwei Gruppen zum Treffpunkt und flog mit ihrer restlichen Flotte zur Erde2.
Sie mussten einen Tag warten, bis die neue Ortung kam. Die fremden Schiffe hatten sich in fünf Gruppen aufgeteilt. Jeweils zehntausend Schiffe waren in verschiedenen Richtungen unterwegs. Karina schickte jeder feindlichen Flotte einhundert Schiffe hinterher. Die fünfte Flotte bekam nur ein Schiff, das die Route überwachen sollte.
Die Verfolgung dauerte vierzehn Tage. Dann folgte der Kampf. Alle fünf feindlichen Flotten hatten ihren Überlichtflug gleichzeitig beendet. Die vier Verfolgergruppen stellten sich zum Kampf. Die Schneckenschiffe benahmen sich wieder etwas seltsam.
Der Kampf bei Karina dauerte nicht lange, da sie im Bereich einer Kanone waren. Dann flog Karina zur nächsten Gruppe. Es war Kalaris Gruppe und sie befanden sich im Gefecht. Karina griff mit ihren Schiffen in den Kampf ein. Sie nahm Kontakt mit den Kanonen auf. Bei Fredericke gab es eine große Grup-

pe von Schneckenschiffen. Karina ließ die Kanone auf die Gruppe schießen.
Thari hatte eine gemischte Gruppe und da konnte Karina nicht eingreifen. Inzwischen war der Kampf entschieden. Sie schickte ihre Mutter zu Thari und kümmerte sich um die Durchsuchung der Schneckenschiffe. In den Schiffen war überwiegend dreihundert tote Wesen.
Das hatte sie schon beim Kampf gespürt. Da sie keine Überlebenden mehr fanden, flogen sie zu Fredericke weiter. Ihre beschädigten Schiffe wurden mit einem Forschungsschiff zur Basis geschickt. Bei Fredericke konnten sie nur noch aufräumen. Sie hatte ihren Kampf schon gewonnen und kaum beschädigte Schiffe.
Karina stellte die kampffähigen Schiffe zusammen und flog zur fünften feindlichen Flotte. Das aufräumen konnte Fredericke auch mit den beschädigten Einheiten machen. Thari meldete das Ende ihres Kampfes und den Verlust von dreißig Schiffen. Phythia folgte Karina mit den kampffähigen Schiffen. Thari räumte auf und brachte ihre Schiffe zur Basis.
Als Karina bei der fremden Flotte ankam, gingen die Schiffe gerade wieder in den Überlichtflug. Sie nahm die Verfolgung auf. Es ging in Richtung eines Fallensystems. Das System war Karina schon bekannt, da sie dort die Schiffe gefunden hatte, die Fredericke entkommen waren. Ihre beiden Gruppen, die den kleinen Teil der feindlichen Flotte verfolgt hatten, meldeten sich auch. Sie hatten ihren Kampf gewonnen und keine nennenswerten Verluste. Ihre Schiffe waren voll flugfähig und auch noch eingeschränkt gefechtsfähig.
Karina befahl ihnen, den Schrott aufzuräumen und zur Basis zurückzukehren. Die feindliche Flotte beendete den Überlichtflug am Systemrand und flog mit hoher Geschwindigkeit in das System ein. Als Karina ankam, waren die Schiffe im Landeanflug auf den vierzehnten Planeten.
Karina meldete ihre Flotte an und flog langsam zum Planeten. Sie blieben im Orbit und konnten der Zerstörung der Schiffe beiwohnen. Die Schiffe stürzten auf einem Kilometer Höhe plötzlich ab und zerschellten auf der Oberfläche. Dann lösten sie sich auf und der Staub verwehte im Sturm, den die Landung ausgelöst hatte.
Karina fragte beim Computer nach und erfuhr, dass es keine Überlebende gab. Die Wesen waren in ihren Schiffen umgekommen. Dann kam Phythia an. Karina erzählte von dem System und der Vernichtung der feindlichen Flotte. Dabei ging sie auch auf die Menge der Wesen in den Schiffen ein. Sie hatte grob überschlagen, wieder um die dreihundert Wesen pro Schiff gespürt.
Auf dem Rückflug zur Basis redeten sie noch kurz über den Kampf. Dann schalteten sie ihre Triebwerke hoch und der Funk brach ab. Auf der Basis wurden die Schiffe zur Reparatur gebracht. Bei diesem Angriff gab es keinen Totalverlust und der Verlust an Leben war mit sieben sehr gering.
Für Karina war es schon zuviel und

sie wertete den Angriff aus. Sechs Technikerinnen und ihr jüngster Erdensohn waren verschwunden, als sie das Schiff im Kampf repariert hatten. Dadurch waren schwerere Beschädigungen verhindert worden. Nach zwei Simulationen, wusste Karina genau, dass die Techniker geopfert wurden, um viele Leute zu retten. Sie fand auch keine andere Möglichkeit.
Loier fragte Karina: „Dachtest du, dass die Kinder von Hutom getötet wurden?“
Karina sagte leise: „Hutom wusste genau, dass sie keine Überlebenschance haben und hat sie zum Triebwerk geschickt. Von euch kenne ich nur wenig und da ist der Respekt vor fremdem Leben nicht dabei. Dann opfert ihr Leute, obwohl es nicht nötig ist.“
Loier erklärte: „Du kennst uns nicht. Früher war es schlimm und wir hatten keinen Respekt vor dem Leben. Ein Soldat sollte im Kampf sterben. Heute ist es anders. Wir schicken die Soldaten nur noch in den Tod, wenn wir keine andere Lösung sehen. Wenn deine Kinder bei dir aufwachsen bekommst du eine andere Einstellung zum Leben.
Hutom kommt von den Kakielert und hat eine Frau. Schon deshalb wird er keine Kinder unnötig in den Tod schicken. Seit unserem Krieg hat sich viel geändert. Karpei ersuchte dich um Hilfe, damit seine Kinder nicht in einem sinnlosen Krieg sterben. Das war früher undenkbar.
Ein Grund dafür sind deine Frauen. Sie bekommen nur vier Kinder. Früher hatten wir oft zwölf Kinder von einem Mann. Weniger Kinder und die Folge davon ist, dass wir besser auf sie achten müssen. Sie können nicht mehr sinnlos geopfert werden, da wir sonst aussterben.
So hast du uns zum Umdenken gezwungen. Jetzt sind sieben Kinder gestorben, weil sie ihre Arbeit gemacht haben. War es nun berechtigt oder nicht? Darüber solltest du mit Hutom reden, denn er weis es nicht.“
Karina sagte bestimmt: „Es gab keine Alternative. Sieben Kinder oder das ganze Schiff mit über fünfhundert Kindern. Dazu noch mindestens ein weiteres Schiff, das ihm zu Hilfe kommt. So schlimm es auch ist, es war nötig. Ich kann Hutom keine Vorwürfe machen, da er nur die unumgängliche Anzahl geopfert hat“, dann setzte Karina leise hinzu, „Ich hätte zehn Techniker geschickt und verloren.“
Bei der Trauerfeier lobte Karina die Umsicht von Hutom. Sie wollte jeden Verdacht ausräumen und gab ihre Simulation frei. So konnte sich jeder Kommandant von der Notwendigkeit überzeugen.
In den Schneckenschiffen hatte Thari ein unbekanntes Gerät gefunden, das von den Forschern noch untersucht wurde. Karina schickte vier Gruppen los, damit die benutzten Einflugschneisen mit den Kugeln versehen wurden.
Eine weitere Gruppe wurde zum Kegelbau geschickt. Eine Strecke von zwanzigtausend Lichtjahren wurde mit Kegeln überwacht, die nur fünftausend Lichtjahre Abstand

hatten. Dabei wurde die Strecke seitwärts um jeweils fünftausend Lichtjahre erweitert. So wurde ein Würfel mit vierzigtausend Lichtjahren Kantenlänge überwacht.
Dazwischen wurden noch Kugeln ausgesetzt, die im Abstand von eintausend Lichtjahren ihre Plätze fanden. Die Kugeln waren mit zweihundert Metern Durchmesser wesentlich größer als die normalen. Durch die größere Leistung der Reaktoren konnten sie eintausend Lichtjahre überbrücken. Ihre Orter hatten dagegen nur die doppelte Reichweite der kleinen Kugeln.
Karina bezeichnete die großen Kugeln als Funkrelais. Zur Überwachung waren sie nur bedingt geeignet. Die Ortung eines Objektes im Überlichtflug war noch immer ein Problem. Karina hoffte noch auf ihre Überwachung und dass die fremden Schiffe nicht immer im Überlichtflug blieben.
Karina besuchte wieder die Erde2 und Drei. Es hatte sich nicht viel geändert. Sina hatte ihren Antrieb den Mustre der Erde3 geschenkt. Die Menschen der Erde2 waren noch nicht bereit, ein solches Geschenk zu erhalten, hatte Sina noch vor ihrem Abflug gesagt. Karina sah, dass die Kinder in Europa noch unterdrückt wurden und es auch große Unterschiede bei den Geschlechtern gab.
Dafür hatte die Quälerei der Mädchen aufgehört. Es wurden die Transponder nur in der Klinik eingesetzt und die Mädchen mussten in die Schule. Im Bad durfte ein Mädchen nicht mehr geschlagen werden.
Karina setzte ihr Schiff, das ein Fünfhunderter war, über die größte Stadt der Erde. Dann gab sie ihre Bedingungen bekannt und hoffte auf Besserung. Damit die Menschen sie auch erkannten, landete sie auf einem Flugplatz. Sie stieg aus ihrem Raumschiff aus und bat Loier um die Begleitung von seinen Soldaten.
Nach einem Marsch um das Schiff stiegen sie wieder ein und starteten in den Weltraum. Der Computer gab Alarm, da die Kinder nicht vollzählig waren. Fredericke, Fanny und Gina waren mit ihrer blauen Schar auf dem Flughafen zurückgeblieben. Loier vermisste auch drei Kinder seines Volkes.
Karina landete wieder und schickte die Roboter los. Loier schickte seine Soldaten auf die Suche. Vier Stunden suchten sie die Kinder, bis sie auf einem öffentlichen Spielplatz gefunden wurden. Karina hielt Loier zurück und sie schauten zu. Die Kinder spielten mit den Erdenkindern und hatten ihren Spaß. Als Soldaten der Erde dazu kamen, griffen die Roboter ein und beschützten die Kinder.
Karina erklärte den Soldaten, dass sie kein Kind schlagen durften, da sie nur spielten und nichts anstellten. Im Gespräch erfuhr der Soldat, wie die Außerirdischen mit ihren Kindern umgingen. Dann rief Karina ihre Kinder.
Die Mädchen der Erde starrten die Soldaten an und zitterten vor Angst. Sie wussten, dass sie nicht auf den Spielplatz durften und fürchteten sich jetzt vor der Strafe.
Fredericke sagte mit eisiger Stimme

zu den Soldaten: „Wenn ihr die Kinder bestraft werde ich euch vernichten."
Dabei stellte sie sich etwas abseits und befahl einem Soldaten, dass er auf sie schoss. Der Soldat holte aus und wollte ihr eine Ohrfeige geben. Fredericke wehrte den Schlag mit ihren Kräften ab und ließ die Gewehre zu Staub zerfallen. Dabei lachte sie.
Sie befahl einem Roboter, dass er den Spielplatz bewachen musste und die Kinder zu beschützen hatte.
Karina lächelte und befahl einem zweiten Roboter, dass er auch bleiben sollte. Dann befahl sie den Gang zum Schiff. Fredericke ging mit erhobenem Kopf voraus. Die anderen Kinder brachten die blaue Schar und folgten ihr. Die Kakie umringten die Kinder und Karina ging neben Loier und vor den übrigen Robotern.
Die Prozession kam beim Flughafen an und wurde nicht aufgehalten, als sie zu ihrem Schiff gingen. Diesmal fragte Karina gleich, ob die Kinder und Leute auch komplett waren. Dann startete das Schiff und verschwand zwischen den Sternen.
Fredericke wartete auf ihre Strafe. Karina verlangte eine Erklärung.
Fredericke meinte: „Ich sehe nicht zu, wenn Kinder fürs Spielen bestraft werden…"
Karina unterbrach sie: „Warum seid ihr nicht im Schiff geblieben?"
Fredericke verteidigte sich nur halbherzig: „Meine kleinen Geschwister wollten die Erdenkinder sehen und Kinder gibt es auf dem Spielplatz. Ich habe den Kindern versprochen, dass sie nicht bestraft werden."
Karina sagte: „Zehn Schläge für den Ungehorsam. Für das Einhalten deines Versprechens ziehen wir fünf Schläge ab. Fünf Schläge für jedes ungehorsame Kind. Bist du damit einverstanden?"
Fredericke sagte leise: „Du darfst die Kakie nicht schlagen. Sie sind nur wegen den Kleinen mitgekommen. Auch Fanny und Gina können nichts dafür. Ich habe sie gebeten, dass sie mitkamen. Du kannst mir ihre Schläge geben."
Karina sagte: „Du wirst noch härter bestraft. Als angehende Kommandantin solltest du besser Gründe angeben. Jetzt bekommen die Kleinen die Schläge."
Fredericke sagte mit fester Stimme: „Als Kommandantin bin ich für die Kinder verantwortlich und so werden sie nicht bestraft."
Karina lachte und nahm ihre Fredericke in den Arm. Sie gingen zu Loier und verhandelten mit ihm über die Strafen seiner Kinder.
Loier sagte: „Sie werden nicht bestraft. Sie halfen nur Fredericke mit den Kleinen und wurden den Erdenkindern vorgestellt. Fredericke erhoffte sich eine Beschleunigung im Umgang mit den Kindern."
Als Fredericke nickte, bekam sie einen leichten Schlag auf ihren Hintern und Karina schimpfte: „Von dir hätte ich die Wahrheit erwartet und keine Ausflüchte. Du wirst mit deiner Ausbildung weitermachen und deine Aufgaben noch dazu."
Sie flogen zu Annika und Fredericke bekam fast keine Freizeit mehr. Karina fragte Annika nach den Spinnenwesen und ihrem Verhalten

beim Angriff. Annika war nichts aufgefallen. Die Wesen waren ruhig geblieben und hatten auch keinen Funkspruch abgesetzt. Karina redete mit Annika über ihre Fredericke.
Dann musste Fredericke zu Annika umziehen und sie flogen zur Basis zurück. Die Überwachung der Wesen hatte Karina aufgehoben. Auf der Basis musste Fredericke zur Ausbildung und wurde wieder ganz normal behandelt. Karina fragte sich noch immer, was mit den Spinnenwesen los war.
Warum hatte sie Krieg? Die Spinnenwesen hatten ihnen doch nichts getan und sie kannten die Wesen nicht. Fredericke erinnerte sich an den Krieg der Erde mit den Zylindern. Die Sprache war so verschieden, dass sie sich nicht unterhalten konnten. Dadurch war es zu einem Missverständnis gekommen. Kinhala hatte ihr davon erzählt, da es zu ihrer Ausbildung als Kommandantin gehörte. Kommunikation, und sie wussten es nicht, war der Sinn der Erzählung.
Sie fragten die Forscher und auch Loier. Loier vermutete einen anderen Hintergrund. Bei den Spinnenwesen waren drei verschiedene Völker vermischt worden. Es waren reine Kunstgeschöpfe, die für den Krieg gezüchtet wurden. Es war wie bei ihnen. Auch ihr Zweck war der Krieg. Die Kakaki hatten auch keine Vergangenheit.
„Was hältst du von folgender These? Thors Gegner besitzt die gleichen Möglichkeiten und hat einen ähnlichen Charakter. Dann ist es nur ein Spiel“, gab Loier von sich.
Karina musste nachdenken und verschwand. Sie machte einen Spaziergang.
Erst am nächsten Tag meldete sie ihre Bedenken an: „Warum sollte es ein Spiel sein? Über die Technik brauchen wir uns nicht zu wundern, da sie noch von den unbekannten Wesen stammt, die auch die Varioschiffe erbauten. Von daher war der Ausgangspunkt gleich und nur die spätere Forschung unter Thor und bei uns ergibt die Unterschiede.
Noch immer fehlt ein Grund für den Krieg. Seit Jahrtausenden gibt es den Kampf und keinen Sinn.“
Fredericke meinte: „Nach unseren Informationen waren es nur wenige Wesen in unserer Galaxis. Nennen wir sie Rebellen und du hast deinen Grund.
Es könnte auch sein, dass Loier Recht hat. Die beiden Gruppen machen ein Spiel. Denk an Schach mit den Völkern als Figuren. Die Völker in diesem Teil sind dann die Bauern, die schon fehlen.“
Karina lächelte: „Dann sind wir wohl die Dame oder ein Turm. Damit wäre unser Vorstoß nach Andromeda nur die logische Folgerung. Wir schlagen den Angriff zurück und gehen zum Gegenangriff über. Ich will keine Figur in einem unübersichtlichen Spiel sein. Normalerweise wären wir gar nicht hier.“
Sie fingen wieder mit der Erforschung der Gegend an. Es gab noch tausende Planeten und Sonnen, die sie nicht kannten. Karina fragte bei Ras an, da sie die maximale Anzahl der Kugeln wissen

wollte. Ras teilte ihr mit, dass sie einhunderttausend Kugeln mit ihrem Computersystem überwachen konnte.
Karina rechnete nach und kam auf achtzehntausend Kugeln, die sie schon ausgesetzt hatten. Fredericke machte Karina noch auf die Kugelvorhänge aufmerksam. Der Computer hatte Kontakt mit über dreißigtausend Kugeln. Karina bestellte die neuen Kugeln für die Strecke nach Andromeda.
Zum Aussetzen sollte wieder ein Großtransporter und die Sechstausender benutzt werden. Nur sollten die Sechstausender im Transporter bleiben. Der Werftcomputer rechnete mit zwei Monaten, bis der Transport starten konnte. Karina kümmerte sich um ihre Kinder und die Ausbildung. Dazwischen schaute sie nach den Angreifern, von denen keine Ortung kam.
Ihr erster Transporter war schon achtzigtausend Lichtjahre weg und hatte keine Probleme. Das Fehlen der Angereifer machte Karina misstrauisch. Sie besuchte die Kugelwesen und nahm Gina mit. Die Kontaktaufnahme war einfach. Gina redete mit den Kugelwesen über ihre Abenteuer. Dann durfte Karina noch ihre Fragen stellen.
Die Wesen warteten noch auf sechs Angriffe, die immer etwas stärker werden sollten. Nach ihren Angaben waren die Flotten schon unterwegs. Die nächste Flotte sollte noch über einen Monat auf sich warten lassen.
Karina bekam keine Auskünfte über die Stärke der Angreifer. Sie bedankte sich, bevor sie die Kugelwesen wieder verließen. In der Werft schaute Karina nach ihren neuen Stationen. Sie hatte die Stationen mit den weitreichenden Geschützen auch hier bestellt. Nur sollten sie gut getarnt in den Systemen sein.
Der Werftcomputer hatte seine Station fertig und in der Sonne stationiert. Die Basen, die in seinem Bereich waren, sollten in den nächsten Tagen ihre Kanonen auch fertig bekommen. Durch die Größe von zwei Kilometern hatten die Stationen genügend Energie um in der Sonnenkorona zu überleben. Die Energie für die Schüsse wurde auch von der Sonne gezapft.
Bei ihrer Rückkehr wurde sie schon von Gina erwartet. Sie hatte ihre Beurteilung bekommen und wollte über ihre Zukunft reden. Karina schaute sich die Beurteilungen ihrer Gs an. Ihre Fs waren in der Raumfahrt und fühlten sich wohl.
Gina wartete, bis Karina mit den Beurteilungen fertig war, bevor sie ihre Wünsche sagte: „Mir gefällt der Krieg nicht. Ich habe schon mit Jana geredet. Bei ihr könnte ich die Politik lernen, was mir besser gefällt. Gabor möchte den Handel und Gabriel die Roboter."
Karina fragte: „Hast du schon einen Platz in einer Schule?"
Gina meinte: „Ich wollte zuerst mit dir reden, da meine Beurteilung nicht besonders gut ist. Annkatharina würde uns nehmen und Jana hat Jessika gefragt. Da könnten wir bei Jana wohnen, die bei Jessika die Ärzte ausbildet. Nur musst du es erlauben."
Karina sagte: „Mit dem nächsten

Flug kommen Biene und Bert her. Mülkie wird hier Lehrerin. Ich werde mit Jana reden, da deine Beurteilung nicht gut ist.“
Karina redete mit Jana, die keine Bedenken und auch schon einen Platz reserviert hatte. Ginas Beurteilung war nur so schlecht, da sie öfters im Einsatz war und ihr diese Zeit in der Schule fehlte. Biene und Bert unterstützten Ginas Wunsch. Auch Karinas Fs wollten nur das Beste für ihre Geschwister. Da gab Karina ihre Erlaubnis. Ihre Gs flogen mit dem Schiff in die Heimat.
Endlich kam die Ortung des anfliegenden Verbandes. Der Computer zählte sechzigtausend Schiffe und davon sollten eintausend große Schnecken dabei sein. Karina überlegte und kam zum Schluss, dass sie diese Schiffe noch schafften. Noch fehlten sechs Monate, bis die Schiffe bei ihnen ankamen.
Damit Karina keine Probleme mit Marseille bekam, ging sie das wirtschaftliche Problem an. Sie flog zur Erde3 und besuchte die Mustre. Hier konnte sie ihre Laderäume mit kleinen Waren füllen, die sie als Spielzeug ansah. Dafür musste sie nur ein altes Rettungsschiff eintauschen.
Sie baute auch mehrere Handelsstationen in den bewohnten Systemen. Meistens wurden nur Roboter für die Verwaltung eingesetzt. Die Erde2 verwaltete ihre Handelsstation selbst, die nur die Waren der Gegend anbot. Auch bei den Mustre der Erde3 wurde die Verwaltung den Wesen übergeben.
Die Menschen bei Erde3 wurden unauffällig erforscht. Dafür schickte Karina eine Gruppe von Kindern der Erde2 und für ihren Schutz noch fünfzig Soldaten. Davon waren zehn Soldaten als Piratenjäger und Geheimdienstler ausgebildet. Eine weitere Gruppe wurde auf der Erde2 ausgesetzt.
Vier Gruppen von Forschern waren unterwegs und sechshundert Schiffe standen noch auf ihrem Raumhafen auf Hoffnung. Ihre Spielzeuge wurden von ihren Forschern untersucht. Dann bekam Karina eine Einladung von ihnen.
Hilo erklärte: „Karina, es sind keine Spielzeuge. Du hast Computermodule und Roboter mitgebracht. Die Sachen sind nur lichtschnell und ihre Leistung ist nicht besonders groß, dafür gibt es eine eigene Energieerzeugung, die Felder der Umwelt benutzt. Sie sind nicht auf die technischen Felder angewiesen, wie bei den BlaFa.
Unsere Test ergaben, dass die Uhren von Kai die Leistung der BlaFa erreichen und immer aufgeladen sind. Dazu reicht schon das Magnetfeld eines Planeten. Dann gibt es noch Teile, deren Zweck uns unbekannt ist. Das Material ist für die Raumanzüge ideal. Sehr flexibel und behaglich, dabei fast unzerstörbar.
Damit hättest du deine Abenteuer auf Tatoi ohne Verletzung überlebt. Wir sollten mit den Mustre reden, vielleicht bekommen wir größere Stücke davon. Dann sollten wir die Sachen auch in die Heimat schicken.“

Karina flog mit ihren Forschern zur Erde3. Zwei Monate sahen sich die Forscher um, bevor sie die Herkunft der Teile fanden. Die Mustre hatten ihnen nur die Teile gegeben, mit denen sie nichts anfangen konnten. Sie hatten ein großes Lager gefunden und ausgeräumt.
Auf ihren Streifzügen durch die Unterwelt des Planeten fanden sie auch die Produktionsstätten. Leistungsstarke Kleinstcomputer und neuartige Antriebssysteme für Sonden und Kleinstraumschiffe. In diesem Zug durchsuchten sie auch die anderen Himmelskörper des Systems.
Sie fanden mehrere Produktionsanlagen für kleine und kleinste Teile. Diese Technik war ihnen völlig unbekannt. Fredericke meldete die Ankunft der Feindflotte beim Sammelplatz. Karina nahm diese Meldung gelassen zur Kenntnis.
Die Erforschung des Systems und der unbekannten Anlagen gingen weiter. Von den Gruppen bei den Menschen bekam sie eine Meldung. Sie vermuteten noch einige Spinnenwesen auf dem Planeten.
In den Überlieferungen gab es entsprechende Hinweise. Ihre Geschichte reichte vierhundert Jahre zurück. Sie waren von dem zerstörten Planeten ins Weltall aufgebrochen und hatten sich hier angesiedelt. Mit Thor hatten sie vier Kontakte, die ihnen einen Aufschwung beschert hatten. Von daher stammte auch die Station auf dem elften Planeten.
Ihr letzter Kontakt war schon achtzig Jahre her und hatte ihnen die Ideen der Raumfahrt gebracht. Vor acht Jahren war der Kontakt mit den Spinnenwesen, der zehn Prozent der Bevölkerung gekostet hatte.
Die Menschen hatten gegen die Spinnen gekämpft und gewonnen. Beim Kampf hatten sie eingesehen, dass ihr Umgang mit den Besiegten nicht gut war. Sie hatten daraufhin ihre Kontinente zusammengeschlossen.
Nun gab es drei starke Machtblöcke und keinen Krieg mehr. Sie hatten auch ein Abkommen geschlossen, das die Besiegten schützte. Seit einem Jahr war es wieder ganz anders.
Die Besiegten wurden gequält und getötet. Nur die Kinder unter einem Jahr durften überleben und Sklaven werden. Die meisten Kinder wurden in den Familien der Sieger aufgenommen und gut behandelt.
Es gab Anzeichen, dass ein Spinnenschiff gelandet war und die Änderung gebracht hatte. Karina hatte schon Annika angefordert. Sie wollte die Spinnenwesen finden und notfalls vernichten.
Als Annika ankam, suchten sie nach dem Schiff. Annika suchte gleichzeitig nach den unverständlichen Gedanken, die sie schon kannte. Neun Tage suchten sie schon, dann wurden sie von Fredericke gestört. Die Feindflotte war gestartet und auf dem Weg zu ihnen.
Karina schaute auf den Orter und meinte: „Wir haben noch einen Monat Zeit, bevor wir uns um die Flotte kümmern müssen."
Sie machten mit ihrer Suche weiter. Annika fand etwas. Die Stelle war

im Meer und für sie unerreichbar. Die Gruppen nahmen geringen Einfluss auf die Regierungen. Mit ihren Ortern überprüften sie die Politiker und Militärs. Noch hatten sie kein Spinnenwesen gefunden, doch sie rechneten mit mehreren Wesen auf dem Planeten.
Karina beorderte Annika von der Suche ab. Für den Angriff brauchte sie ihre guten Kommandanten. Die Gruppen blieben auf den Planeten. Für Notfälle gab es vier Schiffe, die in dem System zurückblieben, als Karina abflog.
Am Galaxisrand trafen sie Fredericke mit der Flotte. Sechshundert Schiffe war ihre Flotte stark und Karina rechnete mit größeren Verlusten. Von der Werft holte sie noch zweihundert Robotschiffe, die dann den Gruppen zugeordnet wurden. Sie hatte ihre Gruppen mit jeweils einhundert Schiffen beisammen, als die Feindflotte in der Ortung auftauchte.
Noch war die Flotte beisammen. Karina rechnete mit der Trennung, als sie die Verfolgung aufnahmen. Die Feindflotte flog direkt auf ein Fallensystem zu. Karina verlangte von ihrer Flotte Zurückhaltung. Beim Ende des Überlichtfluges hielten sie einen Abstand von einem Lichttag ein.
Karina schickte einige Sonden vor, damit sie die Schiffe über Funk erreichen konnte. Es war auch eine Spezialsonde von Ras dabei. Karina schickte ihre Begrüßung und wartete auf Antwort.
Die Spinnenschiffe schossen auf ihre Sonden, die sich schnell zurückzogen. So verlor Karina nur eine Sonde. Sie konzentrierte sich auf ihre Kanonen und gab einen Schuss ab. Es folgte der Angriffsbefehl.
Ihre Flotte ging in den Überlichtflug und beendete ihn bei der Feindflotte, die auf viertausend Schiffe geschrumpft war. Sie riefen die Schiffe an und benutzten auch den Translator, den Karina auf der Erde2 erbeutet hatte. Sie bekamen keine Antwort.
Die Feindflotte formierte sich zum Angriff. Karina konzentrierte sich wieder auf ihre Kanone. Die Ortung der Kanone war klar und dreitausend Angreifer waren nur noch Staub.
Dann trafen die Schiffe aufeinander und die Angreifer wurden komplett vernichtet. Von der Basis wurde ein Angriff gemeldet. Karina konzentrierte sich wieder und fand die angreifende Flotte, die aus vierzehntausend Schiffen bestand, auf dem Orter der Kanone.
Ein Schuss und die Flotte war weg. Fredericke war mit der halben Flotte gleich aufgebrochen. Sie war auf dem Weg zur Basis. Karina wartete noch zehn Tage, bevor sie sich auch auf den Weg machte. Thari bekam die Flotte und sollte sie zur Basis bringen.
Karina nahm Annika mit, damit sie mit ihrer Suche weitermachen konnten. Bei den Menschen, Karina hatte dem System den Namen Erde3 gegeben und der war geblieben, meldete sich eine ihrer Gruppen von den Menschen. Sie hatten ein Spinnenwesen gefunden und getötet.
Karina interessierte sich mehr für das Schiff und suchte noch immer

nach einer Möglichkeit, in das Meer abzutauchen. Sie fragte auf der Blauen Nelke nach. Gleichzeitig bereitete sie die Expedition nach Andromeda vor. Auch dafür brauchte sie noch Schiffe oder gute Ideen.
Annika suchte mit den Gruppen nach den Spinnenwesen. Kai schickte ihr eine Mitteilung, dass die Unterwasserschiffe beim nächsten Transport dabei sein sollten. Annika hatte noch keine weiteren Wesen gefunden und Karina war langweilig. Sie flog zur Basis zurück.
Hier kümmerte sie sich um die Ausbildung und die Expedition nach Andromeda. Sina war abgeflogen und hatte Paula mitgenommen. Karina besuchte die Erde2 und fand völlig veränderte Menschen vor. Ihr Auftritt hatte seine Wirkung gezeigt und den Kindern ging es gut.
Die Menschen forschten an neuen Triebwerken. Karina machte ihnen Hoffnung auf ein neues Triebwerk. Sie sollten nur noch warten, bis der Krieg zu Ende war.
Die Erforschung der Systeme brachte keine neuen Erkenntnisse. Sie warteten noch auf die Feindflotte. Fünf Angriffe fehlten nach Karinas Rechnung noch. Zwei Monate später brachten die Schiffe aus der Heimat ihre Schiffe für die Erforschung der Unterwasserwelt mit. Kai war selbst mitgekommen und warnte sie vor den Drücken, die in größeren Tiefen herrschten. Sie durfte nur bis zu einer Tiefe von einhundert Metern das Schiff verlassen.
Für größere Tiefen gab es drei Roboter, die von den Schiffen aus gesteuert werden konnten. Karina lud die Schiffe in ihre Rose3 und flog zur Erde3.
Hier setzte sie ein Schiff aus, das die Form eines Eies hatte. Zwanzig Meter lang und fünf Meter Durchmesser an der dicksten Stelle, die im hinteren Bereich war. Das Schiff wurde ins Wasser gelassen. Karina stieg um und fand die zehn Spezialisten vor, die mit dem Boot umgehen konnten.
Langsam sank das Boot unter den Wasserspiegel. Karina sah den bunten Fischen zu, die im starken Schweinwerferlicht auftauchten. Das Schiff sank immer tiefer und es gab öfters neue Fische zu sehen. Nach vier Stunden hatten sie eine Tiefe von zweitausend Meter erreicht.
Die Spezialisten teilten Karina mit, dass die maximale Tauchtiefe erreicht war. Weiter konnten sie nicht tauchen, um das Schiff nicht in Gefahr zu bringen. Karina fragte nach weiteren Möglichkeiten.
Ogar, der Kommandant erklärte: „Hier stimmt etwas nicht. Unsere Messungen von der Oberfläche stimmen nicht. Das fremde Schiff sollte in eintausendachthundert Metern Tiefe liegen und hier ist es viel tiefer.
Nach den jetzigen Messungen geht es noch fast eintausend Meter weiter. Dann sind wir zweitausend Meter tief und mehr hält unser Boot nicht aus. Wir müssen in die Tauchkugel umsteigen. Da ist es nur sehr eng.“
Karla meinte: „Unser Mutterschiff teilte gerade mit, dass wir erst achthundert Meter tief sind. Auf diesem

Planeten ist das Wasser viel dichter, als auf der Blauen Nelke. So etwas habe ich noch nie erlebt und tauche schon seit zehn Jahren in den Meeren."
Sie tauchten wieder auf. Im Mutterschiff, es war ein Zweihunderter, wurde der Tauchgang ausgewertet. Dann schickten sie eine Sonde in die Tiefe, die an einem Kabel befestigt war. Die Sonde tauchte eintausendsiebenhundert Meter tief in das Meer und wurde vom Wasserdruck zerquetscht. Das war ein unheimliches Phänomen, da niemand mit der Zerstörung der Sonde gerechnet hatte.
Die Sonde sollte bis zu viertausend Meter Wassertiefe einsetzbar sein, war die Aussage der Techniker. Bei der Auswertung der Daten wurde ein großes Problem gefunden. Eine Erklärung konnte noch niemand finden.
Bei einhundert Metern Wassertiefe war noch alles in Ordnung. Dann stieg die Dichte und damit auch der Druck des Wassers schlagartig auf den zehnfachen Wert. Die Sonde zeigte Werte, wie sie in eintausend Metern erwartet wurden.
Bei eintausendfünfhundert Metern gab es den nächsten Sprung. Hier stiegen die Verhältnisse auf Werte, die in zehntausend Metern Wassertiefe normal waren. Bei eintausendsiebenhundert Metern war wieder ein Sprung. Hier zeigte die Sonde Werte von vierzigtausend Metern Wassertiefe an. Das war für die Sonde zuviel gewesen und hatte sie zerstört.
Kai wertete die Daten selbst aus und fand die Angaben bestätigt. Sie hatten keine Möglichkeit, um in solche Tiefen vorzudringen. Eine spezielle und dreifach gepanzerte Sonde, ausgestattet mit Sinas Triebwerk, wurde in die Tiefe gelassen.
Die Sensoren an der Oberfläche fielen bei eintausendfünfhundert Metern aus. Bei eintausendachthundertzehn Metern kam das fremde Schiff in den Bereich der Kameras. Es sah ganz normal aus und war nicht zerstört.
Als die Sonde das Schiff erreichte, wurden die Umweltverhältnisse plötzlich wieder normal. Es gab Fische, die in solchen Tiefen lebten. Der letzte Drucksensor zeigte normale Werte, wie sie in einhundert Metern Wassertiefe normal waren. Das widersprach ihren Erwartungen, denn in einhundert Metern Wassertiefe konnten die beobachteten Fische nicht leben.
Das Schiff war auch kein Schneckenschiff. Es sah mehr nach einer Spinne aus, die sich ein Schneckenhaus übergezogen hatte. Karina fragte den Biologen und der erklärte, dass es ihn an die Einsiedlerkrebse erinnerte. Damit konnte Karina nichts anfangen und sie hielt sich zurück.
Die Sonde umrundete das fremde Schiff und fand eine geöffnete Schleuse. Eindringen konnte die Sonde nicht, denn dazu war sie zu groß. So holten sie die Sonde wieder zurück. Beim Auftauchen veränderten sich die Druckverhältnisse wieder.
Ihr Computer errechnete eine Kugelschale, in deren Mittelpunkt das fremde Schiff lag. Karina fragte die

Spezialisten, doch die hatten keine Möglichkeit, um das Schiff mit Leuten zu erreichen.
Da konzentrierte sie sich auf die Reaktoren des Schiffes. Karina ließ einen Reaktor zerfallen und verlangte eine neue Untersuchung mit der Sonde. Sie musste einen Befehl geben, bevor die Spezialisten die Sonde wieder ins Wasser ließen.
Die Sonde sank schnell auf eintausend Metern. Noch waren die Messwerte normal. Von der erhöhten Wasserdichte konnten sie nichts finden. Bei eintausendfünfhundert Metern stieg der Wasserdruck schlagartig auf den dreifachen Wert. Diese Grenze überquerten sie dreimal, bevor die Sonde weiter sank.
Bei eintausendachthundert Metern war der Wasserdruck nur doppelt so hoch, wie er sein sollte. Beim Schiff herrschte wieder der Wasserdruck von einhundert Metern Wassertiefe. Karina konzentrierte sich wieder und ließ den nächsten Reaktor zu Staub zerfallen.
Die Sonde war beim fremden Schiff und bekam von dem Vorgang nichts mit. Langsam stieg sie wieder nach oben. Einhundert Meter über dem fremden Schiff war der Wasserdruck plötzlich wieder normal.
Karina redete mit den Spezialisten, doch die meinten, dass ein Mensch nicht umsteigen konnte, da der Platz nicht reichte. Karina holte Annika, die noch immer die Spinnenwesen suchte.
Zusammen mit Annika suchte sie den Computer. Annika übermittelte dem Computer ihre Befehle. Über die Sonde beobachteten sie das fremde Schiff. Nach fünf Minuten passierte noch immer nichts. Annika versuchte es wieder und Karina schrie auf, als sich das Schiff bewegte.
Langsam hob das Schiff vom Grund ab und stieg nach oben. Die Sonde beobachtete den Vorgang aus sicherer Entfernung. Nach einer Stunde war das fremde Schiff an der Wasseroberfläche angekommen und erhob sich aus dem Wasser. Es stieg senkrecht nach oben in die Luft.
Die Spezialisten nahmen ihre Sonde auf und folgten dem fremden Schiff. In einer Höhe von achtzehntausend Metern über dem Meeresspiegel, ging das Schiff in den Horizontalflug über. Es flog langsam zum Land. In einer Wüste sank es wieder nach unten und setzte vorsichtig auf.
Ihr Schiff landete neben dem fremden Schiff. Annika suchte nach fremden Gedanken. Als sie keine fand, stieg Karina mit den Soldaten aus. Sie drangen in das Schiff ein. Im Maschinenraum fanden sie zwei Staubhaufen. Daneben war ein Reaktor in Betrieb, den ihre Spezialisten abschalteten.
Dann untersuchten sie das Schiff. Der Antrieb war ihnen unbekannt und dann gab es noch mehrere Geräte, deren Sinn sie nicht erraten konnten. Nach der Durchsuchung stand fest, dass es keine Spinnenwesen an Bord gab. Sie hatten jeden Raum und jedes Versteck durchsucht, das sie gefunden hatten.
Karina besorgte ein Bergungsschiff

und ließ das fremde Schiff zur Werft bringen. Um das Risiko möglichst gering zu halten, ordnete sie eine Dekompression des Schiffes an. Dann sollte das Schiff in einem Hangar gelagert werden, der mit einem Nervengas geflutet war. Zusätzlich verlangte sie noch mehrere Schutzfelder, damit das Schiff wirklich gut gesichert war.
Das Bergungsschiff holte das fremde Schiff mit dem Schwerkraftstrahl in den Weltraum und verankerte es auf der Plattform. Dann flog es ab. Karina bedankte sich bei ihren Helfern, bevor sie an Bord ihrer Rose ging und dem Bergungsschiff folgte.
Vor der Landung in der Reparaturwerft, wurden die Räume des fremden Schiffes wieder durchsucht und die Atmosphäre abgelassen. Dann wurde das Schiff in einen Quarantänehangar gebracht. Hier wurde die Atmosphäre durch ein Nervengas ersetzt, das seine Wirksamkeit auch bei den Spinnenwesen bewiesen hatte.
Die Erforschung des Schiffes wurde mit ferngesteuerten Robotern gemacht. Es war nur selten ein Trupp Forscher direkt in dem Schiff. Sie wurden dann immer von Soldaten in den Kampfis begleitet. Karina hatte die Sicherheitsstufe des Schiffes erhöht.
Die Forscher zerlegten das Spinnenschiff, damit sie die einzelnen Aggregate genau untersuchen konnten. Die Reaktoren, es gab noch zwei Stück, gaben ihnen schon Rätsel auf. Die Leistungsausbeute war fast doppelt so hoch wie bei ihnen. Dann hatte das Schiff auch einen kleinen Antrieb, der unter Wasser funktionierte.
Drei spezielle Aggregate hatten das Verhalten des Wassers in der Umgebung beeinflusst. Nach vier Monaten hatte das Schiff seine letzten Geheimnisse verloren. Theoretisch konnten sie das Schiff nachbauen. Karina plante die Technik für ihre Expedition ein.
Es folgte ein neuer Angriff mit achtzigtausend Schiffen. Beim Anflug trennte sich die Flotte in vier Gruppen auf. Karina ließ die Gruppen verfolgen. Mit Thors Geschützen, wurden die Gruppen einzeln zerstört. Für den Rest mussten sie wieder Schiff gegen Schiff kämpfen, dabei gab es Verletzte und einige Kampfschiffe wurden zerstört.
Nach dem Angriff fehlten ihnen zweitausend Kampfschiffe, die von der Werft ersetzt wurden. Karina wunderte sich, weil die neuen Kampfschiffe nur die halbe Größe hatten.
Kai erklärte: „Die neuen Kampfschiffe sind um dreißig Prozent effektiver als die Alten. Durch die Verspiegelung wird ein Thermostrahl fast unwirksam. Dann verteilt sich die Wärme sehr schnell über die ganze Oberfläche. Das wird durch einen neuen Aufbau bewirkt. Drei Schichten mit hoher Wärmeleitung und dann zwei Schichten, die gut isolieren. Wir wollen ja nicht gebraten werden.
Die Schichten sind derzeit das Beste, was wir in dieser Richtung herstellen können. Durch die Steigerung der Leistungsfähigkeit der Reaktoren ergibt sich die halbe Größe. Dazu kommt noch die Steigerung

bei den Projektoren. Die neuen Varioschiffe haben auch einen neuen Kern bekommen und sind damit nur noch zehn Kilometer groß.
Als Trägerschiffe wurde die Größe mit achtzig Kilometern beibehalten und die Anzahl der Kampfschiffe vergrößert. Deine Rose gibt es nun auch in sechzig Kilometern Höhe und vierzig Kilometern Durchmesser. Ihre Kampfkraft wurde um zehn Prozent erhöht und die Beiboote wurden verdoppelt.
Das Schwerkraftforschungsschiff wird derzeit neu konstruiert. Es wird auch bedingt unterwasserfähig. Für deinen Ausflug nach Andromeda wird ein neuer Typ gebaut. Es wird ein Planetenschiff mit mindestens eintausend großen Beibooten. Fertigstellung in ungefähr vierzig Monaten.
Es müssen noch die Triebwerke getestet werden, damit ihr auch wieder zurückkommen könnt. Dreimillionen Lichtjahre bei der Zweimillionenfachen Lichtgeschwindigkeit und alle vierhunderttausend Lichtjahren eine Wartung, die höchstens zwei Monate dauern sollte. Das sind die Vorgaben von deiner Mutter, die dich begleiten will."
Karina wollte die Pläne sehen, doch Kai lachte, da die Pläne nur in seinem und Constanzes Kopf existierten. Sie waren erst beim Durchdenken der Probleme. Zuerst hatten sie ein Triebwerk in einen Großraumfrachter einbauen wollen und die zu transportierenden Schiffe daran andocken gewollt. Das Vorhaben wurde dann zu den Akten gelegt, da die statischen Probleme beim Beschleunigen nicht beherrschbar waren.
Auch sahen die Psychologen große Probleme, da der Aufenthalt an Bord eines Schiffes die Kinder beeinflusste und die Flugzeit sollte ein Jahr betragen. Die Dauer des Einsatzes wurde auf drei Jahre geschätzt. Da wurden große Probleme bei der Rückkehr erwartet. Die Probleme waren bei den Kindern, die in den Schiffen aufwuchsen, schon gut sichtbar.
Karina erinnerte sich noch gut an ihre Ds, die sich darüber beschwert hatten. Ihre Gs waren auch auf den Planeten, da sie sich auf dem Schiff eingeengt fühlten. Eine Auswertung der Berufe brachte eine weitere Erklärung. Achtzig Prozent der Kinder, die viel Zeit auf den Schiffen verbracht hatten, wählten die Berufe der Planeten.
Karina war das einzige Kind, das sich fast immer auf den Schiffen aufgehalten hatte. Die Anderen hatten Berufe, die sie viel Zeit auf den Planeten verbringen ließen. Karina dachte darüber nach. Sie war zu dem Leben gezwungen worden und verbrachte fast die ganze Zeit auf den Schiffen, da sie sonst nichts kannte. Die Anderen verbrachten mindestens die Hälfte ihres Lebens auf den Planeten.
Darüber redete sie mit Fredericke, Annika und ihrer Mutter. Zuerst sahen sie kein Problem. Karina zeigte ihnen die Auswertungen und erklärte ihre Bedenken. Über dieses Problem hatten sie noch nicht nachgedacht und verlangten Bedenkzeit.
Karina kümmerte sich um die älteren Kinder von der Erde2. Die Kinder hatten sich sehr gut eingelebt

und waren zufrieden. Die Einschränkungen waren aufgehoben und Karina hatte von ihnen die Spezialisierung verlangt. Wirtschaftlich war ihre Basis noch etwas zurück.
Sie wies die drei Forschungsgruppen entsprechend an. Dann fing sie mit den regelmäßigen Flügen zu ihren Handelsposten an. Dafür stellte sie Schiffe und Besatzungen ab. Ihr Transporter, der in Richtung Andromeda unterwegs war, hatte zweihunderttausend Lichtjahre erreicht und seine Kegel ausgesetzt.
Karina hatte Zeit für ihre Kinder und die waren glücklich. Es stand wieder ein Besuch der Heimat an. Karina nahm ihre Kinder und besuchte ihre Heimat. Zuerst hielt sie eine Konferenz mit den verschiedenen Völkern ab und erklärte die neuesten Zustände. Dann folgte ihr Urlaub, bevor sie sich um die Probleme mit den Schulen kümmern musste.
Ein Besuch auf Raku8 war auch nötig, da das Bewusstsein noch mehrere Fragen hatte. Nachdem die Probleme gelöst waren, musste sie wieder zurück. Constanze hatte auch noch Fragen, die sich auf den Flug nach Andromeda bezogen. Diese Fragen konnte sie einfach beantworten.
Auf dem Rückflug machten sie unterwegs halt und besuchten die Hartu. Hier wollte Karina Handel treiben. Fünf Tage brauchte sie, bis die Möglichkeiten bekannt waren. Als Handelsstation hatte sie ihren Kegel bestimmt. Nun mussten die Schiffe hier immer Halt machen und die Handelsaufträge erledigen.
Vom nächsten Kegel kam eine Anforderung von Handelswaren. Da sie keine weiteren Handelsstationen hatten, wunderte sich Karina darüber. Sie flogen den Kegel an und fanden eine Bestellung der Krabbler vor. Sie wünschten sich eine Lieferung auf ihren Planeten.
Karina flog den Planeten an und konnte sich zum ersten Mal mit den Krabblern verständigen. Dazu hatten die Krabbler ein Gerät gebaut, das ihre Sprache in Karinas Sprache übersetzte. Sogar die Schriftzeichen waren möglich.
Sie erfuhr, dass die Krabbler ihren letzten Besuch bemerkt hatten und ihre Bestellung über Funk aufgegeben hatten, nachdem sie den Handelskatalog vom Kegel bekommen hatten. Sie hatten viele kleine Geräte im Angebot. Karina besah sich diese Geräte und nahm sie in den Handelskatalog auf.
Nach einem Gespräch mit Marseille wurden die Kegel zu Handelsstationen ernannt und mit dem nötigen Personal versehen. Karina musste nur noch für die Schiffe sorgen, damit die Stationen auch Betrieb machen konnten. So wurde ihre Flugroute zu einer Handelsroute, die auch Gewinn abwarf.
Mehrere Großraumtransporter transportierten die bestellten Waren. Die Besatzungen der neuen Handelsstationen mussten nur die Verteilung in ihrem Bereich machen und neue Handelspartner suchen. Die Versorgung mit Rohstoffen wurde immer bei den Stationen gemacht. Auch eine Fabrik für den allgemeinen Bedarf und für die

Standardwaren wurde jeder Station zugeordnet.
Dazu kam noch eine Werft, die meistens noch von Thor stammte. So wurde die Strecke mit den Stationen versorgt. Als Karina bei ihrer Basis ankam, flog gerade ein Pulk von Transportern los.
Fredericke erzählte stolz, dass sie zehn Schiffe mit Handelswaren losgeschickt hatten. Die Forschergruppen hatten mehrere Völker gefunden, die schöne Kunstwerke gegen einfache Technik tauschten. Es sah alles sehr gut aus. Fröhlich sang Karina ein Lied und ging in ihre Wohnung.
Sie redete mit ihren Kindern über den Nachwuchs, der sich bei ihr gemeldet hatte. Auch ihre Mädchen waren schwanger. Das Problem mit der langen Flugzeit war ihren Erdenkindern unverständlich. Karina erzählte von ihren Auswertungen.
Tanja lachte nur darüber. Sie war zum kämpfen gekommen und konnte diese Sorgen nicht verstehen. Für sie waren die Schiffe noch immer riesige Dinger, auf denen man gut leben konnte und nichts vermisste. Als Karina von dem Vorhaben des Planetenschiffes erzählte, sahen ihre Kinder keine weiteren Probleme mehr. Nur sollten die Schulen auch vorhanden sein, wie es sich für einen Planeten gehörte.
Gemeinsam legten sie diese Punkte fest. Es waren nur die Grunddaten, die für eine Reise über drei Jahre nötig waren. Dann schaute sich Karina die Handelswaren an.
Von der Erde2 kamen schöne Spielzeuge. Die Zustände hatten sich stark gebessert. Die Kinder durften auf die Straße und auch auf den Spielplatz. Die Strafen waren auch schon angepasst. Bei den Amerikanern gab es das Problem mit den wenigen Kindern, doch da mischte sich Karina nicht ein. Ihre Erdenkinder waren auch gegen eine mögliche Hilfe.
Es folgte der nächste Angriff. Vor der Vernichtung der fremden Flotte versuchte Karina wieder die Kontaktaufnahme. Als Antwort bekam sie einen Angriff auf ihre Flotte. Karina machte den ersten Angriff wieder mit ihren Kanonen. Dann ging es Schiff gegen Schiff.
Die neuen Kampfschiffe waren sehr gut und verkleinerten ihre Verluste. Nach der Vernichtung der feindlichen Flotte hatte sie nur vierzig Tote und dreitausendachtzehn Verletzte zu beklagen. Nach den Verlustlisten gingen sie wieder zur Tagesordnung über.
Karina fragte Annika und ihre Forschergruppen nach den Ergebnissen ihrer Suche. Sie hatten kein weiteres Spinnenwesen gefunden. Bei der Erde3 hatten die Mustre schon Kontakt mit den Menschen aufgenommen und es war unblutig abgelaufen.
Annika hatte zuerst Angst gehabt, doch die Mustre waren sehr vorsichtig und diplomatisch vorgegangen. In der Nähe gab es noch vier bewohnte Planeten, die auch schon Kontakt mit den Menschen aufgenommen hatten.
Ein Volk sah wie die Kakie aus und benahm sich auch entsprechend. Sie hatten zwei Planeten besiedelt und wollten eine Handelsstation, da

ihre Schiffe noch sehr langsam waren. Durch die Geschichte dieser Kakie erfuhr Karina mehr von dem Krieg.
Der Krieg dauerte schon sehr lange und die Anfänge waren unbekannt. Thor hatte diese Kakie, die sich fortpflanzen konnten, mit seinen Schiffen durch das Weltenschiff transportiert. Sie stammten von ihren Kakie ab. Er hatte die Kakie auf den Planeten ausgesetzt und sich selbst überlassen. Sie hatten nur wenige Schiffe besessen.
Auf den Planeten waren Spinnenwesen, die von den Kakie bekämpft wurden. Sie waren Bodentruppen gewesen und hatten die Spinnen getötet, da sie von ihnen angegriffen wurden. Der Vorgang war ungenau und konnte auch bedeuten, dass sie auf den Planeten ausgesetzt wurden und den Auftrag zum Kampf bekamen. Dann gab es keine weiteren Angriffe der Spinnen auf die Kakie.
Diese Version war für Karina unvorstellbar, da die Spinnen von lebenden Wesen lebten. Die beiden Planeten waren inzwischen sehr stark bevölkert. Um den Kakie zu helfen, siedelte Karina die Wesen im Nachbarsystem an. Sie bereitete einen Planeten zur Besiedelung vor und brachte die übrigen Kakie in ihre neuen Städte.
Als Verwalter setzte sie eine Gruppe der Erdenkinder ein, die Politik und Handel gelernt hatten. Auch die Militärs vergaß sie nicht. Es wurde ihre zweite Basis, die in Zukunft auch regelmäßig angeflogen wurde.
Karina wunderte sich über die Selbstverständlichkeit, mit der die Kinder die Verwaltung übernahmen. Ursprünglich waren sie sehr scheu und hatten kein Selbstbewusstsein. Dann waren sie Kanonenfutter und nahmen keine Rücksicht auf ihr Leben.
Jetzt hatten sie ein starkes Selbstbewusstsein. Es gab keine Anzeichen der Unsicherheit mehr, die Karina bei den Mädchen erwartet hatte. Sie stellten ihre Forderungen nach den Schiffen. Als Basis hatten sie das Reparatursystem gewählt.
Karina sorgte für den Zugang zu der Werft und gab ihre Befehle an den Computer. Damit konnte ihre neue Basis auf ihre Ressourcen zugreifen. Die Kinder freuten sich über das Vertrauen. Karina erinnerte sich an ihren ersten Flug mit ihrer Karina.
Damals war sie stolz auf ihren Titel und wollte das Vertrauen nicht enttäuschen. Später lernte sie, was es hieß, wenn sie die Verantwortung hatte. Bei den Kindern hatte sie keine Bedenken, da sie sich sehr natürlich benahmen und nicht überheblich waren. Eine Million Menschen zogen in die neue Basis.
Die Kinder hatten ihre eigene Kultur entwickelt. Als Karina sie wieder besuchte, wurden ihr die Regeln erklärt. Jedes Kind war gleich viel Wert und musste nach dem Vorbild der Mustre behandelt werden. Dass die Kinder in die Schule mussten und ihre Untersuchungen bekamen, hatten sie von Karina übernommen.
Dazu hatten sie noch ihre Götter. Karina war bei ihnen kein Gott. Es gab die Nächstenliebe, die ihr Leben bestimmte. Bei einem Angriff durften sie sich verteidigen. Ihr Le-

ben drehte sich um die Gemeinschaft. Jeder half jedem und niemand war alleine. Eine Abtreibung gab es nur bei medizinischer Notwendigkeit.
Dann hatten sie in jedem Haus ein Gemeinschaftsbad. Dienst mussten nur die Personen machen, die keinen festen Partner hatten. Ein Beruf war Pflicht, wobei die Künstler auch einen Beruf hatten. Dann waren die zwei Pärchen Pflicht und die Verhütung Standard.
Die Erwachsenen mussten täglich mindestens vier Punkte erwirtschaften und die Kinder einen halben Punkt. Für die Schulkinder war es einfach, da ihre Schulaufgaben schon zählten. Die Kleineren mussten noch nichts arbeiten. Karina gefiel die Kinderarbeit nicht, doch durch die Punktevergabe für die Hausaufgaben konnte sie nichts machen.
Als Grund für die Vorgaben wurden die Feste angeführt, die fast täglich stattfanden und Eintritt kosteten. Dadurch konnte Karina die Forderung nach den Punkten auch verstehen.
Die Flotte auf der Basis bestand aus vierhundert Kampfschiffen und einhundert Forschungsschiffen. Dazu kamen noch die Frachtschiffe und Ausflugsschiffe. Einhundertvierzigtausend Raumfahrer waren für die Schiffe zuständig und Thari war ihr oberster Kommandant. Sie hatten ihr System auch Thalina genannt. Die erste Basis wurde von den Kindern mit Kalina bezeichnet, da der Kommandant Kalari war.
Karina und Fredericke waren die Generäle und Annika hatte noch kein System bekommen. Den Standort hatten sie schon festgelegt, doch die Besatzung fehlte noch.

System des Vergessens

Karina wartete noch auf die Angreifer, als ihre Mutter einen Notruf sendete. Bevor Karina zu ihrem Schiff ging, starteten schon fünfzig Kampfschiffe und zehn Roseschiffe. Phythia hatte nur von einem bewohnten System berichtet und dass sie beim Einflug angegriffen wurde. Jetzt benötigte sie einige Ersatzteile, die in einem zerstörten Hangar gelagert waren und nun fehlten.
Karina startete, als die Hilfsflotte in den Überlichtflug ging. Mit ihrer Flotte folgte sie der Hilfsflotte. Ihre Mutter war nur neunhundert Lichtjahre entfernt. Bevor sie in den Überlichtflug ging, forderte sie noch Annika an und teilte Fredericke ihren Flug mit.
Sie kam bei Phythia an, wo die Hilfsflotte schon wartete. Die Techniker der Hilfsflotte waren schon bei der Arbeit. Als Karina auf das Schiff ihrer Mutter ging, war die Reparatur schon beendet.
Phythia berichtete: „Wir fanden Wesen, die eine Verbindung zu ihrem Mond unterhielten. Dann war der vierte Planet auch in den Flugverkehr einbezogen. Das machte uns neugierig. Wir flogen in das System ein und wurden von einer Rakete angegriffen.
Die Rakete startete vom neunten Planeten und explodierte an unse-

ren normalen Schutzfeldern. Ein Teil der Energie beschädigte unsere Außenhaut und es kam zu einer explosiven Dekompression. Dadurch wurden einige empfindliche Teile beschädigt. Weil die Basis in der Nähe ist, haben wir um Hilfe angefragt. Sonst hätten wir die Teile selbst herstellen müssen, das hätte nur etwas länger gedauert."
Karina nickte zu den Erklärungen und ließ das System mit Sonden erforschen. Nach ihrem Befehl kamen schon die ersten Werte. Der achte Planet war bewohnt und trug die grauen Hartu. Auf dem dritten Planeten lebten Menschen, die mit den Lunaren verwandt sein konnten. Der vierte Planet war von Bleistiften bewohnt und unterhielt eine Handelsbeziehung mit den Lunaren.
Auf dem einzigen Mond des dritten Planeten war eine Handelsstation. Die Sprache war noch unbekannt, da die Spezialisten mit den Funksprüchen gerade anfingen. Die Bleistifte hatten auf ihren beiden Monden jeweils eine Station. Sie betrieben Bergbau.
Nach einer weiteren Stunde kam ein Bild des sechsten Planeten. Es waren große und wuchtige Bauten zu sehen. Seine Schwerkraft war bei drei Norm und er hatte eine Atmosphäre aus Kohlendioxid. Ein solcher Planet war Karina noch nicht begegnet. Seine Temperatur betrug vierhundertzwanzig Kelvin und es war immer dämmrig, da die Sonne durch den dichten Wolkenschleier nie zu sehen war.
In den Städten lebten Wesen, die an die Spinnenwesen erinnerten. Sie sahen dem geborgenen Raumschiff sehr ähnlich. Eine Spinne mit einem Schneckenhaus. Die Wesen hatten sechs Beine und vier Arme, die sie auch als Beine einsetzten konnten. Bei der größten Ansiedlung war ein kleiner Raumhafen. Darauf standen zehn Schiffe, die dem Schiff von der Erde3 glichen.
Dreihundert Meter Durchmesser und achthundert Meter Höhe. Damit waren sie wesentlich kleiner als die bekannten Schneckenschiffe. Am Rande der Städte waren die Felder gut sichtbar. Orangene Vierecke in unterschiedlicher Tönung waren streng geometrisch angeordnet. Darauf arbeiteten die Wesen und es lag der Schluss nahe, dass es ihre Felder zur Nahrungserzeugung waren.
Es kam die Abschussvorrichtung der Rakete, die Phythias Schiff beschädigt hatte. Von der Form der Vorrichtung konnten sie nicht auf den Erbauer schließen. Die Form war ihnen völlig unbekannt.
Da Annika erst in zwei Tagen ankommen konnte, versuchte Karina die erste Kontaktaufnahme bei den Hartu. Auf ihrem Flug von der Heimat hatte sie auch graue Hartu gesehen und mit ihnen gesprochen. Sie sendete ihr Erkennungssignal und wartete auf Antwort.
Nach zehn Minuten kam eine Warnung von der Raketenbasis. Die Forscher interpretierten das Signal so. Vom Planeten der Hartu stiegen sechs Schiffe auf und nahmen Kurs auf ihre Flotte.
Die Spinnenwesen starteten auch und flogen in ihre Richtung. Karina wartete und versetzte ihre Flotte in

den Verteidigungszustand. Sie bauten ihre Verteidigungsfelder auf und setzten den Strahl zur Sonne ein. Damit hatten sie auch die blauen Felder zur Verfügung.
Annika bekam eine Warnung. Dann wartete Karina auf die Schiffe. Die Spinnenschiffe gingen in den Überlichtflug und setzten sich so zu den Hartuschiffen. Sechzehn Schiffe kamen auf ihre Flotte zu und sie warteten.
Der Flug der fremden Schiffe dauerte sechs Stunden, dann waren sie in Reichweite ihrer Waffen. Sie bekamen einen Funkspruch, der wieder als Warnung eingeordnet wurde. Karina konzentrierte sich auf die Wesen und wurde aus dem Empfangenen nicht schlau. Sie bedauerte es, dass sie keine Gedankenleser hatte.
Nach vier Stunden wurden die Sendungen eingestellt. Die Flotten standen sich gegenüber und warteten. Dann kam Thari dazu. Sie hatte die Daten schon bekommen und wollte helfen. Nach kurzer Zeit meldete sie sich bei Karina.
Lachend erklärte sie: „Warum ärgerst du die Hartu? Sie haben dich auf ihren Planeten eingeladen und du gibst keine Antwort. Die Sprache müssten deine Leute doch kennen. Es ist nur eine geringe Abwandlung der Hartusprache."
Karina erklärte das Versehen und Thari lachte. Die Spinnenwesen nannten sich Harutz und waren eine Abwandlung der Hartu. Durch die Gentechnik hatten Wissenschaftler die Harutz geschaffen und sie auf dem Planeten ausgesetzt, wo sie sich vermehrten und die Technik an ihre Bedürfnisse angepasst hatten. Die Abwehrstation hatten die Hartu erbaut, als sie von den Schneckenschiffen angegriffen wurden.
Dann sagte Thari: „Karina, ich komme auf dein Schiff und dann nehmen wir einen Zweihunderter Würfel. Damit besuchen wir die Welt der Hartu."
Karina war noch etwas durcheinander. Sie konnte die Hartusprache und hatte die Ähnlichkeit nicht gesehen. Das war schon besorgniserregend. Noch schlimmer war der Umstand, dass ihre Spezialisten es auch nicht erkannt hatten. Als Thari ankam, redete sie mit ihr darüber.
Eine brauchbare Erklärung gab es nicht und sie verschoben das Problem auf später. Sie folgten den Hartuschiffen und landeten auf dem Raumhafen. Karina stieg in Gedanken in die Schleuse. Als sich die äußere Schleusentür öffnete, ging sie weiter. Schon der erste Schritt zwang sie in die Knie. Die dreifache Schwerkraft des Planeten war für sie zuviel.
Ihre Uhr hatte das Schutzfeld eingeschaltet und damit die Schwerkraft auf das Doppelte des Normalen reduziert. Mühsam schleppte sich Karina wieder in die Schleuse. Vor der inneren Tür wartete Thari schon auf sie und schimpfte. Dabei erfasste sie Karinas Gedanken.
Karina war total durcheinander und konnte keinen klaren Gedanken fassen. Thari machte sich Sorgen, da die Besatzung des Schiffes auch so komisch reagierte. Sie befahl den

Start, doch die Mannschaft lachte nur. Die Leute benahmen sich wie kleine Kinder.
Thari befahl dem Computer, dass er das Schiff verschlossen halten musste und den Start. Sie verbot noch ausdrücklich, dass der Computer auf die Leute achtete und ihre Befehle annahm. Der Flug zur Rose war für Thari anstrengend.
Fünfzig kleine Kinder waren für sie ein großer Stress. Nach dem Verlassen der Lufthülle des Planeten, wurden die Leute etwas ruhiger. Thari schätzte ihr geistiges Alter auf ein Jahr. Mit Hilfe des Computers schleuste sie in die Rose ein. Über Funk gab es nur Gelächter und keine brauchbare Hilfe.
Thari entschuldigte sich bei den Hartu und nahm die ganze Flotte in Fernsteuerung. Dann gingen die Schiffe in den Überlichtflug. Zwei Lichtjahre vor dem System wartete Thari auf die Änderungen der Leute.
Karina fragte besorgt: „Was ist denn los? Wir wollten doch die Hartu besuchen. Wo sind wir überhaupt?“
Thari prüfte Karinas Gedanken. Karina war wieder normal und zeigte keine Anzeichen der Vergesslichkeit mehr. Auch die Gedanken der Besatzung war wieder normal. Sie war nur irritiert, da sie doch in dem System sein sollten.
Thari erklärte Karina, dass sie geistig zu Kindern wurden und das System sehr gefährlich war. Karina fragte den Computer und bekam die Aufzeichnungen. Sie waren wirklich kleine Kinder und geistig bei einem halben Jahr. Als Karina ihren Ausstieg sah, erschrak sie. Leise bedankte sie sich bei ihrer Uhr.
Dann fragte sie nach Annika, die doch auf dem Weg war. Da niemand Annika gewarnt hatte, gab Karina die Warnung selbst durch. Gleichzeitig befahl sie Annika an ihren Standort. Sie startete eine Messsonde. Die Sonde flog im Überlichtflug zu dem System.
Thari überwachte die Sonde und Karina flog mit einem Kampfschiff ab. Sie hatte Thari keine Erklärung gegeben. Sechs Stunden später war sie bei einer Werft. Karina konnte den Werftcomputer erreichen, auch wenn niemand etwas von der Anwesenheit bemerkte.
Für die Besatzung war es ein unbewohntes System mit unbewohnbaren Planeten. Karina befahl die Erforschung des Systems. Selbst nahm sie ein Zweihunderter Varioschiff und flog alleine los. Eine Umkreisung der Sonne und danach die Landung auf dem ersten Planeten.
Die Sonne war echt und der Planet nur gut getarnt. Er umkreiste die Sonne in einer niedrigen Umlaufbahn, die ihn bis an den Rand der Korona brachte. Seine Bahn war eine Ellipse mit den sonnenfernsten Punkten von vierhunderttausend Kilometern. An den sonnennächsten Punkten streifte er die Korona.
Karina sah eine schöne Landschaft und bekam ihre Normwerte der Atmosphäre. Aus dem Raum hatte der Planet eine glutflüssige Oberfläche. Zuerst besuchte sie den Computer. Durch einen Zugang ins Weltenschiff verschwand Karina. Im Inneren gab es eine weitere Werft.

Karina prüfte die Daten und schickte eine Sonde in das System der Hartu. Der Werftcomputer auf der Oberfläche des Planeten hatte sie vor dem Planeten gewarnt, da er als Falle ausgelegt war. Im Weltenschiff war der Planet als ungefährlich eingestuft.
Karina suchte nach weiteren Daten der Systeme, da sie sich große Sorgen machte. Nach zehn Stunden kam ihre Sonde an und schickte die Messwerte. Damit konnte Karina nichts anfangen und ließ ihre Uhr die Werte speichern. Nach dem Rückkehrbefehl an die Sonde verließ Karina das Weltenschiff wieder und befragte den Computer auf dem Planeten.
Diese Daten schickte sie direkt an ihr Schiff. Drei Tage hatte Karina für ihre Recherchen benötigt. Nachdenklich ging sie zu ihrem Schiff. Sie überflog den Planeten, bevor sie sich auf den Weg zu ihrem Mutterschiff machte. Hier schleuste sie ein und übertrug die Daten in den Speicher des Schiffes.
In der Zentrale sagte sie: „Ich bin hier fertig. Wenn die Erkundung abgeschlossen ist fliegen wir wieder zurück. Annika müsste längst angekommen sein und warten."
Sie ging zum Essen und dann zu den Pflanzen. Hier setzte sie sich zu ihren Rosen und dachte über die Antworten des Computers nach.
Sie war für die Strahlung am anfälligsten, da die Strahlung direkt auf ihr Gehirnimplantat Einfluss nahm. Dann war die Strahlung auf die Menschen abgestimmt. Ihr fehlte auch die Warnung vor der Strahlung. Nach ihren Messungen war die Strahlung bei den Spinnenwesen fast unwirksam und auf Wesen abgestimmt, die Karina noch unbekannt waren. Einen Grund dafür hatte sie nicht erfahren. Sie wusste nur, dass ein Zeitfeld die Strahlung unwirksam machte. Da reichte schon das Zeitfeld der Schneeflocken. Im Weltenschiff war die Strahlung auch bei gleichem Zeitablauf nicht nachweisbar.
Der Computer verkündete den Beginn des Rückfluges. Karina hatte wieder Hunger und ging zum Essen. Bei ihrer Rückkehr auf die Rose, wurde Karina schon erwartet.
Annika schimpfte: „Wo warst du? Warum hast du deine Kinder vergessen? Was ist denn mit dir los? Du kannst doch nicht einfach verschwinden und uns nichts sagen. Was hast du dir denn nur gedacht? Jetzt sag doch endlich etwas!"
Thari unterbrach Annika: „Wenn du schimpfst, kann Karina sich doch nicht verteidigen. Jetzt mach kurz Pause, dann hören wir vielleicht etwas."
Karina sagte ernst: „Hast du die Bilder gesehen? Kannst du unterscheiden, ob jemand ein Kind spielt oder wirklich ein Kind ist? Nähere Daten bekommst du von den Spezialisten, wenn die Daten ausgewertet sind", vorsichtig setzte sie hinzu, „ich konnte nur noch einen einzigen Gedanken fassen. Das Erkennen von Zusammenhängen war mir nicht mehr möglich und ich habe Fehler gemacht. Die Gefahr ist sehr groß. Ich war in einem System, wo es einen Zugang zum Weltenschiff gibt. Die Daten stammen vom Computer. Das Zeitfeld der Schneeflocken darf

nicht abgeschaltet werden. Dadurch werden die Folgen eliminiert."
Thari fragte streng: „Warum hast du nichts gesagt und die Kinder alleine gelassen?"
Karina sagte scheu: „Das war noch die Nachwirkung der Strahlung. Mein Gehirnimplantat ist dafür sehr empfänglich. So bin ich am Anfälligsten."
Annika fragte: „Was machen wir jetzt? Etwas stimmt nicht ganz. Die Leute in den Varioschiffen hatten ihre Felder eingeschaltet und benahmen sich auch wie Kinder."
Karina bestimmte: „Thari ist immun und du vermutlich auch. Ich darf das System nicht anfliegen und werde zur Basis zurückfliegen. Ihr werdet den Kontakt herstellen. Dabei muss das Schutzfeld eingeschaltet bleiben und ihr fliegt mit einer Schneeflocke. Die Strahlung dürfte nur einen Lichtmonat weit reichen. Da sollte das Schiff warten. Dann stammen die Daten vom Computer und sind noch nicht ausgewertet."
Annika überlegte noch und Thari bestimmte: „Karina bleibt hier und wartet auf unser Ergebnis. Die Handelsstation wird außerhalb des Feldes gebaut. Annika und ich werden diese Hartu besuchen und die Verhandlungen führen. Dabei sollten wir gleich die Messungen machen."
Annika nickte und forschte noch in Karinas Gedanken, bevor sie mit Thari ging. Karina gab die Befehle zur Erforschung des Feldes. Dann kümmerte sie sich um ihre Kinder.
Mit ihren Gedanken war sie noch immer bei den fremden Wesen, die der Computer beschrieben hatte. Es sollten Wesen sein, die den Spinnenwesen ähnlich sahen und fliegen konnten. Eine Spinne mit Flügeln und einer Spannweite von vier Metern war Karina unheimlich. Dazu kam noch der Aufbau des Gehirns, das eine große Ähnlichkeit zu ihrem Gehirn haben musste.
Warum hatte Thari nichts von dem Feld bemerkt? Das fragte sich Karina noch, als ihre Mutter sie besuchte.
Unaufgefordert erzählte Phythia: „Wir waren am Rand des Systeme und hatten zwei Sonden losgeschickt. Die Sonden fanden etwas, das wir nicht zuordnen konnten. Deshalb sind wir in das System eingeflogen. Als die Rakete auf uns zuflog, wussten wir nicht, was das sollte und warteten ab. Nach dem Einschlag zogen wir uns zurück. An die Verteidigungsfelder dachte niemand.
Die Forscher schieben unser stümperhaftes Verhalten auf das Feld. Wir haben so vieles vergessen. Als du die Verteidigung angeordnet hast, baten wir den Computer, da wir nicht wussten, was du meinst. Kannst du dir das vorstellen? So dumm kann doch niemand sein."
Karina lächelte und meinte: „Du kannst in dem Feld nur einen Gedanken haben. Damit kannst du keine Zusammenhänge mehr erkennen. Nach der Landung auf dem Planeten der Hartu stieg ich aus und vergaß dabei, dass die Schwerkraft höher ist. Die Uhr hat mich beschützt. In meinem Kopf war nur der Gedanke an die Gespräche. Diese

Wirkung ist erwünscht und ich weis noch immer nicht, warum sie uns so schwer trifft.
Ist es ein Fehler oder beabsichtigt? Der Computer behauptet, dass es auf die Wesen wirkt. Dabei wurde ein solches Wesen noch nicht gesehen. Die Daten des Feldes stammen noch von den Vorgängern von Thor und sind uns unverständlich. Stell dir die Spinnenwesen mit Flügeln vor, wie sie hier umher fliegen und jeden mit dem Stachel angreifen.
Die Hartu und die anderen Wesen des Systems haben unter der Strahlung kaum zu leiden. Auch bei Thari war das Feld wirkungslos. Dafür ist es auf mich abgestimmt und ich bin doch keine Spinne.
Können wir das Feld abschalten oder handeln wir uns damit große Probleme ein? Wir warten noch auf das Ergebnis der Spezialisten."
Phythia meinte: „Deshalb bin ich gekommen. Unsere Auswertungen haben nur weitere Fragen aufgeworfen. Nach unseren Daten sollte das Feld nicht bei uns wirken. Die Gehirne der Spinnenwesen sind doch ganz anders aufgebaut und benötigen eine andere Frequenz. Ihr Chitinpanzer schwächt das Feld sehr stark ab.
Für weitere Forschungen benötigen wir einige Spinnenwesen. Deine Fredericke hat eine Möglichkeit für die Verständigung gefunden. Da wir das Feld noch nicht erzeugen können, möchte ich einige Wesen herbringen lassen und die Tests hier machen. Berechnungen haben nur eine eingeschränkte Verwendbarkeit. Die Spinnenwesen sind einverstanden."
Karina war einverstanden, da sie auch keine andere Möglichkeit sah. Das Feld konnte auch nur mit großem Aufwand nachgewiesen werden, wie sie bei der Erforschung erkannt hatten. Phythia gab dem Computer einen Befehl. Karina war noch immer durcheinander und dachte über die Spinnenwesen nach.
Das Schiff gab Alarm. Karina rannte in die Zentrale und fragte nach dem Grund.
Olga sagte leise: „Es sind fünf Schiffe aufgetaucht. Es sind riesen Dinger und kommen direkt auf uns zu. Noch sind sie im Überlichtflug, doch ihre Flugrichtung ist klar zu erkennen."
Die Flotte war im Verteidigungszustand. Karina konnte nur warten und die Flotte umgruppieren. Gespannt warteten sie auf die Schiffe. Kurz vor dem Ende des Überlichtfluges meldeten sich die Schiffe über den Funk der Schneeflocken. Sie richteten Grüße von Raku8 aus.
Karina entspannte sich wieder. Die fünf Schiffe beendeten den Überlichtflug in ihrer Nähe. Schiba meldete sich über Funk und wollte an Bord der Rose kommen. Olga erlaubte den Besuch. Karina ging in ihre Wohnung. Sie dachte an das Bewusstsein von Raku8.
Da kam auch schon Schiba in Begleitung von ihren Kindern und Ras in die Wohnung.
Schiba erzählte: „Das Bewusstsein von Raku8 hat uns hergeschickt. Es erwartet eine Änderung der Lage und schickt die Spezialschiffe mit. In

unserem Bereich wurde wieder ein Objekt gefunden, das ein weiteres System erzeugt. Mit seiner Hilfe sind wir hergereist. Achtzigtausend Lichtjahre in vier Tagen. Das nenne ich Geschwindigkeit. Den Rest mussten wir auf herkömmlichem Weg bewältigen."
Karina erzählte von dem System des Vergessens und ihren Vermutungen. Der Computer der Columbus meldete sich mit einer Bitte an Karina. Karina sollte auf das Spezialschiff Dreitzu kommen. So hatte das Bewusstsein das Schiff genannt.
Karina flog zu dem Spezialschiff. Sie wurde durch lange Gänge in das Innere des Schiffes geführt. Im Kern war der verschlossene Raum, den Karina schon von ihrem ersten Besuch kannte. In dem Raum war nur ein Stuhl auf den sich Karina setzte.
Das Bewusstsein zapfte Karinas Gehirn an und holte sich die Daten und Erinnerungen. Dann bekam Karina eine unglaubliche Erklärung.
Ihre Mutter hatte eine genetische Verbindung zu den Spinnenwesen. Dadurch war Karina anfällig für das Feld. Dazu kamen noch die Erinnerungen von Thor. Bei dem Übernahmeversuch hatte ihr Gehirn etwas gelitten und hatte sich auf der Schwingungsbreite der Spinnenwesen stabilisiert. Deshalb war sie auch so anfällig für die Strahlung.
Dann erwartete das Bewusstsein noch eine weitere Gruppe, die in das Spiel eingreifen sollte. Nach seinen Auswertungen erwartete das Bewusstsein den Kontakt in nächster Zeit. Da die Schiffe nicht einfach zu finden waren, hatte es die beiden Spezialschiffe mitgeschickt. Das neue Objekt stammte auch von dem Bewusstsein.
Es war die einzige bekannte Möglichkeit, eine solche Entfernung schnell zu überwinden. Leider war die Reichweite mit achtzigtausend Lichtjahren etwas zu gering, um eine Hilfe bei Karinas Besuch in Andromeda zu sein. Karina erfuhr auch etwas über das Bewusstsein.
Es war ein Feld des Planeten und hatte mit den ehemaligen Bewohnern nichts zu tun. Da es kein normales Lebewesen war, konnte es sich leicht aufspalten. Diese Fähigkeit nützte das Bewusstsein aus und gab einen kleinen Teil den Schiffen mit. So konnte es gleich vor Ort sein und Ratschläge erteilen. Noch konnte es nicht direkt eingreifen, doch das erwartete das Bewusstsein in einigen Jahren.
Dann konnte es direkt in dieser Dimension tätig werden und war nicht mehr auf die Schiffe und Computer angewiesen. Karina fragte es, woher es kam. Das Bewusstsein antwortete, dass es die Natur des Planeten war. Entstanden war es bei einem Absturz eines Raumschiffes.
Vier Jahre bevor Marseille es entdeckte, war ein Raumschiff auf Raku8 abgestürzt und hatte dabei eine Strahlung freigesetzt. Die Strahlung hatte das Bewusstsein geschaffen. Es hatte anfangs noch nichts verstanden und sich zurückgehalten.
Die Wesen des Raumschiffes hatten eine Ähnlichkeit mit den Spinnenwesen gehabt. Nur konnten sie flie-

gen und waren fast durchsichtig. Bei dem Absturz war das Volk, das auf dem Planeten lebte, ausgestorben. Die abgestürzten Wesen wurden später von den Tintenfischen ausgerottet. Vorher hatten sie die Werft gebaut und die Schiffe konstruiert.
Auch die Versorgung von Zert stammte von den Wesen. Sie waren friedlich und suchten ihre Nachkommen, die in der Milchstraße verschollen waren.
Das Bewusstsein gab Karina noch einige Ratschläge, die das Feld betrafen. Die Messwerte wiesen das Feld für die fliegenden Wesen aus, die friedlich waren. Deshalb sollte Karina das Feld abschalten. Es war nicht nötig und hatte nur Nachteile. Das war die Ansicht des Bewusstseins.
Karina verließ den Raum und ging zu ihrem Rettungsschiff zurück. Als sie zu ihrer Rose3 unterwegs war, wurde sie von Annika angefunkt. Karina gab noch keine Antwort und beauftragte den Computer mit der Meldung. In Gedanken war sie noch bei den Sachen, die ihr das Bewusstsein anvertraut hatte. Noch bevor sie ihr Schiff erreichte, wünschte sie sich ihre Mutter.
Annika hatte wieder viele Fragen. Karina vertröstete sie bis zur Ankunft ihrer Mutter. Da Karina ihre Gedanken versteckte und ruhig zu ihren Kindern ging, ließ Annika sie in Ruhe. Nach der Ankunft von Phythia redete Karina mit ihr über die neuen Erkenntnisse.
Phythia lachte: „Ich weis doch schon lange, dass wir etwas Besonderes sind. Du wirst an deinen Taten gemessen und nicht an deinen Genen oder willst du die Kinder der Erde2 nach getaner Arbeit wegwerfen?
Die Spinnenwesen sind doch mit den Kakie verwandt und ich auch. Das weist du doch schon lange. Vor was hast du Angst?“
Karina holte Annika und Thari zu der Besprechung. Dann erzählte sie von ihrem Gespräch mit dem Bewusstsein.
Annika war nicht überrascht: „Das habe ich mir schon gedacht, als Schiba so plötzlich ankam. Dann bist du fast einen Monat durch das System geflogen und hast Messungen gemacht.
Ich bin auch für das Abschalten des Feldes, da es uns nur behindert und keine Vorteile bringt. Wir kennen schon zwei Rassen der Spinnenwesen. Die Flugwesen sind die Abgeklärten und tun uns nichts. Sie waren erst einmal in unserer Sterneninsel. Sie müssen etwas mit den Wesen zu tun haben, denen Thor das Weltenschiff entwendet hat.
Gegen die normalen Spinnenwesen ist das Feld wertlos, wie die Versuche gezeigt haben.“
Karina fragte leise: „Bin ich eine Spinne?“
Ras meinte: „Du bist keine Spinne und hast mit ihnen nichts zu tun. Dass deine Mutter ein Gengemisch ist, weist du selbst. Sie ist ein Mensch und benimmt sich auch entsprechend.
Nimm die Erwachsenen der Erde2. Sie benehmen sich bei uns gut und menschlich. Sollen wir sie bestrafen, weil sie früher die Kinder quälten oder jemand umgebracht haben? Das waren andere Umstände. Es

zählt doch das Heute und nicht das Früher.
Die Spinnenwesen sind auch nicht schlecht. Sie helfen uns, wenn es ihnen möglich ist und leben friedlich auf ihrem Planeten. Es sind nur alte Wesen darunter. Das ist der Unterschied. Junge Spinnenwesen sind aggressiv und Alte sind friedlich. Noch gibt es Probleme mit der Verständigung und sie brauchen unseren Schutz.
Sollen wir sie davonjagen, weil sie als Feinde zu uns gekommen sind? Es erinnert mich an den Geschichtsunterricht und die Kakaki. Sie waren auch einmal Feinde und leben noch immer bei uns."
Karinas Angst verflog und sie kümmerte sich wieder mehr um die Meldungen der Schiffe. Thari erklärte ihr Abkommen mit den Hartu. Sie wollten eine Handelsstation bauen, die von Thalina aus betreut wurde. Nur war der Standort noch unklar. Die Bleistifte in dem System waren friedlich und wollten die Handelsmöglichkeiten auch nutzen, nur fehlten ihnen die nötigen Schiffe. Die Lunaren in dem System hatten Schiffe, die geeignet waren.
Karina sollte das Feld des Vergessens abschalten, damit sie mit dem Handel beginnen konnten, verlangte Thari. Annika hatte nur leichte Probleme mit dem Feld gehabt und Thari konnte keine Beeinflussung in ihrem Verhalten erkennen. Sie gingen wieder an ihre Arbeit.
Karina flog zu dem versteckten System und ging zu dem Computer. Nach einer längeren Verhandlung wurde das Feld abgeschaltet. Die Spezialschiffe von Raku8 meldeten den Erfolg.
Karina flog wieder zurück und suchte den Standort der Handelsstation. Annika hatte mit dem Bau schon angefangen. Die Schiffe in dem System fanden keine Beeinflussung mehr.
Ras fragte ihre Mutter: „Kommst du mit zu den Spinnenwesen? Sie warten noch auf dich."
Karina fragte zurück: „Welche Spinnenwesen? Das sind doch Harutz."
Ras lachte: „Ich meine doch nicht die Harutz sondern die Spinnenwesen, die du zu Testzwecken geholt hast."
Karina ging mit und traf die Wesen auf einem Schiff der Roseklasse. Die Verständigung war sehr schwierig. Ras konnte nur wenig übersetzen. Die Wesen wollten von Karina die Garantie, dass sie nicht angegriffen wurden. Sie wollten in Ruhe ihr Leben führen.
Sie erfuhr auch, dass die Reise der Wesen ein Jahr gedauert hatte und sie nur die letzten achtzigtausend Lichtjahre mit den eigenen Triebwerken geflogen waren. Den Rest hatten sie an Bord eines Transporters verbracht.
Karina fragte auch nach der Möglichkeit des Handels. Sie hatte den Eindruck, dass die Wesen überrascht waren. Da sie den Wesen die Schiffe genommen hatten, konnten sie nur auf ihrem Planeten handeln und wollten es auch. Das beruhigte Karina. Nach dem Abschied flog das Schiff los und brachte die Wesen zu

ihrem Planeten zurück.
Karina schickte Fredericke eine Mitteilung, in der sie den Wesen zehn kleine Beiboote zugestand. Sie hatte sich von der Ungefährlichkeit der Wesen überzeugt. Ihr Versuch mit dem Übertragen der Erfahrungen und Erinnerungen hatte nicht geklappt. Die Spinnenwesen blieben ein Geheimnis.
Nach Karinas Rechnung mussten sie noch mit zwei Angriffen rechnen, bevor der Krieg in die kalte Phase überging. Sie fragte Ras nach dem Grund ihrer Reise.
Ras lachte: „Du willst doch bis Andromeda die Kegel setzen. Ich bin gekommen, um ein Schiff umzurüsten, damit der Antrieb auch diese Strecke überwinden kann. Das erste Schiff hat dreihunderttausend Lichtjahre erreicht und ist fast am Ende. Die vierhunderttausend Lichtjahre stimmen nur bei schonendem Umgang.
Zuerst wollten wir ein Schiff als Triebwerk benutzen und daran die anderen Schiffe ankoppeln. Dann haben wir uns für den Planeten entschlossen, da die Psychologen und auch du, bei der langen Reisezeit größere Probleme erwarten. In einem Monat wird das Schiff starten und den Korridor fertig stellen. Dann haben wir eine Verbindung zu unserer Nachbargalaxis."
Als Ras mit technischen Daten kam, lachte Karina und gab zu, dass sie es nicht verstand. Sie flogen zur Basis zurück, die jetzt Kalina hieß. Fredericke erzählte ihr von einem neuen Objekt, das in elftausend Lichtjahren Entfernung aufgetaucht war. Es war auf den Ortern nur ein Schemen und konnte aus einer Entfernung von zehn Lichtjahren geortet werden.
Das Objekt änderte seine Größe. Sein Standort war in einem Gebiet, in dem es keine Sterne gab. Die nächste Sonne war zehn Lichtjahre entfernt.
Das System hatte nur zwei Planeten und die waren für sie geeignet. Auf dem Ersten waren Wesen, die den Menschen ähnlich sahen. Der Zweite war unbewohnt. Eine genauere Erforschung hatte es nicht gegeben, da der Notruf von Phythia dazwischen gekommen war.
Sie hatten mit einem weiteren Angriff gerechnet. Zum Glück war es nur eine Beschädigung des Schiffes und kein Angriff. Es hatte ihnen einen weiteren Schwachpunkt der Schiffe aufgezeigt. Fredericke verlangte von Karina, dass sie ihre Rose auch nachrüsten lassen musste, da die anderen Schiffe auch schon umgerüstet waren.
Karina gab den Befehl weiter. Dann redeten sie über die Daten des Rakuschiffes, die Karina mitgebracht hatte. Karina war die Einzige, die an Bord der Spezialschiffe war. Über die Möglichkeiten der Schiffe war nichts bekannt und Karina redete nicht darüber.
Bei einer Kontrolle der Schulen und der Wirtschaft wunderte sich Karina, da monatlich ein Transporter in die Heimat flog und Waren abtransportierte. Das Schiff flog vollrobotisch und brauchte keine Mannschaft. Unterwegs musste es noch vier Handelsstationen anfliegen, von denen Karina nichts gewusst hatte.
Die Hartu, die Krabbler und noch

weitere Völker handelten mit ihnen. Die Überwachung der Flugroute in die Heimat war inzwischen auch lückenlos. Ihre Kugeln gab es schon auf der gesamten Strecke und sie hatten nur einhundert Lichtjahre Abstand. Dabei waren es Kugeln, die bis zu eintausend Lichtjahren eine gute Auflösung hatten.
Fredericke lachte: „Du warst immerhin sechs Monate weg und wir waren nicht untätig. Zwanzigtausend Lichtjahre vom Galaxisrand werden auch überwacht. Wir wünschen keine weiteren Überraschungen.
Karla arbeitet am Planetenschiff und Kai an dem neuen Antrieb. Dann ist die Entfernung nach Hause nicht mehr wild. Zwei Monate für einhunderttausend Lichtjahre und eine Reichweite von einer Million Lichtjahre. Die Wartung ist nur nach einhunderttausend Lichtjahren nötig.
Durch die Größe des Antriebes ist ein Transporter vorgesehen, der dann als Trägerschiff benutzt wird. Vierzehn Roseschiffe oder Varioschiffe mit sechzig Kilometer Durchmesser nimmt er mit. Für die Menschen gibt es nur ein Freizeitdeck, in dem auch die Wohnungen eingebaut sind. Zweitausend Leute Besatzung genügen."
Karina dachte laut nach: „Davon könnten wir drei als Monde mitnehmen."
Fredericke schüttelte belustigt den Kopf: „Das ist doch keine Größe für einen Mond. Dein Planetenschiff hat sechs Monde und die sind viel größer. Eintausend Kilometer, da sie die Sonne ersetzen müssen. Dann sind es auch die Abwehrforts, die du zum Schutz unbedingt brauchst. Die Schiffe werden in einem Röhrenhangar auf dem Planeten gelagert. Du wirst das Schiff schon noch sehen. Dann kannst du deine Wünsche ja immer noch sagen."
Schiba kam vier Tage später an und bereitete die Erforschung des Systems mit dem Objekt vor. In ihrer Begleitung waren die beiden Spezialschiffe. Zwei Forschungsschiffe hatte sie auf Thalina zurückgelassen. Sie erklärte noch, dass das Bewusstsein von Raku8 sie unterstützen wollte.
Ras meldete sich, da sie nur einen eingeschränkten Zugriff auf den Werftcomputer bekam. Karina half ihr, damit sie den Vollzugriff bekam und dadurch auch das Weltenschiff besuchen konnte. Karina machte Ras noch auf die Gefahren im Weltenschiff aufmerksam, bevor sie zur Basis zurückkehrte.
Schiba erwartete sie schon, da sie zur Erforschung aufbrechen wollte und Karina mitkommen sollte. Karina zog zu Schiba auf die Columbus. Sie nahm ihre Kinder mit, die noch nicht in der Ausbildung waren. Ihre Fs wurden ihrer Rose zugeteilt und begleiteten sie. Dann flogen sie los.
Die Columbus führte die Flotte an, die aus den beiden Forschungsschiffen, den Spezialschiffen, zehn Roseschiffen und zehn Varioschiffen bestand. Die Spezialschiffe gaben die Richtung und die Geschwindigkeit vor. Durch viele Unterbrechungen dauerte der Flug zwei Monate. Dann stand die Flotte am Rand des Systems.
Schiba hatte viel Erfahrung mit den

Systemen und hielt das System für künstlich. Zu der roten Riesensonne passten die zwei Planeten nicht. Dann war es unwahrscheinlich, dass beide Planeten ihnen gute Lebensbedingungen boten. Die Spezialschiffe stellten eine Verbindung zu dem Objekt fest, das in zehn Lichtjahren Entfernung aufgetaucht war.
Durch mehrere Forschungen und Messungen fanden die Forscher heraus, dass die rote Sonne ein Tarnfeld speiste, das das Objekt vor ihren Blicken verbarg. Das Feld konnte nur auf kurze Entfernung von den Spezialschiffen angemessen werden.
Sonden, die in das Feld eindrangen, verschwanden und kehrten nicht mehr zurück. Nach einer Besprechung entschloss sich Schiba, mit der Columbus in das Feld einzufliegen. Die Flotte sollte das System erforschen und mit den Menschen Kontakt aufnehmen.
In Begleitung eines Spezialschiffes flog die Columbus in das Tarnfeld ein. Kaum war das Feld durchstoßen, meldeten sich die Sonden, die sie vorgeschickt hatten.
Auf dem Orter zeichnete sich ein System ab, das mit ihren Riesesystemen verwandt war. Drei Sonnen und einhundertachtundsechzig Planeten. Dazu noch viertausendachtzehn Monde.
Die Sonden hatten das System durchflogen und keine Lebewesen entdeckt. Die Bahnberechnungen zeigten ein etwas anderes Bild. Das System war mit Scandy verwandt und nur eine stark vergrößerte Ausgabe davon. Die Planeten hatten normale Bahnen, nur die Monde eierten um ihre Planeten. Durch die unterschiedlichen Bahngeschwindigkeiten kamen sich die Planeten oft sehr nahe. Das nutzten die Monde und wechselten ihre Planeten.
Das Spezialschiff konnte Steuersignale anmessen, die von der zweiten Sonne kamen. Die dritte Sonne war eindeutig ein getarnter Planet. Auch die erste Sonne versteckte sich hinter einem Tarnfeld. Schiba schickte die Beiboote zur Erforschung der Himmelskörper. Selbst kümmerte sie sich um die Sonnen.
Nach drei Tagen stand Karina auf dem getarnten Planeten. Er war doppelt so groß wie die Erde und hatte die 1,2fache Schwerkraft. Es war eine Werft vorhanden und auch viele Steueranlagen. Eine Stadt suchte sie vergebens.
Schiba war auf der zweiten Sonne. Das Innere der Sonne bestand aus einer riesigen Steueranlage. Die Forscher fanden nur heraus, dass damit die Bewegungen der Planeten und Monde gesteuert wurden. Dann gab es den Zugang zum Weltenschiff und ein Speichersystem für ihr Netzwerk.
Der obligatorische Kegel, nach neuesten Unterlagen gebaut, war auch vorhanden. Tausende Roboter erfüllten ihnen die Wünsche.
Karina erforschte ihre Sonne und wunderte sich, da es große Unterschiede zu ihren bekannten Systemen gab. Dieser Planet war nicht für den längeren Aufenthalt der Menschen vorgesehen. Karina fand nur Verteidigungssysteme und die An-

lagen zur Tarnung des ganzen Systems.
Schiba hatte eine kleine Ansammlung von Häusern gefunden, die eine ungewöhnliche Einrichtung hatten. Die Möbel waren niedrig und gedrungen. Die Häuser machten einen verspielten Eindruck und bestanden aus einem papierartigen Material. Nur das tragende Gerüst war stabil gebaut.
Es passte nicht zusammen und die nötige Erklärung fehlte. Die erste Sonne war ein blauer Riese und wurde durch das Tarnfeld eine gelbe Sonne. Das Tarnfeld konzentrierte die Strahlung auf die Planeten, die dadurch immer die richtigen Temperaturen hatten. Durch diesen Trick konnte das System besiedelt werden. Diese Sonne versorgte auch das System mit Energie.
Die Forscher errechneten die Lebensdauer für die Sonne mit einer Million Jahren, was sehr wenig war. Karina flog zu Schiba und ging ins Weltenschiff. Hier erschrak sie, da alles ganz anders war, wie sie es kannte.
Sie stand auf einem kleinen Planeten, der eine Sauerstoffatmosphäre hatte. Wie durch einen Schleier konnte sie Schiba und die Forscher sehen. Dann reichte die Ortung im Weltenschiff nur bis zu den Grenzen des Systems. Weitere Sonnen oder Himmelskörper gab es nicht. Sie fand auch keinen Computer oder sonstige Einrichtungen.
Als Karina wieder zurück war, fragte Schiba: „Und, was hast du gesehen? Hier stimmt doch etwas nicht."
Karina nickte: „Hier stimmt vieles nicht. Das Weltenschiff ist ganz anders. Wir können hier von innen nach außen sehen und das gibt es normalerweise nicht. Dann fehlt die gesamte Technik im Weltenschiff. Ich glaube fast, dass es hier ein anderes Universum ist, das aber noch sehr klein ist.
Erinnerst du dich noch an unsere verschwundenen Schiffe? Auch hier ist der Rückweg nicht mit dem Hinweg identisch. Glücklicherweise sind die Abweichung nur wenige Meter, doch das passt nicht zum Weltenschiff. Dafür passt es zu den Berechnungen von Ras."
Schiba lächelte: „Das Universum hat viele Geheimnisse und wir sind erst am Anfang."
Sie flogen zur Columbus zurück. Das Spezialschiff teilte ihnen die Ergebnisse mit. Die zweite Sonne hatte ein Spektrum wie das Feld, in dem die Schiffe verschwunden waren. Nur war hier ein Verschwinden nicht möglich. Das System war ungefährlich.
Ihre Beiboote meldeten eine Stadt auf dem zweiten Planeten. Sie war verlassen und für Menschen geeignet. Auf dem achten Planeten hatten sie eine weitere Stadt gefunden. Karla versprach ihnen eine Überraschung, die sie in der Stadt gefunden hatte. Spinnenwesen hatten sie noch nicht gefunden.
Karina nahm mit der Flotte Kontakt auf. Die Erforschung des Systems war abgeschlossen. Es waren wirklich Menschen, die auf dem zweiten Planeten lebten. Sie kannten ihre Sprache, die nur geringe Abwandlungen hatte.

Die Einwohnerzahl war mit zwanzig Millionen nicht sehr hoch und sie lebten in vier Städten verteilt. Als Verkehrsmittel benutzten sie die Rohrbahn und Gleiter. Ihre Lebensweise war mit ihrer Lebensweise vergleichbar. Auch ihre Götter waren bei ihnen bekannt.
Karina war die Göttin der Kinder und Kinhala der Schüler. Phythia war für die Erwachsenen zuständig. Raumschiffe gab es nicht, doch ihre Gebäude in der Stadtmitte waren Reste von Transportschiffen und Ausflugsschiffen. Nur wussten die Leute nichts mehr davon.
Seit sechs Generationen lebten sie auf diesem Planeten. Ihre Geschichte reichte auch nur sechs Generationen zurück. Von der Zeit vorher gab es nur eine Legende.
Die Götter hatten ihnen den Planeten geschenkt und ihnen bei ihren Städten geholfen. Die Gebäude in der Stadtmitte hatten ihnen auch die Götter geschenkt, damit sie Essen und Kleidung bekamen.
Da die Leute die Fabriken benutzten und die Roboter die Rohstoffversorgung übernahmen, konnten sie gut leben. Zum Transport der Rohstoffe waren die Maschinen eingesetzt, da es keine Raumschiffe mehr gab. Bergbau wurde auf den Monden gemacht. Da gab es auch Fabriken für die Versorgung der Bevölkerung mit den kostenlosen Teilen.
Karina holte die Flotte zu sich. Dann kam Karla auf die Columbus.
Sie sagte geheimnisvoll „Im Hangar habe ich die Überraschung. Sie wird gerade ins elektrotechnische Labor gebracht."
Schiba fragte und erhielt keine weiteren Auskünfte. Mit einem komischen Gefühl gingen sie zum Labor. Im Eingang blieb Karina wie angewurzelt stehen, als sie die Sonde sah. Sie wusste plötzlich, was Karla gefunden hatte.
Schiba meinte verwirrt „Das kann doch nicht sein", als sie Karinas Gedanken erfasste.
Die Techniker verbanden die Sonde mit ihren Geräten und lasen die Daten von einem Monitor ab.
Es waren die Daten, die Karina ihren verschwundenen Siedlern geschickt hatte. Die Techniker hatten die zweite Sonde gefunden, die Karina losgeschickt hatte. Die Daten waren im Computer der Columbus und mit den originalen Daten identisch. Es gab keine Zweifel an der Echtheit der Sonde.
Dazu gab es noch eine Erweiterung. Hier wurde das Auffinden der Sonde beschrieben. Ein Mann, den Karina nicht kannte, erklärte ihnen, dass sie mit den Beibooten los flogen und den Rückweg suchen wollten. Die Siedler sollten auf dem Planeten angesiedelt werden, da sie sonst keine Überlebensmöglichkeiten hatten.
Dann kam der Aufbruch der Beiboote und ihr Verschwinden. Ein Jahre später kam die nächste Aufzeichnung dazu. Die Schiffe waren nicht mehr zurückgekommen und sie hatten sich gut eingelebt. Der Mann erklärte, dass er die Sonde ins Nachbarsystem schicken wollte, damit sie durch das Ortungssignal

nicht entdeckt wurden. Sie hatten Schiffe geortet, die sich mit anderen Schiffen einen Kampf geliefert hatten.
Da sie wehrlos waren, wollten sie einer Entdeckung aus dem Wege gehen. Als Folge davon, bauten sie die Maschinen für den Transport der Rohstoffe. Kurz nach dem Start der Sonde verschwand das System aus der Ortung der Sonde und zehn Jahre später auch vom Nachthimmel.
Das war die letzte Information, die sie von der Sonde bekamen.
Schiba rechnete laut „Das Nachbarsystem ist zehn Lichtjahre entfernt, wenn sie unsere Zeitangaben behalten haben. Das würde auf das System mit den Menschen zutreffen."
Karina fragte leise: „Was wurde aus den Wesen, die hier ihre Häuser gebaut haben? Warum ist dieses System versteckt? Überall gibt es Fragen und keine Antworten."
Schiba lachte: „Das ist das Universum. Frage lieber, warum ist auf dem Planeten der Menschen die Zeit so schnell vergangen?"
Karina starrte Schiba fassungslos an: „Darüber habe ich nicht nachgedacht. Für mich ist ein unterschiedlicher Zeitablauf normal. Das kenne ich doch vom Weltenschiff. Da kann ich ihn sogar selbst steuern."
Schiba erklärte geduldig: „Für mich ist die Zeit eine Konstante. Sie bewegt sich immer gleich schnell und lässt sich nur von dem Wikingerschiff beeinflussen, wenn es sehr schnell fliegt. Das hat etwas mit Einstein zu tun. Unsere Schiffe kompensieren es irgendwie. Das ist für mich normal."
Karina war noch in Gedanken und sagte: „Das ist bei den Kugelschiffen doch normal. Es hat etwas mit der Massenzunahme zu tun. Sinas Schwerkraftantrieb kompensiert es auch fast völlig, da er schnell in den Überlichtflug geht. Dann ist der Überlichtflug auch eine Beeinflussung der Zeit..."
Schiba schrie: „Hör auf! Mir wird schon schlecht."
Karina schaute noch geistesabwesend auf Schiba. Dann schüttelte sie den Kopf und entschuldigte sich.
Schiba lachte: „Du hast deine Gedanken versteckt. An was denkst du?"
Karina erklärte: „Ich dachte an die Wesen, die hier ihre Häuser gebaut haben. Die Sonde berichtete doch von Schiffen, die sich bekämpften. Waren die Wesen den Angreifern unterlegen? Wo sind ihre Kinder? Warum gibt es keine Aufzeichnungen von ihnen? Wie lebten sie? Das sind die Fragen, die mich beschäftigen und oft verstecke ich unbewusst meine Gedanken um Fredericke zu schützen."
Schiba fragte bei den Forschern nach und erfuhr, dass die Häuser nie bewohnt waren. Die Planeten waren nur zur Besiedelung vorbereitet. Es fehlte noch die Infrastruktur und die Steuercomputer.
Die Welt in der Sonne war für die Wesen gebaut, die auch zwei Planeten besiedeln wollten. Vermutlich war es ein Volk, das von Thor als Wächter eingesetzt wurde.
Karina widersprach der Folgerung, da diese Anlagen nichts mit Thor oder seinen Vorgängern zu tun hat-

ten. Es passte einfach nicht in das Schema der anderen Anlagen und Systeme.
Die Forscher gaben ihr Recht. Dieses System war nicht aus ihrem Universum. Die Elemente stimmten nicht ganz mit ihren Naturkostanten überein. Dann werteten die Materialwissenschaftler die Planetenkonstellationen aus. Sie vermuteten einen Bauplan für ein neues Material, wie sie es schon von Scandy her kannten.
Der Verdacht war ihnen gekommen, da die Steuerung vier Einstellungen hatte und die Bahnen der Monde und Planeten sich wie die Elektronen verhielten. Die erste Einstellung beeinflusste nur die ersten einundzwanzig Planeten mit ihren Monden. Nach der Beschreibung, die Schiba vom Computer hatte, ergab es das bekannte Scandymetall.
Die Frage tauchte wieder auf. Wer hatte Scandy erbaut? Dass es Thor nicht war, wussten sie schon lange. Die Biologen hatten viele unbekannte Pflanzen entdeckt. Von den erwarteten Lebewesen hatten sie noch nichts gefunden. Zumindest hätten viele Insekten vorhanden sein müssen, da viele Pflanzen auf sie angewiesen waren, um sich vermehren zu können.
Die Flotte traf bei ihnen ein. Karina gab die Erkenntnisse weiter und befahl die Erforschung des Systems. Olga besuchte Karina auf der Columbus.
Sie erklärte persönlich ihre Erkenntnisse: „Bei den Menschen gibt es viele Ungereimtheiten. Eine Million Menschen sind verschwunden. Jetzt sind es zehn Millionen. Sie sind erst sechs Generationen auf dem Planeten und das ist dann schon ungewöhnlich…“
Karina unterbrach sie: „Was ist daran ungewöhnlich? Nach zwei Generationen sind es schon zwei Millionen. Bei drei Generationen dann Vier und so weiter. Durch den Abflug der Schiffe fehlen einige Raumfahrer und dann passt es wieder.“
Olga erklärte: „Sie haben die Regel mit den Kindern nicht. Jede Frau hat meistens drei Kinder. Dann gibt es mehr Männer als Frauen.
Wir haben einige Leute untersucht und ihre Gene analysiert. Sie stammen von den Menschen ab und sind die verschwundenen Siedler. Es gibt bei ihnen ein neues Gen, das uns fehlt. Vermutlich haben sie sich mit einem noch unbekannten Volk vermischt. Die Vermischung muss mit der Gentechnik erfolgt sein. Auf natürlichem Wege ist es unmöglich.
Es ist uns auch aufgefallen, dass die Transportschiffe keine Computer mehr haben. Es ist nur noch die Steuerung für die Fabriken vorhanden. Von den Beibooten gibt es auch keine Spur. Auf den Monden gibt es nur die Maschinen für den Bergbau und die Maschine für den Transport.
Die Simulatoren des Ausflugsschiffes verwenden sie für die Ausbildung. Zehn Prozent der Kinder werden Raumfahrer und verschwinden dann spurlos. Auch haben wir keine Gräber gefunden. Nach der Auskunft, die wir auf diese Frage bekamen, verschwindet der Tote einfach.
In ihrer Geschichtsschreibung fehlt der Teil, in dem sie den Planeten

erreichten und landeten. Dafür haben wir Bilder des Sternenhimmels gefunden, die nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmen.
Erst die letzten zehn Jahre sind lückenlos dokumentiert und da stimmen auch die Bilder des Nachthimmels. Krankheiten sind ihnen nicht bekannt und jeder wird genau vierzehn Jahre alt. Ihre Jahre sind mit unseren identisch. Sie rechnen mit der Zeit der Blauen Nelke.
Was war in der Zeit los, die keine Geschichtsschreibung hatte? Das Forschungsschiff von Raku haben wir bei ihnen gelassen, damit wir darauf eine Antwort bekommen."
Schiba erzählte von der Sonde, die sie geborgen hatten. Dann fragte sie nach dem aktuellen Datum und der Zeit. Olga schaute auf ihre Uhr und gab Antwort.
Karina stotterte: „Das kann doch nicht sein. Stimmt deine Uhr denn wirklich?"
Olga lachte und zeigte auf die Uhr, die an der Wand befestigt war. Dann wurde sie blass. Vier Tage auf dem Planeten der Menschen entsprachen zehn Tage bei Schiba. Olga ließ ein Beiboot starten und die Zeit bei Fredericke erfragen.
Das Beiboot meldete sich nach einer Stunde wieder. Karinas Fredericke hatte das Kommando übernommen, da die Kommandantin ausgefallen war. Fredericke hatte den 02.84.07 und die Uhrzeit war 15:21:03. Der Flug hatte seitdem achtzehn Minuten gedauert. Dann sendete Fredericke ein Synchronisiersignal an die Schiffe.
Karina sah zu, wie die Uhr an der Wand sich neu stellte. Einen Tag und vierzehn Stunden hatte sich die Uhr zurückgestellt. An der Reaktion der Kommandanten erkannte Karina, dass die unterschiedlichen Zeitabläufe ein Problem darstellte.
Karina verlangte ein Beiboot, da der Kegel die Zeitsynchronisation nicht durchgeführt hatte. Sie besuchte den Kegel mit einigen Technikern. Es waren auch ihre Fremdtechnikspezialisten darunter. Die zogen Vergleiche mit der unbekannten Technik, die Fredericke gefunden hatte.
Nach mehreren Stunden war das Problem bekannt. Durch das Tarnfeld war der Kegel von dem Netzwerk abgeschnitten. Er entsprach auch nur ihren ursprünglichen Kegeln, die sie von Raku bekommen hatten. Die Techniker wollten einen neuen Kegel bauen, der das Problem umgehen sollte.
Da Karina keine Einwände hatte, gaben sie den Kegel in Auftrag. Drei Tage später wurde er von der Columbus angeliefert. Nach dem Aufbau bekamen sie den Kontakt mit ihrem Netzwerk. Die Spezialisten hatten auch noch einige Informationen bekommen.
Auf der Columbus erklärten sie ihren Fund. Das System war vor drei Monaten aufgetaucht. Seitdem stimmten die Daten der Umgebung nicht mehr und das System schützte sich mit dem Tarnfeld. Die Sternkarten waren mit den Bildern des Nachthimmels der Menschen identisch.
Das System der Menschen war schon vor zehn Jahren verschwun-

den. Die Beschreibung der Erbauer zeigte eine gewisse Ähnlichkeit mit den Wesen, denen Thor das Weltenschiff abgenommen hatte. Dann war die Technik von mindestens zwei Völkern erbaut worden.
Über die ersten Wesen gab es keine Aufzeichnungen. Karina erkundigte sich noch, da sie die zwei Völker nicht glaubte. Die Spezialisten erklärten es mit den unterschiedlichen Arbeitsweisen des Steuercomputers und des Wissenscomputers. Die Werft war eines der letzten Bauwerke, die hinzugekommen waren.
Hier war die Begegnung mit den Spinnenwesen sichtbar. Es gab die Pläne der Schneckenschiffe. Dann hatte der Computer mitgeteilt, dass die Wesen gestartet waren und verschwanden. Einen Grund konnte der Computer nicht nennen.
Karina fasste zusammen: „Das System wurde in einer anderen Gegend gebaut und die Wesen sind unbekannt. Thors Vorgänger haben dann die Anlagen erweitert und sind nach ihrem Kampf mit den Spinnenwesen einfach verschwunden. Vernichtet wurden sie nicht und es gelang ihnen, ein Schneckenschiff zu erobern. Wir haben noch kein intaktes Schneckenschiff erobert, sondern nur Eines gefunden und zerstört.
Dann gibt es noch unterschiedliche Zeitabläufe in den Systemen. Kann uns das Spezialschiff da nicht helfen?“
Schiba redete mit ihrer Uhr und meinte: „Die Unterschiede sind nur innerhalb des Tarnschirmes vorhanden. Beim System der Erde ist es eine logarithmische Funktion. Die Unterschiede hören am Systemrand auf. Der zweite Planet hat nur zehn Prozent der Zeitbeschleunigung, wie der Erste. Dafür wird die Sonne etwas gedrosselt. Sie hat unseren Zeitablauf und ein Tarnfeld, das dem Feld der ersten Sonne hier ähnelt. Um die nötigen Lebensbedingungen zu erreichen, wird ihre Strahlung verlangsamt. Deshalb erscheint sie uns als rote Sonne, in Wirklichkeit ist es eine heiße Blaue. Brauchst du noch weitere Daten?“
Karina schüttelte den Kopf. Ihr reichten die Erklärungen. Sie hatte nur die Hälfte verstanden und das war schon fast zuviel. Die Zeitabläufe passten sich an. Die Spezialisten hatten keine Möglichkeit zur Einstellung gefunden und Karina konnte nicht helfen, da ihr die Technik völlig fremd war.
Sie bauten eine Handelsstation zu den Menschen und warteten auf die weiteren Ergebnisse der Forscher. Karina ging auf das Spezialschiff und redete mit dem Bewusstsein, da sie einen Zusammenhang mit dem System und Raku8 sah. Der nächste Angriff ließ noch immer auf sich warten. Nach ihrem Gespräch war Karina verwirrt und redete nicht darüber. Selbst Schiba konnte die Gedanken nicht erkennen.

Anhang

Vorschau, Bd14

Der Krieg war zu Ende. Ein mysteriöses Wächtervolk hatte ihn beendet, bevor die erwarteten Angriffe erfolgten.
Das Volk der Blauen Nelke bekam eine Prüfung auferlegt.
Karina überwand ihre Zweifel und sie starteten in Richtung Andromeda. Unterwegs musste sie erkennen, dass die Zeit der Prüfungen noch nicht vorüber war.

Zeittafel

Nach Erdzeit

Zeitablauf Band1	**Zeitablauf Band2**	**Zeitablauf Band3**
Beginn: Sommer 2012	Beginn: 2020	Beginn: 2030
Bau der Mondstation: 2013	Einrichten auf der Blauen Nelke 2021	Geburt Steffanie 2030
Flug zum Mars: Jan. 2014	Start zur Wega Jan 2022	Der erste Kontakt zu den Wikingern Mitte 2030
Geburt Marseille Ende 2015	Das Gericht auf dem Schiff 2023	Ankunft auf Wicky Ende2030
Erforschung Venus Anfang 2016	Geburt Kai Mitte 2023	Marseilles Genesungsreise 2030
Bau der Venusstation Ende 2016	Bianca geht in das Gefängnis 2024	Der Forschungsflug 2031
Krieg mit den Zylindern 2017	Besiedelung von Joi 2025	Geburt Annika 2031
Kampf um den Merkur 2018	Der Krieg beginnt 2026	Marseille besetzt Raku 2032
Columbus 2019	Entlassung 2027	Geburt Konstantin, Christopher, Schiba 2033
Die Entführung Mitte 2019	Das System der Lunaren 2028	Annika findet ein Geheimnis 2033
Geburt Fredericke Ende 2019	Die Erde verliert ihren Planeten 2029	Das fremde Schiff 2034
Vertreibung der Menschen von der Blauen Nelke 2020	Marseilles Selbstversuch 2029	Die Pliotzuk 2035

Zeitablauf Band4	**Zeitablauf Band5**	**Zeitablauf Band6**
Beginn 2036	Beginn 2041	Beginn 2047
Fredericke bekommt ihre ersten Kinder 2036	Geburt Chris 2042	Geburt Ankaria, Cassandra, Andreas 2048
Ärger mit Kinhala 2036	Marseilles Friedensmission 2043	Thor 2048
Geburt Sabrina 2037	Phythias Rettungsmission 2044	Die Heimkehr 2049
Geburt Ariane 2037	Friede 2045	Geburt Sascha, Jenny 2050
Zusammenstoß im Überlichtflug 2037	Geburt Karina, Franz 2046	Thors Tod 2051
Die Unkatiz 2038	Geburt Anna 2046	
Krieg mit den Wikingern 2038	Erforschung des Mondes 2047	
verirrt 2039		
Besuch der Götter 2039		
US601 2040		
Geburt Klaus 2041		

Zeitablauf Band7	**Zeitablauf Band8**	**Zeitablauf Band9**
Beginn 2051	Beginn 2054	Beginn 2061
Die Katai - Katestre 2051	Totoi 2054	Piratin Karina 2061
Die Dritio - Katestre 2052	BlaFa 2055	Das Ende der Piratin Karina 2062
Karina rettet ihre Mutter 2052	Die Starner 2056	Karina und ihre Geschwister 2063
Karinas erster Einsatz 2053	Karinas Forschungsreise 2057	Das Familienfest 2064
	Karinas Schule 2058	Das Achtecksystem 2065
	Karina zieht in den Kampf 2059	Karinas neue Arbeit 2066
	Karinas Kinder 2060	Scandy 2067

Zeitablauf Band10	**Zeitablauf Band11**	**Zeitablauf Band12**
Beginn 2068	Beginn 2074	Katai 2076
Die Kakie 2068	Heimkehr 2074	Dris Reise 2077
Probleme mit den Kinder 2069	Urlaub 2075	Altum 2077
Die Lösung 2070		
Brsste 2071		
Kakierie 2072		
Kakterie 2073		
Karinas Aussprache 2074		

Zeitablauf Band13
Beginn 2078
Sina 2077
System des Vergessens 2084
Die Siedler 2085

Personen

Karina
Schiba, Marseilles Tochter
Gina, Karinas Tochter
Dri, ein Kataimädchen
Gutio, ein Mustremädchen

Völker

Menschen
Mustre
Laves
Kakaki
Katai-Katestre
Harutz

Sternensysteme

Erde2
Erde3
Harutz
Kalina
Thalina

Autor
Maximilian Menig
e-mail autor@blaue-nelke.de
Internet http://www.blaue-nelke.de